



HESSISCHER LANDTAG

22. 05. 2013

140. Sitzung

Wiesbaden, den 22. Mai 2013

- Amtliche Mitteilungen** 9907
Entgegengenommen 9908
Vizepräsident Lothar Quanz 9907, 9907,
9926
Hermann Schaus 9907, 9953
Holger Bellino 9907, 9953
Vizepräsident Heinrich Heidel 9952, 9954
Mathias Wagner (Taunus) 9952, 9952
Günter Rudolph 9952, 9987
Dr. Frank Blechschmidt 9953
Vizepräsidentin Ursula Hammann 9986
- 38. Antrag der Fraktion der SPD betreffend schnurstracks in die Sackgasse – schwarz-gelbe Verkehrspolitik gefährdet Wohlstand und nachhaltiges Wachstum**
– Drucks. 18/7357 – 9908
Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen 9926
- 61. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend schwarz-gelbe Verkehrspolitik von vorgestern endlich beenden – Hessen braucht einen Mobilitätsmasterplan für morgen**
– Drucks. 18/7395 – 9908
Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen 9926
- 69. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend zukunftsfähige Politik für die Verkehrsdrehscheibe Hessen beibehalten – Rot-Grün plant den verkehrspolitischen Kahlschlag**
– Drucks. 18/7407 – 9908
Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen 9926
Uwe Frankenberger 9908, 9920
Stefan Müller (Heidenrod) 9910, 9913,
9922
Karin Müller (Kassel) 9912, 9913
Janine Wissler 9914, 9923
Ulrich Caspar 9916, 9924
Minister Florian Rentsch 9917, 9924
Tarek Al-Wazir 9921, 9925
- 43. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend rot-grüne Steuerpläne belasten Familien und gefährden Arbeitsplätze**
– Drucks. 18/7362 – 9926
Dem Haushaltsausschuss überwiesen 9946
- 35. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend schwarz-gelbes Finanzdesaster – Landeshaushalt 2013/2014 schon jetzt hinfällig**
– Drucks. 18/7354 – 9926
Dem Haushaltsausschuss überwiesen 9946

- 64. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend LINKE-Steuerpläne belasten Reiche und bekämpfen Ungleichheit**
 – Drucks. 18/7401 – 9926
Dem Haushaltsausschuss überwiesen 9946
 Peter Beuth 9926, 9944
 Tarek Al-Wazir 9928, 9939
 Willi van Ooyen 9930, 9941
 Norbert Schmitt 9931, 9938
 Alexander Noll 9934, 9945
 Ministerpräsident Volker Bouffier 9935
 Minister Dr. Thomas Schäfer 9942
 Mathias Wagner (Taunus) 9943
- 3. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Schaffung von mehr Transparenz in öffentlichen Unternehmen im Lande Hessen (Transparenzgesetz)**
 – Drucks. 18/7326 – 9946
Nach erster Lesung dem Haushaltsausschuss überwiesen 9951
 Jürgen Frömmrich 9946
 Dirk Landau 9947
 Willi van Ooyen 9948
 Dr. Frank Blechschmidt 9949
 Marius Weiß 9950
 Minister Dr. Thomas Schäfer 9951
- 4. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Sicherheitsüberprüfungsgesetzes**
 – Drucks. 18/7332 – 9951
Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen 9952
 Staatssekretär Werner Koch 9951
- 27. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schwarz-Gelb kann und will Energiewende nicht – verantwortungslos beim Lagern von Atommüll, blockierend beim Umstieg auf erneuerbare Energien**
 – Drucks. 18/7254 – 9954
Dem Ausschuss für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz überwiesen 9971
 Angela Dorn 9954, 9967
 Peter Stephan 9956
 Timon Gremmels 9959, 9962
 Frank Sürmann 9961, 9962, 9964
 Marjana Schott 9963, 9965
 Ministerin Lucia Puttrich 9965
 Wolfgang Greilich 9969, 9970
 Tarek Al-Wazir 9970
 Janine Wissler 9970
- 55. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Anpassung des Kommunalen Finanzausgleichs an die Herausforderungen des demografischen Wandels und zur Stärkung des ländlichen Raums**
 – Drucks. 18/7382 zu Drucks. 18/6887 – 9971
Nach zweiter Lesung dem Haushaltsausschuss zurücküberwiesen 9987
- 67. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend erfolgreiche Klage gegen kommunalfeindliche Politik der Landesregierung und Steuerausfälle in dreistelliger Millionenhöhe erfordern komplettes Umsteuern in der Kommunal- und Finanzpolitik**
 – Drucks. 18/7404 – 9971
Dem Haushaltsausschuss überwiesen 9987
- 70. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Staatsgerichtshof stoppt verfassungswidrigen Eingriff der Landesregierung in die kommunalen Finanzen**
 – Drucks. 18/7408 – 9971
Dem Haushaltsausschuss überwiesen 9987
 Alexander Noll 9972, 9977, 9978
 Thorsten Schäfer-Gümbel 9972, 9983
 Willi van Ooyen 9973
 Günter Schork 9974
 Sigrid Erfurth 9975, 9978
 Minister Dr. Thomas Schäfer 9979, 9982
 Norbert Schmitt 9980
 Tarek Al-Wazir 9981, 9985
 Janine Wissler 9984
 Dr. Christean Wagner (Lahntal) 9986
- 49. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen**
 – Drucks. 18/7313 – 9987
Beschlussempfehlungen angenommen 9987
 Günter Rudolph 9987
Abstimmungsliste 9995
- 40. Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE betreffend die Geschäftsordnung des Hessischen Landtags**
 – Drucks. 18/7359 – 9987
Dem Ältestenrat überwiesen 9987
- 68. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE betreffend Behandlung von Petitionen in der Sitzung des Petitionsausschusses am 24.06.2013**
 – Drucks. 18/7405 – 9987
Angenommen 9987

45. **Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend Einbürgerungen erleichtern – Optionspflicht abschaffen**
– Drucks. 18/7340 zu Drucks. 18/7127 – 9987
Beschlussempfehlung angenommen 9987
46. **Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Chemie- und Pharmastandort Hessen: Innovationen im Dienste der Gesundheit**
– Drucks. 18/7345 zu Drucks. 18/7249 – 9988
Beschlussempfehlung angenommen 9988
47. **Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend hessische Chemie- und Pharmaindustrie hat strategische Bedeutung – Initiative Gesundheitsindustrie der Landesregierung greift zu kurz**
– Drucks. 18/7346 zu Drucks. 18/7281 – 9988
Beschlussempfehlung angenommen 9988
48. **Beschlussempfehlung und Bericht des Rechts- und Integrationsausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Rechtsextremismus in Justizvollzugsanstalten wirksam bekämpfen, statt Probleme zu leugnen**
– Drucks. 18/7348 zu Drucks. 18/7248 – 9988
Beschlussempfehlung angenommen 9988
Holger Bellino 9988
6. **Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Neuausrichtung des Verfassungsschutzes in Hessen und zur Stärkung der parlamentarischen Kontrolle**
– Drucks. 18/7352 – 9988
Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen 9994
Nancy Faeser 9988
Alexander Bauer 9989
Wolfgang Greilich 9990
Jürgen Frömmrich 9991
Hermann Schaus 9992
Staatssekretär Werner Koch 9992

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Heinrich Heidel
Vizepräsidentin Ursula Hammann

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund
Michael Boddenberg
Minister des Innern und für Sport Boris Rhein
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
Kultusministerin Nicola Beer
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Florian Rentsch
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Lucia Puttrich
Sozialminister Stefan Grüttner
Staatssekretär Michael Bußer
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
Staatssekretärin Dr. Zsuzsa Breier
Staatssekretär Werner Koch
Staatssekretär Horst Westerfeld
Staatssekretärin Prof. Dr. Luise Hölscher
Staatssekretär Prof. Dr. Alexander Lorz
Staatssekretär Ingmar Jung
Staatssekretär Steffen Saebisch
Staatssekretär Mark Weinmeister

Abwesende Abgeordnete:

Ismail Tipi

(Beginn: 9:03 Uhr)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich wurde ausdrücklich ermuntert, die Sitzung zu eröffnen. Dem komme ich gern nach. Ich möchte alle bitten, Platz zu nehmen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, herzlichen Gruß. Zur 140. Plenarsitzung begrüße ich ausdrücklich unsere Zuschauerinnen und Zuschauer sehr herzlich. Ich darf die Beschlussfähigkeit des Hauses feststellen.

Zur Tagesordnung. Erledigt sind die Punkte 1, 2, 42, 59 und 62.

Die parlamentarischen Geschäftsführer haben sich darauf verständigt, Tagesordnungspunkt 35 mit Tagesordnungspunkt 43 aufzurufen.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

– Ich sehe Kopfnicken.

Noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt, ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend genug der Experimente – G 8 muss endlich der Vergangenheit angehören, Drucks. 18/7400. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist so. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 63 und könnte nach Tagesordnungspunkt 51, der Aktuellen Stunde zu diesem Thema, aufgerufen und direkt abgestimmt werden.

(Günter Rudolph (SPD): Ja!)

– Dann können wir so verfahren.

Dann müsste an Ihren Plätzen eingegangen sein ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend LINKE-Steuerpläne belasten Reiche und bekämpfen Ungleichheit, Drucks. 18/7401. Wird auch hier die Dringlichkeit bejaht? – Es gibt keinen Widerspruch. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 64 und könnte mit Tagesordnungspunkt 43 aufgerufen werden. – Dem wird ebenfalls so zugestimmt.

Dann müsste an Ihren Plätzen ebenfalls eingegangen und verteilt worden sein ein Dringlicher Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Vierzehntes Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Abgeordneten des Hessischen Landtags, Drucks. 18/7402. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dieser Dringliche Gesetzentwurf Tagesordnungspunkt 65. Die Redezeit beträgt 7,5 Minuten, oder geht das kürzer?

(Günter Rudolph (SPD): Fünf Minuten!)

– Die Redezeit zu Tagesordnungspunkt 65 beträgt also fünf Minuten.

Dann ist verteilt worden ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Verhaltensregeln für die Mitglieder des Hessischen Landtags – Veröffentlichung von Einkünften neben dem Mandat, Drucks. 18/7403. – Die Dringlichkeit wird bejaht. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 66 und könnte mit Tagesordnungspunkt 65 aufgerufen werden. – Auch hierzu gibt es Einverständnis.

Weiterhin eingegangen ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend erfolgreiche Klage gegen kom-

munalfeindliche Politik der Landesregierung und Steuerausfälle in dreistelliger Millionenhöhe erfordern komplettes Umsteuern in der Kommunal- und Finanzpolitik, Drucks. 18/7404. Wird die Dringlichkeit auch hier bejaht? – Es gibt keinen Widerspruch. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 67. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion.

Es gibt aber eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung. Herr Schaus.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, wir bitten, diesen Tagesordnungspunkt gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 55, der zweiten Lesung zum Kommunalen Finanzausgleich, aufzurufen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Wenn es keinen Widerspruch gibt, dann gehe ich davon aus, dass von allen das Einverständnis vorliegt. Dann machen wir das so. Tagesordnungspunkt 67 wird mit Tagesordnungspunkt 55 aufgerufen. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion.

Es ist weiterhin eingegangen ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE betreffend Behandlung von Petitionen in der Sitzung des Petitionsausschusses am 24.06.2013, Drucks. 18/7405. – Die Dringlichkeit wird auch hier bejaht.

Es gibt eine Meldung zur Geschäftsordnung. Herr Bellino.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, wir schlagen vor, dass wir diesen Tagesordnungspunkt heute Abend, wenn wir über die Petitionen verhandeln, ohne Aussprache aufrufen und abstimmen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Wir sollen ihn also zusammen mit den Petitionen aufrufen und ohne Aussprache abstimmen? – Vielen Dank.

Ferner ist eingegangen ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend zukunftsfähige Politik für die Verkehrsdrehscheibe Hessen beibehalten – Rot-Grün plant den verkehrspolitischen Kahlschlag, Drucks. 18/7407. Ich gehe davon aus, dass die Dringlichkeit bejaht wird. – Es wird nicht widersprochen. Dann kann das gleich anschließend mit Tagesordnungspunkt 38 aufgerufen werden.

Es ist noch ein Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP, Drucks. 18/7406, zu Tagesordnungspunkt 9 eingegangen, Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Neuregelung des Rechts des Waldes und zur Änderung anderer Rechtsvorschriften, Drucks. 18/7341 neu zu Drucks. 18/6732. Gleichzeitig teilen die Fraktionen der CDU und der FDP mit, dass sie ihren Änderungsantrag Drucks. 18/7365 zu eben diesem genannten Gesetzentwurf zurückziehen.

Zum Ablauf der Sitzung. Wir tagen heute bis gegen 18 Uhr bei einer Mittagspause von zwei Stunden. Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 38, Setzpunkt der SPD, Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend schnur-

stracks in die Sackgasse – schwarz-gelbe Verkehrspolitik gefährdet Wohlstand und nachhaltiges Wachstum, Drucks. 18/7357. Dazu werden die Tagesordnungspunkt 61 und 69 aufgerufen. Dann folgt Tagesordnungspunkt 43, Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend rot-grüne Steuerpläne belasten Familien und gefährden Arbeitsplätze, Drucks. 18/7362. Dazu werden die Tagesordnungspunkte 35 und 64 aufgerufen. Nach der Mittagspause beginnen wir mit Tagesordnungspunkt 27, Drucks. 18/7254.

Ich darf mitteilen, dass heute entschuldigt fehlen wird: Herr Staatsminister Rhein ab 17 Uhr.

Ich erinnere daran, dass in der Mittagspause der heutigen Plenarsitzung eine Ausstellung des Landeswohlfahrtsverbandes Hessen zum Thema „Akten und Dokumente zur Heimerziehung aus den Jahren 1949 bis 1975“ in der Ausstellungshalle des Plenargebäudes eröffnet werden wird. Hierzu möchte ich Sie alle herzlich einladen.

Heute haben wir zwei Geburtstage mitzuteilen. Hierzu möchte ich herzlich gratulieren, nämlich Frau Kollegin Irmgard Klaff-Isselmann. Sie ist da, herzlichen Glückwunsch und ein gutes Jahr für Sie.

(Allgemeiner Beifall)

Der Kollegin Lisa Gnadl gratulieren wir ebenso ganz herzlich. Auch sie hat heute Geburtstag. Frau Gnadl, herzlichen Glückwunsch und ein gutes Jahr.

(Allgemeiner Beifall – Die Schriftführer Abg. Astrid Wallmann und Heinz Lotz überreichen je einen Blumenstrauß.)

Die Blumen werden überreicht. Die beiden Schriftführer sind unterwegs, vielen Dank dafür.

Noch eine kurze Mitteilung. Sie wissen es möglicherweise, ansonsten erfahren Sie es jetzt. Unsere Landtagself war gestern Abend beim SV Erbach im Rheingau zu Gast. Es gab eine knappe Niederlage gegen das All Star Team des SV Erbach, wo unser Staatssekretär Jung erster Vorsitzender ist, wie ich gelesen habe. Gemeinsam mit seinem Onkel Franz Josef Jung hat er gestern Abend die Sturmspitze dieses All Star Teams gebildet, der SV Erbach war erfolgreich – ich sage jetzt nicht wegen oder trotz der Familie Jung, jedenfalls gab es zwei Tore für den SV Erbach, aber keines für die Landtagself. Es ging also 2 : 0 für den SV Erbach aus.

Das Wetter in Form von Dauerregen war leider nicht aufseiten der Fußballspieler. 1 : 0 in der ersten Halbzeit, ein unhaltbarer Distanzschuss; unser Keeper Mark Weinmeister hatte keine Chance. Die Halbzeitansprache von Coach Decker und Teamchef Rudolph brachte zwar neuen Schwung, reichte aber nicht aus. Es gab ein 2 : 0 für Erbach in der zweiten Halbzeit.

Unsere Grüße gelten aber Reinhard Derix, seit vielen Jahren Stammspieler, der sich eine heftige Knieverletzung zugezogen hat. Alle guten Wünsche des Hauses zur Genesung an Reinhard Derix.

(Allgemeiner Beifall)

Nach dem Spiel wurde der übliche Scheck des Landtagspräsidenten Kartmann überreicht. Das Geld wird der Jugendarbeit des SV Erbach zugeführt werden. Vielen Dank für den Einsatz und letztlich diesen Sinn des Spiels, der immer auch in einem guten Zweck begründet liegt.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 38:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend schnurstracks in die Sackgasse – schwarz-gelbe Verkehrspolitik gefährdet Wohlstand und nachhaltiges Wachstum – Drucks. 18/7357 –

Dazu wird mit aufgerufen **Tagesordnungspunkt 61:**

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend schwarz-gelbe Verkehrspolitik von vorgestern endlich beenden – Hessen braucht einen Mobilitätsmasterplan für morgen – Drucks. 18/7395 –

sowie **Tagesordnungspunkt 69:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend zukunftsfähige Politik für die Verkehrsdrehscheibe Hessen beibehalten – Rot-Grün plant den verkehrspolitischen Kahlschlag – Drucks. 18/7407 –

Ich darf für die SPD-Fraktion Herrn Kollegen Frankenger an das Mikrofon bitten. Zehn Minuten Redezeit sind verabredet.

Uwe Frankenger (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hessen ist bei Mobilität Schlusslicht.

(Widerspruch bei der CDU und der FDP)

Das ist keine Aussage der Sozialdemokraten, sondern so lautet die Überschrift der „Gelnhäuser Neuen Zeitung“ vom 6. Juli 2012 zu einem Bericht über die Ergebnisse des „Bundesländerindex Mobilität 2012“, bei dem Hessen den mehr als blamablen 16. Platz der 16 Bundesländer belegte.

(Beifall bei der SPD)

Letzter Platz bei Mobilität – und das in einem Land, in dem die Landesregierung den Leuten einzureden versucht, sie befänden sich in einem staufreien Paradies, während die Alltagserfahrungen der Menschen in Hessen ganz anders ausfallen.

(Beifall bei der SPD)

Weiter heißt es, Hessen biete seinen Bewohnern bundesweit die schlechtesten Möglichkeiten, sich effizient, sozial verträglich und ökologisch fortzubewegen. Hessen hat die bundesweit schlechteste Note bei nachhaltiger Mobilität. – Mit diesen Sätzen ist das Drama der hessischen Mobilitäts- und Verkehrspolitik zutreffend beschrieben.

Während andere Bundesländer wie z. B. Nordrhein-Westfalen positiv mit ehrgeizigen politischen Zielen punkten,

(Lachen des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

fällt Hessen nur dadurch auf, dass es überhaupt keine Ziele in der Verkehrspolitik und bei nachhaltiger Mobilität gibt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das ist hessische Realität. Die Landesregierung betont immer wieder, wie wichtig ihr eine intakte Verkehrsinfrastruktur sei – das sind die Sonntagsreden –, und am Montag tritt dann wieder der graue Alltag in Hessen ein.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Wo liegen in Hessen die Prioritäten bei der Verkehrs- und bei der Infrastrukturpolitik? Das fragen sich nicht nur die hessischen Sozialdemokraten. Tatsache ist: In Hessen gibt es kein abgestimmtes Verkehrs- und Mobilitätskonzept, meine Damen und Herren. Hessen ist für die Herausforderungen der Verkehrspolitik der kommenden Jahre nicht gut aufgestellt.

(Beifall bei der SPD)

So kann man das Ergebnis des Mobilitätsindex auch zusammenfassen; denn Hessen gibt keine Antworten darauf, wie es nachhaltige Mobilität – insbesondere angesichts der demografischen Entwicklungen, nämlich auf der einen Seite schrumpfende Bevölkerung im ländlichen Raum und auf der anderen Seite Zunahme der Bevölkerung in den Ballungsräumen – für alle bezahlbar gewährleisten will.

Dieses Defizit haben nicht nur die Sozialdemokraten erkannt. In einem bemerkenswerten gemeinsamen Appell haben die Vereinigung des Verkehrsgewerbes in Hessen, Speditions- und Logistikverband Hessen/Rheinland-Pfalz, der Bauindustrieverband Hessen-Thüringen, der Verband baugewerblicher Unternehmer Hessen, die VhU und die IG Bauen-Agrar-Umwelt sowie der ADAC einen „Zukunftspakt: Gute Verkehrswege in Hessen“ gefordert. Das macht man wohl nicht, wenn man der Meinung ist, in Hessen sei alles in Ordnung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Dieser Appell ist auch deswegen zustande gekommen – und das können wir Sozialdemokraten auch nachvollziehen –, weil sich insbesondere die Wirtschaft in Hessen Sorgen darüber macht, was zurzeit mit dem öffentlichen Eigentum der Verkehrsinfrastruktur in Hessen passiert. Ich zitiere aus der Begründung für den Appell:

Auch in Hessen ist davon auszugehen, dass seit Jahren per Saldo ein Werteverzehr im Infrastrukturvermögen des Landes stattfindet.

Ich sage es noch einmal: Das Zitat stammt nicht aus sozialdemokratischer Feder, sondern das sind VhU, ADAC und IG BAU, die es zusammen formuliert haben. Aber Sie haben recht, wir Sozialdemokraten teilen diese Feststellung ausdrücklich.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Hessen ist ein wirtschaftsstarkes Land – noch ist Hessen ein wirtschaftsstarkes Land;

(Lachen bei der CDU)

denn wir wissen: Eine intakte Verkehrsinfrastruktur, bezahlbare und nachhaltige Mobilität sind Voraussetzungen für nachhaltiges Wirtschaftswachstum und Wohlstand. Unter der Verantwortung von Schwarz-Gelb sind wir gerade dabei, diese wichtigen Grundlagen zu vernachlässigen und damit Wachstum und Wohlstand unseres Bundeslandes zu gefährden; denn im Vergleich sind Hessens Straßen in einem schlechten Zustand.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das sagen die Richtigen!)

Kommen wir zu den Fakten – ich weiß, das tut weh –: Hessen hat bundesweit mit 49 die höchste Zahl an sanierungsbedürftigen Brücken. Man kann es auch so ausdrücken: In Hessen kümmert man sich von allen Bundesländern am wenigsten um den Zustand der Brücken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Sanierungsbedarf bei hessischen Autobahnen, Bundesstraßen, Landesstraßen und Kommunalstraßen geht in die Milliarden. Und, meine Damen und Herren, Sie lassen die Kommunen mit Ihrer kommunalfeindlichen Politik bei diesem Sanierungsstau vollkommen im Regen stehen. Das haben Sie gestern wieder bestätigt bekommen.

(Beifall bei der SPD)

Bei der Schieneninfrastruktur sieht es nicht besser aus. Ein wesentlicher Grund für das blamable Abschneiden beim Mobilitätsindex 2012 war auch, dass in Hessen nicht nur zu wenig Geld in die Schieneninfrastruktur hineingegeben wurde, nein, es ist noch viel schlimmer: In Hessen sind die Mittel für die Schieneninfrastruktur auch noch gekürzt worden.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Wo denn?)

Das ist hessische Verkehrspolitik im Jahre 2012/2013.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Herr Frankenberger, wo?)

Es geht in Hessen nicht voran. Die Realisierung des notwendigen Ausbaus der Fernstrecke Frankfurt – Fulda kommt nicht richtig in Gang, und Frankfurt – Mannheim ist buchstäblich in weite Ferne gerückt. Der Ausbau dringender S-Bahn-Verbindungen im Rhein-Main-Gebiet stagniert. Stattdessen zettelt Schwarz-Gelb eine Diskussion über die Zwangsfusion der Verkehrsverbände RMV und NVV an.

Gut, dass die Nordhessen und die Opposition hier im Landtag aufgepasst haben und Schwarz-Gelb diese Pläne auf Eis legen musste.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir wissen, dass wir bei diesem Punkt weiterhin hellwach sein müssen. Aber das ist typisch Schwarz-Gelb: Was gut funktioniert, soll zerschlagen werden, was notwendig ist, wird nicht gemacht.

Ein Zitat aus dem Mobilitätsindex muss ich noch loswerden. Es ist das Märchen vom staufreien Hessen. Das stammt jetzt nicht von der Sozialdemokratie, sondern ich zitiere aus dem Mobilitätsindex:

Von einem „staufreien Hessen“ kann ebenfalls noch nicht die Rede sein:

(Timon Gremmels (SPD): Hört, hört!)

Beim Indikator Stau pro Kilometer Autobahn kommt Hessen im Bundesländerranking nur auf den 12. Rang.

Immerhin nicht der letzte Platz, sondern 12 von 16. Mit dem Minimalziel, das diese Landesregierung hat, sind Sie anscheinend schon zufrieden. Aber mit einem staufreien Hessen hat das Ganze nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Hessen, das zeigen die Zahlen, vernachlässigt seine Verkehrsinfrastruktur. Schwarz-Gelb in Hessen und Schwarz-Gelb auf Bundesebene haben einen riesigen Werteverzehr zu verantworten und sind dabei, wenn wir nicht gegensteu-

ern, nachfolgenden Generationen eine marode Infrastruktur zu hinterlassen.

Die sogenannte Daehre-Kommission hat einen Sanierungsbedarf von mindestens 7,2 Milliarden € festgestellt. Angesichts dieser Zahlen hat die Daehre-Kommission auch ausdrücklich das Setzen von Prioritäten gefordert. Aber diese Schwerpunkte gibt es in Hessen nicht, und das kritisieren wir ausdrücklich.

Meine Damen und Herren, zu Beginn seiner Amtszeit hat der jetzige Verkehrsminister es als einen Schwerpunkt bezeichnet, wesentlich mehr Geld für die Verkehrsinfrastruktur in Hessen beim Bund einzufordern. Das ist eine richtige Forderung. Wir wissen, dass wir als Transitland besonderen Handlungsbedarf haben. Er hat gefordert, aber bekommen hat er nichts. Das ist schwarz-gelber Einfluss in Hessen auf die schwarz-gelbe Bundesregierung in Berlin.

(Beifall bei der SPD)

Den großen Wurf beim ÖPNV hat in Hessen auch noch keiner festgestellt. Es fehlt in Hessen ganz einfach der Mut zum Setzen von Schwerpunkten. Dabei wissen wir alle, dass die Devise der Zukunft sein muss, dass wir den Menschen deutlich sagen müssen: Prinzipiell geht Sanierung vor Neubau, wenn wir die Infrastruktur nicht einem riesigen Werteverzehr aussetzen wollen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Frankenberger, Sie müssen zum Schluss kommen.

Uwe Frankenberger (SPD):

Das heißt nicht, dass wir nicht auch mit neuen Maßnahmen beginnen müssen. Aber hier sind ausdrücklich Prioritäten gefordert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Peter Stephan (CDU): Keine Umgehungsstraßen mehr?)

Schwarz-Gelb – das hat sich in der Vergangenheit gezeigt – ist nicht in der Lage, die Herausforderungen für die Zukunft in der Verkehrs- und Infrastruktur zu bewältigen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Kollege Frankenberger. – Für die FDP-Fraktion spricht jetzt Herr Kollege Müller.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das war ein ziemlich starkes Stück am frühen Morgen, Herr Frankenberger, was Sie uns da geliefert haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Demonstrativer Beifall bei der SPD)

– Mancher Mensch versteht die Ironie in dem Satz, mancher auch nicht. – Sie haben beinahe Ihren gesamten Redebeitrag auf den Mobilitätsindex aufgebaut, ohne zu erwäh-

nen, wer ihn erstellt hat. Das finde ich nicht ganz anständig und nicht ganz ehrlich. Dieser Mobilitätsindex wurde von der Allianz pro Schiene erstellt, einem klaren Lobbyverband im Bereich der Verkehrspolitik.

(Unruhe bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wenn Sie das sehen und auch die Hintergründe sehen, auf welchen Grundlagen dieser Mobilitätsindex erstellt wurde, dann relativiert sich manches sehr gewaltig.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie sagen dann, Hessen ist „noch“ ein wirtschaftsstarkes Land – genau, deswegen kämpfen wir dafür, dass wir als CDU und FDP weitere fünf Jahre regieren, damit Hessen weiterhin ein wirtschaftsstarkes Land bleibt, auch in Zukunft.

(Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Wenn dann noch NRW als Musterland der Verkehrspolitik auf die Tagesordnung geholt wird, frage ich mich wirklich, was das mit der Realität in Hessen, in Deutschland oder in NRW zu tun hat; denn das ist irgendwo jenseits von Gut und Böse.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Gerhard Merz (SPD))

Hessen ist Haupttransitland in Deutschland. Hessen ist ein Mobilitätsland. Hessen ist Vorreiter in vielen Bereichen, gerade bei der Mobilitätspolitik. Deswegen frage ich mich, wie man zu solchen Ausführungen, wie Sie sie eben gemacht, aber auch in Ihrem Antrag getätigt haben, kommen kann und das auch noch mit gutem Gewissen hier vertreten kann.

(Nancy Faeser (SPD): Zuhören!)

– Jetzt hören Sie einmal zu. Dann können Sie auch einiges mitnehmen. – Wir haben den Landesstraßenbauetat von 36 Millionen € zum Ende der Regierungszeit von Rot-Grün auf heute jährlich 100 Millionen € beinahe verdreifacht. Ich habe nachgerechnet, wie viel man investieren muss, um die Straßen in einem guten Zustand zu erhalten, und habe zusammengerechnet, was Rot-Grün von 1991 bis 1999 in acht Jahren ausgegeben hat. Das waren 325 Millionen €. Ich habe außerdem zusammengestellt, was von 2009 bis 2014 Schwarz-Gelb in sechs Haushaltsjahren auf die Reihe gebracht hat. Das waren 750 Millionen €. Das ist weit mehr als das Doppelte, was in diesem Bereich in den Erhalt und den guten Zustand unserer hessischen Straßen investiert wurde.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dann stellen Sie sich hierhin und behaupten, dass wir als CDU und FDP, die wir die Mittel in einer kürzeren Zeit mehr als verdoppelt haben, für den Verschleiß verantwortlich seien.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Lächerlich!)

Das ist in der Tat relativ lächerlich und ist überhaupt nicht zu belegen. Wenn man dann noch sieht, dass Sie in Ihrem Koalitionsvertrag, den Sie einmal abgefasst haben, als Maßgabe 80 Millionen € gesetzt haben, dann steht fest, auch diese Zahl haben wir als CDU und FDP deutlich überstiegen.

Wir sind der VhU, dem ADAC und allen anderen, die Sie genannt haben, dankbar, weil wir als Verkehrspolitik immer wieder Unterstützung von außerhalb brauchen, um entsprechende Mittel durchzubekommen. Wir haben es geschafft, die jährlichen Haushaltsmittel für den Landesstraßenbau auf 100 Millionen € zu steigern. Das ist ein Erfolg. Sie haben einen Wunschkoalitionspartner, der die Mittel gerne drastisch reduzieren möchte. Was sagen Sie dazu, Herr Frankenberger? Nichts, gar nichts sagen Sie dazu. Aber das würde zur Ehrlichkeit dazugehören.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben auch die Mittel für den ÖPNV von 530 Millionen € auf heute 650 Millionen € jährlich angehoben. Das sind 100 Millionen € mehr. Warum habe ich das nicht von Ihnen gehört? Sie malen schwarz, wo nichts schwarz ist, sondern wo es funktioniert.

Wir haben die Kundenzahlen im ÖPNV auf über 800 Millionen gesteigert. Wir haben die Zahlen in den letzten 10, 15 Jahren um 15 bis 20 % gesteigert. Was sagen Sie dazu? Das ist die Leistung der schwarz-gelben Landesregierung, dass die Menschen mittlerweile gerne mit dem ÖPNV fahren, weil die Zuverlässigkeit gesteigert wurde, weil die Pünktlichkeit gesteigert wurde und die Qualität insgesamt gesteigert wurde.

Wir haben mit dem ÖPNV-Gesetz entsprechende Voraussetzungen geschaffen, um flexible Verkehre im ländlichen Raum auf den Weg zu bringen. Wo war das in Ihrer Rede? Wo haben Sie das vergessen? Wir haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass ein Thema wie eTicketing und anderes dort geregelt und auf den Weg gebracht werden kann. Dazu haben Sie überhaupt kein Wort gesagt, dass das ein Einstieg ist in eine bessere Qualität beim ÖPNV, dass das ein Einstieg sein kann in eine Multimodalität, weil man mit eTicketing unter Umständen auch auf Carsharing zugreifen kann, auf Leih-Fahrräder zugreifen kann. All das sind Konzepte, die nicht nur aufgeschrieben sind, sondern die schon in Umsetzung sind und auch schon in Ansätzen auf den Weg gebracht werden.

Von daher halte ich es für relativ unehrlich, so etwas, wie Sie es eben gesagt haben, auf den Weg zu bringen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Ich werde selbstverständlich auch noch sehr gerne zum Schienenverkehr kommen. Auch beim Schienenverkehr zitiere ich aus einer Zeitschrift. Ich mache es wie Sie und lese vor:

Manchmal ist Wiesbaden spürbar besser als sein Ruf,

(Lachen der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

zumindest in Sachen Schienenverkehrspolitik. Die Anmeldung enthält alle wichtigen und realistisch umsetzbaren Projekte in ganzer oder teilweiser Bundesverantwortung, die Hessen betreffen.

Das steht übrigens in der „Hessenschiene“, des Verbandes von Pro Bahn & Bus.

(Zurufe von der SPD)

– Das ist die aktuelle Ausgabe April bis Juni 2013, ein Kommentar, bestimmt nicht verdächtig, von FDP und CDU angefordert zu sein.

Meine Damen und Herren, bleiben Sie bitte ein bisschen an der Realität. Schauen Sie auch auf die tatsächlichen Vorgänge, konkret auf das, was wir tun. Setzen Sie sich damit auseinander. Aber diese Realität zu verweigern –

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Frau Schulz-Asche, je lauter Sie rufen, desto besser weiß ich, dass ich auf dem richtigen Weg bin.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 4 % – die Richtung stimmt!)

Wenn Sie sich der Realität verweigern, dann kommen Sie nicht wirklich weiter.

Meine Damen und Herren, ein weiterer beachtlicher Punkt ist, dass Sie seitens der SPD mit keinem Wort das Thema Flughafen und Luftverkehr angesprochen haben. Ich glaube, dass in den letzten 15 Jahren – diesen Zeitraum haben Sie versucht in einem großen Aufwasch zu betrachten – gerade dieses Thema mit einem Ausbau des Frankfurter Flughafens ein ganz wichtiges für den Wirtschaftsstandort Hessen, für die Wirtschaftsregion Rhein-Main war.

Kein Mucks dazu, nicht ein Wort zu diesem herausragenden Thema, zu dem wir in den letzten zehn Jahren im Landtag regelmäßig Debatten geführt haben, das regelmäßig bei den Mobilitätsdebatten im Hessischen Landtag im Mittelpunkt gestanden hat. Dann muss ich mich auch wundern, wenn Sie immer wieder das Thema staufreies Hessen ansprechen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Darin ist Hessen definitiv – das hatten wir in der vergangenen Debatte – auch für alle anderen Länder, von den GRÜNEN angefangen über die SPD bis zu allen anderen Bundesländern,

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bundesländern?)

Vorreiter. Ich verstehe nicht, dass Sie sich auch dieser Realität verweigern. Wir haben mit der Verkehrstelematik, mit Projekten wie simTD und vielen anderen Ansätzen eine Vorreiterrolle erarbeitet, die Sie aus rein politisch taktischen Gründen versuchen zu negieren. Das lassen wir Ihnen so nicht durchgehen. Wir betonen es deswegen immer wieder ausdrücklich und loben und danken auch den Mitarbeitern, die genau das für uns umsetzen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben in Hessen Initiativen zum Thema ITS, Intelligente Transport- und Logistiksysteme. Wir haben eine integrierte Verkehrsmanagement GmbH, die auf Initiative der Landesregierung gegründet worden ist, die insbesondere Kommunen in Fragen von integriertem Verkehrsmanagement berät.

Wir haben das HoLM auf den Weg gebracht, das nächste Woche eine weitere Feierlichkeit begeht, weil es vorangeht. Wir haben hier ganz wichtige finanzielle Mittel auf den Weg gebracht und eingebracht, um für die Zukunft der Mobilität die richtigen Konzepte im Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zu erarbeiten.

Herr Frankenberger, all das ist bei Ihnen nicht vorgekommen. Ich frage mich: Ist es Realitätsverweigerung, oder ist es einfach dem Wahlkampf geschuldet? Ich befürchte, es ist ein Stück weit beides.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, dann kommen Sie in diesem Punkt zu zwei konkreten Forderungen. Das eine ist die Internationale Bauausstellung, die einen Haufen Geld kostet, wo Sie auch keine konkreteren Vorstellungen benennen. Aber das Thema war ja einmal, und deswegen muss man das wieder hochziehen. Zweitens ist die Lkw-Maut auf alle Straßen auszudehnen.

(Torsten Warnecke (SPD): Ramsauer will doch die Pkw-Maut!)

500 Millionen € soll das zusätzlich bringen. 500 Millionen € wollen Sie zusätzlich aus den Taschen der Speditionen und der Bürger rauspressen.

(Torsten Warnecke (SPD): Rauspressen?)

– Ja, natürlich rauspressen. Denn natürlich würden diese Kosten auf den Verbraucher umgelegt. Das sind weitere 500 Millionen €, die Sie von den hessischen Bürgern noch haben wollen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das sind umgerechnet auf jede Person 100 € im Jahr, bei einem vierköpfigen Haushalt weitere 400 € im Jahr, die Sie zusätzlich zu Ihrer Steuererhöhungsorgie obendrauf schlagen wollen. Das ist schlicht und einfach nicht mehr vertretbar, es würde auch der Wirtschaft schaden

(Zurufe von der SPD)

und außerdem auch Insolvenzen im Bereich der Speditionen und damit eine höhere Arbeitslosigkeit hervorrufen. Ich verstehe, dass Sie sich da ein bisschen aufregen und Ihnen das nicht passt. Aber es muss gesagt werden, was Ihre Vorstellungen sind, und das sind keine guten für Hessen. Das würde die Mobilität in Hessen zurückwerfen und Schwierigkeiten bedeuten, die wir verhindern wollen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir brauchen eine gute Mobilität. Wir brauchen sie als Voraussetzung für die Wirtschaft in Hessen. Wir werden uns dafür einsetzen, dass wir das auch weiterhin so gestalten können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Müller, vielen Dank. – Jetzt spricht Frau Müller für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Dass die subjektive Wahrnehmung der Realität des Einzelnen durchaus unterschiedlich ist, haben wir in den letzten 20 Minuten eindeutig dargestellt bekommen. Die Version der Verkehrspolitik in Hessen von Herrn Frankenberger und Herrn Müller kann unterschiedlicher nicht sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schwarz-Gelb macht eine Verkehrspolitik von gestern. Das haben Sie eben noch in Ihrem Redebeitrag bewiesen. Sie haben hervorgehoben, dass die Fahrgastzahlen bei Bussen und Bahn steigen, dass der RMV Zuwächse wie noch nie hat. Und worin investieren Sie? In Straßenbau, in Umge-

hungsstraßen, in Projekte, die an dem Bedarf der Menschen vorbeigehen, aber nicht in Bus und Bahn. Da haben Sie nämlich im Jahr 2012 die Mittel um 20 Millionen € gekürzt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Sie wissen so gut wie ich, dass nur Bundesmittel im ÖPNV stecken, was der Weiterreichung der Regionalisierungsmittel entspricht, und das seit 2012 zum ersten Mal.

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

– Natürlich, aus dem FAG sind noch einmal 121 Millionen drin. Aber Sie werden das nicht als originäres Landesgeld bezeichnen, oder?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Wieso keine? – Gegenruf des Abg. Ernst-Ewald Roth (SPD))

Unter Rot-Grün wurde nur eigenes Landesgeld in den ÖPNV investiert. Die Mittel für die Schülerbeförderung wurden zusätzlich weitergereicht. Deswegen gab es auch im Straßenbau nicht so viel Geld, während Sie jetzt für den Straßenneubau 35 Millionen € ausgeben, die wir gekürzt haben. Natürlich ist es richtig, den Erhalt vor den Neubau zu stellen, weil sonst die Tatsachen gegen Sie sprechen würden.

Sie investieren und investieren Millionen Euro in Straßen, in Flughäfen – und was ist das Ergebnis? Die Straßen sind kaputt. Es gibt überall Beschwerden, und die Menschen sind nicht zufrieden mit Ihrer Verkehrspolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Frankenberger hat den Mobilitätsindex der Allianz pro Schiene erwähnt. Er hat nicht erwähnt, wer ihn erstellt hat. Aber Sie haben auch nicht erwähnt, dass alle Länder befragt worden sind. Die Länder hatten es selbst in der Hand, welche Angaben sie machen und zu welchem Ergebnis das kommt.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Das macht ja die Qualität aus!)

– Genau. – Besonders schlecht ist es um den Klimaschutz bestellt, weil Sie den Verkehrsbereich nicht als Teil der Energiewende sehen und sich keine Ziele in diesem Bereich setzen, wie CO₂-Minderung durch Verlagerung und Vermeidung von Verkehr vorangetrieben werden kann.

Der Anteil des Umweltverbundes ist in Hessen extrem niedrig. Der Anteil des Radverkehrs liegt bei 7 %; das ist ein Armutszeugnis. Da müssten Sie umsteuern. Aber Sie haben keine verkehrspolitischen Ziele, außer in Straßen und Flughäfen zu investieren.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Unsinn!)

Die Verbände haben Ihre Politik mit einer Note von 4,7 versehen. Von denen wurden noch einmal die Millionen Kürzung im Nahverkehr, der Aus- und Neubau von Fernstraßen und der Bau des Flugplatzes Kassel-Calden – darauf komme ich später noch einmal zurück – benannt.

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

– Wir wollen hier keine Zwiesgespräche führen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Müller?

(Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja!)

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Welche Kürzung im Nahverkehr? Ich kann ganz ehrlich jedes Jahr ein Mehr sehen, wenn ich mir die Zahlen betrachte, die wir in den letzten zehn Jahren in den Nahverkehr investiert haben. Deswegen würde ich gerne wissen, welche Kürzung Sie dort meinen.

Vielleicht können Sie mir auch noch beantworten – ich gebe zu, das hat eben Herr Frankenberger gesagt –, wo im Schienenverkehr erheblich gekürzt worden ist. Auch das ist mir, ehrlich gesagt, nicht gegenwärtig. Ich habe ihn gestern schon einmal gefragt. Darauf konnte er nicht genau antworten, woher das kommt. Vielleicht wissen Sie es.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ihr Gedächtnis ist anscheinend ziemlich kurz. Im vergangenen Jahr 2012 haben Sie den Verbänden die Mittel um 20 Millionen € gekürzt.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Wir haben 7 Millionen € mehr gezahlt!)

Sie haben die Kürzung für die Jahre 2013 und 2014 zurückgenommen. Sie können noch zehnmal so argumentieren, aber Sie haben um 20 Millionen € gekürzt; das bleibt Fakt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Die Erhöhung der Mittel kam von den Bundesmitteln, die durchgereicht worden sind.

Wir jedenfalls begreifen Verkehrspolitik als Mobilitätspolitik, als Teil einer Daseinsvorsorge. Wir wollen weniger Verkehr, aber mehr Mobilität für die Menschen. Das heißt, Verkehr ist immer ein Teil von Klimaschutzpolitik, und ohne die Verkehrswende würde es auch keine Energiewende geben. Darin müssen Sie nun einmal investieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist die Aufgabe der Politik, umzusteuern und wahrzunehmen, dass die Menschen mehr mit dem Fahrrad fahren, mehr Bus und Bahn benutzen und dass weniger Verkehr in den ländlichen Räumen ist. Aber Sie machen mit Ihrer Politik genau das Gegenteil davon.

Wie falsch diese Politik ist, zeigt sich gerade auch wieder am Bau des Flughafens Kassel-Calden. Da haben Sie 271 Millionen € investiert. Sie werden da jedes Jahr noch Millionen Euro für den Betrieb dieses Flughafens nachzahlen. Das sehen Sie als nachhaltige Verkehrspolitik an. Da wurde in Nordhessen eine Aussichtsplattform gebaut, und die Leute gucken, wenn einmal ein Flieger landet oder sich verfahren hat. Ich kann dazu nur sagen: Das ist die verkehrte Verkehrspolitik von Schwarz-Gelb.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann die SPD da auch nicht aus der Verantwortung entlassen. Herr Frankenberger, es war alles schön, was Sie

hier erzählt haben. Das hörte sich alles gut an. Aber die Realität sieht ein bisschen anders aus. Den Bau des Flughafens Kassel-Calden in Nordhessen haben Sie mit bejubelt. Das Geld haben Sie mit vollen Händen ausgegeben.

Auch der Ausbau der A 44 und der A 49 sind Projekte, die die SPD immer weiter vorantreibt, obwohl auch da Verkehrsmengen vorliegen, die besagen, dass der Weiterbau der A 44 überhaupt nicht mehr gebraucht werde, es bestehe kein Bedarf dafür.

Auch bei dem Straßenbauprogramm „Kommunales Interessenmodell II“ sind es Ihre Bürgermeister, die zuerst zuschlagen, obwohl die Verkehrsmengen es nicht hergeben. Damit wird ein Scheck auf die Zukunft ausgestellt. Die Kommunen finanzieren das vor. Das Land wird das im Jahr 2020 zurückzahlen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wo beim Straßenbau wirklich Engpässe sind, da fehlt das Geld. Da haben Sie nichts mehr zum Investieren.

Für uns ist ganz klar: Der Erhalt muss zwingend vor dem Neubau stehen. Herr Ramsauer hat es mittlerweile auch erkannt, zumindest theoretisch. Das heißt, selbst wenn Sie nicht der Meinung sind, dass der Verkehr einen Beitrag zum Klimaschutz leisten muss, müssen Sie umsteuern. Denn wir lesen ständig in der Zeitung, dass die Brücken kaputt sind und dass nicht mehr gewährleistet ist, dass Lkws darüber fahren können.

Die Wirtschaft wird zusammenbrechen. Wer ist schuld? – Schwarz-Gelb ist es.

(Lachen des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP) – Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Was Sie erzählen, glauben Sie doch selbst nicht!)

Sie erzählen hier, mit Ihren Investitionen würden Sie eine zukunftsfähige Verkehrspolitik machen. Da müssen Sie selbst lachen, weil das so bescheuert ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie machen für Projekte, die keiner braucht, Betonpolitik. Sie führt dazu, dass das Geld da, wo es gebraucht wird, nicht mehr da ist.

Den Bau des Flughafens Kassel-Calden habe ich schon erwähnt. Ich will das jetzt auch nicht überstrapazieren.

Herr Müller, Sie haben vorhin die Verknüpfung der Verkehrsmittel und das Thema Carsharing erwähnt. Es wäre eine Sache des Landes, das mit einer Initiative voranzubringen. Der Bund hat nach jahrelanger Prüfung und steigender Zahl der Nutzer endlich erkannt, dass er etwas tun muss. Es wurde festgestellt, dass es keiner Änderung des Gesetzes bedarf. Vielmehr sind die Länder jetzt am Zug. Die Länder sollen untereinander einen Ausweis konzipieren, mit dem es Fahrern von Carsharingautos ermöglicht wird, auf ausgewiesenen Flächen zu parken. Dazu warte ich auf eine Initiative des Landes Hessen. Das wäre Mobilitätspolitik, so wie sie im Moment angesagt ist. Ihre Straßenbaupolitik ist das nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Selbst die Automobilhersteller haben erkannt, dass sie zum Mobilitätsdienstleister werden müssen. Daimler-Benz hat jetzt die Einführung der neuen S-Klasse gefeiert. Gleichzeitig hat es aber auch einen Mobilitätsdienst vorgestellt, nämlich „moovel“. Die „Süddeutsche Zeitung“ kommen-

tierte in ihrem Wirtschaftsteil, dass Daimler-Benz die Vorstellung dieser Mobilitätsplattform genauso groß hätte feiern müssen. Bei diesem Pilotprojekt werden Reiserouten von A nach B mit dem Fahrrad, dem Bus, der Bahn, dem Auto, Carsharing und Mitfahren zusammengestellt. Das ist es, was heutzutage angesagt ist. Die S-Klasse ist es nicht.

Das ist die Zukunft. Erkennen Sie es endlich an. Steuern Sie endlich um. Greifen Sie die Trends auf.

Sie haben es ja gesehen. Es gab auf der letzten CeBIT den großen Schwerpunkt Ökonomie des Teilens. Junge Menschen wollen die Autos benutzen, sie aber nicht mehr besitzen. Sie brauchen nur noch ihre Apps. All das nehmen doch auch Sie wahr. Nehmen Sie endlich wahr, dass es nicht reicht, Geld in Beton zu investieren. Vielmehr muss es in intelligente Verkehrskonzepte investiert werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will noch ein paar Worte zur Stadtbahn sagen. Sie haben zum Schienenverkehr in Wiesbaden gerade aus der „Hessenschiene“ zitiert. Herr Rentsch hat den Bau der Stadtbahn mit einem Fax gestrichen. Das heißt, er stellt die Verkehrspolitik jetzt ein. Denn bis zum Jahr 2019 können überhaupt keine Projekte mehr bis zum Ende realisiert werden.

Ich habe mich darüber gefreut, dass Hessen der Bundesratsinitiative zugestimmt hat, das GVFG-Programm zu verlängern. Glauben Sie selbst nicht daran, dass Sie das schaffen? Haben Sie schon aufgegeben? Warum gehen Sie so mit Projekten der Kommunen um?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unterstützen Sie die Trends. Nehmen Sie die Wünsche der Bevölkerung wahr. Schaffen Sie die Rahmenbedingungen, dass die Klimaschutzziele erreicht werden können. Damit würden Sie die Lebensqualität in den Städten erhöhen und würden die Kosten für die Allgemeinheit durch aktiven Gesundheitsschutz, mehr Bewegung, weniger Krankheiten und weniger Lärm verringern. Umweltzonen würden überflüssig.

Auf das Thema Tempolimit kommen wir morgen noch zu sprechen. Wir brauchen die freie Verkehrsmittelwahl, aber nicht die freie Fahrt auf der Autobahn und für jedes Dorf die Umgehungsstraße. Das ist die Botschaft der Zukunft. Das entspricht nicht Ihrer rückwärtsgewandten Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Müller, vielen Dank. – Ich darf Frau Kollegin Wissler für die Fraktion DIE LINKE das Wort erteilen.

(Zuruf: Die überholen jetzt links!)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Links überholt uns keiner. – Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das wurde schon angesprochen: Im „Bundesländerindex Mobilität“ belegt Hessen den 16., also den letzten Platz. Das ist auch kein Wunder, wenn man einen Verkehrsminister hat, der Verkehrspolitik wie ein Geisterfahrer betreibt.

Die Landesregierung setzt auf den Bau immer neuer Straßen. Sie privilegiert den Automobil- und Luftverkehr, während der ÖPNV in Hessen chronisch unterfinanziert ist. Anstatt sich einmal Gedanken darüber zu machen, wie eine Verkehrswende in Hessen aussehen könnte, anstatt sich einmal Gedanken darüber zu machen, wie die Verkehrsströme reduziert werden könnten, schlagen Sie allen Ernstes zur Entlastung des Verkehrs den Bau neuer Straßen vor. Dabei zeigt die Erfahrung doch: Wer Straßen baut, wird noch mehr Verkehr ernten.

Ihre Politik verursacht hohe Belastungen für das Klima und die Gesundheit der Menschen. Sie schadet der Umwelt, und sie verursacht enorm hohe Kosten. Hessen braucht die Verkehrswende. Hessen braucht vor allem eine ganz klare Prioritätensetzung zugunsten des ÖPNV.

Nun kritisiert die SPD-Fraktion in ihrem Antrag die Verkehrspolitik der Landesregierung. Sie bezeichnet sie als den Weg „schnurstracks in die Sackgasse“. Das Problem ist aber, dass die SPD in vielen Fällen Hand in Hand mit der Landesregierung in diese Sackgasse läuft.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn bei den größten verkehrspolitischen Fehlentscheidungen stand die SPD leider aufseiten der Landesregierung. Das gilt für den Ausbau des Frankfurter Flughafens. Das gilt für den Bau des Flughafens Kassel-Calden. Das gilt auch für die sinnlosen Autobahnprojekte wie den Weiterbau der A 44 und der A 49. All diese Projekte hat die SPD leider unterstützt.

Am nächsten Montag findet die 62. Montagsdemonstration am Flughafen statt. Seit über eineinhalb Jahren demonstrieren die Menschen jeden Montag gegen die Verlärmung der Region. DIE LINKE bleibt dabei: Wo ein politischer Wille ist, da ist auch ein juristischer Weg. Fehlentscheidungen wie der Bau der Landebahn müssen korrigiert werden, wenn Sie so fatale Auswirkungen haben. Fluglärm lässt sich nicht aussitzen. Fluglärm muss aktiv bekämpft werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Problem ist, dass die sogenannte Wachstumspolitik der Landesregierung vielleicht wachsende Gewinne für die Luftverkehrswirtschaft bedeutet. Aber für viele Menschen bedeutet das ein Schrumpfen, nämlich ein Schrumpfen ihrer Lebensqualität. Die Grenzen der Belastbarkeit sind bereits überschritten. Deshalb darf es auch kein Terminal 3 geben. Wir fordern, dass die Pläne für den Bau des Terminals 3 endlich ad acta gelegt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir fordern das auch deshalb, weil die Prognosen der Passagierzahlen offensichtlich genauso falsch waren wie die Prognose der angeblich entstehenden 100.000 Arbeitsplätze, die angeblich durch die neue Landebahn geschaffen werden sollten. Nötig ist stattdessen die Priorität für den Lärmschutz. Wir brauchen ein achtstündiges Nachtflugverbot. Wir brauchen eine Reduzierung der Flugbewegungen. Ich denke, wir müssen die neue Landebahn stilllegen.

Bei all diesen Fragen hat die SPD aber leider immer mit Schwarz-Gelb gestimmt. Auch hinsichtlich der Frage des Endes der Privilegierung des Flugverkehrs hat die SPD leider auf der Seite der Landesregierung gestanden.

So war das leider auch bei dem Millionen-Euro-Grab Flughafen Kassel-Calden. Eine Verlärmung der Region kann man dem Flughafen Kassel-Calden zumindest nicht vorwerfen. Vielleicht gab es in der Vergangenheit ein bisschen Baulärm. Aber mittlerweile scheint es in der Region eher still zu sein.

Aber gerade angesichts der Vernachlässigung der Verkehrsinfrastruktur – das geschieht bei der Straße, der Schiene und dem ÖPNV, die SPD kritisiert das in ihrem Antrag vollkommen zu Recht – erscheinen Investitionen wie die in den Flughafen Kassel-Calden geradezu absurd und fehlplatziert. Der Bau des Flughafens Kassel-Calden hat das Land Hessen fast 271 Millionen € gekostet. Das ist fast doppelt so viel, wie ursprünglich geplant war. Dafür werden die Passagiere dann mit Taxis nach Paderborn kutschiert, weil es sich einfach nicht lohnt, vom Flughafen Kassel-Calden Flugzeuge mit sechs Passagieren an Bord starten zu lassen.

An dieser Stelle aber hat die FDP keinerlei Probleme mit der Staatswirtschaft. Es ist vollkommen klar: Kassel-Calden wird mindestens bis zum Jahr 2018 ein Verlustgeschäft sein, mit einem Defizit von ungefähr 8 bis 10 Millionen € pro Jahr.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): Bis 2080!)

Meine Damen und Herren, das muss man sich einmal vorstellen: Die Stadt Kassel ist gerade unter den sogenannten Kommunalen Schutzschirm geschlüpft. Jetzt wird dort an allen Ecken gekürzt. Stadtteilbibliotheken werden geschlossen, und städtisches Personal wird abgebaut. Genau diese Stadt aber beteiligt sich jetzt an der Subventionierung eines Flughafens, der sich einfach nicht rechnet, bei dem nicht einmal ein Flugzeug fliegt. Hier betreiben Sie doch eine absurde Politik.

(Beifall bei der LINKEN und des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Energiegipfel hat das große energiepolitische Thema Verkehr ausgespart. Klar ist jedoch, dass der Straßenverkehr gerade in Hessen einer der größten Energieverbraucher ist. Deshalb halten wir auch nichts von dem Ausbau der A 44 und der A 49. Das sind zwei von vielen Straßenbauprojekten zweifelhaften Nutzens. Leider hat die SPD gegen diese verkehrspolitischen Dinosaurierprojekte in den letzten Jahren keinen Einspruch erhoben.

Für Hessen als wirtschaftlich starkes und geografisch zentral gelegenes Bundesland ist die Verkehrspolitik ein bedeutendes Thema. Gerade in Hessen wäre es sinnvoll, Vorreiter bei der Erarbeitung und Umsetzung moderner Verkehrskonzepte zu sein.

Als Allererstes will ich dabei das Thema Verkehrsvermeidung ansprechen. Wie in der Energiepolitik gilt auch im Verkehrsbereich: Vermeidung ist die beste Methode, um individuelle, volkswirtschaftliche und ökologische Kosten zu senken. Das Verkehrsvolumen wächst kontinuierlich und massiv. Die Prognosen der Bundesregierung gehen von einer weiteren starken Steigerung des Verkehrsaufkommens in Deutschland aus, insbesondere beim Güterverkehr. Das hat weitere negative Folgen in Form von Klimazerstörung, Verlärmung und Luftverschmutzung. Schon heute gehört das Rhein-Main-Gebiet zu einer der am stärksten belasteten Regionen Deutschlands hinsichtlich der Luftqualität. Dass eine solche Belastung auch zu ge-

sundheitlichen Problemen führt, ist zweifelsohne nachgewiesen.

Gleich nach der Vermeidung von Verkehr kommt die Frage: Wie kann man Verkehrswege verkürzen? Einen Großteil des heutigen Verkehrs muss man als erzwungenen Verkehr verstehen. Die Hunderttausende Pendler, die sich täglich auf den Weg machen, tun das nicht, weil sie freie Fahrt für freie Bürger genießen wollen, sondern sie sind gezwungen, lange Wege zu ihren Arbeitsplätzen zurückzulegen.

Dieser Verkehr wäre vermeidbar, wenn wir in der Politik endlich damit aufhören würden, immer nur die Starken zu stärken und den ländlichen Raum massiv abzuhängen. Verkehrspolitik hat viel mit Flächenplanung und Wohnungsbau zu tun. Es hat etwas mit der Stärkung der Innenstädte statt einer Ansiedlung von Einkaufszentren auf der grünen Wiese zu tun. Letztlich ist auch das Verkehrspolitik – aber eine, die nicht nur in Straßenkilometern denkt und meint, mehr Straßen, mehr Autos seien die Lösung aller Probleme.

(Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Karin Müller (Kassel) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ein Viertel aller täglichen Wege wird zu Fuß zurückgelegt, 10 % mit dem Fahrrad. Das sind die Verkehrsarten, die am wenigsten belasten, die umweltfreundlichsten. Aber die haben natürlich nur dann eine Chance, wenn Arbeitsplätze auch nah am Wohnort sind bzw. umgekehrt. Deswegen müssen wir das Thema bezahlbarer Wohnraum in den Innenstädten mit diskutieren, denn auch das würde zu einer Verkehrsvermeidung beitragen.

Angesichts des zunehmenden Güterverkehrs müssen wir uns auch die Frage stellen: Müssen wir wirklich Lebensmittel quer durch die Welt transportieren? Wem nützt das eigentlich? Ist es nicht viel sinnvoller, regionale Wirtschaftskreisläufe zu stärken und auch dadurch Verkehr und lange Transportwege zu vermeiden?

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Als Drittes geht es uns um die Verlagerung von Verkehr auf möglichst umweltfreundliche Verkehrsarten. Die Ziele von 30 % aller Flüge vom Frankfurter Flughafen aus liegen in einer Reichweite von unter 500 km. Es wäre möglich, einen Großteil davon auf die Bahn zu verlagern. Dabei geht es um die Eindämmung des motorisierten Individualverkehrs und um ein attraktives ÖPNV-Angebot.

Einer Studie zufolge sagt mehr als ein Viertel aller Hessinnen und Hessen, sie verzichten aus Kostengründen auf Fahrten. Mobilität wird wirklich für viele Menschen zum Luxus und ist kaum noch bezahlbar. Die Preise insbesondere beim RMV gehören zu den teuersten in Deutschland.

Ich habe es nochmals nachgeschaut: Im aktuellen Hartz-IV-Regelsatz sind gerade einmal 19,44 € im Monat für Busse und Bahnen vorgesehen. Nun kann man sich überlegen, wie weit man im RMV für 19,44 € im Monat kommt. Wohlgermerkt, das sind Mittel für Erwachsene. Kindern und Jugendlichen steht noch weniger Geld dafür zur Verfügung. Gerade in der Oberstufe aber ist das ein riesiges Problem, weil die Kosten der Schülerbeförderung viele Familien finanziell einfach überlasten. Für Normalverdiener werden die hohen Preise zum Problem – wenn man nicht nur die Hälfte des Einkommens für Miete ausgeben muss,

sondern auch noch 80 € oder 100 €, je nachdem, für eine Monatskarte.

Ich will einen letzten Punkt ansprechen. Ein leistungsfähiger ÖPNV braucht qualifiziertes Personal. Die Beschäftigten, die den ÖPNV in Hessen am Laufen halten, haben eine anständige Entlohnung und gute Arbeitsbedingungen verdient.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber bei den Löhnen, die heute im ÖPNV bezahlt werden, müssen Busfahrer Nebenjobs annehmen und Wohngeld beantragen. Ihre Gehälter reichen oft einfach nicht aus. Das ist eine Folge des Wettbewerbs, der Privatisierung. Aber der Wettbewerb darf nicht zu Lohndumping führen. Auch deshalb brauchen wir endlich ein Vergabegesetz in Hessen, das die Beschäftigten schützt.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Wissler, Sie kommen bitte zum Schluss?

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss.

Wir brauchen in Hessen eine Politik, die sich am Mobilitätsbedürfnis der Menschen orientiert und den Ausbau des ÖPNV an die erste Stelle stellt. Wir brauchen bezahlbare Preise und barrierefreie Bahnhöfe. Wir brauchen Investitionen nicht in sinnlose Großprojekte, sondern vor allem in den Lärmschutz, beispielsweise beim Bahnlärm im Rheintal und anderswo. Vor allem aber müssen wir darüber reden, wie wir Verkehr vermeiden. Deswegen: Hessen braucht dringend eine Verkehrswende. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN sowie der Abg. Tarek Al-Wazir, Kordula Schulz-Asche und Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Frau Wissler. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Kollege Caspar zu Wort gemeldet.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, die SPD hat in diesem Plenum heute die Verkehrspolitik zum Setzpunkt gemacht. Die SPD schickt sich an, dafür zu kämpfen, dass sie am 22. September mit den GRÜNEN oder mit der Linkspartei und den GRÜNEN zusammen eine Mehrheit erhält. Deswegen haben die Bürgerinnen und Bürger eigentlich einen Anspruch darauf, dass die SPD – wenn sie schon hier einen Setzpunkt beantragt – einmal darlegt, was denn ihr Konzept ist.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wie sieht denn das Konzept der SPD aus? Wenn man hier einen Setzpunkt hat, so wäre dies eine Chance, das einmal detailliert darzulegen.

Was aber hat die SPD getan? Bewusst habe ich mir zuerst die Rede von Herrn Frankenberger angehört; denn nach-

dem schon im Antrag nicht sehr viel Substanz zu diesem Thema enthalten war, habe ich erwartet, dass jetzt Herr Frankenberger oder Herr Schäfer-Gümbel uns hier einmal vorstellt, was denn das verkehrspolitische Konzept der SPD ist.

Was aber haben Sie tatsächlich getan? Sie haben uns hier einen Antrag mit unterschiedlichen Punkten vorgelegt.

Im ersten Punkt sagen Sie lediglich aus, momentan seien nur unzureichende Mittel für Sanierung und Neubau bereitgestellt. Das tun Sie, obwohl Sie zu Ihrer Regierungszeit im Jahr 1998 hier nur 27 Millionen € zur Verfügung gestellt haben, während wir heute dafür 100 Millionen € zur Verfügung stellen. – Ich glaube, diesen Punkt können Sie nicht wirklich ernst nehmen.

Als Nächstes haben Sie die Punkte 2 bis 7 aufgelistet. Die bestehen aber nur darin, dass Sie jedes Mal verlangen, die Regierung solle Konzepte vorlegen: In jedem dieser Punkte fordern Sie Konzepte. Wo aber ist Ihr Konzept? Wo ist Ihr Ansatz? – Hier jedenfalls steht er nicht.

In Punkt 8 schlagen Sie als einziges Konzept vor, dass Sie in Hessen zusätzlich 500 Millionen € durch Abkassieren bei den Lastkraftfahrten einnehmen wollen, und zwar auf den Straßen außerhalb der Autobahnen. Das sind die Straßen, auf denen die Transporte hin zu den Verbraucherinnen und Verbrauchern in Hessen stattfinden. Es geht also nicht darum – wie beispielsweise bei der Diskussion auf Bundesebene über die Pkw-Maut –, die Inländerdiskriminierung zu beenden, indem man auch Ausländer an der Finanzierung der Straßen beteiligt.

Bei Ihrem Konzept geht es darum, dass nicht der Lkw-Verkehr über Autobahnen, dort ist meist der Auslandsverkehr, stärker belastet wird, sondern bei Ihnen geht es darum, dass von der Autobahn bis zum Verbraucher der Lkw-Verkehr mit 500 Millionen € pro Jahr massiv belastet wird. Das bedeutet doch, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher in Hessen von Ihnen erneut zur Kasse gebeten werden. Das ist das Einzige, was Sie als Konzept vorschlagen. Das ist zu wenig. Wenn Sie schon so etwas als Setzpunkt aufrufen, dann sollten Sie auch etwas mehr an Substanz bringen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Frau Müller von den GRÜNEN hat richtig darauf hingewiesen, dass der RMV heute so viele Fahrgäste wie noch nie hat. Frau Müller, das zeigt doch, dass die Politik dieser Landesregierung genau richtig ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir fördern nämlich die Rahmenbedingungen. Das machen wir nicht nur beim öffentlichen Personennahverkehr. Immerhin, auch das muss man ganz deutlich sagen, die drei hessischen ÖPNV-Verbände haben von 2010 bis 2014 insgesamt rund 3,2 Milliarden € zur Verfügung. Das ist übrigens erheblich mehr, als Sie zu rot-grünen Zeiten dem öffentlichen Personennahverkehr zur Verfügung gestellt haben.

Ich möchte auch darauf hinweisen, dass es zwischen dem Land Hessen und der Deutschen Bahn bis zum Jahr 2019 eine Rahmenvereinbarung zur Modernisierung hessischer Bahnhöfe gibt. Es geht dabei insgesamt um über 90 Maßnahmen mit einem Umfang von rund 260 Millionen €. Das Land Hessen trägt einen Eigenanteil von 84 Millionen €. Auch das zeigt, dass bei uns öffentlicher Personennahver-

kehr und schienengebundener Verkehr wichtige Beiträge dafür sind, um in unserem Land die Mobilität sicherzustellen.

Als Opposition kann man immer sagen, die Regierung mache nicht genug. Sie müssen sich aber an dem messen lassen, was Sie in Ihrer Regierungszeit getan haben. Da standen dem öffentlichen Personennahverkehr weniger Mittel zur Verfügung, als das heute der Fall ist.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich weise auch immer auf die Diskrepanz zwischen Ihren Forderungen in den Anträgen und dem Handeln, dort wo Sie regieren, wie Sie das beispielsweise im Straßenbau machen, hin. In Baden-Württemberg finden bis 2016 faktisch keine Neubeginne bei Straßenbaumaßnahmen mehr statt. Zusätzlich hat die grün-rote Landesregierung den Kommunen 35 Millionen € aus dem Straßenbauetat entzogen. So sieht kommunalfeindliche Politik unter Rot-Grün aus.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie nehmen den Mund ganz schön voll!)

– Herr Al-Wazir, hören Sie doch einmal zu. Wenn Sie sich damit beschäftigen, was Rot-Grün in den Nachbarbundesländern macht, dann sind das vielleicht Anregungen für Ihre Programme. Vielleicht können Sie sich dazu durchringen, den Wählern vor der Wahl die Wahrheit zu sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagen die Richtigen!)

In Niedersachsen können Sie z. B. die Diskrepanz zwischen dem, was vor der Wahl gesagt wird und nach der Wahl getan wird, sehen. In Niedersachsen hat Rot-Grün die Liste für die Anmeldung zum Verkehrswegeplan bis 2015 zusammengestrichen,

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

verzögert jetzt bewusst die Weiterplanung der A 20 und A 39 und entzieht den Kommunen 25 Millionen € für den kommunalen Straßenbau.

In Nordrhein-Westfalen sind rund 80 Projekte des Bundesfernstraßenbaus und weitere 80 Projekte des Landesstraßenbaus ohne nähere Begründung Rot-Grün zum Opfer gefallen.

In Rheinland-Pfalz – da müssen Sie nicht so weit schauen – werden nur noch im Bau befindliche Maßnahmen zu Ende geführt. Die Planung für eine Mittelrheinüberquerung ist abgebrochen worden, und der dringend notwendige sechsstreifige Ausbau, der den Menschen in Rheinland-Pfalz ermöglicht, zu ihrem Arbeitsplatz nach Hessen zu kommen, ist ebenfalls gecancelt worden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schiersteiner Brücke!)

Auch hier sieht man: Rot-grüne Politik führt zum Zusammenstreichen, zum Kürzen, zum Leistungsabbau, zur Verschlechterung der Rahmenbedingungen für die Menschen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, es ist deutlich geworden, wie hingegen unsere Konzepte aussehen. Wir geben für den öffentlichen Personennahverkehr so viel aus,

wie noch nie ausgegeben wurde. Wir unterstützen den Ausbau von schienengebundenen Systemen und weiten den Straßenbau aus. All das sind Maßnahmen, die für unser Land wichtig sind. Sie sind wichtig dafür, dass es wirtschaftliches Wachstum gibt und Arbeitsplätze geschaffen und erhalten werden. All dies ist bedroht von einer Politik von Rot und Grün.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, die Bürgerinnen und Bürger müssen vor dem gewarnt sein, was Sie nach der Wahl tun. Es kann ja nicht nur Unfähigkeit sein, dass Sie als SPD keine Konzepte vorlegen. Es muss schon System haben, dass Sie vor der Wahl bewusst keine Konzepte vorlegen, weil Sie Angst davor haben, wenn Sie den Menschen Ihre Inhalte vor der Wahl nennen würden, dass Sie zu Recht nicht gewählt würden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Caspar, vielen Dank. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Rentsch.

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Frankenberger, ich habe mich wirklich auf die heutige Debatte gefreut. Ich habe mich deswegen gefreut, weil ich gedacht habe, heute ist der Tag, an dem die hessischen Sozialdemokraten endlich einmal sagen, was sie in Hessen machen wollen. Ich habe gedacht, wir könnten endlich einmal in der Sache diskutieren.

Sie stellen einen Antrag, den Sie zurzeit in fast allen Ländern stellen, und sagen nur etwas aus einem abgeschriebenen Mobilitätsbericht, aber Sie sagen nichts darüber, was Sie in Hessen demnächst anders machen wollen. Wer so konzeptionslos ist, muss sich nicht darüber wundern, dass er möglicherweise von den Wählerinnen und Wählern nicht das Vertrauen geschenkt bekommt, das er in den letzten Tagen immer großspurig verkündet hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD))

Auf der theoretischen Ebene gibt es einen tief greifenden Unterschied zwischen den Sozialdemokraten und den GRÜNEN darüber, ob Mobilität und Infrastruktur in einem Land wie Hessen die zentralen Voraussetzungen dafür sind, dass sich die Bürger, aber auch die Wirtschaft in unserem Land wohlfühlen.

Hessen ist das Transitland Nummer eins in Deutschland. 60.540 Fahrzeuge in 24 Stunden auf Autobahnen in Hessen, das ist der Höchstwert aller Flächenländer in Deutschland. Das heißt, in Hessen fährt von Ost nach West und von Nord nach Süd alles durch. Deswegen sind die Rahmenbedingungen bei uns auch anders als in anderen Ländern, die eher am Rand Deutschlands liegen. Wir haben besondere Rahmenbedingungen, auf die wir uns einstellen müssen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, dazu hätte ich heute gern etwas gehört.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Hessen ist die Drehscheibe für Infrastruktur in Deutschland. Ich habe die Zahlen für die Autobahnen genannt. Genauso gilt es beim Zugverkehr: Frankfurt ist beispielsweise mit 350 Fernzügen täglich der größte Verkehrsknoten in Deutschland. Der Hauptbahnhof mit über 350.000 Nutzern ist der größte der Bundesrepublik. Drei Viertel des bundesweiten Schienenpersonenverkehrs und mehr als die Hälfte des Schienengüterverkehrs fließen durch Frankfurt/Rhein-Main und Hessen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt!)

Der RMV ist mit 703 Millionen Fahrgästen der größte Verbund in Deutschland nach Berlin-Brandenburg und Rhein-Ruhr.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt!)

Herr Kollege Al-Wazir, die Zahlen belegen es, das alles wäre ohne eine erfolgreiche und ohne eine systematische Mobilitäts- und Verkehrspolitik wohl kaum möglich gewesen. Deshalb haben wir in den letzten Jahren Hessen als Drehscheibe der Bundesrepublik ausgebaut und haben die Strukturen gestärkt. Natürlich sind wir aber noch lange nicht am Ende dessen, was wir erreichen wollen. Daran sieht man, dass der Weg, den wir eingeschlagen haben, stimmt. Man sieht aber auch, dass es für uns besondere Herausforderungen gibt.

Wir haben den Umfang der Straßenbauinvestitionen vervierfacht. Sie kennen die Zahlen, sie sind genannt worden. Unter Rot-Grün waren es 27 Millionen €. Wir haben allein in den Jahren 2009 bis 2011 550 Millionen € investiert. Wir haben den Haushaltsansatz für die Landesstraßen stabilisiert – auf 100 Millionen € pro Jahr. Wir haben in den letzten Jahren 30 Ortsumfahrungen ermöglicht, damit die Menschen nicht mehr so stark vom Verkehr tangiert, sondern entlastet werden. All das sind Maßnahmen und Bausteine, die zeigen, dass wir auch in unsere Straßen investieren, denn die Straßen sind notwendige Teile der Infrastruktur – gerade für ein Land wie Hessen, in dem auch die Fläche stark ist. Wir haben nämlich keine Ideologie, die uns leitet, nach dem Motto, das eine sei ein guter Verkehrsträger, das andere ein schlechter.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Al-Wazir, hören Sie auf, diese Ideologie zum Maßstab Ihrer Politik zu machen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Dieses Land ist keine Erziehungsanstalt für rot-grüne Verkehrsideologie. Hören Sie auf, die Menschen erziehen zu wollen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Herr Kollege Frankenberger, ich will nicht immer auf den Zahlen herumreiten, aber das, was Sie zwischen 1991 und 1999 nicht investiert haben, hat zu einem erheblichen Schaden an der Infrastruktur geführt. Das muss erst einmal wiedergutmacht werden. Dabei geht es auch darum, dass es aus meiner Sicht fast politische Untreue ist, dass Sie in diesen Jahren wichtige Verkehrsprojekte nicht beim Bund angemeldet haben. Sie durften sie nicht anmelden, weil sich in der Regierungszeit Eichel die GRÜNEN bei Ver-

kehrsprojekten stets durchgesetzt haben. Wenn die Sozialdemokraten an dieser Stelle so vollmundig das Wort führen, was man alles machen müssten, sage ich Ihnen deshalb: Es wäre schön gewesen, wenn Sie es gemacht hätten, als Sie die Möglichkeit dazu hatten, Herr Kollege Frankenberger.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Für uns geht es darum, dass wir die Straßenbauinvestitionen auf einem hohen Niveau halten, dass wir den Umfang der Straßenerhaltungsmaßnahmen deutlich stabilisieren – da hatten wir enorme Altlasten – und dass wir Siedlungen durch Ortsumgehungen entlasten. Deshalb haben wir jetzt mit dem KIM II zwölf dringliche Ortsumgehungen in die Finanzierung aufgenommen.

(Zuruf der Abg. Brigitte Hofmeyer (SPD))

Natürlich geht es auch darum, dass wir die Straßenbauinvestitionen auf hohem Niveau weiterhin forcieren; denn der Erhalt unserer Straßen hat für die Hessische Landesregierung Priorität.

(Zurufe von der SPD)

1.000 km Autobahnen, 3.000 km Bundesstraßen: Sie erfordern 350 Millionen € im Jahr an Investitionen in die Erhaltung.

Der Investitionsschwerpunkt Brücken, der gerade genannt worden ist, ist ein weiterer wichtiger Aspekt, Herr Kollege Frankenberger. Deshalb investieren wir in den nächsten Jahren rund 700 Millionen € in diesen Bereich. Das sind Zahlen, die zeigen, dass wir Hand in Hand mit dem Bund arbeiten. Wir müssen als Hessen in Berlin aber immer wieder dafür kämpfen, dass genug Geld in dieses wichtige Land fließt. Auch das ist ein Teil unserer Politik.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Durch die Versäumnisse von Rot-Grün, insbesondere der Sozialdemokraten, haben die Autobahnen schwere Schäden erlitten. Ich will das Beispiel A 44 nennen, damit alle Bürgerinnen und Bürger die Unterschiede zwischen Ihnen und uns erkennen können. Als Rot-Grün hier in Hessen regiert hat, hat sich diese Koalition auf Druck der GRÜNEN dafür entschieden, die A 44 nicht nach dem sogenannten Planungsrecht deutsche Einheit zu bauen, sondern nach dem westdeutschen Planungsrecht – mit all den Einspruchsmöglichkeiten, die es nur in Deutschland gibt. Während die zeitgleich geplante A 38 von Göttingen nach Halle mittlerweile realisiert worden ist, befahren werden kann, müssen wir aufgrund der rechtlichen Rahmenbedingungen an der A 44 noch immer bauen, weil Bürgerinnen und Bürger protestieren, Umweltverbände ihr Verbandsklagerecht teilweise aber auch instrumentalisieren, um bei dieser Autobahn politische Forderungen zu realisieren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD)

Das ist ein Beispiel dafür, wo gerade die GRÜNEN massive Verzögerungen zu verantworten haben, was im Interesse der Bürgerinnen und Bürger wirklich keine Ruhmestat war; denn es geht hier auch um Steuergelder. Wir haben bei dieser Autobahn Millionen Euro Steuergeld für Klageverfahren zusätzlich aufwenden müssen. Die Verantwortung, das wissen Sie, auch wenn Sie sich gern um diese Diskussion drücken, tragen alleine Sie von der SPD und

den GRÜNEN. Eine solche Politik wollen wir in Hessen nicht wieder erleben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb sind die A 44 von Eisenach nach Kassel, die A 49, die wir mit Hochdruck realisieren, die A 66 bei Neuhoef – immerhin 91 km –, die A 66 am Riederwald und auch die B 252, wo wir mit den Kollegen Heidel und Wagner gerade eine Veranstaltung durchgeführt haben, um dort endlich den ersten Spatenstich machen zu können, wichtige Projekte, die für die Bürgerinnen und Bürger in Hessen hohe Priorität haben. Es geht um Straßen, die die Verkehrsteilnehmer endlich nutzen wollen. Wir schaffen die Möglichkeit hierzu. Wir schaffen die Infrastrukturen in Hessen. Das unterscheidet uns von Ihnen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Die Voraussetzungen dafür werden in den nächsten Jahren nicht einfacher. Herr Kollege Frankenberger, auf die Diskussion, wie wir in Zukunft Infrastruktur finanzieren, lasse ich mich gerne ein, weil ich glaube, dass es wert ist, sie zu führen. Bei der Mautdebatte, die zurzeit geführt wird, haben die Sozialdemokraten einen erheblichen Anteil daran, dass es bei den Bürgerinnen und Bürgern kein Vertrauen mehr in die Politik, in den Staat gibt. Hans Eichel war es – wir erinnern uns –, der damals versprochen hat, die Lkw-Maut fließe 1 : 1 in das System zurück. Es war dieser Finanzminister, der nach nur einem Jahr dieses Versprechen gebrochen und das Geld aus der Lkw-Maut für andere Bereiche verwendet hat.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Wer regiert gerade in diesem Lande?)

– Frau Kollegin Wissler, das ist einer der Punkte, warum die Menschen gerade den Sozialdemokraten an dieser Stelle so wenig vertrauen, weil diese eben schon so viel auf dem Kerbholz haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU
– Janine Wissler (DIE LINKE): Die SPD regiert aber gerade nicht! Sie hätten es doch selbst ändern können!)

– Frau Kollegin Wissler, es ist mittlerweile geändert. Das aber nur am Rande. – Wir müssen in Zukunft definitiv über andere Systeme der Finanzierung nachdenken. Deshalb sind für uns PPP-Projekte, wo Private Hand in Hand mit uns Investitionen tätigen, eine notwendige Form der Finanzierung. Es muss aber auch andere Systeme geben, wie es z. B. in der Schweiz der Fall ist. Wir brauchen aber nicht über eine Maut zu diskutieren – da bin ich anderer Meinung als Herr Ramsauer –, bei der die Einnahmen in den Haushalt fließen und für andere Maßnahmen, z. B. in der Sozialpolitik, ausgegeben werden. Das macht keinen Sinn, und das wird mit der FDP auch nicht zu machen sein.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Minister, die Redezeit der Fraktionen ist erreicht.

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich denke, dass wir eine ganze Reihe von Systemen implementiert haben, die ein Markenzeichen für Hessen sind, z. B. das intelligente Verkehrssystem „Staufreies Hessen“. Ich empfehle, sich den Bericht auf der Seite des Hessischen Rundfunks anzusehen. „Staufreies Hessen“ ist für ein Land, wo der meiste Verkehr auf den Autobahnen rollt, eine besondere Herausforderung.

Herr Kollege Schäfer-Gümbel, weil Sie vorhin ein bisschen gelächelt haben: Wir können mit dem, was bisher erreicht worden ist, nicht zufrieden sein, weil wir derzeit z. B. viele Baustellen haben. Die sind aber eine Konsequenz aus der Tatsache, dass auf Hessens Straßen mehr gefahren wird als auf anderen Straßen in Deutschland. Aber die Einführung der Telematik, die Freigabe des Seitenstreifens in bestimmten Verkehrssituationen, die Durchführung von Baustellentätigkeiten vornehmlich in der Nacht sind Steuerungsinstrumente, die wir eingeführt haben, damit Hessen nicht in Staus ertrinkt. Sie waren richtig, und sie sind auch nicht zu kritisieren. Sie haben aber recht, wenn Sie sagen, wir dürfen bei diesem Thema nicht nachlassen. Wir stellen an uns den Anspruch, „Staufreies Hessen“ am Schluss wirklich zu realisieren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das Gleiche gilt für das Thema „Infrastruktur im Bereich der Schiene“, nicht nur für „Frankfurt RheinMain plus“, sondern auch für die Großprojekte, die wir mit der Bahn diskutieren. Vor allen Dingen ist die Aufnahme des Ausbaus der Strecke Hanau – Würzburg – Fulda in den Investitionsrahmenplan des Bundes ein Riesenerfolg, der uns gerade von grüner Seite vorgeworfen worden ist. Ich glaube, Sie hätten selbst nicht gedacht, dass wir das schaffen. Wir sind stolz darauf, dass wir es geschafft haben, weil es für die Bürgerinnen und Bürger eine erhebliche Entlastung bedeuten wird, was die Fahrzeiten angeht, aber auch ein Engpass für den Güterverkehr beseitigt wird. Das Gleiche gilt beim Schutz vor Schienenlärm und für andere Maßnahmen, die wir in diesem Bereich durchführen.

Die Zahlen betreffend den ÖPNV sind vom Herrn Kollegen Müller genannt worden. Wir investieren intensiv in den ÖPNV. Deshalb sind die Strukturen des ÖPNV in den letzten Jahren deutlich besser geworden. Wir achten aber auch darauf, dass diese Mittel wirtschaftlich angelegt werden. Wenn Kommunen Überlegungen anstellen, die sie nicht vollständig mit Zahlen belegen können, dann ist es Aufgabe des Verkehrsministers, an dieser Stelle zu intervenieren und nicht alles zuzulassen, was auf kommunaler Ebene angedacht wird. Wir als Land dürfen erwarten, dass Vorschläge, die die Kommunen machen, auch belegbar sind.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich will zum Abschluss noch drei Punkte erwähnen. Ich glaube, Hessen steht als Land in der Mitte Deutschlands vor besonderen Herausforderungen. Denen müssen wir gerecht werden. Die Infrastruktur ist für unsere Wirtschaft und für unsere Bürger ein zentraler Baustein, wenn wir weiterhin erfolgreich sein wollen. Deshalb investieren wir in diesen Bereich.

Zweitens. Wir grenzen uns von der SPD und von den GRÜNEN an dieser Stelle ab, denn überall dort, wo Rot-Grün in den letzten Jahren Verantwortung übernommen hat, sieht es vollständig anders aus.

In Rheinland-Pfalz haben Sie den Autobahnausbau gestoppt und den Bau der Rheinbrücke verhindert. In Baden-Württemberg haben Sie den Landesstraßenbauhaushalt verkleinert und Tempolimits eingeführt. In NRW haben Sie den Autobahnausbau gestoppt und Tempolimits eingeführt. In Niedersachsen haben Sie den Ausbau einer wesentlichen Autobahn gestoppt – Herr Kollege Caspar hat es angesprochen – und damit die Infrastruktur geschädigt. In Schleswig-Holstein feiern Sie sich dafür, dass es Tempolimits gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn das die Infrastrukturpolitik unter Ihrer Verantwortung ist, dann gnade uns Gott, wenn uns das in Hessen bevorsteht. Wir werden dafür kämpfen, dass es nicht so kommt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Letzter Satz. Ich weiß gar nicht, ob alle den Antrag gelesen haben, den die GRÜNEN hier eingebracht haben. Dieser Antrag ist aus meiner Sicht von der üblichen Ideologie geprägt; er überrascht nicht. An einem Punkt überrascht er doch, und da, Herr Kollege Al-Wazir, Ihr Name daruntersteht, will ich diese Stelle vorlesen. Im zweiten Teil von Punkt 6 heißt es – ich zitiere –

Auch die Verlagerung von Wegen auf das Fahrrad und die Füße ist ein elementarer, billiger und sicherer Beitrag zur Vermeidung von CO₂-Emissionen im Nahverkehr.

Unter Rot-Grün dürfen die Menschen in Hessen in Zukunft laufen. Das ist die Botschaft von Rot-Grün in Hessen: reine Ideologie, zurück ins Mittelalter.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist genau der Unterschied zwischen uns: Das ist reine Ideologie; der Staat wird als Erziehungsanstalt im Sinne grüner Verkehrsideologie genutzt. Wenn wir wüssten, dass die SPD das verhindert, könnten wir ihr gut zusprechen. Aber wir wissen, dass die Sozialdemokraten auch an dieser Stelle wieder einmal umfallen werden. Deshalb werden wir das verhindern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unglaublich!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Rentsch. – Wir treten in die zweite Diskussionsrunde ein. Als Erster hat sich für die SPD-Fraktion Herr Kollege Frankenberger zu Wort gemeldet. Er hat fünf Minuten Redezeit.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte mit einer Bemerkung beginnen, zu der mich der letzte Satz des Wirtschafts- und Verkehrsministers veranlasst. Herr Kollege Rentsch, nach Ihrem Beitrag frage ich mich, wer in diesem Landtag ein Ideologe in der Verkehrspolitik ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, das frage ich mich, wenn man eine Passage in dem GRÜNEN-Antrag bewusst so interpretiert, wie Sie es eben getan haben. Aus unserer Sicht war das, was Sie hier eben gemacht haben, unterirdisch.

(Judith Lannert (CDU): Nein, überhaupt nicht!)

Herr Wirtschaftsminister, Sie haben – das haben auch die Redner von Schwarz-Gelb gemacht – immer die Vergangenheit bemüht. Das war auch der Grund, weswegen ich mich noch einmal zu Wort gemeldet habe. Damit das klar ist unter uns: Wir Sozialdemokraten lassen uns von Schwarz-Gelb unsere Leistungen für den Wiederaufbau dieses Landes und für die Schaffung des wirtschaftstarken Standorts Hessen nicht kleinreden.

(Beifall bei der SPD)

Es waren Sozialdemokraten wie Georg August Zinn, Holger Börner, Hans Eichel und Albert Osswald, die dieses Land wirtschaftlich stark gemacht und an die Spitze Deutschlands gebracht haben. Darauf sind wir Sozialdemokraten stolz.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

– Hören Sie endlich auf, diesen Popanz aufzubauen. – Das gilt natürlich auch für die Infrastruktur. Hessen hätte, was Schiene, Straße, aber auch den Flughafen Frankfurt betrifft, nicht diese Infrastruktur, wenn die Sozialdemokraten in diesem Bundesland nicht lange Jahre die Verantwortung getragen hätten. Auch das lassen wir uns von Ihnen nicht kleinreden.

(Beifall bei der SPD)

Herr Wirtschaftsminister, Sie haben in Ihrem Beitrag gefragt, was die Sozialdemokraten eigentlich wollen. Sie haben bei meiner ersten Rede anscheinend nicht zugehört.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ja!)

Sie haben hier zwar eine Zustandsbeschreibung abgeliefert, aber abgesehen von einem „Weiter so!“ – das wird nicht ausreichen – nicht gesagt, was Sie im Zusammenhang mit der Verkehrsinfrastruktur in Hessen machen wollen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Noch regieren sie!)

Ich sage ganz deutlich: Wir Sozialdemokraten fordern endlich Ehrlichkeit, wenn es um die Verkehrsinfrastruktur geht. Das heißt, dass wir uns der Herkulesaufgabe der Sanierung der bestehenden Verkehrsinfrastruktur stellen müssen.

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen Prioritäten setzen. Ich frage Schwarz-Gelb: Sind Sie bereit, den Menschen zu sagen, dass Sie das genauso sehen und dass Sie auch zukünftig nicht alle Wünsche erfüllen können, was den Neubau von Straßen angeht? Ansonsten wird das, was im Bundesverkehrswegeplan steht, weiterhin unter Grimms Märchen abgehakt.

(Zurufe von der CDU)

All das, was wir hier machen, ist doch nicht mehr tragbar. Wenn Sie in den Bundesverkehrswegeplan Maßnahmen hineinschreiben, von denen Sie jetzt schon wissen, dass sie nie realisiert werden, hat das mit verantwortungsvoller Verkehrspolitik und Ehrlichkeit gegenüber den Menschen in diesem Bundesland nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Das Setzen von Prioritäten bedeutet aber nicht, dass wir für die Verkehrsinfrastruktur zukünftig alle finanziellen Mittel haben werden.

(Judith Lannert (CDU): Aha!)

Herr Wirtschaftsminister, Sie haben recht: Wir Sozialdemokraten haben gesagt, wir sind für eine Ausweitung der Lkw-Maut. Wir befinden uns da übrigens in guter Gesellschaft; viele Verkehrsexperten stimmen dem zu. Die Pällmann-Kommission hat schon vor über zehn Jahren gefordert, dass wir in diesem Bereich zu einer Nutzerfinanzierung kommen. Ein beladener Lkw verursacht 40.000- bis 60.000-mal mehr Schäden auf der Straße als ein herkömmlicher Pkw. Ich finde, dann ist eine Maut auch zumutbar.

Nicht zumutbar finden wir allerdings das, was die CDU hier veranstaltet: gegen eine Lkw-Maut zu sein, aber sich für die Einführung einer Pkw-Maut auszusprechen, die alle Bürgerinnen und Bürger in diesem Land belastet. Das passt nicht zusammen, und dabei machen wir Sozialdemokraten nicht mit.

(Beifall bei der SPD)

Der Herr Wirtschaftsminister hat – ich habe das sehr wohl gemerkt – eben Herrn Ramsauer erwähnt. Herr Wirtschaftsminister, warum haben Sie nicht Herrn Bouffier angesprochen? Herr Bouffier hat sich an die Seite von Herrn Ramsauer gestellt und gesagt, er sei für die Einführung einer Pkw-Maut.

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Das ist doch überhaupt nicht wahr! – Zurufe von der CDU)

Ich will jetzt wissen, wie diese Landesregierung zu der Einführung einer Pkw-Maut steht. Die Menschen in diesem Bundesland haben einen Anspruch darauf, zu erfahren, wie Sie mit der Pkw-Maut umgehen wollen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Frankenberger, Sie müssen zum Schluss kommen.

Uwe Frankenberger (SPD):

Mit dieser Aufforderung kann ich schließen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Ein schneller Schluss. Vielen Dank, Herr Frankenberger. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich ihr Vorsitzender, Herr Al-Wazir, zu Wort gemeldet.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das, was wir hier gerade vom Verkehrsminister gehört haben – besonders sein Schlusssatz –, war ein Offenbarungseid.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Oh!)

Es war der Offenbarungseid eines Ministers, der nächste Woche zwar ein Jahr im Amt ist, offensichtlich aber überhaupt nicht verstanden hat, was eine moderne Verkehrs- und Mobilitätspolitik ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Dass die Zunahme des Radverkehrs auf kurzen Wegen ein Beitrag dazu ist, die Verkehrsprobleme in den Ballungsräumen zu lösen, würden wahrscheinlich noch nicht einmal 14 von 16 FDP-Verkehrspolitikern bestreiten. Nur der zuständige Minister zeigt, dass er in dieser Frage weiterhin keine Ahnung hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um hier einmal ein paar Sachen geradezurücken: Es gab einmal eine Regierung in diesem Land, die verkehrspolitische Ziele hatte. Sie hat z. B. ein wegweisendes ÖPNV-Gesetz beschlossen, mit dem die Gründung von RMV und NVV überhaupt erst ermöglicht worden ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Diese Landesregierung hat durch die Gründung dieser Verbände überhaupt erst dafür gesorgt, dass der RMV seine Nutzerzahlen von 500 auf 700 Millionen Fahrgäste pro Jahr steigern konnte. Diese Landesregierung hat die Bundesmittel nicht nur durchgeleitet, und sie hat erst recht nichts von ihnen abgezweigt, sondern sie hat sogar sogenannte Plus-x-Mittel obendrauf gelegt, weil sie verkehrspolitische Ziele im Ballungsraum hatte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Regierung hat dafür gesorgt, dass die S-Bahn-Infrastruktur auch im Osten des Rhein-Main-Gebiets ausgebaut worden ist, und dadurch eine Steigerung der Nutzerzahlen auf 700 Millionen überhaupt erst ermöglicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Regierung hat dafür gesorgt, dass Neuerungen, beispielsweise das Semesterticket, das heute alle Studierenden in Hessen für selbstverständlich halten, überhaupt erst möglich wurden.

Dann kam 1999 Schwarz-Gelb. Seitdem ruht in der Verkehrspolitik in Hessen der See still, stiller könnte er kaum ruhen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Klaus Dietz (CDU))

Was haben Sie in diesen 15 Jahren gemacht? Sie haben als schwarz-gelbe tibetanische Gebetsmühle immer nur gerufen: A 44, A 49, Kassel-Calden, Flughafen Frankfurt.

(Holger Bellino (CDU): Investitionen!)

Jetzt machen wir nach 15 Jahren mal einen Strich darunter. Sie haben bei der A 44 4,4 km bei Hessisch Lichtenau ohne Anschluss nach rechts und links hingesetzt und sind bereit, da die teuerste Autobahn der Welt zu bauen.

(Zuruf des Abg. Kurt Wiegel (CDU))

Wenn man alle fragt, die sich damit auskennen, sagen sie: Der Bedarf ist eher überschaubar, um es vorsichtig auszudrücken. – Ich empfehle einen Blick auf die A 38, die obendrüber läuft – Sie haben sie gerade genannt –, wie viele Autos da fahren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Bei der A 49 haben Sie sich jetzt noch dafür feiern lassen, einen Tunnel im Nichts zu bauen, ebenfalls ohne Anschluss nach rechts und links. Auch da ist der Bedarf zumindest zweifelhaft.

Sie haben in Kassel-Calden sogar einen Flughafen ohne jeden Bedarf hingestellt und dafür 270 Millionen € ausgegeben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleichzeitig sind die Probleme im Ballungsraum ungelöst, weil der Ballungsraum wächst. Sie haben bis heute nicht verstanden, dass die Telematik – die Telematik hat übrigens Lothar Klemm begonnen und nicht Dieter Posch, Florian Rentsch oder Alois Rhiel –

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

dazu beitragen kann, das bestehende Autobahnssystem besser zu nutzen, die bestehende Kapazität besser zu nutzen. Die Telematik ist aber nicht die Lösung der Verkehrsprobleme, wenn man nicht gleichzeitig den öffentlichen Personennahverkehr im Ballungsraum ausbaut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben sich an der Regionaltangente West – derverkehrliche Mehrwert ist unbestritten: dass man im Rhein-Main-Gebiet endlich eine S-Bahn-Verbindung zwischen Frankfurt-Höchst, Bad Homburg, dem Flughafen und Neu-Isenburg hat, wo man nicht mehr über den Hauptbahnhof muss, der das Nadelöhr im S-Bahn-System ist – einmalig mit vergleichsweise lächerlichen 3 Millionen € beteiligt. Wer plant das jetzt? – Die Kommunen und die Kreise. Schwarz-Gelb in Wiesbaden interessiert das nicht. Das ist doch das Grundproblem, das wir haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn man nicht versteht, dass man da ein riesenproblem hat, dann soll man schlicht zurücktreten und hier nicht solche Reden halten, Herr Verkehrsminister.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein letzter Punkt.

(Zurufe von der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Al-Wazir, der muss aber kurz ausfallen. Die Redezeit ist erreicht.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ein letzter Punkt zum Landesstraßenbau. Sie haben nicht verstanden, dass der jährliche Abschreibungsbedarf in der Bilanz des Landes Hessen 170 Millionen € beträgt und dass der Schwerpunkt auf der Sanierung liegen muss. Sie erfinden stattdessen weiterhin KIM-II-Projekte, die weitere Lasten in die Zukunft verschieben.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Al-Wazir. – Auf dem Weg zum Mikrofon ist bereits Herr Kollege Müller für die FDP-Fraktion.

Stefan Müller (Heidenrod) (FDP):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Al-Wazir, ich muss sagen – Sie haben es am Gelächter in den Reihen von CDU und FDP gemerkt –: Es war zum Teil wirklich lächerlich, was Sie abgezogen haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Es war gekennzeichnet von fehlender Kenntnis der realen Tatsachen in Hessen, was den Bereich Mobilität betrifft. Es war gekennzeichnet von einer Hybris. Für alles, was gut ist in diesem Land, waren die GRÜNEN verantwortlich. Das haben Sie ziemlich deutlich gesagt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht für alles!)

– Selbstverständlich. Sie haben gestern gesagt, die Regiotram in Kassel war gut, aber vorgedacht haben sie die GRÜNEN. Das war Ihre Formulierung gestern Abend.

Wer in dieser Welt lebt: „Alles, was gut und schön ist und mir gefällt, habe ich gemacht, und alles, was mir nicht gefällt, haben die anderen gemacht, und die sind schuld“, macht es sich ein bisschen einfach. Herr Al-Wazir, selbst Sie als Fraktionsvorsitzender der GRÜNEN sollten erkennen, dass die Welt nicht so einfach sein kann, wie Sie sie sich machen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Bei allem Verständnis dafür, dass Sie im Wahlkampf viele Realitäten und Fakten ausblenden, glaube ich, dass es doch ein bisschen wenig ist, komplett auszublenden, was sich in Hessen in den letzten 15 Jahren entwickelt hat. Sie reden immer noch von 700 Millionen Kunden im ÖPNV. Es sind mittlerweile deutlich über 800 Millionen Kunden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im RMV, Herr Müller!)

Meine Damen und Herren, das hängt damit zusammen, dass wir mit den Verbänden Finanzierungsvereinbarungen über fünf Jahre aufgestellt haben, um Verlässlichkeit zu schaffen, dass wir viele Rahmenbedingungen verändert haben, dass wir Anreizsysteme entwickelt haben. Alles das haben CDU und FDP auf den Weg gebracht. Herr Al-Wazir, wir haben die Mittel für Erhaltungsmaßnahmen deutlich gesteigert. Sie wollen sie noch kürzen und werfen uns vor, dass die Straßen kaputtgehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Den Neubau!)

Das passt von vorne bis hinten nicht zusammen. Sie haben keine Ahnung von Verkehrspolitik und melden sich trotzdem immer wieder zu Wort.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Meine Damen und Herren, Sie sagen immer, wir haben keine Konzepte. Der Unterschied zwischen Ihnen und uns ist: Sie schreiben Konzepte auf Papier. Wir setzen Dinge um. Das machen wir schon seit Jahren. Das werden wir

auch in den nächsten Jahren machen, wenn Sie weiterhin so auftreten, wie Sie es gerade getan haben.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wir setzen auf moderne Technologien. Das sind doch die Ansätze, die wir auf den Weg gebracht haben.

(Zurufe der Abg. Uwe Frankenberger und Sabine Waschke (SPD))

Wir setzen darauf, dass wir die Verkehre miteinander verknüpfen. Da sind wir mit dem ihm schon mit Beratungsleistungen angetreten. Das läuft. Das funktioniert.

Wir haben das eTicketing – ich glaube, das ist wirklich keine Leistung der GRÜNEN – mit dem RMV auf den Weg gebracht. Die Voraussetzungen dafür haben wir im ÖPNV-Gesetz geschaffen. Wir schaffen die Voraussetzungen für eine neue Struktur für die qualitative Nutzung des ÖPNV.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): eTicket!)

– Herr Frömmrich, Sie wissen gar nicht, was ein eTicket ist. Also seien Sie bitte ruhig und unterlassen Sie die Zwischenrufe.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir sind bei der Schieneninfrastruktur an entscheidenden Punkten: Nordwesttangente, Main-Weser-Bahn, Nordmainische S-Bahn, Hanau – Fulda – –

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist sie denn? – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 15 Jahre!)

– Sie sind doch nicht so einfältig, dass Sie glauben, dass das so eben umzusetzen ist. Herr Frankenberger, was ist denn in den elf Jahren SPD-Bundesverkehrsministerium passiert? Was ist da gelaufen? Welche Mittel sind da nach Hessen geflossen? Das ist doch das Problem, an dem wir noch jetzt knabbern. Das haben Sie uns hinterlassen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist die S-Bahn? Es fährt ein Zug nach nirgendwo!)

Frau Müller von den GRÜNEN hat das eben so schön gesagt: „Wir brauchen weniger Verkehr in ländlichen Räumen.“ Meine Damen und Herren, das ist ein sehr bezeichnendes Bild. Das bestätigt das, was Herr Al-Wazir eben gesagt hat. Sie machen Politik an den Menschen vorbei. Sie schauen nicht, was die Menschen vor Ort brauchen, und versuchen nicht, ihnen zu helfen. Sie haben ideologische Vorstellungen und versuchen, den Menschen das anzuerziehen. Damit werden Sie nicht durchkommen, weil die Menschen früher oder später keine Lust mehr haben, von den GRÜNEN erzogen zu werden. Dafür werden wir kämpfen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Mürvet Öztürk (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Natürlich wollen Sie die Menschen dazu erziehen, künftig bitte mit dem Fahrrad zu fahren oder zu Fuß zu gehen, wo immer irgendwie möglich. Alles das, was Sie sagen, steht in dem Antrag, und das ist Ihre ideologische Vorstellung. Wir setzen hingegen auf moderne Technologien als Alter-

native dazu. Die Menschen können sich entscheiden, was sie wollen: ihre Mobilität mit alternativen Methoden, mit modernen Technologien zu erhalten oder auf Fahrrad und Fuß zu setzen. Wenn Sie eben eine Pressemeldung herausgeben mit dem Stichwort „rückwärtsgewandte Politik“ und im Wesentlichen selbst auf Fahrrad- und Fußverkehr setzen – sonst habe ich von Ihnen nicht viel gehört –,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was ein Quatsch!)

dann kann ich das, ganz ehrlich, nicht mehr ganz nachvollziehen. Denn es stellt sich nicht mehr die Frage, was hier rückwärtsgewandt ist. Rückwärtsgewandt ist Ihre Politik. Sie benennen das als moderne, zukunftsweisende Verkehrspolitik. Herr Al-Wazir, das sind Floskeln, nichts weiter.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Müller. – Für die Fraktion DIE LINKE spricht jetzt ihre Vorsitzende, Frau Wissler.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Problem ist, dass die Landesregierung eine Verkehrspolitik macht, die an den Mobilitätsbedürfnissen der Menschen vollständig vorbeigeht. Sie machen eine Verkehrspolitik, die nicht zukunftsfähig ist, weil sie einen viel zu hohen Flächenverbrauch hat, weil der Ressourcenverbrauch viel zu hoch ist, weil sie zu hohe Kosten verursacht und weil sie zu hohe Belastungen für das Klima, für die Menschen und die Umwelt bedeutet.

Herr Müller, es ist so, dass Verkehrsmanagement Grenzen hat. Natürlich kann man sich kluge Strategien überlegen, wie man Verkehr managen kann. – Vielen Dank, Herr Ministerpräsident. Ich verstehe kaum mehr mein eigenes Wort.

Natürlich kann man kluge Strategien entwickeln. Aber bei den Verkehrsströmen, die wir heute haben, ist es doch völlig illusorisch, zu einem staufreien Hessen zu kommen. Deswegen stellt sich die Frage, wie man Verkehr vermeiden, wie man Verkehr von den völlig überlasteten Straßen verlagern kann.

Herr Minister, Sie haben sich eben hierhin gestellt und sich darüber beschwert, dass die Klageverfahren den Autobahnausbau verzögern würden. Herr Minister, wir leben in einem Rechtsstaat. Da haben die Betroffenen Rechte. Sie haben beispielsweise das Recht, angehört zu werden. Sie müssen angehört werden. Die Betroffenen haben das Recht, Einsprüche einzulegen. Die Betroffenen haben auch das Recht, gegen Verkehrsprojekte, die sie massiv betreffen, vor Gericht zu ziehen. Herr Minister, die Betroffenen haben auch das Recht, am Ende gegen beschlossene Projekte zu demonstrieren. Auch das gehört dazu.

Ich finde es schon merkwürdig, wenn sich ein Verkehrsminister hierhin stellt – noch dazu von den sogenannten Liberalen – und sich darüber beschwert, dass Bürgerinnen und Bürger ihre Rechte wahrnehmen und gegen Großprojekte klagen. Ich finde, es ist schon ein ziemlicher Hammer, dass Sie dies bei der A 44 und der A 49 sagen und sich darüber

beschweren, dass Bürgerinnen und Bürger die Rechte in Anspruch nehmen, die ihnen zustehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will auch noch etwas zur Verwendung der Mittel aus der Lkw-Maut sagen. Sie haben insofern recht, dass die Einnahmen aus der Lkw-Maut ab 2011 in den Straßenbau geflossen sind. Was Sie jetzt aber nicht gesagt haben, ist, dass die Steuermittel genau um diesen Betrag, um den Betrag der Maut-Mittel, gesenkt wurden. Das heißt, die Lkw-Maut hat auch unter einer schwarz-gelben Bundesregierung eben nicht zur Erhöhung der Investitionen für den Straßenbau geführt, weil die Steuermittel einfach durch die Mittel aus der Maut ersetzt wurden. Das heißt, Sie haben es von einer Tasche in die andere gesteckt. Es ist aber nicht so, dass die Lkw-Maut dazu geführt hätte, dass mehr Gelder in den Straßenbau geflossen wären.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ach!)

Herr Minister, dies nur, um noch einmal klarzustellen, dass Sie sicherlich nicht dafür gesorgt haben, dass zusätzliche Einnahmen aus der Lkw-Maut in den Straßenbau geflossen wären. Ich halte es sowieso für falsch. Ich halte es für sinnvoller, dass die Lkw-Maut eben nicht in Investitionen für den Straßenbau fließt, sondern dass man damit beispielsweise auch den ÖPNV oder die Schiene fördert.

Was wir brauchen, sind kluge und integrierte Verkehrskonzepte. Die GRÜNEN haben natürlich vollkommen recht, wenn sie schreiben, dass man nicht nur den ÖPNV ausbauen, sondern ihn mit anderen Verkehrsarten kombinieren müsse. Das kann das Carsharing sein, es kann aber eben auch das Fahrrad sein, und es kann sein, dass man durch wohnortnahe Arbeitswege einfach zu Fuß zurücklegt. Herr Minister, dieses intelligente, integrierte Verkehrskonzept scheint Sie zu überfordern. Es ist aber ein Konzept, und es ist sehr viel mehr, als einfach nur Beton in die Landschaft zu gießen.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Wissler. – Als Nächster hat sich Herr Caspar von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet.

Ulrich Caspar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nachdem die SPD nun auch in der zweiten Runde nicht die Chance genutzt hat, ihr Konzept vorzulegen, obwohl sie hier den Setzpunkt gemacht hat,

(Zurufe von der SPD: Oh!)

möchte ich doch noch auf ein paar Punkte eingehen, die

(Günter Rudolph (SPD): Doch, wir haben einen Vorschlag gemacht!)

– Gut, Sie haben als SPD einen Vorschlag gemacht, das stimmt. Sie haben vorgeschlagen, wir sollten zur Mobilität eine Ausstellung machen. – Wunderbar, das löst unsere Probleme. Aber mehr ist eben nicht gekommen.

(Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Regierung fragt die Opposition!)

Wir wissen, dass wir in Hessen erheblichen Bedarf haben. Hessen liegt in der Mitte Deutschlands, und Deutschland liegt in der Mitte Europas. Wir sind ein wichtiges Transportland, und wir leben davon, dass wir eine gute Infrastruktur haben. Deswegen ist es gut – dafür möchte ich der Landesregierung ausdrücklich danken –, dass wir den öffentlichen Personennahverkehr so fördern wie nie zuvor.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Es ist richtig und notwendig, dass wir alles dafür tun, damit die Schienen- und Straßeninfrastruktur ausgebaut werden. Rot-Grün will das heute mit 27 Millionen € tun; wir wollen das mit 100 Millionen € machen. Das sind die Fakten. Wenn Sie dann erklären, Sie werden nur noch Geld haben, um zu sanieren, dann zeigt das genau das Problem: Sie stellen ein Konzept als Sanierer auf. Wir stellen ein Konzept für die Zukunft vor. Das unterscheidet uns.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zu dem Thema Maut, das Sie angesprochen haben. Es geht uns darum, dass die inländischen Pkw-Nutzer nicht diskriminiert werden, was heute der Fall ist. Die Inländer zahlen bei uns heute Mineralölsteuer. Sie zahlen Mehrwertsteuer, und sie zahlen Kfz-Steuer. Wir wissen, dass Hessen als Durchgangsland von vielen anderen genutzt wird, die diese Beiträge nicht erbringen müssen. Deswegen macht eine Pkw-Maut nur dann Sinn, wenn sie kompensiert wird, z. B. durch eine entsprechende Entlastung bei der Kfz-Steuer.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben es angesprochen; wir wollen die Pkw-Maut. Aber bei uns wissen die Menschen, dass sie keinen Euro mehr bezahlen müssen, denn sie werden entlastet. Richtig ist aber auch, dass die Diskriminierung der inländischen Pkw-Fahrer aufhören muss und dass diejenigen, die aus dem Ausland zu uns kommen – wir freuen uns darüber, dass sie hier sind – und unsere Straßen benutzen, dafür natürlich auch einen Beitrag zahlen sollen. Auch das ist eine klare Position, die wir haben. Wir benennen diese Konzepte vor der Wahl, damit die Menschen wissen, wie unsere Konzepte aussehen. Sie aber verschweigen Ihre Konzepte vor der Wahl, weil Sie genau wissen, dass die Menschen Sie dann nicht wählen würden, wenn Sie sagten, was Sie vorhaben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Caspar. – Herr Staatsminister Rentsch ergreift erneut das Wort. Bitte sehr.

Florian Rentsch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident! Herr Kollege Al-Wazir, Kollegen der Opposition, ich will noch drei Punkte benennen, die mir wichtig sind. Herr Kollege Al-Wazir, wir haben uns alle vorgenommen, dass wir versuchen, diese Debatten nicht immer nur ins Persönliche gehend zu gestalten. Es ist daher absolut in Ordnung, dass Sie ein völlig anderes Konzept haben als wir.

Ich spreche Ihnen auch nicht Ihre Kompetenz ab, die Sie in Ihrem Bereich für sich reklamieren. Sie wollen aber etwas

völlig anderes als wir. Wir wollen eine Mobilitätspolitik, die Verkehrsteilnehmer und -träger nicht gegeneinander ausspielt. Wir wollen das Auto genauso wie das Fahrrad, die Bahn und das Flugzeug. Wir wollen, dass es in Hessen weiterhin möglich ist, dass alle Hessinnen und Hessen wählen können, welchen Verkehrsträger sie nutzen wollen. Wir wollen bestimmte Verkehrsträger eben nicht zu guten Verkehrsträgern machen und andere Verkehrsträger als nicht gute Verkehrsträger abstempeln, was Sie letztendlich in Ihrem Antrag gesagt haben. Das ist der Unterschied.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Frankenberger, deshalb nenne ich zum Thema Maut zunächst einmal drei Punkte. Dazu gibt es zwischen dem Ministerpräsidenten und mir keinen Unterschied.

Erstens. Der Ministerpräsident hat genauso wie wir erklärt, dass, wenn es in Deutschland eine Maut gibt, diese aufkommensneutral sein müsse, dass das Geld, wenn es denn eingenommen würde, vor dem Zugriff anderer Ressorts zu schützen sei und dass wir die schlechten Erfahrungen, die wir eben damals mit Hans Eichel gemacht haben, nicht wiederbeleben wollen. Das ist der Unterschied. Aus dieser Erfahrung darf Politik doch auch lernen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zweiter Punkt. Was wollen wir? – Wir wollen das, was wir angefangen haben, fortsetzen. Wir wollen die Infrastruktur und den Straßenbau voranbringen. Wir wollen den Verkehr aus den Orten auf die Umgehungsstraßen verlagern. Wir wollen Autobahnen so stark machen, dass Menschen nicht im Stau stehen müssen. Wir wollen eine starke Schiene für schnelle Verbindungen in Hessen. Wir wollen genauso einen starken ÖPNV wie eine starke Wasserverkehrswirtschaft, die auch auf den Wasserstraßen ihre Waren transportieren kann, damit sie sozusagen von den Autobahnen herunterkommen. Das ist unser Anspruch, und dem werden wir uns auch stellen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Herr Kollege Al-Wazir, es tut mir leid; ich sage aber offen: Der Satz, der in Ihrem Antrag steht, hat mir Angst gemacht. Da steht:

Auch die Verlagerung von Wegen auf das Fahrrad und die Füße ist ein elementarer, billiger und sicherer Beitrag zur Vermeidung von CO₂-Emissionen im Nahverkehr.

Herr Al-Wazir, ich sage Ihnen einmal, was mein Anspruch ist: Ich laufe, wenn ich das will. Ich fahre Auto, wenn ich das will, und ich fahre mit dem ÖPNV, wenn ich das will, und nicht, wenn Sie das wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Al-Wazir hat erneut die Gelegenheit, das Wort zu ergreifen. Sie hätten eigentlich fünf Minuten; ich vermute, dass Sie die nicht brauchen.

(Heiterkeit – Minister Jörg-Uwe Hahn: Der war gut!)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister, ich bin weiterhin entsetzt, dass Sie sich hier schon zum zweiten Mal zu Wort melden und weiterhin nicht verstanden haben, was eine integrierte Mobilitätspolitik ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Verstehen Sie, die Deutsche Bahn hat vor ein paar Jahren in Frankfurt mit dem Modell der Leihfahrräder angefangen. Schauen Sie sich einmal an, wie das eingeschlagen ist und wie viele Fahrräder inzwischen rund um den Bahnhof stehen. Schauen Sie sich an, dass die Bahn inzwischen einer der größten Carsharing-Anbieter ist. Wenn Sie sich anschauen, dass sich heute unglaublich viele Menschen, nachdem sie in Frankfurt mit dem Zug ankommen, mit ihrer Bahncard schlicht ein Fahrrad leihen, um dorthin zu radeln, wo sie hinwollen, dann werden Sie feststellen, dass das genau die Form von Wahlfreiheit ist, die wir meinen und wozu Sie nichts anzubieten haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Was die Wahlfreiheit angeht, haben Sie einfach nichts anzubieten, weil die einzige Wahlfreiheit, die Sie sich vorstellen können, die Frage ist, ob man das eine oder andere Auto nimmt.

(Lachen bei der FDP)

Herr Minister, ich glaube, es wäre vielleicht wirklich einmal gut – Stichwort: zu Fuß gehen –, wenn Sie einmal eine Runde um den Block laufen und nachdenken würden, ob Sie eigentlich, nachdem Sie nun ein Jahr lang im Amt sind, einem Irrtum aufgesessen sind oder ob wir mit dem, was wir hier anzubieten haben, eine wirklich moderne Verkehrs- und Mobilitätspolitik skizziert haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zweitens, Stichwort Wahlfreiheit: Wo haben denn diejenigen, die die Nordmainische S-Bahn nutzen wollen, diese Wahlfreiheit? Die haben sie nicht, weil in den letzten 14 Jahren aber auch gar nichts in dieser Richtung passiert ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Schauen Sie doch einmal, wo Ihr Beitrag für die Regionaltangente West ist. Wo ist er denn? Zu sagen, das würden die Kommen machen – Hochtaunuskreis, Bad Homburg, Main-Taunus-Kreis, Frankfurt und der Kreis Offenbach –: Was tragen Sie denn eigentlich dazu bei,

(Nancy Faeser (SPD): Gar nichts!)

damit die Menschen die Wahlfreiheit haben, wenn sie beispielsweise von Eschborn nach Höchst wollen, ob sie einen ganz kurzen Weg mit der Bahn fahren oder aber das Auto nehmen müssen, weil sie ansonsten über den Hauptbahnhof fahren müssen, was an diesem Punkt völlig unattraktiv ist? Uns geht es darum, Wahlfreiheit herzustellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Im Übrigen, Herr Minister, haben Sie auch nicht verstanden – ich muss es leider so sagen –, dass die Zukunft des Ballungsraums, wenn Sie weiterhin motorisierten Indivi-

dualverkehr haben wollen, sprich: Autos, dies nicht ohne ein leistungsfähigeres ÖPNV-System funktionieren wird.

(Stefan Müller (Heidenrod) (FDP): Zuhören hilft, Herr Al-Wazir!)

Sie müssen den Zuwachs an Mobilität auf die Schiene und in den Bus bringen, damit überhaupt noch motorisierter Individualverkehr möglich ist und Sie nicht den Dauerstau haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD) – Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Das heißt, dass die Förderung des ÖPNV unterm Strich eigentlich der Punkt ist, wie man Autofahren im Ballungsraum überhaupt noch ermöglichen kann. Faktisch ist unsere Verkehrspolitik eigentlich ein Beitrag dazu, dass Sie weiterhin Auto fahren können, wenn Sie nicht mehr Minister sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Al-Wazir. – Die Wortmeldungen sind alle abgearbeitet.

Ich darf davon ausgehen, dass Tagesordnungspunkt 38, Antrag der Fraktion der SPD betreffend schnurstracks in die Sackgasse – schwarz-gelbe Verkehrspolitik gefährdet Wohlstand und nachhaltiges Wachstum, an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr geht, ebenso wie Tagesordnungspunkt 61, Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend schwarz-gelbe Verkehrspolitik von vorgestern endlich beenden – Hessen braucht einen Mobilitätsmasterplan für morgen, und Tagesordnungspunkt 69, Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend zukunftsfähige Politik für die Verkehrsdrehscheibe Hessen beibehalten – Rot-Grün plant den verkehrspolitischen Kahlschlag. – Dann ist das so beschlossen, vielen Dank.

Eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Staatsgerichtshof stoppt verfassungswidrigen Eingriff der Landesregierung in die kommunalen Finanzen. Ich gehe davon aus, dass die Dringlichkeit bejaht wird. – Das ist so. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 70 und kann gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 55 aufgerufen werden. – Ich sehe Kopfnicken, dann ist das so entschieden.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 43:**

Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend rot-grüne Steuerpläne belasten Familien und gefährden Arbeitsplätze – Drucks. 18/7362 –

Dazu wird aufgerufen **Tagesordnungspunkt 35:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend schwarz-gelbes Finanzdesaster – Landeshaushalt 2013/2014 schon jetzt hinfällig – Drucks. 18/7354 –

und **Tagesordnungspunkt 64:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend LINKE-Steuerpläne belasten Reiche und bekämpfen Ungleichheit – Drucks. 18/7401 –

Zum Entschließungsantrag der Fraktionen von CDU und FDP hat sich Herr Beuth gemeldet. Zehn Minuten Redezeit stehen zur Verfügung.

Peter Beuth (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es fügen sich die Debatte über die Verkehrspolitik und die anschließende Debatte über die Steuerpolitik: Unter Rot-Grün werden die Menschen im Lande nicht nur laufen, sondern auch bei den Steuern abgezockt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Abkassieren, bevormunden, gängeln – nicht nur in der Verkehrspolitik, sondern auch in der Steuerpolitik.

Rot-grüne Steuerpläne belasten Familien sowie Unternehmen und gefährden Arbeitsplätze in Deutschland und Hessen. Die Steuerpläne von Rot-Grün sind ein Raubzug durch die Mitte der Gesellschaft.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie sind eine Art Enteignungsprogramm für die Fleißigen und Tüchtigen, ja, ein Anschlag auf Mittelstand, Familien und Leistungsträger – auf das wirtschaftliche Rückgrat Deutschlands.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie gefährden damit Millionen von Arbeitsplätzen. Ich kann dem Präsidenten des Bundes der Steuerzahler, Reiner Holznagel, mit Blick auf das Programm der GRÜNEN nur zustimmen: Er hat gesagt, es sei eine Kampfansage an die Mittelschicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie setzen auf grenzenlosen Populismus durch Spaltung der Gesellschaft in „die Reichen“ und „die anderen“. Sie setzen auf Spaltung.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die Gesellschaft ist bereits gespalten, Herr Beuth! – Gegenruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So ein Schwachsinn!)

Die eigentliche Aufgabe von Politik an so einer Stelle wäre es, zusammenzuführen und die Kräfte zu heben, zu bündeln und die Menschen für unser Land zu motivieren – nicht das Abkassieren, Bevormunden und Gängeln, meine Damen und Herren. So erreicht man keinen gerechten und fairen Ausgleich in einem Land. Sie bedienen die niederen Instinkte über den geschürten Sozialneid.

Das rot-grüne Steuerprogramm ist zudem kein Programm für oder gegen Superreiche. Es ist eine Mär, dass die Steuererhöhungsorgie nur die träfe, bei denen es nicht darauf ankommen würde. Das rot-grüne Steuerprogramm zockt brave, fleißige Leistungsträger der Mittelschicht ab.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Willi van Ooyen (DIE LINKE): So ein Quatsch!)

Dabei hat der Staat so viel Geld wie nie zuvor: 2012 erstmalig mehr als 600 Milliarden € Steuereinnahmen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Nicht an Geld fehlt es, bei Rot-Grün fehlt es am Willen, Prioritäten zu setzen, wofür der Staat das Geld ausgeben soll. Dazu aber fehlt Ihnen der Mut. Auch hier im Landtag fallen rot-grüne Anträge vor allen Dingen durch Mehrausgaben, durch finanzielle Zusatzwünsche und Pläne auf;

(Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

allein in den letzten Monaten haben Sie ohne einen seriösen Finanzierungsvorschlag 1,5 Milliarden € in Anträgen verausgaben wollen. – Meine Damen und Herren, wer Freibier für alle verkündet, benötigt Geld. Sie versprechen Freibier auf Kosten der Mittelschicht, der Familien, der Studenten, des Mittelstands. Das müssen und werden wir den Menschen in den nächsten Monaten erklären.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, bei uns zählt der Bürger – bei Rot-Grün zählt der Bürger.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das ist das Programm, das ist Gegenstand der Giftliste für die Mittelschicht. Mehr als zehn Steuerschrauben wollen Sie nach oben drehen: Einkommensteuer, Erbschaftsteuer und Kapitalertragsteuer sollen erhöht werden. Eine Vermögen-, eine Wasser-, eine Baurohstoffsteuer sollen eingeführt und das Ehegattensplitting abgeschafft, die Kinderfreibeträge reduziert, die Beitragsbemessungsgrenze für die Krankenversicherung angehoben und die Minijobs abgeschafft werden. Meine Damen und Herren, wen trifft denn die Liste dieser Grausamkeiten? Es ist ein Abkassieren des Mittelstandes, der Handwerker, Facharbeiter und Familienunternehmer. Selbst Schüler, Studenten und Rentner werden nach den rot-grünen Vorstellungen bluten müssen, sollten die steuerfreien 450-€-Jobs tatsächlich wegfallen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie treffen nicht die Reichen, meine Damen und Herren. Sie treffen Familien mit einem monatlichen Einkommen in der Größenordnung von 5.000 €. SPD und GRÜNE wollen die Einkommensteuer erhöhen. Der Höchstsatz soll auf 49 % steigen. Ich will Ihnen die Geschichte dazu ersparen, aber es wird mit Sicherheit gleich vorgetragen werden, welche Rate eines Spitzensteuersatzes wir in den Neunzigerjahren hatten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Wie war das unter Helmut Kohl, Herr Kollege?)

Aber wir haben in unserem Antrag bereits nachgelegt. 1958, als der Spitzensteuersatz bei 53 % lag, hatte der Spitzenverdiener das Zwanzigfache des Durchschnitts. Bei dem, was Sie hier vorlegen, wäre Spitzenverdiener derjenige, der nur das 1,8-Fache hätte.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Insofern kann man die Ungerechtigkeit und die geringe bzw. Nichtvergleichbarkeit hierbei erkennen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist denn Ihre Fraktion, Herr Kollege? Es scheint nicht einmal Ihre eigene Fraktion zu interessieren!)

Die Abschaffung des Ehegattensplittings kommt nicht bei irgendwelchen Reichen an. Ich will es Ihnen an einem Bei-

spiel vorrechnen. Bei einer Familie mit zwei Kindern – der Mann verdient 3.500 € und die Frau 850 € im Monat – kommen wir auf ein Jahreseinkommen von 50.000 €. Allein diese Familie mit zwei Kindern muss 1.155 € mehr bezahlen, wenn das Ehegattensplitting abgeschafft wird.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das ist doch Quatsch!)

Das ist ungerecht. Das ist eine Steuerpolitik auf dem Rücken der Familien.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es kommen noch die weiteren Vorschläge hinzu.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Beuth, gestatten Sie eine Zwischenfrage? – Nein, das wird abgelehnt.

Peter Beuth (CDU):

Es kommen noch die weiteren Dinge hinzu: Reduzierung der Kinderfreibeträge, die Beitragsbemessungsgrenze für die gesetzliche Krankenversicherung wollen Sie anheben.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Im Ergebnis führt alles zu weiteren Belastungen des Einzelnen, und das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen. Wir werden es nicht mitmachen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Verdoppelung der Erbschaftsteuer trifft nicht ein paar neureiche Yuppies, die nur die Kohle ihrer verstorbenen Eltern oder Großeltern auf Partys oder im Urlaub durchbringen wollen. Die Erbschaftsteuer trifft den Mittelstand. Sie trifft mittelständische Unternehmen. Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen.

(Judith Lannert (CDU): So ist es! – Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Die Übergabe eines Unternehmens würde durch die steuerpolitischen Vorstellungen von Rot-Grün und durch die Verdoppelung der Erbschaftsteuer für viele Familienunternehmen unerschwinglich. Was über Generationen aufgebaut wurde, wäre durch eine rot-grüne Mehrheit kaum mehr zu erhalten.

Meine Damen und Herren, das werden wir am 22. September dieses Jahres zu einer zentralen Frage unserer Wahlauseinandersetzung machen. Ihre Steuerpläne sind ungerecht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie gefährden damit Hunderttausende von Arbeitsplätzen. Dass Sie kein Verständnis dafür haben, wie man Arbeitsplätze in einem Land schafft, wie man eine Struktur schafft,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Was?)

in der Arbeitsplätze erreicht werden können, das haben wir gesehen. In den Jahren bis 2005 hatten wir in diesem Land 5 Millionen Arbeitslose. Im Moment, unter unserer Füh-

rung, hat das Land so viele Arbeitsplätze wie noch nie. Das ist ein Qualitätsnachweis, den wir einbringen können.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, die Vermögensteuer trifft die mittelständischen Unternehmen.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es geht nicht um ein paar steinreiche Herrschaften, die den ganzen Tag ihr Geld zählen. Nein, das Vermögen ist in Deutschland in den Betrieben. Nehmen Sie das bitte einmal zur Kenntnis, meine sehr geehrten Damen und Herren von Rot und Grün.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

In Deutschland sind gut drei Viertel aller Firmen als Personengesellschaften organisiert. Die beabsichtigte Vermögensteuer bzw. die Vermögensabgabe wird die Substanz unmittelbar betreffen. Die Vermögensteuer ist verfassungswidrig, weil sie die Substanz besteuert und nicht an den Umsatz oder Gewinn geht. Sie schädigt dabei insbesondere die innovativen Unternehmen. Sie schädigt die, die hochwertige Technik haben,

(Zurufe von der SPD)

die über einen großen Maschinenpark verfügen. Sie schädigen ausgerechnet die Familienunternehmen, die ihre Unternehmensgewinne zu 80 % wieder in die Unternehmen hineinstecken und im Interesse ihrer Unternehmen und im Interesse der Arbeitsplätze investieren.

Meine Damen und Herren, Ihre Pläne sind nicht nur ungerecht, sie sind wachstumsfeindlich, und sie sind arbeitsplatzgefährdend.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir waren gestern Abend zusammen beim Rheingauer Dialog. Meine Damen und Herren, lieber Herr Kollege Schäfer-Gümbel, hören Sie auf Herrn Handwerkspräsidenten Ehinger, der uns eindringlich davor gewarnt hat, eine Vermögensteuer einzuführen. Er hat vor allem darauf hingewiesen, dass die Besteuerung von Vermögen in den mittelständischen Unternehmen die Besteuerung des Eigenkapitals bedeutet. Da haben wir über viele Jahre in der letzten Periode dafür gesorgt, dass das Eigenkapital im Interesse der Solidität der Unternehmen gestärkt wurde, und jetzt kommen Sie mit Ihren Steuerplänen und wollen es den Unternehmen wieder abnehmen. Das ist Unsinn und ökonomischer Wahnsinn.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, einen letzten Punkt will ich Ihnen noch vorhalten. Sie werden Schüler, Studenten und Rentner in ganz erheblichem Maße treffen. Sie belasten damit familiäre Haushaltskassen, diejenigen, die über einen Nebenjob verfügen, im Moment als Minijob von A bis Z, vom Aushilfskellner bis zum Zeitungsausträger. Sie werden mit Ihrer Politik dafür Sorge tragen, dass diese Jobs wegfallen oder dass sie immens besteuert werden.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist unsozial!)

Ein solcher 450-€-Job würde eine zusätzliche Belastung von über 1.100 € mit sich tragen, wenn sich Ihre Pläne am Ende durchsetzen sollten.

Nein, im Ergebnis wird die Mittelschicht zur Kasse gebeten. Das müssen die Menschen im Land wissen. Wir werden es ihnen sagen. Wir arbeiten dafür, dass wir mit einem guten Ergebnis die üble Abzocke von Rot-Grün verhindern werden. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. Al-Wazir, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was wir hier gerade von Herrn Kollegen Beuth erlebt haben, ist geradezu dreist, und zwar aus mehreren Gründen.

(Zuruf von der CDU: Das ist wohl ein Witz!)

Der erste Grund ist: Die Zahlen in Ihrem Antrag sind schlicht falsch, Herr Kollege Beuth. Sie haben dort geschrieben, dass es nach den grünen Steuerplänen bei der Einkommensteuer schon zu einer Mehrbelastung käme, wenn das monatliche Bruttofamilieneinkommen einer vierköpfigen Familie 5.151 € übersteige. Ich stelle fest: Das ist schlicht falsch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Die Steuerpläne von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sehen vor, erstens den Grundfreibetrag von 8.130 € auf 8.712 € zu erhöhen. Wir wollen zweitens eine Kindergrundsicherung einführen, damit auch diejenigen, die sonst „nur“ vom Kindergeld profitieren, in Höhe des Kinderfreibetrags diejenigen, die deutlich besser verdienen, davon profitieren.

Das heißt, unter dem Strich werden über 90 % der Einkommensteuerzahlerinnen und Einkommensteuerzahler durch das grüne Konzept entlastet. Es geht um Mehrbelastung für genau 7 % der Einkommensteuerpflichtigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der FDP)

Herr Kollege Beuth, wenn Sie wirklich der Auffassung sind, dass die oberen 7 % der Einkommensteuerpflichtigen die Mittelschicht in Deutschland darstellen, dann muss ich Ihnen sagen, dass Sie leider relativ wenig Ahnung von der Realität in der Gesellschaft haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Ich habe lange überlegt: Wie kommt die CDU auf solche Zahlen? Vielleicht haben Sie auch Bruttoeinkommen und zu versteuerndes Einkommen verwechselt. Da gibt es durch die Anrechnung von Altersvorsorgebeiträgen und Krankenkassenbeiträgen relativ viel, was abgesetzt werden kann, bevor man überhaupt in die Steuerpflicht kommt.

(Judith Lannert (CDU): Da müssen Sie selbst lachen!)

Ich weiß es nicht. Ich stelle nur fest, Herr Jurist, dass ich als Diplom-Politologin sagen kann: Das stimmt nicht, was in Ihrem Antrag steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU – Glockenzeichen des Präsidenten)

– Oh, die Juristen sind alle getroffen?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Die Juristen sind zu allem fähig!)

Zweitens wird es noch viel dreister, wenn man sich die Finanzlage des Staates anschaut. Seitdem Angela Merkel Bundeskanzlerin ist, also seit 2005, haben sich die Gesamtschulden des Staates insgesamt um fast 500 Milliarden € erhöht. Wir sind inzwischen erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland über einer Gesamtschuldenlast von 2 Billionen €.

Das hat natürlich auch viel mit der Banken- und der Wirtschaftskrise zu tun, ja. Aber, Herr Beuth, es ist doch richtig, dass große Vermögen, die indirekt durch die Bankenrettung mit Steuergeld gerettet worden sind, durch eine auf zehn Jahre befristete Vermögensabgabe von 1,5 % im Jahr – das finde ich sehr maßvoll, wenn man sich anschaut, wie viele dieser Vermögen durch staatliche Intervention gerettet worden sind –, ungefähr 100 Milliarden € beitragen, um diese Schulden zurückzuzahlen. Das können Sie doch nicht den normalen Einkommensteuerzahlerinnen und Einkommensteuerzahlern überlassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es gibt den Gesetzentwurf der grünen Bundestagsfraktion zur Vermögensabgabe. Er ist übrigens verfassungsrechtlich an den Lastenausgleich Berlin angekoppelt. Deswegen ist vom Bundesverfassungsgericht alles schon einmal durchexerziert worden. Das ist verfassungsgemäß; darüber gibt es keinen Streit in einer solchen Situation.

Um das Märchen von der Substanzbesteuerung wegzunehmen, sagen wir erstens: Freibetrag 1 Million €. Wir sagen zweitens: Auf Betriebsvermögen gibt es einen Freibetrag von 5 Millionen €.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Die Substanzbesteuerung ist ausgeschlossen, weil wir ausdrücklich sagen, dass die Vermögensabgabe nur dann anfällt, wenn der Betrieb Gewinn macht.

(Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Es werden allerhöchstens 35 % dieses Ertrages für die Vermögensabgabe abgezogen, damit wir sicherstellen können, dass auch weiterhin Gewinn vorhanden ist, um in die Zukunft zu investieren. Sparen Sie sich also die Märchen, die Sie erzählen. Die haben mit der Realität nichts zu tun.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Beuth, im Übrigen finden 79 % der Bevölkerung diese Pläne richtig, darunter auch eine deutliche Mehrheit Ihrer Wählerinnen und Wähler.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Vielleicht sollten Sie sich einmal überlegen, für wen Sie eigentlich Politik machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Drittens. Ganz abenteuerlich dreist, Herr Kollege Beuth, wird es, wenn man sich den Scherbenhaufen anschaut, den

die schwarz-gelbe Regierung in Hessen nach 15 Jahren an der Macht der nächsten Landesregierung überlassen wird.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Sie haben die Schulden des Landes Hessen seit 1999 auf über 42 Milliarden € mehr als verdoppelt.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Wir haben die Situation, dass wir im Jahr 2012 die dritthöchste Pro-Kopf-Neuverschuldung aller Flächenländer ausgewiesen haben. Nur das Saarland und Rheinland-Pfalz waren schlechter. Im Jahre 2013, nach den beschlossenen Haushalten, sind wir ebenfalls das drittschlechteste Flächenland, was die Pro-Kopf-Neuverschuldung angeht.

Es gibt Bundesländer, die zahlen inzwischen Schulden zurück. Wir machen immer weiter neue Schulden und legen sie auf diesen Rekordschuldenstand, den Sie zu verantworten haben. Dann finde ich es schon ziemlich dreist, sich hierhin zu stellen, wenn man selbst keine Ahnung hat, wie man eigentlich den Haushalt in Ordnung bringen soll, und die Opposition zu beschimpfen, weil sie Vorschläge hat, wie das gehen kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Wolfgang Greilich (FDP): Keine Ahnung! – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Aber es wird alles noch viel schlimmer. Herr Finanzminister, wenn wir uns den beschlossenen Doppelhaushalt 2013/2014 anschauen, dann stellen wir fest, obwohl noch keine fünf Monate dieser 24 Monate, in denen er gilt, um sind, dass wir inzwischen Risiken von über 500 Millionen € haben, die schlicht nicht gedeckt sind.

(Manfred Pentz (CDU): Das ist Quatsch!)

– Herr Pentz, das ist nicht Quatsch, ich kann es Ihnen an einzelnen Punkten vorrechnen. – Also: Ihr Finanzminister hat selbst gesagt, dass die Ergebnisse der Steuerschätzung mit den prognostizierten Steuermindereinnahmen, die wir in der Mai-Steuerschätzung hatten, für das Jahr 2013 ungefähr 200 Millionen €, die nicht gedeckt sind, und für das Jahr 2014 ungefähr 250 Millionen € weniger bedeuten. 200 Millionen € plus 250 Millionen € machen 450 Millionen €.

Dann haben Sie Ihren Vorschlag für die Übertragung des Tarifabschlusses auf die Beamtinnen und Beamten. Das wird nach dem Gesetzentwurf, den wir heute hier beraten werden, Gesamtkosten von ungefähr 580 Millionen € verursachen. Im Haushalt sind nur 380 Millionen € zurückgestellt. Das ist ein weiteres Risiko von 200 Millionen €. 450 Millionen € plus 200 Millionen € in den beiden Jahren, dann sind wir schon bei 650 Millionen €.

Die Kultusministerin hat ein Ersatzschulfinanzierungsgesetz vorgelegt, was die freien Schulen angeht. Das finden wir ausdrücklich richtig. Bei der Frage, woher das Geld kommt, wird gesagt: Schauen wir einmal. – Das sind weitere Risiken in diesen beiden Jahren von 28 Millionen €.

Ihre famose Umweltministerin hat Biblis A und B so stümperhaft stillgelegt, dass dort im schlimmsten Fall Risiken von 200 Millionen € drohen. Ich hoffe, dass das nicht eintritt, aber es ist zumindest ein Risiko.

Sie haben durch die Mindestverordnung und die Niederlage vor dem Staatsgerichtshof Risiken, für die Sie an die Kommunen mindestens 55 Millionen € zahlen müssen. Und der Sozialminister rennt herum und sagt: Ab 2015

kommt ein neues Programm von 120 Millionen € für die Krankenhausfinanzierung.

Herr Pentz, wollen Sie, dass ich weitermache? Stimmt irgendetwas von dem nicht, was ich hier gesagt habe? Dann kommen Sie hierher und sagen es.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wenn man das alles zusammenrechnet, dann heißt es, dass wir Risiken von über 500 Millionen € ganz sicher und im schlimmsten Fall Risiken von über 1 Milliarde € in der jetzigen Situation des Landeshaushalts haben – 1 Milliarde €, für die Sie entweder keine Deckung haben oder wo Sie gerade dabei sind, ungedeckte Schecks für die nächste Periode auszustellen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Viertens. Warum das so dreist ist: Wer sich gestern vom Staatsgerichtshof zum wiederholten Mal in der Legislaturperiode bescheinigen lassen musste, dass er schlicht nicht in der Lage ist, verfassungsgemäße Gesetze zu machen, wer sich bescheinigen lassen muss, dass er den Kommunen 340 Millionen € völlig unsystematisch, weil er nicht mehr weiter wusste, ohne den Finanzbedarf zu berechnen, einfach gestrichen hat – natürlich ist nicht klar, was das in der Konsequenz eines neuen Kommunalen Finanzausgleichs bedeutet; aber Sie werden doch nicht ernsthaft sagen, dass man am Ende einer Neuregelung für das Land Mehreinnahmen im Vergleich zur jetzigen Situation, also mit den gekürzten 340 Millionen €, hat.

(Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wer sich so verhält, der muss sich hier eigentlich in dem Punkt dafür schämen, solche Anträge einzubringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Letzter Satz, Herr Präsident. Deswegen: Wer sich einem Plus auf der Einnahmeseite verweigert, gleichzeitig zu Recht sagt: „Die Schuldenbremse gilt“, der müsste sich hierhin stellen und sagen, wo er kürzen und streichen will. Genau das möchte ich heute vom Finanzminister hören.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Fortgesetzte Zurufe des Abg. Manfred Pentz (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Abg. van Ooyen, Fraktion DIE LINKE.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Not muss groß sein, dass sich CDU und FDP zu einem solchen, wie ich finde, stümperhaften Antrag haben hinreißen lassen.

(Lachen des Abg. Wolfgang Greilich (FDP) – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist ärmlich!)

Schauen Sie z. B. einmal, welche Eurobeträge Sie für 1958 hineingeschrieben haben. SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN werden als diejenigen hingestellt, die für ihre Steuerpolitik nicht nur Reiche, sondern sogar die Mittelschicht belasten. Meine Damen und Herren von CDU, FDP und AfD,

(Heiterkeit der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Sie wissen genauso gut wie ich, dass es ausgerechnet SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN waren, die unter Finanzminister Eichel die Steuern für Reiche und Konzerne gesenkt haben wie keine Regierung zuvor. Es ist also ein Popanz, den Sie hier aufbauen. Sie wissen so gut wie ich, dass SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN niemals dazu bereit waren und sein werden, die Ungerechtigkeit im Steuersystem zu reparieren, die sie selbst verursacht haben.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): So ist es! – Ministerpräsident Volker Bouffier: Tja, was sagt ihr denn dazu?)

Steuersätze von 53 % unter Ludwig Erhard oder Helmut Kohl fordern die GRÜNEN und die SPD überhaupt nicht. Sie werden kaum ernsthaft behaupten können, dass die Vermögensteuer und ein Spitzensteuersatz von über 50 % das Ende ihrer sozialen Marktwirtschaft seien. Und ich sage Ihnen, nicht weil, sondern obwohl die Art Kapitalismus, die Sie gerne soziale Marktwirtschaft nennen, dadurch nicht beendet wird, fordert DIE LINKE eine solche Steuerpolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie ist notwendig, um jetzt und hier die Lebensverhältnisse aller in diesem Land zu verbessern. Wir LINKE stellen dem Kurs der herrschenden Politik die Vision einer gerechten Gesellschaft entgegen, in der Bürgerrechte ausgebaut und verteidigt werden, wo Gesundheit, Wohlbefinden und Wohlfahrt aller im Zentrum stehen und nicht die Gewinninteressen weniger.

Dafür braucht es eine andere Politik, die deren Vorrangstellung bestreitet und ihre Unterordnung unter Wirtschaftsinteressen und Finanzmärkte bekämpft und die sich entschieden mit der neoliberalen Regierungspolitik auseinandersetzt. Wir wissen, dass die neoliberale Krisenpolitik, die vorgibt, die Krisen zu meistern, in dramatischem Ausmaß gescheitert ist.

Sie hat in Europa Zustände produziert, die als längst überwunden geglaubt wurden. Das gesamte Desaster zeigt sich an wenigen Zahlen: 26 Millionen Menschen sind ohne bezahlte Arbeit, 10 Millionen mehr als vor der Krise. In den südlichen Ländern ist mittlerweile mehr als die Hälfte der jungen Menschen ohne Arbeitsplatz. In Athen prügeln sich Menschen bei der Essensausgabe, um ihre Familien ernähren zu können. In Spanien kommt es trotz leer stehender Wohnungen zu massenhaften Zwangsräumungen.

Konstantin Wecker, einer der Aktiven des Blockupy-Protestes des vergangenen Jahres, sang in einem Lied: Die Menschenwürde, hieß es, wäre unantastbar; jetzt steht sie unter Finanzierungsvorbehalt.

Wir brauchen eine Kehrtwende. Ein klares Nein zur zerstörerischen Wettbewerbspolitik ist der notwendige Schritt für eine Abkehr von dieser Politik, die zunehmend Wut, Ver-

zweiflung und Ratlosigkeit auslöst. Diese Politik ist nicht alternativlos.

Das ist keine einfache Aufgabe. Aber eine Alternative, die sozial gerechter, gesellschaftlich fortschrittlicher und wirtschaftlich vernünftiger ist, kann Mehrheiten gewinnen und eine Atmosphäre für einen Politikwechsel erzeugen. Deshalb heißt Steuerpolitik für uns, die Interessen der Mehrheit in unserem Land durchzusetzen und sich nicht den Interessen der Reichen und Superreichen zu beugen.

Linke Steuerpolitik ist darauf gerichtet, mittels Steuern zu helfen, soziale, ökologische und globale Probleme zu mildern und schrittweise zu lösen. Gesellschaftliche Strukturen, gesellschaftliche Reproduktionsprozesse und Verhaltensweisen wollen wir ändern.

(Beifall bei der LINKEN)

Die entscheidende Frage lautet: Welches Steueraufkommen wird gebraucht, um welche gesellschaftlichen Aufgaben mit öffentlichen Ressourcen zu realisieren?

Linke Steuerpolitik hilft, die Bedingungen dafür zu schaffen, dass immer mehr Menschen zunehmend selbstbestimmt in Würde, Solidarität und intakter Natur leben können. Konkret heißt linke Steuerpolitik die Abschaffung des sogenannten Mittelstandsbauches – damit haben wir kein Problem – und den Ersatz durch eine linear-progressive Besteuerung aller primären Einkommen. Das betrifft also sowohl Unternehmensgewinne als auch Zinsen, Einkünfte aus Boden und Arbeitseinkommen. Ich will das als Beispiel nennen: Einkommen unterhalb der Pfändungsgrenze müssen prinzipiell steuerfrei gestellt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Steuerpläne der LINKEN treffen nicht den Mittelstand, sondern vor allem Einkommensmillionäre. Durch die Erhöhung der Einkommensteuer käme es nach unseren Vorschlägen erst zu einer Mehrbelastung, wenn das monatliche Bruttoeinkommen 6.466 € übersteigt. Wer dies für eine unverhältnismäßige Belastung der Mittelschicht hält, muss auch erklären, warum er in den Kommunen die Vervielfachung der Kitagebühren und der Grundsteuern für sozial gerecht hält. Denn damit trifft man die Familien, aber nicht mit der Anhebung des Spitzensteuersatzes.

(Beifall bei der LINKEN)

Um es deutlich zu sagen: Es ist davon auszugehen, dass durch unsere Pläne nur ein sehr kleiner Teil der Steuerpflichtigen mit deutlichen Mehrbelastungen rechnen müsste. Nach Daten des Statistischen Bundesamtes hatten 2007 nur etwa 3,6 % der 38,6 Millionen Steuerpflichtigen ein zu versteuerndes Einkommen von mehr als 60.000 €. Wenn diese knapp 4 % für die Mitglieder der CDU und der FDP der Mittelstand sind, dann verstehe ich auch, warum sich die FDP noch heute als Mittelstandspartei bezeichnet.

Die konsequente Besteuerung aller Formen der Kapitalgewinne und aller Wertzuwächse ist überfällig. Spekulationsgewinne und Zinsen auf größere und große Vermögen sollen steuerpolitisch diskriminiert werden. Die verschiedenen Erbschafts- und Ausnahmeregelungen müssen auf ihre verteilungspolitischen und somit sozial gerechten Effekte hin überprüft, korrigiert und gegebenenfalls abgeschafft werden.

Konzerne, also Global Players, die Milliardengewinne machen, sollen steuerlich wesentlich stärker belastet werden. Die Steuererhebung soll da erfolgen, wo die Gewinne er-

zielt werden. Gelten am Unternehmenssitz höhere Steuersätze, sollen ausländische Einkünfte nachversteuert werden. Wir fordern eine gezielte steuerliche Belastung der Nutzung der Primärenergie aus atomaren und fossilen Energieträgern, der nicht erneuerbaren Ressourcen, des Flächenverbrauchs und der klimaschädigenden Emissionen.

Die Mehrwertsteuer soll sozial gerecht gemacht und korrigiert werden. Das bedeutet eine größere Differenzierung der Steuersätze nach den konkreten Gebrauchswerten.

Die Institutionen der Bundesrepublik sollen sich konsequent gegen die Steuerflucht und -hinterziehung, gegen nationalstaatlich und international ausgerichtete Steuervermeidungsstrategien und gegen sozial und ökologisch verheerende Steuerkonkurrenz engagieren. Das betrifft insbesondere die Überprüfung der Abkommen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung und zur Verhinderung der Steuerverkürzung auf dem Gebiet der Einkommen- und Vermögensteuern.

Darüber hinaus brauchen wir auch internationale Steuern. Wir brauchen beispielsweise die Devisentransaktionssteuer. Wir brauchen Steuern auf Rüstungsexporte und beispielsweise auch auf Flugbenzin. Innerhalb der Europäischen Union sollen sich die Institutionen der Bundesregierung gegen Steuerdumping und für problemorientierte steuerpolitische Richtlinien für die EU-Mitgliedsländer einsetzen, die insbesondere Steuerbasen und Mindeststeuersätze definieren.

Diese Positionen münden in Forderungen bzw. Vorschläge für Reformen der Einkommensteuer, der Umsatz- und Unternehmensteuer, der Besteuerung der Vermögen, Erbschaften, Schenkungen und Kapitaltransaktionen, zur Erhebung von Öko- und internationalen Steuern sowie zu problemorientiertem europäischem bzw. internationalem steuerpolitischem Engagement. Das ist kein Programm gegen die Mittelschicht. Das wäre es auch nicht bei einer Einführung der Vermögensteuer. Herr Dr. Schäfer wird das ja gleich wieder behaupten. Unserer Meinung nach soll die Vermögensteuer aber einen Freibetrag haben, der bei einer durchschnittlichen Familie nicht überschritten wird.

Das ist ein Programm zum Umverteilen und für mehr soziale Gerechtigkeit. Dafür brauchen wir aber nicht diejenigen, die schon bei den Steuersenkungen von Hans Eichel Beifall geklatscht haben, wie es Steinbrück und Trittin gemacht haben, sondern wir brauchen einen echten Politikwechsel. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort erhält Herr Abg. Schmitt für die SPD-Fraktion.

Norbert Schmitt (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach der Rede des Herrn Kollegen Beuth kann man nur sagen: Es gibt die normative Kraft des Faktischen. Das haben wir erlebt. Aber es gibt keine Fakten ersetzende Kraft des Phraseologischen.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Dr. Ulrich Wilken (DIE LINKE))

Spätestens nach der nächsten Landtagswahl werden Sie merken, dass das Herunterreißen der Parteitagssprüche bei der Bevölkerung nicht angekommen ist.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Herr Beuth, deswegen sage ich: herzlichen Dank für diesen Setzpunkt. Er gibt uns noch einmal die Gelegenheit, unsere Steuermodelle darzustellen. Vor allem haben wir z. B. die Gelegenheit, darzustellen, dass die Mehrheit der Menschen in Deutschland die Vermögensteuer haben will und für die Erhöhung der Spitzensteuersätze ist. Nach der Veröffentlichung der Umfrageergebnisse gestern finde ich das wieder einmal eine strategisch sehr gute Leistung, die Herr Beuth gezeigt hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Peter Beuth (CDU): Die Leute müssen das wissen!)

Herr Beuth, Sie sind wirklich ein Köhner. Das haben wir gemerkt.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD – Demonstrativer Beifall der Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) und Holger Bellino (CDU))

Herr Dr. Wagner, was Sie können, zeigt diese Tafel.

(Der Redner hält ein Blatt hoch.)

Das haben CDU und FDP während ihrer fast 14-jährigen Regierungszeit angerichtet. Sie haben die Schulden des Landes Hessen nahezu verdoppelt. Meine Damen und Herren, das ist Ihr Können.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Unter der SPD haben sie sich verdreifacht!)

Wer während seiner Regierungsjahre die Schulden Hessens verdoppelt hat, kann sich schlecht als Hüter der Steuermittel der Bürger aufspielen. Vielmehr ist doch das Gegenteil der Fall.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die heute bestehende Verschuldung des Landes Hessen bedingt doch die Steuererhöhungen von morgen. Meine Damen und Herren, wie wollen Sie denn die Verschuldung außer über Steuermittel zurückzahlen? Meine Damen und Herren der CDU und der FDP, Sie haben mit Ihren Stimmen faktisch die Steuererhöhungen von morgen verursacht.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Deswegen kann man nüchtern feststellen: In Hessen können CDU und FDP mit Geld nicht umgehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die CDU hat in der Vergangenheit spezielle Nischen gehabt, mit denen sie bewiesen hat, dass sie mit bestimmten Arten Parteigelder umgehen kann. Aber mit öffentlichen Mitteln kann die CDU jedenfalls nicht umgehen.

Meine Damen und Herren, wie kurz ist denn eigentlich Ihr Erinnerungsvermögen, wenn Sie über Steuererhöhungen sprechen? Wer hat denn in Hessen gerade vor wenigen Monaten die Grunderwerbsteuer erhöht? Das geschah mit den Stimmen der Vertreter der CDU und der FDP. Der Vertreter der AfD war übrigens auch dabei. Das wollte ich hier doch einmal festgestellt haben.

Wer hat denn in den letzten Monaten die Kommunen unter dem Schutzschirm gezwungen, die Grundsteuer zu erhöhen? Wer hat denn die Gemeinden unter dem Schutzschirm gezwungen, die Gewerbesteuer zu erhöhen? Wer hat denn die Gemeinden unter dem Schutzschirm gezwungen, die Abgaben zu erhöhen?

(Holger Bellino (CDU): Wer hat denn den Schutzschirm erfunden?)

Wer hat denn die Gemeinden unter dem Schutzschirm gezwungen, die Gebühren zu erhöhen? Das betrifft z. B. die Kindertagesstättengebühren. Meine Damen und Herren, das waren Sie bzw. der Finanzminister und der Innenminister.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, dann spielen ausgerechnet Sie sich als Hüter der Finanzen, der Steuermittel, des Normalbürgers und des Mittelstandes auf. Übrigens, wer ist denn von der Gewerbesteuer betroffen? Das will ich nur einmal fragen. Hören Sie mit den Sprüchen auf. Bekennen Sie sich endlich dazu, dass wir von den Schulden herunterkommen müssen und eine angemessene Finanzierung des Staates brauchen.

Wenn das stimmt, was Sie sagen, wenn alles so toll ist und der Staat im Geld schwimmt, dann frage ich Sie: Wie kommt denn dann die Verschuldung des Landes Hessen zustande, auch in diesem Jahr? Wie kommt es dann zustande, dass die hessischen Kommunen im letzten Jahr die höchsten Defizite in ganz Deutschland hatten, mit 1,9 Milliarden €? Meine Damen und Herren, wenn wir alle im Geld schwimmen, wenn der Staat Hessen im Geld schwimmt: Wieso haben Sie uns dann permanent verschuldet?

Sie sollten einmal darüber nachdenken, ob Ihr ewiger Spruch stimmt, der Staat habe zu hohe Einnahmen. Das Gegenteil ist doch der Fall. Schauen Sie sich doch einmal die Infrastruktur an. Eben haben wir über den Verkehr gesprochen: Es gibt eine Studie, die ist im Wesentlichen unbestritten und sagt, dass wir beim Straßenbau derzeit Substanz verzehren. Wir investieren weniger, als wir an Substanz verzehren.

Das gibt es auch in vielen anderen Bereichen. Studien machen deutlich, dass die Investitionen in öffentliche Infrastruktur in Deutschland mit 1 % gerade nur die Hälfte dessen ausmachen, was andere europäische Länder investieren. Das muss man sich doch einmal vergegenwärtigen.

Alleine an diesen Stellen wird deutlich, dass wir eben nicht im Geld schwimmen,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

sondern dass wir erheblichen Nachholbedarf haben.

Erheblichen Nachholbedarf haben wir natürlich auch bei der Bildung. Wir sind weit weg davon, hier 10 % des Bruttoinlandsprodukts zu investieren, wie wir das einmal gesagt haben. Meine Damen und Herren, aber auch die Energiewende ist mit mindestens 4 bis 5 Milliarden € unterfinanziert.

Wenn Sie also darüber reden, ob es Anlässe gibt, darüber nachzudenken, ob der Staat genügend Mittel hat, dann muss man dazu ganz nüchtern feststellen: Ja, es ist so, dass wir in Deutschland erhebliche Mittel brauchen, um konkurrenzfähig zu sein und auch um die Zukunft zu gestalten.

Meine Damen und Herren, deswegen ist die Antwort nicht die Schaffung eines Zukunftsministeriums, sondern eine angemessene Finanzausstattung des Staates, damit wir in Hessen und in Deutschland eine angemessene Zukunft haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Ich stelle nochmals die Alternative fest: Sie von CDU und FDP – ich habe gerade aufgezählt, wozu Sie die Schutzschirmgemeinden gezwungen haben – wollen es offenbar vom Normalbürger nehmen; wir von der SPD haben da ein anderes Konzept und wollen in der Tat die Reichen und die Superreichen mit der Vermögensteuer heranziehen. Wir meinen in der Tat, die Bezieher hoher Einkommen sollen mit einem erhöhten Spitzensteuersatz angemessen an der Veranstaltung Staat beteiligt werden.

Insbesondere die FDP, aber auch die CDU haben über Jahrzehnte einem ausgezehrt Staat das Wort geredet.

(Widerspruch des Abg. René Rock (FDP))

Sie haben Steuergeschenke für Lobbygruppen durchgesetzt. Herr Kollege Rock, allein die Mövenpick-Steuer hat die hessischen Kommunen rund 180 Millionen € gekostet, und das Land Hessen nochmals etwa die gleiche Summe.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist Ihre Lobbypolitik. Kollege Rock, gerade die FDP hat diese Schwächung des Staates doch ideologisch vorbereitet und die staatliche Verantwortung immer weiter zurückgedrängt. Sie haben auf Privatisierung gesetzt. Das rächt sich doch jetzt. Die Spaltung zwischen Arm und Reich wird doch immer größer.

Kollege Beuth, Sie reden da von Spaltung. Diese Spaltung haben doch Sie mit Ihrer Politik herbeigeführt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sie haben Millionen Arbeitsplätze abgebaut!)

Dann reden wir doch einmal über die Vermögensteuer. Wir haben dargelegt, dass wir bei der Vermögensteuer Freibeträge von 2 Millionen € für Ledige und 4 Millionen € für Verheiratete einführen wollen. Sie haben nie die Fakten zitiert oder einen Beleg für Ihre Behauptungen gebracht. Ich kann zumindest eine DIW-Studie vorweisen, und ich habe auch mit dem Verfasser dieser Studie diskutieren können, mit Herrn Dr. Bach. Er weist nach, dass von unseren Plänen – und die Pläne der GRÜNEN sind ähnlich – gerade einmal 0,2 % der Steuerpflichtigen betroffen sein werden.

Meine Damen und Herren, es ist die Strategie von CDU und FDP, möglichst vielen Angst zu machen und möglichst vielen zu erzählen, sie seien betroffen – um davon abzulenken, dass Sie faktisch der Schutzschirm für die Reichen und Superreichen in Deutschland sind.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Meine Damen und Herren, darum nämlich geht es.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Dann kommen wir einmal zu den Fakten. An dieser Stelle nenne ich einmal das „manager magazin“. Die 100 Reichsten in Deutschland sind im Jahr 2012 um 13 Milliarden € reicher geworden. Die 100 Reichsten in Deutschland haben ein Vermögen von 320 Milliarden €. Dessen Steigerung betrug in einem Jahr 13 Milliarden €. Meine Damen und Herren, davon wollen wir 4 Milliarden € haben. Wenn das sozial ungerecht ist, dass wir von Menschen mit einem Vermögen von 320 Milliarden € ein Viertel des Zuwachses haben wollen, dann weiß ich nicht mehr weiter.

(Zuruf des Abg. Peter Beuth (CDU))

Sie haben auch keine Alternative. Wenn Sie die nicht heranziehen, dann müssen Sie andere in der Gesellschaft heranziehen – und dann sind Sie wieder beim Normalbürger und beim Mittelstand. Diese Superreichen sind aber auf jeden Fall nicht der Mittelstand in Deutschland.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Man muss doch einmal über die Dimensionen nachdenken. Die 500 Reichsten in Deutschland besitzen ein Vermögen von 500 Milliarden €. – Ich weiß, das Wort „Schweiz“ hören Sie ungern. Aber das ist mehr als das Bruttoinlandsprodukt beispielsweise der Schweiz. Mehr als das Bruttoinlandsprodukt der Schweiz besitzen die 500 reichsten Menschen in Deutschland. Ich finde, die kann man heranziehen. Denen kann man jährlich 1 % ihres Vermögens nehmen – zumal ihre Vermögenszuwächse deutlich höher sind.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Meine Damen und Herren, das ist die Grundauseinandersetzung in diesem Staat und bei dieser Bundestagswahl. Deswegen bin ich für diesen Setzpunkt sehr dankbar.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In der Tat werden wir dieses Thema bei der Hessenwahl und bei der Bundestagswahl aufgreifen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU) – Peter Beuth (CDU): Die Menschen sollten sehen, wie Sie das vortragen!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Norbert Schmitt (SPD):

Schade, jetzt wollte ich noch etwas zum Stichwort Schweiz sagen und zur Geisterfahrt des Finanzministers, der vieles aufgehalten hätte, wenn es nach ihm gegangen wäre, was jetzt aber kommen wird. Auch da werden wir herangehen, auch grenzüberschreitend werden wir an diejenigen herangehen, die Gelder ins Ausland verbracht haben. Meine Damen und Herren, auch das wird ein Punkt dieser Auseinan-

dersetzung bei der Bundestagswahl und bei der Landtagswahl sein.

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Herr Beuth, herzlichen Dank dafür an Ihre Seite.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Wortmeldung, Herr Abg. Noll für die FDP-Fraktion.

Alexander Noll (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Raubzug mit Ansage“ – so titulierte der „Spiegel“ vom 06.05. dieses Jahres die Steuerpläne der GRÜNEN. „Raubzug mit Ansage“.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Sehen Sie: Der Vorteil bei Ihrem Steuerkonzept ist, dass man noch nicht einmal selbst Gegenargumente erfinden muss, sondern dass Sie aus Ihrer eigenen Klientel die gehörigste Kritik erhalten, die Sie je erhalten haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Christine Scheel, GRÜNEN-Politikerin, bezeichnet Ihr Steuerkonzept als „die größte Steuererhöhung aller Zeiten“, nachzulesen in „Focus Online“ am 12.05.2013.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vor einem Jahr war sie nicht eure Kronzeugin!)

In der Tat ist das auch nachvollziehbar: Erhöhung der Einkommensteuer, Erbschaftsteuer, Kapitalertragsteuer, eine Vermögensteuer oder eine Vermögensabgabe, Wasser- und Baurohstoffsteuer, Abschaffung des Ehegattensplittings,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Grundwasserabgabe!)

Reduktion der Kinderfreibeträge,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Reduktion?)

Anhebung der Beitragsbemessungsgrenze für die Krankenversicherung. Herr Al-Wazir, vorhin haben Sie bei Ihrer Antwort schön getrickelt, denn dabei haben Sie vollkommen vergessen, zu erwähnen, dass diese Veränderung der Beitragsbemessungsgrenze deutlich höhere Belastungen in der Mittelschicht nach sich zieht. Das ist der Punkt, den Sie zu Ihren Entlastungsrechnungen hinzurechnen müssen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Hinzu kommt die Abschaffung der Minijobs. Es wurde schon darüber geredet, welche Auswirkungen dies gerade für Studenten und Kleinverdiener hat.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Dazu hat er aber nichts gesagt!)

Dazu sagen Sie nichts.

Sicher, wenn man in Ihrem Steuerkonzept nachschaut, dann findet man auch eine positive Nachricht: die Anhebung des Steuerfreibetrags auf 8.712 €. Wenn Sie das

nachrechnen, bleibt bei einem Bruttoeinkommen von 2.500 € gerade einmal eine Verbesserung um 9 €. Welche grandiose Botschaft Sie all denjenigen verkünden, die kleine Einkommen haben: 9 €, die werden allein durch Inflation und all die anderen Abgaben, die ich Ihnen aufgezählt habe, aufgeessen, meine Damen und Herren von den GRÜNEN.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dass Sie nicht nur die Reichen und die Superreichen treffen, können Sie auch im „Spiegel“ nachlesen. Der „Spiegel“ ist ein durchaus unverdächtiges Blatt, das Sie sicherlich nicht als Parteiorgan von Schwarz-Gelb bezeichnen können.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie dürfen nicht davon ausgehen, dass Journalisten, die so etwas recherchieren, sich auf platte Parolen einlassen. Da steht schön geschrieben – das wird im Übrigen auch mit Tabellen belegt –:

Die GRÜNEN erwecken den Eindruck, ihr Steuerkonzept treffe nur die reichen Erben, die Immobilienbesitzer und die Topverdiener im Land.

So, wie Sie eben versucht haben, das deutlich zu machen.

Doch das stimmt so nicht. Betroffen wären auch viele Normalbürger, die allermeisten Mieter, teilweise aber sogar auch Geringverdiener.

Das sagt der „Spiegel“. Sie erklären hier ganz andere Dinge. Das sind Leute, die das ganz genau recherchiert haben. Das ist die Klientel, die normalerweise in Ihre Fabrik gehört.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

In der „Welt am Sonntag“ vom 05.05. kamen zwei Familien aus Ihrem grünen Wählerpotenzial zur Sprache. Sie haben dargelegt, wie ihre Einkommensverhältnisse aussehen und wie das grüne Steuerkonzept gerade diese Familien trifft. Dabei handelt es sich um mehrere Hundert Euro Mehrbelastung pro Jahr bei einer ganz normalen Familie. Meine Damen und Herren, dann können Sie sich doch als GRÜNE nicht hierhin stellen und so tun, als ob das alles bösemeinnende Märchen wären, wenn selbst Ihre eigene Wählerklientel bemerkt hat, wohin die Reise geht. Das ist doch die Angelegenheit, die Sie hier verschweigen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben wenigstens noch eine Wählerklientel, im Gegensatz zu Ihnen! – Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

– Herr Al-Wazir, dann müssen Sie aber erklären, wie lange noch, wenn Sie so weitermachen. Das ist doch der entscheidende Punkt. Sie sind doch auf dem besten Wege, Negativprozente einzufahren. Das ist doch lächerlich.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Dann kommen Sie damit, indem Sie verharmlosen, Ihr Steuerkonzept trafe nur die Reichen, und die Vermögensteuer würde natürlich nur die paar wenigen abzocken.

Was glauben Sie denn, was die Effekte sind, wenn Sie auf Vermögen Steuern erheben oder eine Abgabe einführen? Beispiel Mietwohnungen: Glauben Sie denn, die Eigentümer bleiben darauf sitzen? Das wird fleißig weitergegeben an die Mieter. Damit treffen Sie genau die Bevölkerungskreise, die Sie eigentlich nicht mit Ihren Steuerkonzepten treffen wollen. Sie müssen doch einmal weiterdenken, was Sie damit eigentlich anrichten.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ihr Steuerkonzept ist ein reines Belastungsprogramm für den Mittelstand. Dazu zählen die Auswirkungen der Erbschaftsteuer, dazu zählen die Auswirkungen der Vermögensteuer, dazu zählt auch die Veränderung des Spitzensteuersatzes.

Der Kollege von der CDU hat es eben schon angedeutet. Es ist doch bei Weitem anders. 1953 lag die Erfassung derjenigen, die einen Spitzensteuersatz gezahlt haben, auf einer ganz anderen Ebene. Heute ist es das 1,8-Fache des Jahreseinkommens. Wenn Sie das zurückführen wollten auf das Jahr 1953, dann könnten Sie mit Ihrer Spitzensteuersatzbesteuerung erst bei einem Jahreseinkommen von 600.000 € anfangen. Das machen Sie aber nicht, Sie setzen das schon viel weiter unten fest. Das ist Ihre Antwort auf die Fragen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ihre Steuererhöhungsgorgie umfasst die Erhöhung der Grundsteuer, die Veränderung des Gewerbesteuersatzes bzw. die Veränderung des Kreises der Betroffenen, die Erhöhung der Steuer auf Heizöl und Diesel, die Einführung des Wassercent, der Abgabe auf Baurohstoffe wie Sand und Kies, der Plastiktütensteuer, der Steuer auf Dienstwagen usw. usf. Meine Damen und Herren, so beginnen Sie, die Freiheit der Menschen an allen Ecken und Enden einzuschränken.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie sollten das einmal in Kontext bringen mit dem, was Sie sonst noch mit bürgerfeindlichen Konzepten zu bieten haben. Das wird deutlich begleitet durch Ihr Verbotskonzert, dass Sie an allen Ecken und Enden verkünden: Alkoholverbot zu Weiberfastnacht, Rauchverbot im Auto, Fleischverbot in Kantinen, Limonadenverbot in Schulen, Spielautomatenverbot, Verbot von Ponyreiten,

(Zurufe der Abg. Tarek Al-Wazir und Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Verbot von Heizpilzen, Plastiktütenverbot, Verbot von Motorrollern mit Verbrennungsmotoren usw. usf. Meine Damen und Herren, Sie umzingeln die Bürger mit Steuern und Unfreiheiten. Das nennt sich neue liberale Kraft.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie begründen das damit, dass der Staat zusätzliche Einnahmen braucht. Der „Spiegel“ ist dabei eine dankbare Quelle. Herr Schmitt, auch Ihnen will ich dazu einiges sagen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Der „Spiegel“ schreibt in der gleichen Ausgabe:

Knapp 40 Milliarden € kosten die GRÜNEN-Plänen die Steuerzahler ... Das deckt sich in etwa mit den Erwartungen der GRÜNEN. Die erste Frage lautete: Stimmt es, dass nur die Reichen abkassiert werden sollen? Die Antwort ist ein klares Nein.

Auch die zweite Frage (Hat der Staat trotz historisch hoher Steuereinnahmen zu wenig Geld?) kann mit Nein beantwortet werden.

(Norbert Schmitt (SPD): Was machen Sie in Hessen?)

Meine Damen und Herren, das belegt der Artikel im „Spiegel“ ziemlich deutlich.

Sie werden sich wundern, warum ich mich überhaupt nicht mit dem Steuerkonzept der SPD auseinandergesetzt habe.

(Zurufe von der SPD)

Dazu kann ich Ihnen nur eine Antwort geben, Zitat aus der „Wirtschaftswoche“ vom 18.05.2013:

Die SPD hat sich freiwillig ihrer Stammwählerschaft beraubt und ist bei den GRÜNEN programmatisch untergekrochen. Seither mag man die SPD für eine Abspaltung der GRÜNEN halten. Die Programme zur Steuerpolitik zeigen es und Gabriels Unterwerfungsgesten auf dem grünen Parteitag auch.

Meine Damen und Herren, diesen Ausführungen gibt es nichts hinzuzufügen. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Ministerpräsident Bouffier.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Ministerpräsident!)

Volker Bouffier, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin dankbar für die Debatte, weil ich es gut finde, dass wir die Gelegenheit ergreifen, gemeinsam über den Kurs unseres Landes zu sprechen. Sie finden heute im „Wiesbadener Kurier“ eine Grafik des Tages. Dieser Grafik des Tages können Sie entnehmen, dass Hessen mit Abstand vor Bayern und Baden-Württemberg das stärkste Flächenland der Bundesrepublik Deutschland ist,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

mit weitem Abstand vor den rot-grünen Ländern, unseren Nachbarn Rheinland-Pfalz oder gar Nordrhein-Westfalen. Da ich weiß, dass in diesem Haus gern gestritten wird, will ich versuchen, eine Positionsbestimmung zu machen. Vielleicht können wir sie gemeinsam machen.

Wenn wir über die Frage reden, welchen Weg wir gehen wollen, muss unser gemeinsames Ziel doch sein: Unser Erfolgsland Hessen muss in Zukunft die Spitze sein. Sichere Arbeitsplätze, Wohlstand und Menschen, die gern in diesem Land leben – das sind die drei Dinge, für die wir arbeiten. Danach muss das Ganze gehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn wir an diesen Positionen die unterschiedlichen Auffassungen darüber, welchen Weg wir gehen wollen, messen, dann kann die Hessische Landesregierung den Plänen von Rot-Grün nur ein entschiedenes Nein entgegenhalten.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und weitere Zurufe von der SPD)

Ich werde Ihnen sagen, warum.

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Herr Kollege Rudolph, Ihre Pläne sind ökonomisch falsch. Sie treffen die Masse der Bevölkerung,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Das stimmt doch gar nicht!)

sie gefährden die Arbeitsplätze, und sie verspielen unseren Wohlstand.

(Widerspruch bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Das ist die Sachlage.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich habe den Kolleginnen und Kollegen sehr aufmerksam zugehört. Innerhalb einer Redezeit von zehn Minuten ist es kaum möglich, die Masse dessen zurechtzurücken, was hier an Falschem und Fehlerhaftem vorgetragen wurde. Ich möchte zwei Beispiele nennen.

(Zurufe von der SPD)

Herr Kollege Al-Wazir hat uns wissen lassen, die Pläne der GRÜNEN würden 90 % der Bevölkerung entlasten, ergo 10 % belasten. Der Kollege Schmitt, den ich persönlich sehr mag, das darf ich hier auch einmal sagen –

(Heiterkeit und Zurufe)

Sehr geehrter Herr Abg. Schmitt, ich habe das nicht gesagt, damit Sie jetzt in den eigenen Reihen Schwierigkeiten haben.

(Heiterkeit und Zurufe)

Ich habe das deshalb gesagt, weil der Kollege Schmitt hier gelegentlich mit großem Temperament vorträgt und ein dankbarer Sparringpartner ist. Er hat uns heute Folgendes wissen lassen – zum Mitschreiben –: Ihre Pläne treffen nur 0,2 % der Bevölkerung. – Meine Damen und Herren, lieber Herr Kollege Schmitt, das ist die größte Täuschung, die es in diesem Hause jemals gegeben hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Wenn Sie sich jetzt freundlicherweise wieder zu Wort melden, dann haben Sie die Chance – genauso wie Sie, Herr Al-Wazir –, ein paar klare Takte zu sagen. Ich werde Ihnen an fünf Punkten beweisen, dass die Masse der Bevölkerung von Ihren Plänen betroffen ist. Man muss es nämlich in der Gesamtschau sehen.

Sie hat offensichtlich nicht beeindruckt, dass der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertags, Herr Schweizer, immer wieder vorträgt, Ihre Pläne zur Einkommensteuer würden 1,4 Millionen Arbeitsplätze kosten.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Da lachen Sie. – Ich empfehle Ihnen, den Brief des grünen Ministerpräsidenten Kretschmann noch einmal zu lesen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Er hat geschrieben: Was ihr macht, ist falsch. – Wo waren eigentlich die tapferen Kretschmann-Anhänger? Es ist toll, einen Brief zu schreiben, in dem steht: „Ihr macht alles falsch“, auf dem anschließenden Parteitag zu sagen: „Wir sind uns einig“, nach Hause zu fahren und bei der nächsten Versammlung mit Vertretern der Wirtschaft zu erklären: „Ich war ja immer dagegen“. Liebe Freunde, wir müssen hier so reden wie draußen. Deshalb: Das, was Sie machen, ist falsch.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wenn Sie sich tatsächlich ernst nehmen, dann können Sie doch nicht so einen Unsinn erzählen. Die Kollegen Beuth und Alexander Noll haben es schon gesagt: Sie von den GRÜNEN wollen die 450-€-Jobs auf 100-€-Jobs zusammenstreichen. Wen treffen Sie damit? Sie treffen damit die Leute, die sich ein bisschen Geld dazuerdienen wollen. Mit welcher Begründung? Ich habe bis heute keine gehört. Warum wollen Sie Studenten und Schülern, Rentnern und denen, die sich etwas Geld dazuerdienen wollen, 350 € im Monat abnehmen? Das ist die Wirklichkeit an dieser Stelle.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD)

Frau Kollegin Schulz-Asche, Sie schütteln den Kopf. Warum haben Sie außerdem beschlossen – das hat bisher keiner erwähnt –, den ermäßigten Mehrwertsteuersatz abzuschaffen?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollen ihn für Esel abschaffen, für Hoteliers und sonstige FDP-Freunde! – Heiterkeit bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Unruhe bei der CDU und der FDP)

– Herr Al-Wazir, bleiben Sie bei der Wahrheit. Sie haben einen einheitlichen Mehrwertsteuersatz beschlossen. – Das heißt für jeden Bürger in diesem Land konkret, dass er für alles, wofür er bisher einen Mehrwertsteuersatz von 7 % bezahlt hat – von den Schnittblumen bis zum Hundefutter, und was es sonst noch gibt; das kann man für richtig oder falsch halten –, in Zukunft 12 % mehr bezahlen muss, wenn Sie einen einheitlichen Mehrwertsteuersatz von 19 % einführen. Das ist die Wirklichkeit, über die Sie nicht reden. Das trifft nämlich alle Bürgerinnen und Bürger.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Reden wir einmal über eine weitere Ihrer fabelhaften Vorstellungen. Sie wollen das Ehegattensplitting abschaffen. Sie behaupten, das treffe nur 0,2 % – so die SPD – oder 10 % – so die GRÜNEN – der Bevölkerung? Das ist doch irre.

(Günter Rudolph (SPD): Bleiben Sie bei der Wahrheit!)

Meine Damen und Herren, wer das Ehegattensplitting abschaffen will, wie Sie es beschlossen haben, trifft die Masse der Bevölkerung, trifft jeden Ehemann und jede Ehefrau.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Jetzt komme ich zur Sozialdemokratie. Zwischen den GRÜNEN und der SPD gibt es schon ein paar Unterschiede. Lieber Herr Noll, Sie haben ausgeführt, dass die SPD die Unterabteilung der GRÜNEN sei. Ob das stimmt, weiß ich nicht. Aber wenn man Herrn Steinbrück zur Abschaffung des Splittings fragt, sagt er, je nachdem, wann man ihn fragt: Das gilt nur für zukünftige Eheschließungen. – Wenn das so ist, müssen Sie aber geringere Einnahmen daraus errechnen. Sonst stimmt die Rechnung hinten wie vorne nicht. Wenn es nach den GRÜNEN geht, soll die Abschaffung für alle Ehen gelten. Das sollen die 10 % der Bevölkerung sein, die Sie treffen wollen?

(Petra Fuhrmann (SPD): Spricht jetzt wirklich der Ministerpräsident?)

Können Sie mir einmal erklären, was die Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze für die Krankenversicherung bedeutet? Ich sage es Ihnen: Das bedeutet für die Versicherten 200 bis 300 € im Monat mehr. Sie wollen die Krankenversicherung an die Rentenversicherung „anknüpfen“. Das belastet die Arbeitnehmer, weil sie mehr bezahlen müssen, das belastet die Arbeitgeber, weil sie mehr bezahlen müssen, und das gefährdet Arbeitsplätze. Das ist der falsche Weg.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und der LINKEN)

Sie sprechen immer davon und versuchen, diese Illusion aufrechtzuerhalten, diese Änderungen träfen nur „die da oben“, nur ein paar ganz Reiche. Können Sie mir dann einmal erklären, welchen Sinn es macht, die Betreuungspauschale für Erziehung und Ausbildung abzuschaffen? Das haben Sie beschlossen. Wenn Sie die abschaffen, kostet das die betroffenen Familien im Monat 45 €, die sie dann nicht mehr haben. Also von wegen, es treffe die Spitzenverdiener. Es trifft bereits Alleinerziehende mit einem Kind ab einem Einkommen von 31.700 €.

Das ist die Wirklichkeit dessen, was Sie beschlossen haben. Deshalb sage ich Ihnen: Es ist eine grobe Rosstäuscherei, wenn Sie glauben, die Menschen damit erreichen zu können, indem Sie immer davon sprechen, es treffe nur ein paar „da oben“. Wer sich Ihre Beschlüsse näher ansieht, der weiß, dass das nicht stimmt. Herr Al-Wazir, Sie wissen das doch selbst. Warum haben Sie denn so verzweifelt versucht, dieses Thema ständig herumzudrehen? Ich habe mit Boris Palmer darüber gesprochen. Ich könnte jetzt die Rede halten, die er halten würde. Es gibt klügere GRÜNE, die wissen, dass der Weg in die falsche Richtung geht, nur hier im Hessischen Landtag gibt es die nicht.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt auch klügere Ministerpräsidenten!)

– Sehr geehrter Herr Wagner, Sie sind einer von denen, die ganz besonders gerne zuspitzen. – Dann wollen wir das einmal tun. Sie von Rot und Grün wollen eine für alle obligatorische Bürgerversicherung einführen, auch für Beamte, Selbstständige und Freiberufler. Das heißt im Klartext, Sie treffen den Mittelstand ins Mark. Jeden Handwerker, der bisher in einer günstigen Versicherungsklasse ist, wollen

Sie in Zukunft schröpfen, indem er in die Bürgerversicherung einzahlen muss.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit treffen Sie den Mittelstand ins Mark. Sie haben genau das auch gestern Abend gehört.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Warum sind Sie so unbelehrbar? Wir werden in Hessen den 100.000 Beamten und den 30.000 Versorgungsempfängern sehr deutlich machen, was Ihre Pläne bedeuten. 100.000 Beamten müssten in Zukunft für ihre Krankenversicherung mehr bezahlen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine Bürgerversicherung, wie Sie sie sich vorstellen, kostet bei einem mittleren Einkommen zwischen 200 und 300 € mehr. Wenn Sie das wollen, dann sollten Sie es auch sagen. Wir wollen das jedenfalls nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Wer hat den Beamten jahrelang Sonderopfer abverlangt? Das waren Sie!)

Wenn Sie die Selbstständigen, von denen viele, wenn sie sich gerade selbstständig gemacht haben, dankbar sind, dass sie eine Möglichkeit haben, sich günstig zu versichern, mit ihrer Bürgerversicherung überziehen wollen, dann sage ich Ihnen: Schauen Sie sich einmal an, wie es jungen Anwälten geht, wie es anderen jungen Selbstständigen geht. Die werden sich bedanken, wenn Sie als Abkassierertruppe mit dem großen Wort von der Gerechtigkeit daherkommen. Es ist eben nicht gerecht, den Menschen Geld wegzunehmen und es anschließend nach ideologischen Gesichtspunkten zu verteilen. Genau das unterscheidet uns von Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Günter Rudolph (SPD): Was Sie sagen, ist abenteuerlich!)

Ich lebe nicht in der Illusion, dass wir Sie überzeugen können. Aber unwidersprochen darf das hier nicht bleiben. Die „FAZ“ schreibt: „Kindergeldpläne der SPD belasten jede dritte Familie“. An anderer Stelle heißt es: „Die Mitte zahlt“. Am 16. Mai konnten Sie lesen: „Die GRÜNEN jonglieren mit dem Geld der Mittelschicht“. Meine Damen und Herren, die Bürgerinnen und Bürger spüren sehr wohl, was da passiert. Seien Sie versichert: Wir werden daran arbeiten, dass Sie mit den Behauptungen, die Sie hier aufstellen, nicht durchkommen.

Ich will zum Schluss nur noch zwei Beispiele nennen, damit die Zeit nicht überzogen wird. Ich hätte von Rot und Grün gerne einmal gewusst, was Sie eigentlich meinen, wenn Sie von Vermögensteuer reden. Die GRÜNEN wollen ja nicht nur über eine Vermögensteuer, sondern auch über eine Vermögensabgabe doppelt abkassieren.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch das ist Quatsch!)

– Herr Wagner, Sie werden wahrscheinlich nicht betroffen sein.

Gestern Abend konnte man aber eine bestimmte Frage hören. Da haben die Handwerker gefragt – der Kollege Beuth hat es angesprochen –: Gilt das Eigenkapital eigentlich auch als Vermögen? Jeder, der ein bisschen Ahnung vom

wirtschaftlichen Geschehen hat, weiß, dass das eine Schlüsselfrage ist. In Ihren Rechnungen wird keine Ausnahme gemacht.

Wir haben uns über viele Jahre gemeinsam angestrengt, damit gerade der handwerkliche Mittelstand von den Banken günstige Kredite bekommt. Die Banken wollen und sollen – das wollen wir alle – nach Basel III mit einem höheren Anteil an Eigenkapital haften, damit nicht der Steuerzahler einspringen muss, wenn es Schwierigkeiten gibt. Das ist richtig.

Auf der anderen Seite werden dadurch die Möglichkeiten der Banken, Kredite zu vergeben, verkürzt. Wenn Sie jetzt auch noch das Eigenkapital als Vermögen besteuern, werden Sie erleben, dass die Masse der mittelständischen Betriebe benachteiligt wird. Das kann vernünftigerweise niemand wollen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

Ich bitte Sie also herzlich: Sie können diese Position vertreten. Aber dann sagen Sie den Menschen die Wahrheit.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Damit können Sie ja anfangen!)

Wenn wir über Hessen reden, fügen wir bitte Folgendes hinzu: Sie haben uns die Neuverschuldung dieses Landes vorgehalten.

(Günter Rudolph (SPD): 96 % !)

– Ja. – Sie haben dabei aber eines vergessen: Den 18 Milliarden € Neuverschuldung stehen Zahlungen in den Länderfinanzausgleich in Höhe von 30 Milliarden € entgegen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat den denn verhandelt? – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Herr Wagner, das hören Sie nicht gern. Aber ich sage Ihnen noch einmal: Hessische Interessen vertritt man nicht, indem man die Leute hinter die Fichte führt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat den denn verhandelt? – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Hessische Interessen vertritt man, indem man einen völlig ungerechten bzw. – wie der Kollege Kretschmann immer sagt – „bescheuerten“ Finanzausgleich beendet. Deshalb haben wir geklagt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich sage Ihnen: Sie werden in Hessen niemandem erklären können, warum Rot und Grün weiterhin einen Zustand dulden wollen, der so aussieht, dass wir erfolgreich sind und dass sich andere mit unserem Geld Dinge leisten, die wir uns nicht leisten. Das ist ungerecht. Wenn Sie vernünftig wären, würden Sie uns in diesem Kampf unterstützen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Sie haben nicht den Mumm, hessische Interessen zu vertreten. Herr Al-Wazir, ganz nebenbei: Ihr stärkstes Argument war, dass 70 % der Bevölkerung Ihre Pläne für richtig halten würden. Nehmen Sie den „DeutschlandTrend“ der letzten Woche: 53 % der Leute erklären mittlerweile, die rot-grünen Pläne seien schädlich. 70 % erklären, sie seien davon aber nicht betroffen. Seien Sie versichert: Wir werden

jeden Tag sehr munter dafür sorgen, dass am Tag der Wahl, am 22. September, 70 % der Leute wissen, dass sie betroffen sind und dass das der falsche Weg ist.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident Bouffier. – Wir treten in die neue Runde ein. Als nächster Redner hat sich Kollege Schmitt von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet. Ihnen stehen sieben Minuten Redezeit zu. Bitte schön.

(Günter Rudolph (SPD): Die Schuldenkönige haben eben gesprochen!)

Norbert Schmitt (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Hinweise auf den LFA finde ich interessant; denn der heutige Ministerpräsident hat damals im Kabinett dem von dem seinerzeitigen Ministerpräsidenten Koch ausgehandelten Länderfinanzausgleich zugestimmt, den er heute als „bescheuert“ bezeichnet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir nehmen diese politische Selbstanzeige zur Kenntnis.

(Heiterkeit bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Herr Kretschmann hat das gesagt!)

Meine Damen und Herren, ich glaube, den Menschen in Hessen wird das auffallen. Denen wird auffallen, dass der Hessische Ministerpräsident gegen die Finanztransaktionssteuer, gegen die Vermögensteuer und gegen die Erhöhung des Spitzensteuersatzes von 46 auf 49 % ist, dass er den Ankauf von Steuer-CDs als rechtswidrig bezeichnet hat und dass er dem Abkommen mit der Schweiz, das weiterhin eine Anonymisierung der Steuerdaten ermöglicht hätte, zustimmen wollte. Das finde ich interessant. Ich glaube, das macht in der Auseinandersetzung deutlich, wo der Ministerpräsident steht und welchen Schutzschild er aufbauen will.

Gerade die Auseinandersetzung um die Anonymisierung der Steuerdaten – dass es dabei bleibt – ist eine Schlüsselauseinandersetzung. Es geht darum, ob man die Steuerungerechtigkeit, nämlich dass die Menschen, die Steuern zu zahlen haben, durchsetzen kann. Herr Ministerpräsident, wäre es nach Ihrem Willen gegangen, wäre dieses Abkommen durchgegangen.

Alles, was sich auf der europäischen Ebene momentan an Auseinandersetzungen entwickelt, nämlich dass Österreich einknickt, dass Luxemburg schon eingeknickt ist, dass die Schweiz deutliche Signale dahin gehend sendet, man müsse danach sicherlich einmal darüber reden, und dass die USA ein Abkommen durchsetzen konnten, bei dem die Steuerdaten bekannt gegeben werden müssen,

(Clemens Reif (CDU): Sagen Sie doch einmal etwas zu Ihren Steuerplänen!)

macht deutlich: Wenn es nach Ihrem Willen gegangen wäre, könnten Steuerflüchtlinge weiterhin in der Steueroase, anonym bleiben und sich vor der Strafverfolgung schützen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch das ist eine Auseinandersetzung. Da muss man, wie gesagt, wissen, wo der Ministerpräsident steht. Gleichzeitig – das kann ich nur wiederholen – befindet er sich an der Spitze einer Regierung, die die Erhöhung der Grunderwerbsteuer durchgesetzt hat. Sie hat die Schutzschirmgemeinden dazu gezwungen, die Grundsteuer und die Gewerbesteuer zu erhöhen. Das gehört zur Gesamtbetrachtung dazu.

(Beifall bei der SPD)

Herr Ministerpräsident, Sie haben behauptet, ich hätte etwas Falsches gesagt, als ich hier erklärt habe – ich habe über die Vermögensteuer gesprochen –, dass wir damit nur 0,2 % der Bevölkerung belasten. Es gibt – die Kenner wissen das – eine Untersuchung des DIW, des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, durchgeführt von Herrn Bach. Sie ist im „DIW Wochenbericht“ 42/2012 auf den Seiten 12 ff. veröffentlicht worden. Es wurde das Vermögensteuermodell der vier SPD-regierten Länder untersucht. Ich zitiere aus dem, was auf Seite 15 steht:

Bei einem Steuersatz von 1 % könnte damit ein jährliches Steueraufkommen von 8,9 Milliarden € erzielt werden. Steuerpflichtig wären 143.000 Personen, das entspricht den reichsten 0,2 % der erwachsenen Bevölkerung.

Meine Damen und Herren, um diese 0,2 % geht es. Ich stelle fest – ich gebe Ihnen das gern –, ich zumindest habe in dieser Debatte die Wahrheit gesagt und kann das auch belegen.

(Beifall bei der SPD)

Ich kann das, was ich sage, wenigstens belegen. Herr Ministerpräsident, vielleicht unterscheidet uns das an der einen oder anderen Stelle.

Sie haben ausgeführt, die Bürgerversicherung wird für viele Menschen eine Belastung sein. Sie wissen ganz genau, dass in unserem Modell der Bürgerversicherung nicht nur – so, wie es heute bei der Krankenversicherung der Fall ist – die Arbeitseinkommen berücksichtigt werden. Ich sage Ihnen – es gibt Modellrechnungen –: Ein nicht unwesentlicher Teil der Menschen in Hessen und in ganz Deutschland wird durch dieses Modell bei den Krankenversicherungsbeiträgen entlastet; denn es kommen weitere Beiträge hinzu.

Auch mancher privat Versicherte, der mittlerweile alt ist, wird durch die Bürgerversicherung eine notwendige Entlastung erfahren; denn das Modell der Privatversicherung rentiert sich für die privat Versicherten gerade im Alter nicht mehr, und sie sind dann dankbar, wenn eine Bürgerversicherung eingeführt wird. Da Sie gerade über den Mittelstand gesprochen haben: Auch viele kleinere Unternehmer und viele Handwerker, die in eine Privatversicherung gelockt worden sind, werden am Ende von einem solchen Modell profitieren.

So viel zu der Frage: Was ist mit dem Mittelstand, und was ist mit dem Handwerk? – Wenn der Handwerkspräsident, der CDU-Mitglied ist, etwas anderes behauptet, kann ich es leider nicht verhindern. Dann muss er sich einmal erkundigen und sich mit den Tatsachen auseinandersetzen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der dritte Punkt, den ich ansprechen will, ist unsere Steuerkonzeption. Jeder muss selbst entscheiden: Ist unsere Konzeption, den Spitzensteuersatz zu erhöhen, richtig oder falsch? – Wir wollen den Steuersatz von 46 % um 3 Prozentpunkte auf 49 % erhöhen – jetzt kommt es –, und zwar bei Einkommen von über 100.000 € für Ledige und bei Einkommen von über 200.000 € für Verheiratete. Dann greift dieser um 3 Prozentpunkte erhöhte Satz von 49 %.

Meine Damen und Herren, Sie tragen immer eine Belastung der Einkommensbezieher vor. Dazu müssen Sie wissen: Davon betroffen, selbst wenn man ein Stückchen weiter heruntergeht, werden am Ende nicht einmal 3 % der Einkommensbezieher sein. Klar ist, es geht um die 3 % der Bezieher von über 100.000 bzw. 200.000 €. Die Belastung wird von 77 Cent bis auf andere Höhen beispielsweise bei Herrn Albrecht von Aldi ansteigen. Aber das ist die Auseinandersetzung, die man führen muss. Ich habe Ihnen vorgeschlagen, dass allein die 100 Reichsten in Deutschland in einem Jahr so reich geworden sind, wie zwei Drittel unserer Ausgaben in Hessen betragen. Dazu haben Sie nichts gesagt. Das ist die Grundaueinandersetzung: Wollen wir diejenigen, die sogar in der Krise reicher geworden sind, heranziehen? Ist es nicht nur legitim, sondern auch gerechtfertigt und gerecht, die Menschen, die erfolgreich sind und die sogar in der Krise reicher geworden sind, mit einer Vermögensteuer heranzuziehen? Oder wollen wir sagen: „Wir gehen da nicht dran“?

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Wenn wir da nicht drangehen, wie sieht dann Ihr Modell zur Finanzierung des Staates aus?

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen. Bitte.

Norbert Schmitt (SPD):

Das haben wir bei den Schutzschirmgemeinden gesehen. Unser Konzept sieht anders aus. Meine Damen und Herren, ich bin mir sehr sicher, dass unser Modell eines Steuerkonzepts eher in der Bevölkerung Zustimmung erreicht als Ihre falschen Behauptungen an dieser Stelle. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Als nächster Redner hat sich Kollege Al-Wazir von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet. Auch hier beträgt die Redezeit sieben Minuten. Bitte schön.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erstens stelle ich fest: Das war die erste Oppositionsrede des Abg. Volker Bouffier.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Wer 16 Minuten lang von diesem Pult aus redet, ohne eine einzige eigene Vorstellung zum Besten zu geben,

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es! – Clemens Reif (CDU): Sie haben nicht zugehört!)

der hat offensichtlich keine eigenen Gestaltungsvorstellungen mehr für die Zukunft. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer die nicht mehr hat, der wird abgewählt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zurufe der Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP) und Peter Beuth (CDU) – Glockenzeichen der Präsidentin)

Zweitens. Herr Ministerpräsident, Sie haben gesagt, Sie hätten heute im „Wiesbadener Kurier“ eine Grafik gesehen, nach der Hessen das stärkste Bundesland vor Bayern und Baden-Württemberg sei.

(Ministerpräsident Volker Bouffier: So ist es!)

Dazu muss ich Ihnen sagen: Das verwundert mich sehr. Wenn Bayern oder Baden-Württemberg – das ist der Stand von letztem Monat – Arbeitslosenquoten von etwas über 3 % und wir eine Arbeitslosenquote von knapp 6 % haben, meinen Sie, da stehen wir besser da als Bayern oder Baden-Württemberg? Herr Ministerpräsident, finden Sie es in Ordnung, wenn die Neuverschuldung pro Kopf im letzten Jahr in Hessen 252 € war und in Baden-Württemberg null, weil die ihren Haushalt ausgeglichen haben, und in Bayern sogar minus 79 €, weil die Schulden zurückgezahlt haben? Herr Ministerpräsident, finden Sie, da stehen wir besser da?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich finde das, ehrlich gesagt, abenteuerlich. Herr stellvertretender Bundesvorsitzender, der Bund macht unter der Mitverantwortung der CDU in diesem Jahr geplante 17 Milliarden € Nettoneuverschuldung – angesichts einer Wirtschaftslage, die so gut ist wie selten zuvor, wenn man sich die Zuwächse der letzten Jahre anschaut. Sie haben unter Ihrer Verantwortung einen Haushalt vorgelegt und die Mehrheit hat ihn beschlossen, der 1,3 Milliarden € Nettoneuverschuldung für das Jahr 2013 vorsieht. Herr Ministerpräsident, wo sind Ihre Antworten auf diese Fragen?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Da kann man sich doch nicht hierhin stellen und das Spiel machen: Regierung fragt Opposition.

Aber Sie haben mir Fragen gestellt. Ich will antworten. Erstens. Die Frage zum ermäßigten Mehrwertsteuersatz. Ja, wir sind dafür, dass der ermäßigte Mehrwertsteuersatz nur noch für das gilt, wofür er ursprünglich vorgesehen war, nämlich für Nahrungsmittel und Kulturgüter, wie z. B. Tageszeitungen und Bücher, und nicht mehr für die Mövenpick-Freunde von der FDP oder für bayerische Skilifte, weil Herr Seehofer wieder irgendetwas durchgesetzt hat. – Ausdrücklich ja, wir sind dafür.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Sie haben gesagt, wir sind dafür, die Betreuungspauschale abzuschaffen. Herr Ministerpräsident, ein bisschen Ehrlichkeit in der Debatte muss man schon walten lassen. Wir haben bisher die Situation, dass wir ein Kindergeld von 184 € und einen Kinderfreibetrag haben, der dazu führt,

dass Leute, die mehr verdienen, deutlich mehr entlastet werden als um 184 €. Wir haben einen Vorschlag, übrigens zur Steuervereinfachung, gemacht, in dem wir gesagt haben: Wir wollen das alles zusammenführen, diese ganzen kleinen Pauschalen, Stichwort: Steuerklasse II und Sonstiges, und einen Betrag einführen, Stichwort: Kindergrundsicherung, der in der Größenordnung von 300 € liegt.

(Zurufe der Abg. Gerhard Merz (SPD) und Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Ministerpräsident, das heißt, all die Leute, die nach Ihrer Auffassung angeblich durch unsere Pläne belastet würden, würden durch unsere Pläne entlastet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Dritter Punkt ist die Bürgerversicherung. Sie sagen doch völlig zu Recht,

(Zuruf des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

dass in der Einkommensteuer die besten – in Anführungszeichen – 10 % der Einkommensteuerzahler die Hälfte der Einkommensteuer bezahlen. Das ist richtig. Jetzt stelle ich Ihnen die Gegenfrage: Kann denn ein solidarisches Gesundheitssystem funktionieren, wenn die 10 % derjenigen, die am meisten Einkommen haben, in diesem System nicht drin sind? Wenden Sie das einmal auf die Einkommensteuer an. Wir haben bei der Krankenversicherung keine Progression. Aber wenn man das logisch zu Ende denkt, ist doch völlig klar: Das kann nicht funktionieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Natürlich gibt es den jungen, gesunden, kinderlosen Privatversicherten, der durch unsere Pläne belastet würde. Ja, das ist so. Aber aus dem jungen, gesunden, kinderlosen wird vielleicht einmal der ältere, kränkere oder kinderreiche Privatversicherte. Wenn Sie noch ein bisschen Ahnung hätten, was Sie als Vorsitzender einer Volkspartei eigentlich haben sollten, dann würden Sie wissen,

(Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

dass es eine Menge Leute gibt, die sagen, es war der größte Fehler ihres Lebens, aus der gesetzlichen Versicherung in die private zu gehen,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

weil sie sich nämlich die Beiträge nicht mehr leisten können, gerade dann, wenn sie alt sind, gerade dann, wenn sie nicht mehr die hohen Einkommen haben, sondern eine Altersversorgung, die deutlich niedriger ist.

(Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Herr Ministerpräsident, so müsste eine Volkspartei eigentlich denken, wenn sie noch Volkspartei wäre.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Stefan Müller (Heidenrod) (FDP))

Sie haben die Frage nach der Vermögensteuer gestellt. Ich habe Ihnen hier ausdrücklich gesagt und wiederhole es: Betriebsvermögen 5 Millionen € Freibetrag, Substanzbesteuerung ausgeschlossen, Höchstbesteuerung des Ertrags 35 %, damit auf jeden Fall mindestens zwei Drittel des Ge-

winns übrig bleiben. Da kann man doch nicht von Substanzbesteuerung reden, es sei denn, man ist böswillig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Letzter Punkt. Das ist das Allerdollste. Wir haben Eric Schweitzer und den DIHK gefragt, wie er dazu kommt, dass durch unsere Pläne 1,4 Millionen Arbeitsplätze in Gefahr seien. Die Antwort des DIHK ist: Sie haben sich die Arbeitslosenzahlen angeschaut, als der Spitzensteuersatz bei 53 % lag.

(Heiterkeit bei der SPD)

Jetzt sei er bei 42 %. Dann hätten sie die Arbeitslosenzahlen von damals und von heute verglichen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein! – Zurufe von der SPD: Bravo!)

Wenn es wieder 49 % wären, dann wären es plus 1,4 Millionen Arbeitslose.

(Heiterkeit bei der SPD)

Wissen Sie, das negiert alles, was Teil der Agenda 2010 war. Das negiert alles, was Ergebnis des demografischen Wandels in den letzten 15 Jahren war.

(Zurufe von der FDP)

Herr Ministerpräsident, das ist noch nicht einmal Klipp-schulniveau. Das sollten Sie nicht zum Kronzeugen Ihrer Berechnung machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Ministerpräsident, wenn wir schon bei den Spitzensteuersätzen sind:

(Holger Bellino (CDU): Verteidigungsrede!)

Sie haben gesagt, die GRÜNEN-Pläne von einem Spitzensteuersatz von 49 % ab 80.000 € seien Sozialismus.

(Heiterkeit des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Jetzt müssen Sie wissen: Als Helmut Kohl am Ende seiner 16 Jahre Regierungszeit mit der FDP 1998

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

– ich komme zum Ende – die Kanzlerschaft übergab, galt ein Spitzensteuersatz von 53 % ab einem Betrag von über 120.000 DM, also knapp 61.000 €. Wenn also 49 % bei 80.000 € Sozialismus sind, dann waren 53 % bei 60.000 € unter Kohl geradezu Kommunismus. Herr Ministerpräsident, Sie sollten sich in dem, was Sie hier sagen, ein bisschen ernster nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der FDP: Ei, ei, ei!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Als nächster Redner hat sich Herr van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE

zu Wort gemeldet. Sie haben eine Redezeit von sieben Minuten. Bitte.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube, wenn man der Wahrheit aus dem Weg gehen will, muss man hier solche demagogischen Vokabeln laut werden lassen. Das war wahrscheinlich die Vorbereitung Ihres Parteitags fürs Wochenende. Es hat aber mit der Realität und der Wahrnehmung der Leute in unserem Lande nichts zu tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Menschen sagen sehr eindeutig, dass die soziale Spaltung das Hauptproblem in unserem Lande ist. Dieses wollen Sie einfach verkleistern, indem Sie alles zum Mittelstand machen. Das ist aber nicht so.

Wir haben im Gewerkschaftshaus in Frankfurt Gott sei Dank eine Reichtumsuhr hängen, die man sich jeden Tag neu ansehen kann. Wie sich die Entwicklung vollzieht, ist sehr deutlich. Danach wächst der Reichtum im Grunde genommen immer schneller als der Schuldenberg der öffentlichen Hand. Das muss man einfach feststellen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): 6.800 € pro Sekunde!)

Es geht darum, dass wir in diesem Land ein Gesamtvermögen von 7,5 Billionen € haben. Davon besitzt das reichste Zehntel 4,7 Billionen €. Das ärmste Zehntel hat leider 14 Milliarden € Schulden, aber das können wir bei der Betrachtung dieser Situation jetzt vernachlässigen. Wenn die 2,1 Billionen € Schulden der öffentlichen Hand, also von Kommunen, Ländern und vom Bund, zusammengezählt werden und selbst die reichsten 10 % noch nicht einmal die Hälfte ihres Reichtums abgeben würden, wäre unser Land auf allen Ebenen schuldenfrei. Das ist die Problematik, vor der wir stehen.

(Hermann Schaus (DIE LINKE): So ist es!)

Deshalb müssen wir darangehen, zu fragen: Wie können wir die öffentliche Hand, die wir brauchen, wie können wir den Staat wieder in die Lage versetzen, das zu finanzieren, was eindeutig notwendig ist?

(Manfred Pentz (CDU): Wo sind die SED-Millionen? – Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Bei der CDU! – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Ich sage es noch einmal: Die Angst, die Sie hier aufbauen, als ob Rot und Grün tatsächlich den Kapitalismus abschaffen wollten, halte ich für ziemlich illusionär. Man glaubt uns als LINKEN sicherlich eher, dass wir zu unseren politischen Positionen stehen, weil wir das nicht nur parlamentarisch machen, sondern dafür auch außerparlamentarisch streiten.

(Zuruf des Abg. Karlheinz Weimar (CDU))

– Hollande ist nun ja auch kein Vorbereiter des kapitalistischen Endes, sondern im Grunde genommen verwaltet er sozialdemokratisch die Situation in Frankreich, wie das andere auch hier bei uns getan haben. Von daher ist die Kritik – –

(Karlheinz Weimar (CDU): Dann ist es ja gerechtfertigt! – Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Einen Moment, bitte. – Ich bitte um etwas mehr Ruhe; auch von den rückwärtigen Bänken muss man nicht so laut rufen.

(Zuruf von der CDU: Das ist ungeheuerlich!)

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Herr Weimar und ich verstehen uns. Wir haben mit einer Besuchergruppe über die Spaltung der Gesellschaft diskutiert. Sie haben gesagt, das sei eines Ihrer Hauptprobleme. Das ist bei Ihrem Ministerpräsidenten leider noch nicht angekommen. Das finde ich bedauerlich.

(Beifall bei der LINKEN – Ministerpräsident Volker Bouffier: Was will der eigentlich da vorne?)

Ich will noch einmal auf einen Punkt eingehen, auf den die Oppositionsredner bisher noch nicht eingegangen sind, das Ehegattensplitting, das Sie hier so euphorisch in den Mittelpunkt der Ungerechtigkeitsstrategie gestellt haben. Das Ehegattensplitting fördert Familien und das Zusammenleben mit Kindern, sofern Ehen mit ungleich verteilten Einkommen vorhanden sind.

(Petra Fuhrmann (SPD): Am besten Ehen, wo einer kein Einkommen und der andere ein sehr hohes hat!)

Der Steuergewinn ist dann am größten, wenn ein sehr hohes Einkommen des einen allein verdienenden Partners auf zwei Personen verteilt wird. Die maximalen Splittingvorteile entstehen, wenn ein zu versteuerndes Einkommen von 500.000 € vorliegt, dann beträgt die durch das Ehegattensplitting gewonnene Geldmasse 15.600 €. Die bezahlen wir sozusagen über die Steuern dazu. Das kostet den Staat jährlich 20 Milliarden €.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Was? Das bezahlen Sie dazu?)

– Nein, die kriegen das als Entlastung; die gewinnen natürlich im Grunde genommen 15.600 €. Es würden sich alle Hartz-IV-Empfänger darüber freuen, davon auch nur 10 % zu bekommen.

(Beifall bei der LINKEN – Wolfgang Greilich (FDP): Das ist Räubermentalität!)

Von daher wollen Sie – das ist nach wie vor Ihre Politik – die Armen ärmer und die Reichen reicher machen. Dafür wollen Sie im Grunde noch einmal die Verkleisterung der Opposition herbeiführen. Aber die Menschen draußen glauben Ihnen das einfach nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege van Ooyen. – Es liegen jetzt keine weiteren Wortmeldungen vor. Doch? – Bitte schön, Herr Finanzminister Dr. Schäfer.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will doch noch auf einige wenige Aspekte der Debatte eingehen, weil ich den Eindruck habe, dass natürlich versucht wird, rhetorisch alles in die Waagschale zu werfen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Weil es dem Ministerpräsidenten nicht gelungen ist!)

– Frau Wissler, lassen Sie mich den Satz vielleicht noch zu Ende führen, bevor Sie Ihre rhetorischen Zwischenrufqualitäten an den Tag legen. – Herr Al-Wazir, die heutige Forsa-Umfrage zeigt offenbar etwas: Für die GRÜNEN geht es nach der Diskussion um die Steuerpläne wieder einen Punkt runter, die Union steigt an der Stelle wieder. Aber das ist gar nicht mein Thema.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Bürgerinnen und Bürger entwickeln offensichtlich ein Gefühl dafür, dass die Steuerpläne, für die Sie mit dem Vortrag vorgeben, nur die da oben treffen zu wollen, ein sehr hohes Risiko aufweisen, dass es doch wieder die da unten trifft und sie die Suppe am Ende auslöffeln müssen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wie immer!)

Lassen Sie mich das an zwei Beispielen konkret machen:

Erstens. Die GRÜNEN fordern eine Vermögensabgabe. Interessant ist, dass das grün-regierte Land Baden-Württemberg im Deutschen Bundesrat trotz eindeutiger Mehrheitsverhältnisse und trotz mannigfaltiger Gesetzesinitiativen jedenfalls bisher keinen Gesetzentwurf zur Erhebung einer solchen Vermögensabgabe vorgelegt hat. – Aus gutem Grund, denn all diejenigen, die sich damit etwas detaillierter befassen, wissen ziemlich genau, dass es in diesem Land nur zweimal eine Vermögensabgabe gegeben hat, nämlich einmal nach dem Ersten Weltkrieg zur Finanzierung der Reparationen und einmal 1952 zur Finanzierung des Lastenausgleichs.

Wenn Sie sich dazu die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts anschauen, unter welchen Bedingungen es eine Vermögensabgabe für zulässig hält, dann werden Sie feststellen, dass das Korsett, in dessen Grenzen es überhaupt eine Regelung für denkbar erachtet, so eng ist, dass jedenfalls die grüne Regierung in Baden-Württemberg noch nicht den Mut gehabt hat, einen Gesetzentwurf vorzulegen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zweitens. Stichwort: Vermögensteuer. Das ist noch interessanter. Die Vermögensteuer gibt es nicht erst seit vorgestern nicht mehr, sondern das Bundesverfassungsgericht hat sie, glaube ich, im Jahr 1995 für verfassungswidrig erklärt. Das Jahr 1996 war das letzte Erhebungsjahr, wenn ich mich richtig erinnere.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wegen der Politik von Herrn Kohl!)

Von 1998 bis 2005 regierten in diesem Land SPD und GRÜNE. Sie hätten sieben Jahre lang die Gelegenheit gehabt, die Vermögensteuer auf neuer rechtlicher Grundlage wieder einzuführen. – Meine Damen und Herren, Sie haben es nicht getan. Danach finden wir diese Debatte in nahezu jeder wahlkampfplakatmotivierten Diskussion, aber niemals in einem realen Gesetzentwurf.

Warum haben denn die rot-grünen Länder im Deutschen Bundesrat noch keinen Gesetzentwurf zur Wiedereinführung der Vermögensteuer eingebracht? – Das ist doch relativ eindeutig, weil die gleiche Studie, die Herr Schmitt vorhin zitiert hat, deutlich gemacht hat, wo die Risiken liegen.

Wenn Herr Steinbrück sagt, alles, was betriebliches Vermögen sei, solle nicht vermögensbesteuert werden, und Sie nur noch das private Vermögen besteuert wissen wollen, dann wissen Sie genauso gut wie ich, dass dann die Verfassungsgerichtsentscheidung von 1995 wieder zuschlägt und Sie im Bereich der eklatanten Verfassungswidrigkeit sind

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Noch ein drittes Argument, meine Damen und Herren. In der gleichen Studie des DIW ist die Frage gestellt worden: Wie wirkt sich denn eine Vermögensbesteuerung am Ende auf konkrete Sachverhalte aus? – Dann nehmen wir einmal einen solchen Fall. Ein Bäckermeister betreibt seine Bäckerei in der Rechtsform einer GmbH. Am Ende des Jahres hat er einen Gewinn von 50.000 € in der Kasse. Das ist für das Arbeitspensum eines Bäckermeisters wahrlich nicht viel. In der Rechtsform der GmbH zahlt er nach den Plänen, die das DIW analysiert hat und die Sie sich zu eigen gemacht haben, 5.000 € Vermögensteuer. Ist das einer der Superreichen von „da oben“? – Nein, das ist einer wie Sie und ich aus dem deutschen Mittelstand, den Sie an der Stelle – –

(Beifall bei der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nicht in unserem Modell!)

– Dann legen Sie doch endlich einmal Konkretes vor. Legen Sie im Bundesrat doch einmal einen Gesetzentwurf vor. Mehr als Thesenpapiere haben Sie bisher noch nicht hingebracht, weil Sie genau wissen, dass Sie, wenn Sie konkret an die Gesetzesformulierung gehen müssen, sofort wieder dort landen, wo 1995 die Vermögensteuer gelandet ist, nämlich beim Bundesverfassungsgericht, das gesagt hat: Wenn ihr die einen besteuert, dann müsst ihr die anderen auch so besteuern.

Da Sie bestimmte Ausnahmen machen wollen oder sollen, ist die Geschichte relativ klar: Eine verfassungsgemäße Vermögensbesteuerung werden Sie nicht hibekommen, das wissen Sie genau. Sie wollen allein mit dem Begriff Wahlkampf machen. Wie das bei den Bürgerinnen und Bürgern ankommt, sieht man in der heutigen Forsa-Umfrage. Machen Sie ruhig so weiter, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Schäfer. – Als nächsten Redner habe ich Herrn Kollegen Wagner von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Fünf Minuten Redezeit. Bitte schön.

(Manfred Pentz (CDU): Ein ausgewiesener Steuererklärer!)

Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Finanzpolitik reden wir über Zahlen, und die sind ja eindeutig, Herr Finanzminister. In der von der CDU selbst in Auftrag gegebenen Umfrage – fangen wir einmal mit diesen Zahlen an – steigt die Partei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wenn Sie Ihrer eigenen Umfrage nicht glauben, sagt das sehr viel über die Redlichkeit Ihrer Argumentation.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Sprechen wir einmal über die Zahlen des Landeshaushalts und vor allem über Ihre Konzepte, Herr Finanzminister. Dazu hat diese Regierung nämlich den gesamten Vormittag über nichts gesagt. Wir haben laut Ihrem Haushaltsentwurf in diesem Haushalt eine offizielle Deckungslücke von 1,3 Milliarden € im laufenden Haushalt.

(Minister Dr. Thomas Schäfer: Vielleicht noch mehr!)

– Jetzt sagten Sie, vielleicht seien es noch mehr. Ja, es sind noch mehr. Es kommen Haushaltsrisiken in Höhe einer halben Milliarde Euro hinzu. Sagen wir es einmal ganz freundlich: Wir haben eine Deckungslücke von 1,5 Milliarden € im laufenden Haushalt. – Was ist die Antwort des Finanzministers dieses Landes auf diese Situation, Herr Schäfer?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

In der Finanzpolitik gelten ja die Grundrechenarten; das ist gut. Wenn man eine Deckungslücke von 1,5 Milliarden € hat, gibt es nur zwei Möglichkeiten, wie man diese Deckungslücke schließen kann: Entweder man sorgt für bessere Einnahmen, oder man nimmt dramatische Kürzungen im Landeshaushalt vor. Wir entscheiden uns für bessere Einnahmen durch die Leistungsfähigen in dieser Gesellschaft. Wollen Sie dramatische Kürzungen im Haushalt, Herr Finanzminister, dann müssen Sie das auch endlich sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wenn Sie gegen Einnahmeerhöhungen sind, sind Sie für dramatische Kürzungen.

Damit wir wissen, worüber wir reden, Frau Kultusministerin: Eine Deckungslücke in Höhe von 1,5 Milliarden € entspricht eigentlich wie vielen Lehrerstellen?

(Zurufe von der CDU)

Das entspricht dem Gegenwert von 30.000 Lehrerstellen. Wenn man keine Einnahmeverbesserungen will, dann muss man Einsparungen bei den Stellen vornehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Wollen Sie das? Wollen Sie im Bildungsbereich kürzen? Wollen Sie bei der Polizei kürzen? Wollen Sie in der öffentlichen Verwaltung kürzen?

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Was wollen Sie von Schwarz-Gelb denn? Sagen Sie den Bürgerinnen und Bürgern doch endlich, was Sie wollen und was Ihre Alternative ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Man kann die Vorschläge falsch finden, die SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN machen.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Man kann es falsch finden, dass die Leistungsfähigen in unserer Gesellschaft auch ihren Beitrag zur Finanzierung des Gemeinwesens leisten. Aber dann muss man auch sagen, was Ihre Alternative ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) und Claudia Ravensburg (CDU))

Ja, meine Damen und Herren von Schwarz-Gelb: Wir wollen den Haushalt ausgleichen. Deshalb brauchen wir eine bessere Finanzbasis der Kommunen. Wir wollen aber auch in bessere Bildung investieren. Wir wollen in den Sozialstaat und die soziale Infrastruktur investieren. Wir wollen in bessere Kinderbetreuung investieren. Dafür aber braucht der Staat Einnahmen, und wenn Sie sich gegen diese Einnahmen wenden, wenden Sie sich gegen diese Verbesserungen der Infrastruktur. Auch das müssen Sie dann den Bürgerinnen und Bürgern sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Herr Finanzminister, Herr Ministerpräsident, da Sie immer mit dem Argument Länderfinanzausgleich kommen: Wer hat ihn denn verhandelt? Da sagt der Ministerpräsident, das sei ein „bescheuertes System“.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Nein, das hat Herr Kretschmann gesagt! Verdrehen Sie das nicht! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Diesem „bescheuerten System“ hat Herr Bouffier selbst zugestimmt. Wenn Sie jetzt gegen dieses System klagen, wird mir angst und bange. Wie es um die finanzpolitische und die juristische Kompetenz dieser Landesregierung steht, haben wir gestern bei der Klage zum Kommunalen Finanzausgleich gesehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn eine solch stümperhafte Politik, die noch nicht einmal den Finanzausgleich innerhalb des eigenen Landes hinbekommt, jetzt glaubt, den Länderfinanzausgleich regeln zu wollen, dann wird mir angst und bange.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der CDU und der FDP)

Deshalb können Sie sagen, dass Sie es falsch finden, wenn die Leistungsfähigen in dieser Gesellschaft ihren Beitrag leisten. Aber dann kommen Sie auch an dieses Pult, und sagen Sie, von wem Sie es sonst holen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Wir stehen auf der Seite der Menschen, die einen starken Staat brauchen. Wir wollen diesen starken Staat für diese Menschen ermöglichen. Wenn Sie auf der Seite derjenigen stehen, die sich einen schwachen Staat wünschen,

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

dann sagen Sie es. Da ist mir vor der Abstimmung am 22. September nicht bange, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Wagner. – Als nächster Redner hat sich Kollege Beuth von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Fünf Minuten auch für Sie. Bitte schön.

Peter Beuth (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Das einzig Stümperhafte, was wir hier erlebt haben, war der Redebeitrag des Kollegen Wagner.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Stümperhaft deswegen, weil Sie natürlich in keinem Punkt zur Sache gesprochen haben, Herr Kollege Wagner.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf: Das sagt der Oberstümper!)

Wir reden heute Morgen über die Steuerpläne von Rot-Grün. Ich frage mich natürlich schon, wo eigentlich der selbst ernannte Steuerberater von Peer Steinbrück ist. Der müsste doch eigentlich dort vorne in der ersten Reihe Platz nehmen. Stattdessen sitzt er verstohlen dort hinten, weil er sich wahrscheinlich für die Pläne seines eigenen Kandidaten schämt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Wagner, das scheint eben ein Volltreffer gewesen zu sein. Das ist natürlich auch bitter: Die Debatte, die der Finanzminister eben darüber aufgemacht hat, wie die Steuerpläne des einen oder anderen ankommen,

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo ist denn jetzt Ihr Vorschlag?)

hat Forsa wohl beantwortet, und zwar bundesweit. Da sind Sie das zweite Mal hintereinander gefallen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Rot-Grün und LINKE sind zumindest in der Forsa-Umfrage nicht so stark wie CDU und FDP zusammen. Das ist doch peinlich für Sie, nach dem, was Sie hier in den vergangenen Monaten aufgeführt haben. Wir haben Ihnen immer gesagt: Hochmut kommt vor dem Fall. Das werden wir Ihnen am 22. September zeigen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Frage des „bescheuerten Systems“: Wenn Sie hier schon zitieren, machen Sie es bitte auch korrekt, Herr Kollege Wagner. Der Ministerpräsident hat den Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg zitiert; das ist einer

von Ihnen, nämlich Herr Kretschmann. Der hat den LFA zu Recht als „bescheuertes System“ geißelt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn es die Verhandlungen unter Roland Koch und Karlheinz Weimar damals nicht gegeben hätte, hätten wir in jedem Landeshaushalt 200 Millionen € weniger; das ist auch die Wahrheit, meine Damen und Herren. Deswegen war es ein großer Erfolg, den wir damals zu verbuchen hatten.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Also doch nicht bescheuert! – Weitere Zurufe)

Zum Schluss will ich Ihnen noch eines sagen: Wie die Politik aussieht, wenn Rot-Grün Verantwortung trägt, kann man besichtigen – Gott seis geklagt, aber es ist so –: Schauen Sie nach Rheinland-Pfalz oder nach Baden-Württemberg. Dass Sie sich hierhin stellen und zu Lehrstellen vortragen, während in Baden-Württemberg im fünfstelligen Bereich und in Rheinland-Pfalz im vierstelligen Bereich gekürzt wird, ist schon ziemlich abenteuerlich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Man kann auch sagen, das ist dreist, meine Damen und Herren; denn in Hessen werden Lehrstellen aufgebaut – im Sinne und im Interesse von Schülerinnen und Schülern.

Herr Kollege Wagner, es war ein stümperhafter Versuch, die Debatte zu drehen. Es ist so: Rot-grüne Steuerpläne belasten Familien. Sie belasten Unternehmen, sie gefährden Arbeitsplätze in Deutschland.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich bin froh, dass wir die Debatte geführt haben; denn das ist heute Morgen deutlich geworden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Beuth. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Noll von der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Auch Sie haben fünf Minuten Redezeit. Bitte schön, Herr Noll.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), zur CDU gewandt: Was wollen Sie jetzt machen? – Gegenruf des Abg. Peter Beuth (CDU): Unsere Pläne liegen beim Bundesrat! Sie werden von Ihnen blockiert! Ihr blockiert doch alles!)

Der Kollege Noll hat das Wort.

Alexander Noll (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Wagner, nur weil Sie ein Steuerkonzept zur größten Steuererhöhung aller Zeiten vorlegen, haben wir überhaupt nicht die Verpflichtung und Notwendigkeit, ein im Großen und Ganzen bewährtes Steuersystem grundlegend zu ändern.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deswegen brauchen wir auf Ihre Vorschläge kein Alternativkonzept vorzulegen. Einmal so weit zum Thema Steuerkonzepte.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Dass es Ihnen auch nicht um das Thema Bildung geht, haben Sie an zwei Dingen bewiesen. Der Kollege Beuth hat klar und deutlich gezeigt: Dort, wo Sie Regierungsverantwortung tragen, bauen Sie Bildung ab und investieren nicht in Bildung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist doch der große Unterschied. Wenn Sie hier argumentieren, Ihre Steuermehreinnahmen wollen Sie in Bildung investieren – meine Damen und Herren, dort, wo Sie Verantwortung tragen, machen Sie doch das Gegenteil.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie haben in Ihrem Redebeitrag genau entlarvt, was Sie wollen – Sie wollen abzocken –, indem Sie hier formuliert haben, von wem Sie das Geld denn sonst holen wollen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das ist eine Abzocke-Formulierung.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was machen Sie denn? – Gegenruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP) – Weitere Zurufe von der FDP und der CDU)

Die Unredlichkeit, die sich in der Steuerdebatte ergibt, zeigt sich an mehreren Dingen. Eines vorweg. Was glauben Sie, warum Sie seinerzeit – vielleicht sollte man Ihr Erinnerungsvermögen etwas schärfen – zu der Idee gekommen sind, dass die Spitzensteuersätze gesenkt werden sollen? Das hatte ja auch Erfolg. Damals gab es erdrosselnde Wirkungen im Gewerbe, in der Industrie, überall. Damit Steuerimpulse wieder ins Land kamen, wurden die Spitzensteuersätze gesenkt, und es hatte auch erfolgreiche Wirkungen. Das alles soll heute nicht mehr wahr sein?

(Zuruf des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Natürlich werden Sie den gegenteiligen Effekt erzielen, wenn Sie heute Steuersätze anheben, und genau die treffen, die den Wirtschaftsmotor dieses Landes darstellen. Das ist doch wirtschaftsfeindlich. Vor allem drosselt es auch eine positive Konjunktur.

Wir haben in der Bundesrepublik Deutschland so hohe Steuereinnahmen wie noch nie.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und warum machen Sie dann Schulden? – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Unterm Strich haben wir insgesamt sogar einen Überschuss erzielt. Vor diesem Hintergrund debattieren Sie über mehr Steuereinnahmen. Unser Steuerkonzept sieht anders aus: Impulse zu schaffen, über die die Wirtschaft wieder in der Lage ist, nach einer solchen Finanzkrise deutlich in dieses Land zu investieren. Das machen die Unternehmen auch, und deswegen brauchen sie keine rot-grünen Steuerkonzepte, mit denen dieser Impuls abgewürgt wird.

Dass Sie eine unredliche Debatte führen, auch insbesondere Sie von der SPD, zeigt folgendes Schmäckerl.

(Lachen der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Auf der einen Seite kritisieren Sie die unterschiedlichen Umsatzsteuersätze. Sie setzen sich aber bundesweit nachhaltig dafür ein, dass es z. B. bei dem verminderten Umsatzsteuersatz für Kreuzfahrten bleibt.

(Zuruf von der FDP: Aha!)

Ich kann Ihnen auch erklären, warum: Ich habe hier ein Angebot: SPD – exklusive Kreuzfahrtangebote.

(Heiterkeit bei der FDP und der CDU – Lachen bei der SPD)

SPD-Kreuzfahrten auf der Donau, Hauptdeck 1.899 € usw.

Herr Al-Wazir, wenn Sie sich um Steuergerechtigkeit bemühen, dann fangen Sie einmal bei Ihrem Wunschkoalitionspartner an, dass solche Blüten nicht weiter greifen. – Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Noll. – Es liegen uns keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh! – Wir warten auf Schäfer-Gümbel!)

– Dann hätten sie Zettel abgeben müssen. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir haben einen Antrag, der dem Haushaltsausschuss überwiesen werden soll, und zwei Entschließungsanträge. Sollen wir die beiden mit überweisen? – Dann handhaben wir das so. Dann geht der Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend rot-grüne Steuerpläne belasten Familien und gefährden Arbeitsplätze, Drucks. 18/7362, zusammen mit dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend schwarz-gelbes Finanzdesaster – Landeshaushalt 2013/2014 schon jetzt hinfällig, Drucks. 18/7354, und dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion DIE LINKE betreffend LINKE-Steuerpläne belasten Reiche und bekämpfen Ungleichheit, Drucks. 18/7401, an den Haushaltsausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Schaffung von mehr Transparenz in öffentlichen Unternehmen im Lande Hessen (Transparenzgesetz) – Drucks. 18/7326 –

Eingebracht wird der Gesetzentwurf vom Kollegen Frömmrich von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege Frömmrich, Sie haben siebeneinhalb Minuten Redezeit.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir legen Ihnen heute einen Gesetzentwurf vor, der sich mit der Offenlegung, der Transparenz der Einkommen von Managern und von Aufsichtsgremien in öffentlichen Unternehmen beschäftigt. Das ist ein Thema, dessen wir uns dringend annehmen sollten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es hat in der Vergangenheit eine breite Debatte über Managergehälter in der Bundesrepublik Deutschland gegeben.

Es hat im Zusammenhang mit der Finanzkrise, über die wir gerade auch ein Stück weit parliert haben, Debatten darüber gegeben, welches Managergehalt in einem Unternehmen angemessen ist, welches Managergehalt in einem Unternehmen gezahlt werden soll. Die Frage, die sich viele Menschen, die sich damit beschäftigen, stellen, ist doch: Das Wieviel-Hundertfache oder das Wieviel-Tausendfache des Einkommens eines einfachen Mitarbeiters darf ein Manager verdienen? Besser gesagt: Wie viel darf er bekommen? Denn ob er es verdient, wird sich in vielen Fällen erst am Schluss ausweisen.

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Zum Teil laufen diese Gehälter aus dem Ruder. Dass wir darüber dringend eine Diskussion brauchen, zeigt folgendes Beispiel. Vor 25 Jahren hat ein Manager ungefähr das 14-Fache eines normalen Arbeitnehmers verdient. Heute verdient ein Manager das 70- bis 300-Fache eines durchschnittlichen Mitarbeiters. Das betrachten viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mittlerweile als unanständig. Deswegen ist es gut, dass wir über dieses Thema reden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wir reden nicht nur darüber, dass damit Leistung verbunden ist, sondern auch darüber, dass viele dieser hoch bezahlten Managerinnen und Manager Fehlentscheidungen zu verantworten haben, Firmenpleiten und Entlassungen zu verantworten haben. Dann werden diese Abgänge und Rausschmisse oft noch mit einem goldenen Handschlag verbunden. Das ist etwas, was die Bürgerinnen und Bürger erzürnt, weil sie unter Umständen mit ihrer Lebensversicherung für solche Entscheidungen haften, weil sie unter Umständen ihr Anlagekapital verlieren oder weil sie damit ihre Altersversorgung aufs Spiel gesetzt haben.

Meine Damen und Herren, deswegen haben viele Bürgerinnen und Bürger, die in der Finanzkrise Geld verloren haben, viel Verständnis dafür, dass wir uns über diesen Themenkomplex unterhalten und darüber intensiv diskutieren.

Selbst in der Schweiz – das ist nicht das Land, in dem die Menschen auf die Barrikaden gehen – hat es zu diesem Themenkomplex eine Volksabstimmung gegeben. Bei dieser Volksabstimmung haben sich annähernd 70 % der Bevölkerung dafür ausgesprochen. Sie haben gesagt: Wir wollen, dass die Gehälter begrenzt werden, wir wollen Offenheit und Transparenz, wir wollen ein vernünftiges System, wie diese Gehälter festgesetzt werden. – Daraufhin haben alle Parteien in Deutschland unisono erklärt, dass man das Beispiel der Schweiz zum Anlass nehmen sollte, auch in Deutschland über Managergehälter zu reden und Beschlüsse dazu zu fassen.

Meine Damen und Herren, was für die private Wirtschaft gilt, muss auch für öffentliche Unternehmen in unserem Land gelten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es geht in dieser Debatte nicht darum, dass wir Neid und Missgunst schüren. Es geht auch nicht darum, dass die gute Arbeit und viel Engagement in Führungsetagen auch öffentlicher Unternehmen an den Tag legen, nicht angemessene Gehälter bekommen. Aber damit verbunden ist, dass wir eine Diskussion über diese Angemessenheit von Gehältern in der Öffentlichkeit haben wollen.

Es geht darum, dass die Menschen, die mit ihren Gebühren, mit ihren Beiträgen, mit ihren Steuern für Verluste dieser Unternehmen geradestehen, die für die Bezahlung dieser Manager geradestehen, die auch für die Bezahlung der Aufsichtsgremien dieser Unternehmen finanziell eintreten, die für die Verluste und für das, was in diesen Unternehmen umgesetzt wird, Verantwortung tragen, ein Anrecht darauf haben, zu wissen, was in diesen Unternehmen verdient wird und wer darüber beschließt, was in diesen Unternehmen verdient wird. Wir wollen in diesem Bereich Offenheit und Transparenz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gerade bei öffentlichen Unternehmen sind wir alle gut beraten, sehr genau darauf zu schauen, weil die Führungsetage öffentlicher Unternehmen und die Besetzung von Stellen öffentlicher Unternehmen oft auch etwas damit zu tun haben, dass eine sehr große Nähe zur Politik besteht. Es gibt da sehr große Überschneidungen, und in den Aufsichtsgremien dieser Unternehmen sind viele Politikerinnen und Politiker vertreten. Gerade auch deswegen, um die Politik vor sich selbst zu schützen, sollten wir Offenheit und Transparenz herstellen.

Es ist auch kein Teufelswerk, was wir Ihnen heute vorlegen, sondern es ist ein Gesetzentwurf, der sich an einem Gesetzentwurf orientiert, der bereits 2009 in Nordrhein-Westfalen beschlossen worden ist, und zwar unter der Regierung von CDU und FDP. Ich will kurz zitieren, was der damalige Finanzminister dazu sagte:

Gerade in einem demokratischen Rechtsstaat sollte es der Regelfall sein, dass auch Bedienstete in öffentlicher Funktion eine Veröffentlichung ihrer Gehälter zu dulden haben – wie auch Abgeordnete dies zu akzeptieren haben. Unter dem Gesichtspunkt demokratischer Kontrolle lässt sich dies auch auf die Repräsentanten öffentlicher Unternehmen übertragen.

Recht hat er, der Finanzminister Linsen, der das bei der Einbringung des Gesetzentwurfs gesagt hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Demonstrativer Beifall der Abg. Dr. Frank Blechschmidt und Dr. Matthias Büger (FDP))

Ich glaube auch, dass man zustimmen kann und muss, wenn z. B. der CDU-Kollege Weisbrich bei der Einbringung im nordrhein-westfälischen Landtag gesagt hat:

Es geht darum, dass unserer Meinung nach die Bürgerinnen und Bürger einen Anspruch darauf haben, zu erfahren, welche Vergütungen Vorstände und Geschäftsführer sowie die Mitglieder von Aufsichtsgremien in öffentlichen Unternehmen für ihre Tätigkeit erhalten. Eine bloße Selbstverpflichtung reicht nicht aus, um diesem Anliegen in angemessener Weise Rechnung zu tragen.

Auch darin stimme ich dem CDU-Kollegen aus dem nordrhein-westfälischen Landtag ausdrücklich zu.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe bei der Einbringung dieses Gesetzentwurfs auch in der Öffentlichkeit die eine oder andere Kritik vom Kollegen Blechschmidt erfahren. Herr Kollege Blechschmidt, ich muss Ihnen, weil Sie auch darauf verwiesen haben, was eigentlich die Kommunen, was die kommunalen Verbände, was z. B. der VKU zu solchen Vorhaben sagen, dazu auch

den Kollegen Weisbrich von der CDU im nordrhein-westfälischen Landtag zitieren:

Wenn man den Sumpf trockenlegen will, dann darf man die Frösche nicht fragen.

Genauso würde ich es sehen. Wir wollen Öffentlichkeit und Transparenz für diese Gehälter herstellen. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Wir können uns alle hinter einem solchen Gesetzentwurf versammeln, weil die Bürgerinnen und Bürger ein Anrecht haben, zu erfahren, was mit ihrem Geld geschieht. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich, auch für die Punktlandung. – Als nächster Redner hat sich Kollege Landau von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir GRÜNE sind trotzdem Freund der Frösche! – Heiterkeit)

Dirk Landau (CDU):

Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! In der Öffentlichkeit wird seit Ausbruch der Finanzkrise lebhaft über Managergehälter debattiert – zu Recht, denn es hat sich gezeigt, dass es hier und da im Laufe der Jahre zu Fehlentwicklungen in der Privatwirtschaft gekommen ist. Die Diäten von Abgeordneten kommen auch regelmäßig zur Sprache.

Nicht jedem gefällt aber so viel Offenheit. Vorstandsmitglieder gesetzlicher Krankenkassen hatten gegen die Offenlegung ihrer Gehälter vor dem Bundesverfassungsgericht geklagt, und ihre Beschwerde wurde abgelehnt. Dabei ist von den meisten aus öffentlichen Geldern Entlohten das Einkommen bereits heute sehr transparent. Wenn einem beispielsweise der Dienstrang eines Polizeibeamten bekannt ist, dann kennt man auch in etwa dessen Einkommen.

Der vorliegende Gesetzentwurf der GRÜNEN-Fraktion will nun durch verschiedene gesetzliche Neuregelungen – etwa bei der Landeshaushaltsordnung, dem Gemeindefinanzrecht und dem Sparkassenwesen – unter Zuhilfenahme eines Vergütungsoffenlegungsgesetzes erreichen, dass die Vergütungen für Vorstände, Aufsichtsrat und Geschäftsführer in landeseigenen und kommunalangehörigen sowie landesunmittelbaren Unternehmen künftig direkt und individualisiert öffentlich dargelegt werden.

Die getroffene Formulierung knüpft an die entsprechende Vorschrift im Handelsgesetzbuch für Vorstandsvergütungen bei börsennotierten Gesellschaften an. Für Mehrheitsbeteiligungen von Land und Kommunen an Gesellschaften des privaten Rechts ist dort eine entsprechende Hinwirkungspflicht angedacht.

Dagegen ist grundsätzlich nichts einzuwenden. Es ist nur recht und billig, für Transparenz bei der Verwendung öffentlicher Gelder zu sorgen. Öffentliche Unternehmen wie Stadtwerke und andere öffentliche Gesellschaften handeln letztlich im Auftrag und Nutzen der Allgemeinheit. Sie werden vom Steuerzahler finanziert, und die Bürgerinnen

und Bürger haften letztlich für deren unternehmerisches Risiko.

Verpflichtende Transparenzvorgaben per Landesgesetz für kommunale Unternehmen stellen aber auch einen Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung dar und sollten daher nur in enger Absprache mit den Kommunalen Spitzenverbänden umgesetzt werden. Ohne den ausstehenden Beratungen und einer zu erwartenden Anhörung vorgehen zu wollen, möchte ich auf einige Punkte intensiver eingehen.

So halten wir die im Gesetzentwurf der GRÜNEN bei der Hessischen Gemeindeordnung vorgesehene kommunalaufsichtliche Ahndung bei Nichterfüllung von Transparenzanforderung für überzogen und rechtsproblematisch; denn in der Gesetzesbegründung der GRÜNEN ist zu lesen, dass die Ahndung im Extremfall zu einer erzwungenen Trennung der Kommune von ihrer jeweiligen Beteiligung führen kann. Eine Beachtung von Hinwirkungs- und Anpassungspflichten ist nach unserer Auffassung hingegen auch über weniger eingreifende Formulierungen in der HGO zu erreichen.

Was die vorgesehenen Änderungen des Hessischen Sparkassengesetzes betrifft, so kann zunächst festgehalten werden, dass dort 2008 auf Antrag der GRÜNEN mit den Stimmen der CDU und der FDP eine Pflicht zur individualisierten Veröffentlichung von Bezügen der Sparkassenvorstände bereits aufgenommen wurde. Obwohl nach bundesrechtlichen Vorschriften des Handelsgesetzbuches lediglich eine Nennung der Gesamtbezüge eines Vorstandes einforderbar wäre, erfolgt die individuelle Angabe seither bei der überwiegenden Zahl betroffener Vorstandsmitglieder auf freiwilliger Basis.

Für darüber hinausgehende, von den GRÜNEN gewünschte Transparenzvorgaben in diesem Bereich sehen wir weder eine Notwendigkeit noch die rechtliche Kompetenz. Dem Landesgesetzgeber sind teilweise enge Grenzen gesetzt. Bei privatrechtlichen Organisationsformen der GmbH oder Aktiengesellschaft – so etwa bei Fraport oder den Hessen-Nassauischen Versicherungsanstalten – hat das Land, anders als von den GRÜNEN gesehen, keinen gesetzlichen Einfluss auf das jeweilige Unternehmen.

Für die Einführung von Transparenzvorschriften bei der Landesbank – ebenfalls von den GRÜNEN gefordert – reicht die im Gesetzentwurf der GRÜNEN enthaltene Neuordnung des öffentlichen Banken- und Sparkassenwesens nicht aus. Neue Vorschriften können hier ausschließlich durch Änderungen des Staatsvertrags mit Thüringen und nicht einseitig durch ein hessisches Landesgesetz eingeführt werden.

Grundsätzlich ist nach Meinung der CDU-Fraktion zu überlegen, ob der von uns geteilten Intention der GRÜNEN ausschließlich über eine gesetzliche Regelung nachzukommen ist. Denkbar ist nämlich auch eine Selbstbindung der betroffenen Unternehmen, die bei Verfehlen des gewünschten Ergebnisses noch immer in eine gesetzliche Regelung überführt werden könnte. Vielmehr wäre dieser Weg der Freiwilligkeit verhältnismäßiger. Davon unabhängig ziehen wir zunächst Freiwilligkeit dem gesetzlichen Zwang vor.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir ziehen dieses Prinzip zumal dann vor, wenn keine Missstände vorliegen, die eine Zwangsregelung provozieren. Es ist letztlich ein allgemeiner Trend zur Transparenz,

dem die GRÜNEN hier folgen, und nicht die verständliche Reaktion auf bekannt gewordene skandalöse Zustände in den von der angestrebten Regelung betroffenen Bereichen.

In Anlehnung an eine entsprechende Abfassung auf Bundesebene erarbeitet das hessische Finanzministerium zurzeit einen Public Corporate Governance Kodex für Hessen.

Nach dem Entwurf dieses Kodex sollen die Vergütungen aller Mitglieder der Geschäftsleitung wie auch der Aufsichtsorgane individualisiert und nach Komponenten aufgliedert in einem sogenannten Vergütungsbericht verständlich und nachvollziehbar öffentlich gemacht werden. Das würde zudem ermöglichen, dass im Einzelfall begründet und dokumentiert transparente Vereinbarungen flexibel zum Wohle des betroffenen Unternehmens greifen können, und zwar flexibler, als es bei Verabschiedung eines starren Gesetzes der Fall wäre.

In der Anhörung zum Entwurf des Transparenzgesetzes in Nordrhein-Westfalen präferiert die Arbeitsgemeinschaft der Kommunalen Spitzenverbände eindeutig die Kodexlösung, welche ihrer Auffassung nach zielführender sei. Der dortige Verband kommunaler Unternehmen – man kann sie für Frösche halten – sah das mit dem Hinweis ebenso, die Gemeindeordnung solle nicht mit Paragraphen mit Details zur Offenlegung der Vergütungen befrachtet werden. Unabhängig davon, ob der Weg gesetzlicher Vorschriften oder der untergesetzlicher Governancestandards gegangen wird, ist es wichtig, dafür Sorge zu tragen, dass die Offenlegung der Gehälter in den Anstellungsverträgen festgehalten werden muss.

Ich komme zum Schluss meiner Rede. Transparenz bei der Verwendung öffentlicher Mittel ist richtig. Regelungen, die dies sicherstellen, sind wichtig. Wir werden darüber zu reden haben, ob ein solches Gesetz, wie es die Fraktion der GRÜNEN als Entwurf vorgelegt hat, der richtige Weg ist. Beides, nämlich übereinstimmende Beurteilungen, aber auch kontroverse Beratungen hinsichtlich der rechtlichen und praxistauglichen Umsetzung, sind für die Ausschusssitzungen absehbar. Darauf freue ich mich. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege Landau, vielen Dank. – Als nächster Redner spricht Herr Kollege van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE. Bitte schön.

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit einem ausführlichen Gesetzentwurf setzen sich die GRÜNEN für mehr Transparenz in öffentlichen Unternehmen ein. Wir unterstützen dieses Anliegen grundsätzlich. Denn es besteht ein öffentliches Interesse daran, zu erfahren, was in den Spitzenpositionen öffentlicher Unternehmen verdient wird.

Das will ich ganz klar und deutlich sagen: Transparenz ist kein Selbstzweck, sondern nur ein Mittel, um bestimmte Ziele zu erreichen. Wir sind uns mit den Mitgliedern der GRÜNEN sicherlich darüber einig, dass es bei der Forderung nach der Offenlegung der Bezüge, die in öffentlichen Unternehmen gezahlt werden, nicht um eine Neiddebatte geht.

Schauen wir einmal in den Bayerischen Landtag. Dort haben die schwarz-gelben Amigos den Staat wieder einmal als Selbstbedienungsladen verstanden. Damit wird klar, worum es geht.

(Holger Bellino (CDU): Seien Sie einmal vorsichtig!)

Herr Bellino, denn nur, weil etwas formal legal sein mag, heißt das noch lange nicht, dass es auch legitim ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Das heißt auch noch lange nicht, dass es von der Öffentlichkeit als angemessen verstanden wird.

Ich sage Ihnen auch, dass die Offenlegung der Vergütungen im öffentlichen Bereich nur ein erster Schritt sein kann. Uns geht das nicht weit genug. Auch wenn es sicherlich richtig ist, das einiges legal ist, so ist es, wie gesagt, noch lange nicht legitim. Wir brauchen also nicht nur Transparenz, sondern auch die Begrenzung der Vergütungen im öffentlichen und im privatwirtschaftlichen Bereich.

Der Kanzlerkandidat der SPD, Peer Steinbrück, hat es auf den Punkt gebracht, als er darüber sprach, dass jeder Sparkassendirektor mehr als die Kanzlerin verdient. Daraus kann man in zwei Richtungen Schlüsse ziehen. Entweder verdient die Kanzlerin zu wenig, oder wir sind der Meinung, dass Sparkassendirektoren zu viel verdienen.

Sagen wir es so: Ich habe nicht den Eindruck, dass in einem Land, in dem Menschen Vollzeit arbeiten und dennoch auf Sozialleistungen angewiesen sind, Sparkassendirektoren am Hungertuch nagen. Deshalb plädieren wir dafür, die Gehälter und Bezüge wie im öffentlichen Dienst gesetzlich oder tarifvertraglich zu regeln. Dann wäre das überschaubar und innerhalb und außerhalb der Betriebe und Institutionen nachvollziehbar. Auch die Differenziertheit der Verantwortung ließe sich so überprüfen.

Die Offenlegung wäre also der erste richtige Schritt. Das gilt auch, obwohl in der öffentlichen Debatte dann immer das Argument kommen wird, dass auf Führungspositionen in der Privatwirtschaft noch viel mehr Geld verdient wird. Man muss dann in der Öffentlichkeit auch die Debatte darüber führen, ob so manches Managergehalt angemessen ist. Nur weil in bestimmten Zockerbuden im Bedarfsfall auch auf Staatskosten mehr als in Sparkassen verdient wird, heißt das noch lange nicht, dass in den Sparkassen zu wenig verdient wird.

Insofern sehe ich in dem Gesetzentwurf der GRÜNEN nichts Falsches. Aber er wird nur zu einer Debatte darüber führen, ob die Einkommensverhältnisse in unserem Land noch angemessen sind. Es gibt auf diese Frage noch keine entschiedene Antwort.

Vielleicht sollten wir uns aber an eine Initiative in der Schweiz erinnern. Dort wird jetzt auf die Orientierung 1 : 12 Wert gelegt. Die Initiative „1 : 12“ besagt, dass der Manager – –

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das beschließt die Hauptversammlung, nicht das Parlament!)

Die Schweiz ist ein Beispiel, wie man im Grunde genommen mit dieser Frage umgehen kann.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Darüber beschließen die Unternehmen, nicht das Parlament!)

In der Schweiz wird gesagt, dass das unterste Einkommen in einem Betrieb für das Gehalt der Manager nur um zwölf erhöht werden darf. Wenn diese Gesetzesinitiative in der Schweiz durchkäme, wäre das sicherlich ein Beispiel für Europa. Wir sollten uns daran ein Beispiel nehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege van Ooyen, vielen Dank. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Dr. Blechschmidt für die FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Herr Kollege, bitte schön, Sie haben das Wort.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen! Wir reden heute über die Transparenz in öffentlichen Unternehmen. Das ist gut so. Ich sage klipp und klar: Transparenz ist dort dringend geboten.

Gleichwohl – das machte eigentlich der erste Redebeitrag deutlich – wurde auch schon auf die Bedenken hingewiesen, die im Jahr 2009 bei der Anhörung in Nordrhein-Westfalen geäußert wurden. Deshalb freue ich mich auf die Anhörung und will schauen, was dazu im Jahr 2009 in Nordrhein-Westfalen diskutiert wurde. Das haben wir nachlesen können. Ich will aber auch wissen, wie das in Hessen gesehen wird. Ich werde auch mit großem Interesse zur Kenntnis nehmen, was in den Jahren 2009 bis 2013 in Nordrhein-Westfalen geschehen ist.

Gleichwohl möchte ich einmal ein Lob an Herrn Frömmrich aussprechen. Es ist das bittere Los der Opposition, abzuschreiben. Die SPD schreibt immer ihre eigenen Ideen ab. Ich finde es gut, dass von einer schwarz-gelben Initiative aus Nordrhein-Westfalen abgeschrieben wurde. Gleichwohl sage ich als Liberaler: Wir müssen schauen, ob das, was da vorgetragen wird – Ihr Gesetzentwurf beinhaltet leichte Modifikationen –, für Hessen sinnvoll oder nicht sinnvoll ist.

Der Kollege der CDU ist schon auf die Anhörung eingegangen. Er hat die Bedenken erwähnt, die von den Vertretern der kommunalen Ebene, aber auch von denen der Sparkassen geäußert wurden. Sie haben darauf hingewiesen, dass das Sparkassengesetz in der letzten Legislaturperiode entsprechend modifiziert wurde. Auf diese Bedenken hinzuweisen, das wird Gegenstand der Anhörung des Ausschusses sein.

Ich persönlich vertrete und meine Fraktion vertritt die Auffassung, dass man sehr genau hinschauen muss, ob man mit einem solchen Gesetz zur Transparenz das erreichen würde, was man erreichen will, oder ob in der Tat das, was viele meiner Vorredner schon erwähnt haben und was auch in der Vorberichterstattung wieder eingebracht wurde und schon Gegenstand der Vorberichterstattung war, richtig ist, nämlich einen freiwilligen Kodex einzuführen. Ich glaube, dass wir damit in Hessen besser fahren würden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Wir könnten das besser gestalten. Bei aller Notwendigkeit zur Transparenz und angesichts all der Wenn und Aber, die wir noch einmal in der Anhörung vertiefen werden, wird deutlich werden, dass ein Gesetz der falsche Weg ist. Das

wird nicht nur von der FDP und mir persönlich so gesehen. Vielmehr hat auch schon der eine oder andere solche Statements gemacht. In Darmstadt wollen die Wirtschaftsunternehmen der Stadt, die für 2,5 Milliarden € Umsatz verantwortlich zeichnen, den Weg mit einem Public Corporate Governance Kodex gehen. Das geschieht mit voller Unterstützung des dortigen Oberbürgermeisters, der gefragt hat: Wozu brauchen wir da ein Gesetz? Das können wir mit einem Kodex viel besser machen.

Ich schließe mich dieser Auffassung an. Da hat der grüne Oberbürgermeister recht. Wir schauen einmal, was die Anhörung bringt. Ich glaube, dass wir mit einem Kodex besser fahren werden. Ich freue mich auf eine interessante Anhörung. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege Dr. Blechschmidt, vielen Dank. – Als nächster Redner spricht Herr Kollege Weiß für die SPD-Fraktion. Herr Kollege Weiß, bitte schön, Sie haben das Wort.

Marius Weiß (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal will ich die einhellige Begrüßung von Transparenz in diesem Hause für einen Moment genießen. Eben habe ich Herrn Landau gehört: „recht und billig“, Herrn Blechschmidt: „Transparenz ist dringend geboten und notwendig“. Ich hoffe, das gilt auch für die anderen Initiativen der Oppositionsfraktionen, und man begreift Transparenz im Sinne einer echten Informationsfreiheit.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich bin sehr gespannt. Herr Blechschmidt, Herr Landau, den einen oder anderen Debattenbeitrag werde ich mir hinsichtlich des noch im Geschäftsgang befindlichen Entwurfs eines Transparenzgesetzes der SPD-Fraktion nochmals sehr genau durchlesen.

(Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Ich habe nur gesagt, wo kein Gesetz notwendig ist, da ist keines notwendig! Das gilt hier auch!)

Herr Blechschmidt, als Zweites muss ich zwei Sätze zum Vorwurf des Abschreibens sagen. Zum einen hat es Herr Frömmrich erwähnt: Das hier ist der Text eines Gesetzes aus NRW aus dem Jahr 2009. Da hat dort noch Schwarz-Gelb regiert.

(Zuruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP))

Ich gehe davon aus, dass Schwarz-Gelb auch in diesem Hause daran interessiert ist, dass schwarz-gelbe Regierungs- bzw. Fraktionsentwürfe möglichst breit gestreut werden.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn sie schon etwas Vernünftiges enthalten!)

Herr Kollege Blechschmidt, zum Zweiten ist auch Kopieren eine Leistung. Sie sind nicht einmal dazu fähig, sondern lassen sich Ihre Entwürfe gleich direkt von der Landesregierung schreiben. So gesehen, ist mir Kopieren doch wesentlich lieber.

(Beifall bei der SPD)

Der Gesetzentwurf, den die GRÜNEN hier vorgelegt haben, geht jedenfalls in die richtige Richtung.

(Zuruf des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP) – Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Wir brauchen mehr Transparenz bei den Managergehältern in öffentlichen Unternehmen. Daher ist es richtig, alle öffentlich-rechtlichen Organisationsformen – wie Anstalten des öffentlichen Rechts oder auch Landesbetriebe, die unternehmerisch tätig sind – gesetzlich zu verpflichten, die Bezüge von Geschäftsführern und Aufsichtsräten zu veröffentlichen.

Es geht darum, dass die Bürgerinnen und Bürger einen Anspruch darauf haben, zu erfahren, welche Vergütungen Vorstände und Geschäftsführer sowie Mitglieder von Aufsichtsgremien in öffentlichen Unternehmen erhalten.

Bei öffentlich-rechtlichen Organisationsformen hat das Land grundsätzlich die Gesetzgebungskompetenz, eine solche Veröffentlichung anzuweisen. Bei privatrechtlichen Organisationsformen muss das Land seine Gesetzgebungskompetenz bezüglich der hinter dem Unternehmen stehenden Gesellschafter nutzen: Diese müssen verpflichtet werden, auf eine Veröffentlichung der Bezüge hinzuwirken.

Insoweit ist das hier ein guter Gesetzentwurf, den die GRÜNEN vorgelegt haben.

Neben dem bereits angesprochenen NRW ist auch Hamburg bei der Transparenz von Managergehältern einen Schritt weiter als Hessen. Dort wurden in diesem Jahr erstmals die Jahresgehälter von 50 Geschäftsführern öffentlicher Unternehmen veröffentlicht.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut!)

Wir Hessen sollten uns daran ein Beispiel nehmen und unseres Erachtens sogar noch einen Schritt darüber hinausgehen. Denn Transparenz alleine genügt hier nicht. Managergehälter sollten leistungs- und marktgerecht sein und kurzfristige und risikoreiche Entscheidungen finanziell unattraktiv machen. Sie sollten zu einer nachhaltigen Unternehmensführung motivieren, für die Beschäftigten tragbar sein und vom Steuerzahler nicht unbegrenzt mitfinanziert werden.

Aus diesen Gründen trat im Jahr 2009 auf Bundesebene das Gesetz zur Angemessenheit der Vorstandsvergütungen in Kraft, und aus diesen Gründen sollten wir auch bei den Managergehältern öffentlicher Unternehmen nicht nur über Transparenz, sondern auch über deren Angemessenheit reden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die SPD-Fraktion ist der Ansicht, dass auch Managergehälter in öffentlichen Unternehmen nicht ausufern dürfen, sondern begrenzt werden sollten. Dazu jedoch, lieber Kollege Frömmrich, sagt der Gesetzentwurf der GRÜNEN leider nichts.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Unser zweiter Kritikpunkt ist, dass es hier nicht allein um die Bezahlung, sondern auch um die Qualität der Besetzung der Gremien gehen muss, sowohl im Vorstand als auch im Aufsichtsrat. Deshalb fordern wir für Hessen einen – der Name ist eben schon gefallen – Public Corporate Governance Kodex, wie es ihn im Bund bereits gibt. Mit einem solchen Kodex soll sichergestellt werden, dass

bestimmte Verhaltens- und Besetzungsregeln eingehalten werden und dass auch Aus- und Fortbildung für die Mitglieder angeboten werden. Vorstände und Aufsichtsräte müssen nämlich die Zeit und die Befähigung haben, um in öffentlichen Unternehmen ihrer großen Verantwortung gerecht zu werden. Das gilt auch für grüne Aufsichtsratsmitglieder, lieber Kollege Frömmrich. Daher sollten auch die Antragsteller ein Interesse daran haben, dass diesbezüglich eine weiterführende Regelung geschaffen wird, als Sie das mit Ihrem Gesetzentwurf erreichen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich muss schon sagen: Wenn jetzt die Regierungsfractionen oder die Staatssekretärin Hölscher als Reaktion auf diesen Gesetzentwurf in einer Pressemitteilung sagen, das Finanzministerium erarbeitet bereits einen solchen Public Corporate Governance Kodex, dann ist dies wieder einmal ein Beispiel dafür, dass die Faulen am Abend fleißig werden. Was haben Sie denn während der letzten 14 Jahre getan? Seit wann hat der Bund einen solchen Kodex? Seit fünf Jahren. Frankfurt hat einen solchen Kodex seit dem Jahr 2010, Darmstadt – das haben wir eben gehört – hat einen solchen Kodex sogar schon etwas länger. Und jetzt, nach 14 Jahren, hat sich die Hessische Landesregierung „bereits auf den Weg gemacht“. So steht es in dieser Pressemitteilung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bis jetzt hat diese Landesregierung im Bereich der Transparenz von Managergehältern, der Begrenzung solcher Gehälter und im Bereich Public Corporate Governance nichts vorzuweisen. Die GRÜNEN haben mit ihrem Gesetzentwurf eine richtige Debatte angestoßen, die jedoch in ihren geforderten Konsequenzen längst nicht ausreichend ist. Die SPD-Fraktion wird diese Beratung im Haushaltsausschuss aufmerksam und konstruktiv begleiten und ihre weiter gehenden Vorstellungen einbringen. Ich bin gespannt, ob wir auch zu einem Ergebnis kommen können. Ich bin immer optimistisch, wenn auch in diesem Fall verhalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Weiß. – Für die Landesregierung spricht Staatsminister Dr. Schäfer. Bitte schön.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Tat sind wir in der Sacheinschätzung zur Notwendigkeit weiterer Transparenz bei öffentlichen Unternehmen nicht weit auseinander. Es geht um die Frage: Bedarf es eines Gesetzes, oder steht eine gesetzliche Regelung, deren Änderungsperspektive natürlich immer mit einem längeren zeitlichen Korridor verbunden ist als eine untergesetzliche Regelung, möglicherweise unserem Ziel mehr im Wege, als wenn wir uns auf den Weg begeben, den schon viele andere gegangen sind, das durch einen Kodex zu regeln?

Der Entwurf eines solchen Kodex liegt in einer sehr weitgehenden Fassung vor und befindet sich in der Endabstimmung, sodass ich davon ausgehe, dass es gelingt, ihn nach der Beteiligung der landesinternen Stellen relativ zügig der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wodurch dann mög-

licherweise ein Großteil der Diskussion – ich will nicht sagen: sich erledigt – jedenfalls noch einen zusätzlichen Hinweis erhält, wie eine Alternative zu einem Gesetz konkret aussehen könnte, um dieses Problem gemeinschaftlich zu lösen.

Ein Kodex hätte einen weiteren Vorteil. Bei der Führung öffentlicher Unternehmen haben wir nicht nur zu beachten, wie sich das öffentliche Unternehmen bei der Festlegung beispielsweise der Vergütung seiner Vorstandsmitglieder und Gremienmitglieder „benimmt“, sondern es geht auch um eine zweite Ebene in öffentlicher Verantwortung: Wie „benimmt“ sich das beteiligungsführende Ministerium, etwa das Finanzministerium oder, bei Stiftungen des Landes – die keine Beteiligungen im klassischen Sinne sind, aber vom jeweiligen Ressort geführt werden –, die betreffende Verwaltung, oder wie soll sie sich verhalten? Es ist sinnvoll, auch dies in einem solchen Kodex gemeinschaftlich zu regeln. Dazu steht in diesem Gesetzentwurf jetzt nichts. Aus meiner Sicht ist das ein weiteres Argument dafür, das untergesetzlich, im Rahmen eines solchen Kodex, zu regeln.

Möglicherweise gelingt es uns, bis zur Anhörung den von der Regierung erarbeiteten Kodex vorzulegen, sodass man auf dieser Basis das Problem gemeinschaftlich diskutieren und am Ende auch entscheiden kann. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Dr. Schäfer. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit sind wir am Ende der ersten Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN für ein Gesetz zur Schaffung von mehr Transparenz in öffentlichen Unternehmen im Lande Hessen, Drucks. 18/7326.

Zur Vorbereitung der zweiten Lesung überweisen wir diesen Gesetzentwurf dem Haushaltsausschuss.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 4** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Sicherheitsüberprüfungsgesetzes – Drucks. 18/7332 –

Der Gesetzentwurf wird von Ihnen eingebracht, Herr Staatssekretär. Bitte schön.

Werner Koch, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Hessische Landesregierung legt Ihnen heute den Gesetzentwurf zur Änderung des Hessischen Sicherheitsüberprüfungsgesetzes vor. Dieser Gesetzentwurf beinhaltet eine Verlängerung der Gültigkeit dieses Gesetzes um ein Jahr bis zum 31. Dezember 2014 und enthält geringe redaktionelle Änderungen.

Meine Damen und Herren, diese Verlängerung hat folgenden Hintergrund. Das Sicherheitsüberprüfungsgesetz in Hessen ist zum 31. Dezember 2013 befristet. Wie die entsprechenden Gesetze der anderen Bundesländer orientiert es sich an der Gesetzgebung des Bundes. Der Bund war zwischenzeitlich in die Überlegung eingetreten, sein Si-

cherheitsüberprüfungsgesetz umfassend zu novellieren. Daraufhin wurde die Gültigkeit des Hessischen Sicherheitsüberprüfungsgesetzes nach dem Ablauf der letzten Befristung zum 31. Dezember 2012 nur um ein weiteres Jahr, bis Ende Dezember 2013, verlängert.

Im Anschluss an diese Verlängerung sollte auf die Novellierung des Bundes reagiert und diese umgesetzt werden. Leider wurde erst im Januar 2013 bekannt, dass das Sicherheitsüberprüfungsgesetz des Bundes in der laufenden Legislaturperiode wegen der anstehenden Bundestagswahl nicht mehr geändert werden wird.

Dieses hessische Gesetz nun losgelöst von den Novellierungsbestrebungen des Bundes zu ändern, war in der Kürze der Zeit und wegen der anstehenden Landtagswahl in Hessen nicht mehr machbar. Daher haben wir uns entschieden, die Gültigkeit des Sicherheitsüberprüfungsgesetzes erneut um ein Jahr zu verlängern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mit der Verlängerung um ein Jahr waren alle Beteiligten, d. h. eine Vielzahl von Verbänden, die Ressorts und der Datenschutzbeauftragte, einverstanden.

Ich hoffe, Sie stimmen mit mir überein, dass die Gültigkeit des Hessischen Sicherheitsüberprüfungsgesetzes, so wie es der Gesetzentwurf vorsieht, um ein weiteres Jahr verlängert wird. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär Koch.

Wir überweisen diesen Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Innenausschuss.

Es wurde vereinbart, dass die Tagesordnungspunkte 55, 67 und 70 nach der Mittagspause nach dem Setzpunkt der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN aufgerufen werden.

Bevor wir in die Mittagspause eintreten, möchte ich Sie noch auf eine Veranstaltung hinweisen. In der Mittagspause wird die Ausstellung „Akten und Dokumente zur Heimerziehung aus den Jahren 1949 bis 1975“ eröffnet. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie an der Eröffnung teilnehmen und die Gelegenheit finden könnten, sich diese Ausstellung anzuschauen.

Damit unterbrechen wir die Sitzung und treten in die Mittagspause ein. Wir sehen uns wieder um 15:20 Uhr.

(Unterbrechung von 13:22 bis 15:21 Uhr)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Meine Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie bitten, Platz zu nehmen und die Gespräche einzustellen oder, wenn notwendig, nach außerhalb zu verlegen.

Bevor wir in die Tagesordnung einsteigen, habe ich noch Folgendes bekannt zu geben: Eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ministerpräsident Bouffier hält eigenes Kabinett nicht für zukunftsfähig, Drucks. 18/7410. – Die Dringlichkeit wird bejaht.

Zur Geschäftsordnung, Herr Kollege Wagner.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir beantragen, dass dieser Tagesordnungspunkt noch in dieser Plenarwoche aufgerufen wird. Er ist dringlich und muss in dieser Woche besprochen werden. Es kommt ja nicht alle Tage vor, dass der Hessische Ministerpräsident seinem eigenen Kabinett bescheinigt, dass es nicht zukunftsfähig ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wann hat es das in der Geschichte Hessens gegeben, dass ein amtierender Ministerpräsident feststellt, dass die Ressortaufteilung seines Kabinetts nicht angemessen ist, dass es erhebliche Fehler in dieser Ressortaufteilung gibt und man mit dieser Ressortaufteilung nicht die Zukunft gewinnen kann?

(Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Wenn dieser Zustand so ist, dann muss dringlich über diesen Zustand geredet werden. Der Ministerpräsident muss in dieser Plenarwoche dem Landtag noch Auskunft darüber geben, wo er die Schwäche seines Kabinetts sieht, wann ihm die Schwäche seines Kabinetts aufgefallen ist und warum sein Kabinett bisher nicht in der Lage war, zukunftsweisende Politik zu machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege Wagner, Sie müssen zur Dringlichkeit reden.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist dringlich!)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Deshalb plädieren wir dafür, dass dieser Tagesordnungspunkt in dieser Woche aufgerufen wird, und zwar am morgigen Donnerstag nach dem Setzpunkt der FDP, also gegen 15 Uhr. Wir sind sehr gespannt, was der Ministerpräsident dazu zu sagen hat, warum er sein eigenes Kabinett nicht für zukunftsweisend hält. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind gespannt, was Florian Rentsch dazu sagt!)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Als Nächster hat sich Herr Kollege Rudolph gemeldet.

(Günter Rudolph (SPD): Herr Bellino hat sich zuerst gemeldet!)

– Herr Bellino hat sich bei mir noch nicht gemeldet. – Herr Kollege Rudolph, Sie haben das Wort.

Günter Rudolph (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch hier kommt die CDU zu spät. Herr Kollege Bellino, macht nichts, sei es drum.

(Allgemeine Heiterkeit)

Wir haben mit Interesse zur Kenntnis genommen, dass der Ministerpräsident, der in den letzten beiden Plenarrunden geschwiegen hat, heute einmal wieder sein Lieblingsspiel gemacht hat, nämlich die Opposition für eigene Vorschläge zu beschimpfen. Wir würden uns freuen, wenn von Ihnen eigene Vorschläge zur Steuer- und Familienpolitik kommen. War nichts.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deswegen war es schon sehr bemerkenswert, dass Herr Bouffier nach vierzehneinhalb Jahren feststellt, dass seine Regierungsmannschaft nicht zukunftsfähig ist. Sie haben recht, Herr nicht anwesender Ministerpräsident Bouffier.

Deswegen ist das, was die Kolleginnen und Kollegen der GRÜNEN beantragt haben, richtig und konsequent. Das darf auch nicht auf die lange Bank geschoben werden und muss morgen nach dem Setzpunkt der FDP thematisiert werden. Das ist völlig in Ordnung. Wenn Sie das ablehnen, scheuen Sie die politische Auseinandersetzung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Widerspruch bei der CDU und der FDP)

– Ja, so einfach ist das. – Es rufen immer noch welche dazwischen, die unterhalb der 5-%-Hürde herumdümpeln. Wer nicht zukunftsfähig ist, wird auch die Wählerinnen und Wähler nicht überzeugen. Dabei nützen auch die von Ihnen in Auftrag gegebenen Meinungsumfragen nichts. Deswegen unterstützen wir den Antrag der GRÜNEN.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Für die Fraktion der LINKEN hat sich Herr Schaus zur Geschäftsordnung gemeldet.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich das erste Mal das Interview und die Aussagen über das Zukunftsministerium gehört habe, ist mir in den Kopf gekommen: Das ist wie eine ausgequetschte Zitrone, aus der mit mechanischen Mitteln noch einige Tropfen herausgeholt werden sollen. Das ist die organisatorische Lösung.

Wir wissen, dass der Energiegipfel und die Energiewende auf der Stelle treten und wir nicht vorankommen. Das kann auch mit organisatorischen Mitteln nicht verändert werden. Dennoch werden wir dem Antrag nicht zustimmen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was? – Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

Ich will Ihnen auch sagen, warum. Uns ist es wichtiger, und es sollte uns allen wichtiger sein, dass die Gesetze und z. B. die dritte Lesung des Kinderförderungsgesetzes noch zu einer angemessenen Zeit in diesem Parlament diskutiert werden,

(Beifall des Abg. Dr. Frank Blechschmidt (FDP))

statt hier Wahlkampf zu machen.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

Wir sind für eine sachorientierte Politik. Dafür stehen wir, und deswegen werden wir diesem Antrag nicht zustimmen.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU und der FDP: Oh! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das ist die neue Einheitsfront! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Bellino gemeldet.

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Verehrte Mitglieder der Opposition, die Panik muss bei Ihnen groß sein, wenn Sie schon mit solch lächerlichen Anträgen kommen

(Beifall bei der CDU und der FDP)

und sich noch nicht einmal in dem rot-rot-grünen Block einig sind, wie Sie mit einem solchen Geschäftsordnungsantrag umgehen. Sie können noch nicht einmal Opposition, Sie haben es wieder einmal bewiesen. Wie wollen Sie dann regieren?

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Günter Rudolph (SPD): Zur Geschäftsordnung!)

Hessen ist und bleibt ein Erfolgsland. Hessen ist und bleibt zukunftsfähig. Deshalb wird es auch diese Debatte geben. Wir haben davor keine Angst. Herr Rudolph, wir können Ihnen gerne erläutern, warum die Wähler sich am 22. September wieder für diese Landesregierung entscheiden werden. Allerdings hat Herr Kollege Schaus gar nicht so unrecht,

(Lachen und demonstrativer Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass wir noch etwas Wichtigeres zu tun haben, als den Klammak, Herr Kollege Rudolph, für den Sie zuständig sind, den Sie abonniert haben, zu behandeln.

(Beifall bei der CDU)

Wir behandeln erst einmal unsere Gesetze. Darauf haben unsere Wählerinnen und Wähler ein Anrecht. Wenn wir unsere Gesetzesarbeit erledigt haben, können wir uns morgen Abend in aller Ruhe mit der Zukunft Hessens und dem vom Ministerpräsidenten angekündigten neuen Ministerium auseinandersetzen. Wir freuen uns darauf. Bis dahin viel Vergnügen und einen hohen Wirkungsgrad für den Rest der Plenarwoche.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank. – Für die FDP spricht Herr Blechschmidt.

Dr. Frank Blechschmidt (FDP):

Herr Präsident, verehrte Damen und Herren Kollegen! Auch ich will kurz und prägnant Herrn Schaus Respekt zollen. Es geht nicht an, dass sich die parlamentarischen Geschäftsführer in der Mittagspause über die Tagesordnung Gedanken machen und dafür sorgen, dass die Ge-

setzeslesungen gemacht werden können, und wir dann nach der Mittagspause eine Diskussion darüber führen, die mich an das erinnert, was wir im letzten Plenum erlebt haben. Sie von der Opposition haben damals den Antrag gestellt, den Frühling zu begrüßen. Wir haben darüber abgestimmt. Dieser Antrag hat damals keine Mehrheit bekommen, sonst hätten wir jetzt besseres Wetter.

(Demonstrativer Beifall des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Für einen solchen Antrag eine Gesetzesdebatte zu unterbrechen, an einem Donnerstag, an dem zweite und dritte Lesungen anstehen, macht keinen Sinn. Das gehört ans Ende der Gesetzeslesungen. Das machen wir analog zum Vorgehen mit dem Antrag zum Frühling. Damit ist alles gesagt, und ich glaube auch, dass das die Wertigkeit ist, die dieser Antrag erfahren muss.

Herr Al-Wazir, es ist Ihre politische Entscheidung, am Mittwoch solche Anträge zu stellen. Dass für so etwas noch Zeit ist, zeigt auch, dass die parlamentarischen Geschäftsführer vielleicht zu gut arbeiten. Es ist Ihre politische Entscheidung, ob Sie das Parlament mit solchen Klaukanträgen beschäftigen. Das ist die Entscheidung Ihrer Fraktion. Wir müssen aber unsere Aufgabe als Parlament wahrnehmen. Deshalb schließe ich mich den Ausführungen von Herrn Schaus und insbesondere von Herrn Bellino an.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Heinrich Heide:

Die GRÜNEN haben zur Geschäftsordnung den Antrag gestellt, nach dem Setzpunkt der FDP-Fraktion den Dringlichen Antrag Drucks. 18/7410 zu behandeln. Wer dem Vorschlag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenenthaltungen? – Bei Zustimmung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD, Gegenstimmen von CDU und FDP und bei Stimmenthaltung der Fraktion DIE LINKE ist dieser Antrag abgelehnt. Wir reißen den Dringlichen Antrag unter Tagesordnungspunkt 71 ein. Redezeit: fünf Minuten pro Fraktion.

Eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Energiewende durch energetische Gebäudesanierung ermöglichen – rot-grüne Bundesratsblockade beenden, Drucks. 18/7411. Wird die Dringlichkeit bejaht. – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Antrag Tagesordnungspunkt 72. Redezeit: fünf Minuten je Fraktion.

Weiterhin eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ist der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Tempolimitchaos in der SPD – generelles Tempolimit auf deutschen Autobahnen verhindern, Drucks. 18/7412. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist so. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 73 und kann, wenn dem nicht widersprochen wird, nach Tagesordnungspunkt 53, der Aktuellen Stunden zu diesem Thema, aufgerufen und direkt abgestimmt werden. – Darüber besteht Einvernehmen.

Wir steigen jetzt wieder in die Tagesordnung ein. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 27** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Schwarz-Gelb kann und will Energiewende

nicht – verantwortungslos beim Lagern von Atommüll, blockierend beim Umstieg auf erneuerbare Energien – Drucks. 18/7254 –

Redezeit: zehn Minuten je Fraktion. Für die antragstellende Fraktion hat Frau Dorn das Wort. Bitte schön, Frau Dorn.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ministerpräsident Bouffier ist mit einem sehr großen Versprechen gestartet, nämlich mit dem Versprechen einer konsensorientierten Politik. Eigentlich sollte sich gerade ein Ministerpräsident bemühen, sein Wort zu halten. Leider passiert immer wieder das Gegenteil. Er bricht sein Wort. Die einzige Notlösung ist wohl das Zukunftsministerium; darüber reden wir aber später.

Die Strategie war damals durchaus Erfolg versprechend. Wer sollte nach Roland Koch kommen, dem Leuchtturm der CDU? Damals hat sich die Hardliner-CDU gedacht: Na ja, ein Konsensvater, das wäre etwas Schönes. – Natürlich gab es damals aber auch einige Fragen Ungläubiger.

Ich zitiere aus der „FAZ“ vom Mai 2011. Bouffier sagte damals:

Ich bin nun einmal überzeugt davon, dass die Menschen Orientierung wollen und keine Politik nach dem Motto „Heute so, morgen so“. Als einer, der sehr lange in Verantwortung steht, nehme ich immer noch für mich in Anspruch, dass ich der Sache dienen will.

Messen wir einmal den Ministerpräsidenten an diesem wirklich sehr hohen Anspruch. Ein ganz wichtiger Bestandteil der Konsenspolitik war der Energiegipfel. Was ist davon übrig geblieben? Fangen wir beim Herzstück an: Windkraft und Landesentwicklungsplan. Das ist deshalb das Herzstück, weil da das Land Hessen alleine vorangehen kann, von niemandem abhängig ist. Wir haben vereinbart, 2 % der Landesfläche sollen für die Windenergieerzeugung reserviert werden. Jetzt liegt der Landesentwicklungsplan vor. Er enthält so viele Hürden und Fallstricke, ist von so viel Unvermögen geprägt, dass wir das 2-%-Ziel nicht erreichen werden. Was soll man aber denn von einem Wirtschaftsminister erwarten, der in Wiesbaden einer Partei vorsteht, die gegen Windkraft ist?

(Widerspruch bei der CDU und der FDP)

– Das ist absolut die Wahrheit. Das haben wir Ihnen schon bewiesen. Die FDP zieht gegen die Windkraft zu Felde. Sie strengt Bürgerbegehren gegen Windkraftanlagen an.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuerufe von der CDU und der FDP)

Ich habe Ihnen ein Bild des Plakats vor Augen gehalten, das den Bürgerinnen und Bürgern brennende Windräder zeigt. Das tun Sie, um Angst vor Windkraftanlagen zu schüren. So ist unser Wirtschaftsminister, und das ist die Energiewende, die Sie machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

So wichtig wie der Ausbau der erneuerbaren Energien sind Energieeinsparungen und die Erhöhung der Energieeffizienz, gerade im Bereich der Wärmeerzeugung.

Sie haben mit Ihrem Antrag ein Thema aufgerufen, das wir schon behandelt haben. Auch wir hätten gerne, dass es im Bundesrat bezüglich der steuerlichen Absetzbarkeit energetischer Sanierungsmaßnahmen weitergeht. Da sind wir auf Ihrer Seite. Es reicht aber nicht aus, dass Ihre einzige Antwort auf die Frage: „Wie kommen wir bei der energetischen Sanierung voran?“, ein Fingerzeig auf den Bundesrat ist. Es gehören nämlich mehr als zwei Leute dazu, im Bundesrat eine Einigung zu erzielen. Wo ist Ihr Beitrag hierzu? – Ich sehe ihn nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Zweitens gibt es eigene Kompetenzen des Landes. Natürlich können Sie in diesem Bereich vorangehen. Was fordern Sie aber immer wieder? Sie fordern Beratungskonzepte, wie wir sie in den Achtzigerjahren gefordert haben. Frau Puttrich, heutzutage geht es aber nicht mehr um Beratung, sondern darum, dass die Leute wissen, wohin sie sich wenden sollen. Wo gibt es qualifizierte Energieberater, wo gibt es Handwerker, die sich wirklich mit energetischer Sanierung auskennen? Dabei müssten Sie den Leuten helfen. Es hilft auch nicht, mit bunten Bussen durch die Gegend zu fahren und bunte Bildchen zu stellen. Nein, wir brauchen Programme, die wirklich schnell wirken.

Warum ist es beispielsweise so, dass der Schornsteinfeger jedes Jahr ins Haus kommt, die Abgaswerte der Heizung misst, dem Kunden aber nie sagt, wie hoch der Energieverbrauch der Heizung eigentlich ist? Warum machen Sie kein Programm dazu? Der Schornsteinfeger könnte doch der Experte sein, der sagt: „Ihre Heizung verbraucht viel Energie, aber so und so können Sie viel sparen.“ Genau das wäre möglich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das entnimmt man der jährlichen Abrechnung! Da steht das drin! Das hat etwas mit Lebenserfahrung zu tun! Es ist Blödsinn, was Sie da erzählen!)

Sie haben keine kreativen Ideen. Mich wundert es nicht, dass Sie so wenig Kreativität haben, wenn ich daran denke, dass mir der stellvertretende Ministerpräsident Hahn bei einer Rede entgegengerufen hat: „Wir werden nie zur Energiewende stehen“. Daher wundert mich bei dieser Landesregierung nichts mehr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wo leben Sie eigentlich? – Weitere Zurufe von der CDU)

– Sie können das ja im Protokoll nachlesen. – Wir haben uns auf dem Energiegipfel auch noch auf etwas anderes geeinigt. Wir haben uns darauf geeinigt, die Energiewende solle so dezentral wie möglich und so zentral wie nötig ausgestaltet werden. Davon ist heute nichts mehr zu spüren. Sie setzen weiterhin auf die klimaschädliche Kohle. Sie setzen mehr auf Offshore-Windkraft statt auf Windparks vor Ort. Das begünstigt die großen Akteure. Wir wollen die Energiewende aber in die Hände der Bürger, in die Hände der Kommunen legen. Sie torpedieren die wirtschaftliche Betätigung der Kommunen. Sie sind immer noch viel zu tief in Ihre alten Seilschaften verstrickt. Wir hingehen wollen die Energiewende in die Hände der Bürger legen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das ist ein unterirdisches Niveau!)

Was ist vom Hessischen Energiegipfel übrig geblieben? Herr Bouffier wollte einen großen Konsens herstellen. Danach kamen andere Schlagzeilen. Er hat gesagt, erneuerbare Energien seien Wildwuchs. Er hat gesagt, die Strompreise würden durch die erneuerbaren Energien unbezahlbar. Er hat vor wenigen Tagen gesagt, nach der Wahl könne man überlegen, welche Potenziale Fracking noch berge. Bouffier ist leider das geblieben, was er schon immer war, nämlich ein Verhinderer der Energiewende.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was Sie erzählen, ist lächerlich! Null Substanz, immer nur Sprechblasen!)

– Wissen Sie, was nicht mehr lächerlich, sondern nur noch verantwortungslos ist? Ihr Handeln, gerade bei der offenen Suche nach einem sicheren Endlager. Das ist die Frage, die im Moment im Raum steht und zu der Sie endlich einmal Position – und zwar die richtige Position – beziehen müssten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Doch das Handeln von Herrn Bouffier und Frau Puttrich stellt wirklich alles in den Schatten. Eigentlich hat er sich einmal vorgestellt, er wird Staatsmann. Gerade aber hat er sich für billigen Wahlkampfpopulismus entschieden. Was passiert gerade?

(Zuruf von der CDU: Wer macht denn hier billigen Wahlkampf?)

Wir stehen vor einem historischen Kompromiss. Dieser Kompromiss hängt – unter anderem dank Ihnen – an einem seidenen Faden. Es ist das Wesen eines Kompromisses – ich glaube, das wissen wir alle hier –, dass jeder seinen Beitrag dazu leisten muss. Häufig ist es nicht leicht, einen Teil beizutragen.

Es gibt drei Bundesländer, in denen man die Hände gereicht hat, um diesen Kompromiss zu ermöglichen. In Niedersachsen hat man die Hände gereicht. Dort gibt es, wie Sie alle wissen, aufgrund von Gorleben verbrannte Erde. Aber sie haben dort gesagt: Ja, wir gehen diesen Kompromiss ein; Gorleben soll in die offene Endlagersuche einbezogen werden. – Die anderen beiden Bundesländer sind Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein. Dort hat man gesagt: Ja, wir sind, damit in Gorleben nicht weiter Fakten geschaffen werden, im Gegenzug bereit, die Castoren aufzunehmen, die nicht mehr nach Gorleben kommen sollen. – Das Problem ist aber, dass der Platz dort schlicht nicht ausreicht.

Was machen Sie jetzt? Wie schwierig wäre denn ein hessischer Beitrag? Bei uns geht es nicht um ein potenzielles Endlager, sondern um die Zwischenlagerung von wenigen Castoren. Was machen Sie? Das macht mich einfach fassungslos: Sie prüfen noch nicht einmal die Möglichkeit der Zwischenlagerung dieser Castoren. Die Konsequenz dieses verantwortungslosen Handelns ist, dass der historische Kompromiss dank Ihnen möglicherweise vor dem Aus steht. Das ist schändlich und völlig verantwortungslos.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Warum demonstrieren Sie denn bei den Castortransporten?)

– Herr Irmer, ich kann Ihnen sehr gut erklären, warum wir immer gegen die Castortransporte waren. Wir waren dagegen, weil Sie die Laufzeitverlängerung durchgesetzt haben und dafür verantwortlich waren, dass immer mehr Müll produziert worden ist und dass in Gorleben ohne Sinn und Verstand Fakten geschaffen worden sind. Deswegen haben wir demonstriert, und das war absolut richtig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Auch gewalttätig!)

Frau Puttrich, dass Sie so kurzfristig denken: Was passiert denn, wenn wir kein sicheres Endlager haben? Was wird dann aus Biblis? Wir sind dafür, dass Biblis ein zeitlich befristetes Zwischenlager ist. Was wird aus Biblis, wenn Sie das Endlager verhindern?

(Peter Stephan (CDU): Wir verhindern kein Endlager!)

Das bleibt kein Zwischenlager, sondern es wird zu einem Dauerlager. Das ist dann Ihre Verantwortung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuerufe von der CDU)

– Da Sie dauernd dazwischenrufen und meinen, das sei alles unglaublich, kann ich einmal Herrn Ministerpräsidenten Bouffier zitieren. Er wollte der Sache dienen und keine Politik nach dem Motto „Heute so, morgen so“ machen. Ich erinnere – ich finde es schade, dass er jetzt nicht anwesend ist – an seine Worte vor zweieinhalb Jahren. Am 11. November 2010 sagte Ministerpräsident Bouffier – da fanden gerade die Castortransporte statt –:

Diese Belastung kann das Land Niedersachsen nicht alleine tragen. Solidarität auch unter den Bundesländern bedeutet, dass wir auch unsere Aufgaben erfüllen müssen. Wenn ein Zwischenlager gesucht wird, können wir als Hessen nicht von vornherein sagen: überall, aber nicht bei uns.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuerufe von der FDP)

Herr Greilich, einen Tag später hat unser Ministerpräsident – eigentlich eher Ihrer; meiner ist er nicht mehr – der „Süd-deutschen Zeitung“ gesagt, dass sich kein Bundesland der Endlagersuche verschließen sollte. Ich zitiere:

[Er] betonte, sollte Gorleben ungeeignet sein, müsse man selbstverständlich nach Ersatzstätten suchen. „Es kann ja wohl nicht sein, dass wir das Sankt-Florians-Prinzip zur Grundlage unserer Politik machen“, ...

Ich sage Ihnen, jetzt, da es darauf ankommt, machen Sie genau das.

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Ende kommen.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Ende. – Sie bitten Sankt Florian, Sie zu verschonen und dafür sprichwörtlich andere Bundesländer anzuzünden. Sie wollen, dass dort die Diskussionen ge-

führt werden, und sich dabei fein heraushalten. Sie dienen nicht der Sache, sondern dem Populismus. Ihre Politik ist genau das: heute so, morgen so. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Vielen Dank, Frau Dorn. – Für die CDU-Fraktion hat sich Herr Stephan zu Wort gemeldet. Bitte schön.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt bin ich gespannt! – Gegenruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE): Warum? – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weil ich hören will, ob noch ein paar bürgerliche Werte gelten!)

Peter Stephan (CDU):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die Panik der GRÜNEN, was die Energiepolitik betrifft, ist mit den Händen greifbar. Wir haben es eben erlebt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie glauben immer noch, die Energiewende sei Ihr Thema. Dabei ist es Ihnen aus der Hand genommen: Schwarz-Gelb treibt die Energiewende voran.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Energiewende in Deutschland ist christlich-liberal geprägt, nicht grün-rot. Ich habe Verständnis dafür, dass Sie hier aufbrausen, weil Ihnen das Thema weggenommen worden ist. Aber merken Sie nicht allmählich, dass Sie zum fünften Rad am Wagen der Energiewende werden?

Liebe Frau Dorn, wie man Ihrem Vortrag und auch Ihrem Antrag entnehmen kann, ist für die GRÜNEN die Zahl der Windräder in Hessen das Herzstück der Energiewende. So steht es in Ihrem Antrag in Bezug auf den Landesentwicklungsplan. Das ist ein Herz, das 2.000 bis 2.500 Volllaststunden im Jahr schlägt. Doch ein Herz muss 24 Stunden am Tag schlagen, sieben Tage die Woche und bis zu 366 Tage im Jahr, jahraus, jahrein.

Bei 130 TWh – das wissen wir vom Energiegipfel – liegt heute der jährliche Energieverbrauch in Hessen. Im Jahr 2050 soll die Windenergie 28 TWh dazu beitragen; weitere 20 TWh sollen mittels anderer regenerativer Energien erzeugt werden. Wenn wir von dem heutigen Status dahin kommen wollen, dass der Verbrauch, den wir in Hessen haben, möglichst zu 100 % aus erneuerbaren Energien gedeckt wird, stellen wir fest: Der Beitrag der Windenergie zur Energiewende macht gerade einmal 22 % aus, und für weitere 15 % sind die anderen regenerativen Energien verantwortlich.

Aber 63 % der Energiewende beruhen auf Einsparung und Energieeffizienz, die wir zu erreichen haben. Energieeffizienz und Energieeinsparung sind das Herzstück der Energiewende; denn wir brauchen sie 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche und bis zu 366 Tage im Jahr, und das jahraus, jahrein.

Genau dort versagen Sie: bei der Energieeinsparung, beim Bemühen um Akzeptanz und bei der Förderung der Eigeninitiative der Menschen. Ich nenne nur zwei Stichworte: Erstens. Bei der steuerlichen Förderung der Gebäudes-

nierung – Sie haben es angesprochen – sind Sie nicht diejenigen, die uns in Berlin unterstützen. Der zweite Punkt ist der Bau von Windrädern in den Gärten.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Dorn, Sie tragen den Satz: „Die Landesregierung verlässt den Konsens des Energiegipfels“ immer wie ein Mantra vor sich her.

(Zuruf von der SPD: So ist es!)

Frau Dorn, wer wie Sie neben den 2 % Vorrangflächen und den 98 % Ausschlussflächen für Windenergie zusätzlich Vorbehalts- oder Eignungsflächen einführen will, der verlässt den Konsens des Energiegipfels; denn dort war explizit von Vorrangflächen und Ausschlussflächen die Rede, aber nicht von irgendwelchen sonstigen Flächen für Windenergie.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Einige Fakten zur Energiewende: Wir, Schwarz-Gelb, kommen auf der Bundesebene gut voran: 25 % des Strombedarfs werden heute aus regenerativen Energien gedeckt; der Netzausbauplan steht; die Stilllegung der Kraftwerke läuft wie geplant; das Gebäudesanierungsprogramm ist, soweit Schwarz-Gelb das machen konnte, um 300 Millionen € aufgestockt; das Mietrecht ist angepasst, die Energieeinsparverordnung ist, um Neubauten effizienter zu machen, novelliert; die Energieeffizienzrichtlinie wird umgesetzt, und – das ist das Allerwichtigste in dieser Zeit – nach Jahrzehnten der Debatte und nach Jahrzehnten rot-grüner Moratorien haben wir einen Endlagerkonsens, zumindest in Form eines Gesetzentwurfs von Herrn Altmaier.

Jahrelang hat Herr Trittin diese Endlagersuche blockiert. Erst Minister Altmaier hat ein Konsenspapier eingebracht, das andere einmal geschrieben und dann in die Schublade gelegt haben, weil sie nicht in der Lage waren, es umzusetzen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann merken Sie irgendwann, dieses Konsenspapier ist ein großer Erfolg für die Bundesregierung, und plötzlich kommt wieder eine Blockade von der grünen Seite.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

– Jawohl, von der grünen Seite. – Ich sage an dieser Stelle ganz deutlich: Die Lösung der Endlagerproblematik ist viel zu wichtig, um sie parteipolitischen Zielen unterzuordnen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stimmt!)

Machen Sie Ihren Einfluss als hessische GRÜNE geltend, damit auf der Bundesebene die Blockade in dieser Frage aufgehoben wird.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welche Blockade?)

Ich sage Ihnen: Erstens. Ein Endlager für die Abfälle aus Kernkraftanlagen sucht man nach sachlichen und nicht nach politischen Gesichtspunkten oder nach Wahlterminen, so, wie Sie es machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Zweitens. Sie von den GRÜNEN wollen Ihre Ikone und Demonstrationszentrale Gorleben weiterhin keiner sachlichen Bewertung unterziehen lassen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Sie wollen es herausnehmen. Denn es könnte sein, dass Gorleben doch geeignet wäre. Dann bricht Ihre Welt zusammen.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Drittens. Auch ein Zwischenlager sucht man nach sachlichen Gesichtspunkten. Verfügbare Lagerflächen, kurze und sichere Transportwege sind die Kriterien und nicht die Frage, ob die 26 zurückzuholenden Castoren nach den Farben von Landesregierungen eingelagert werden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was? – Zurufe der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Norbert Schmitt (SPD))

Liebe Frau Dorn, reden Sie die Energiewende nicht schlecht, wie Sie es eben in Ihrer Rede getan haben. Der Energiegipfel war ein großartiger Erfolg der Landesregierung, aller Beteiligten an diesem Energiegipfel. Ministerpräsident Bouffier hat hier gezeigt, wie er die Menschen zusammenführen kann.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben das Energiezukunftsgesetz verabschiedet und damit die rechtlichen Grundlagen gesetzt, im Übrigen einschließlich der 2 % Fläche für Windenergieanlagen, wozu Sie immer sagen: „Das wollen CDU und FDP nicht“. Nein, die 2 % stehen in unserem Gesetz.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir führen eine Akzeptanzkampagne durch, weil wir die Menschen stärker mitnehmen müssen.

(Zuruf der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben die verfügbaren Mittel im Landeshaushalt Hessen verdoppelt, was die Energiewende betrifft. Wir investieren 160 Millionen € in unsere Liegenschaften. Damit wird das Land Hessen seiner Vorbildfunktion in der CO₂-neutralen Landesverwaltung gerecht. Wir haben im Internet einen Förderkompass, wir haben Potenzialkarten online. Wir sprechen mit dem Mittelstand über die Energieberatung. Wir haben die Haushalte beim Tausch von Umwälzpumpen unterstützt. Das Land Hessen hat eine Vielzahl von Maßnahmen angestoßen und führt sie durch. Wir fördern auch die regionalen Energieberatungen. Frau Dorn, Sie sagen, da wird nichts getan. Wir haben beispielsweise im Kreis Bergstraße eine Energieagentur, die sehr offensiv Energieberatung betreibt. Das gibt es auch an vielen anderen Stellen. Das wird vom Land Hessen entsprechend unterstützt.

Wir haben ein Landesprogramm zur Förderung der Speichertechnologie, ein ganz, ganz wichtiger Punkt in der Energiewende, damit wir die volatilen regenerativen Energien einfangen können und sie dann benutzen können, wenn wir den Strom tatsächlich brauchen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, ich will noch einmal auf die Windenergie zurückkommen. In Hessen wurden in den letzten beiden Jahren 20 % zusätzliche Windenergie installiert. Wir haben jetzt fast 800 MW. Ich möchte Sie an die rot-grüne Energiewende-Musterregierung in Baden-Württemberg erinnern. Da sind gerade mal acht Windenergieanlagen – acht – gebaut worden,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Ach!)

in Hessen 53. Wer behauptet, Hessen würde diesen Weg der Energiewende nicht konsequent weitergehen, der hat irgendetwas verpasst.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Gehen Sie nach Baden-Württemberg. Wir sind keine Windenergieverhinderer. Wir fördern die Windenergie im Rahmen der Möglichkeiten. Dazu dienen vor allem der Landesentwicklungsplan und die Regionalpläne. Damit bekommen wir vernünftige und verbindliche Regelungen, Regelungen, die die besten Standorte sichern, die eine Verschwendung verhindern, die die Menschen schützen und gleichzeitig die effizientesten und naturverträglichsten Räume für die Windenergie, für den Windenergieausbau bereitstellen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, das waren ein paar Beispiele, wie Hessen die Energiewende erfolgreich umsetzt. Wahrscheinlich bekommen Sie von den GRÜNEN das gar nicht mit. Sie warten immer noch auf den Zug der Energiewende, auf den Sie aufsteigen wollten, der aber längst vorbeigefahren ist. Sie sind immer noch dabei, gegen abgeschaltete Kraftwerke zu kämpfen. Hören Sie auf, zu behaupten, es würde in Hessen nichts passieren. Die Menschen spüren in jeder Hinsicht, dass etwas passiert. Die Menschen sehen, dass die Energiewende vorangetrieben wird, und zwar angeführt von einer schwarz-gelben Landesregierung.

Sie haben zum wiederholten Male behauptet, dass die Kommunen bei der Energiewende von der Hessischen Gemeindeordnung blockiert würden. Ich warte aber immer noch darauf, dass man mir den ersten Fall vorträgt. Überall, wo ich hinkomme, sagt man: Wir leben mit der HGO gut und können auch kommunal und genossenschaftlich arbeiten.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Das Problem ist doch nicht, dass nichts passiert. Das Problem ist, dass vieles zu schnell geht. Die Menschen sind wegen steigender Strompreise und steigender Preise für die Heizungen verunsichert. Sie sind verunsichert, weil sie nicht wissen, wie die Auswirkungen auf die Landschaft sein werden. Sie sind verunsichert, weil wir nicht alle gemeinsam um Akzeptanz werben und die Energiewende erklären.

Was Sie mit diesen Maximalforderungen wollen, geht in die Irre. Das geht genauso in die Irre wie Ihr Wunsch, dass wir Windenergieanlagen bis 750 m an die Bebauung heranführen. Nein, wir wollen 1.000 m Abstand. Wir wollen den Menschen einen entsprechenden Schutz geben.

Die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer fürchten um die wirtschaftliche Entwicklung und ihre Arbeitsplätze aufgrund steigender Strompreise. Das müssen wir im Auge

behalten. Diese Schwarz-Weiß-Politik, die Sie betreiben, verunsichert die Menschen. Sie schürt Ängste.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, wenn Sie von Energieeffizienz sprechen, dann ist das richtig und gut. Aber ich komme noch einmal auf unseren Antrag und auf den Bundesrat zurück. Schwarz-Gelb würde gern die 1,5 Milliarden € für die Energieeffizienz ausgeben. Aber Rot-Grün verhindert das.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Das ist die Wahrheit. Da können Sie sich vielleicht im Land entschuldigen, aber dann müssten Sie Ihren Einfluss im Bund geltend machen.

Mit dieser zentralen Maßnahme könnten wir die Energiewende voranbringen.

(Torsten Warnecke (SPD): Wie viel kostet das das Land? Deckungsvorschlag!)

Die Energieeffizienz und die Energieeinsparung, das sind die Schlüssel. Die Steigerung der Energieeffizienz lassen Sie von den GRÜNEN an machtpolitischen Spielchen scheitern.

Zum Abschluss. Sie werben für das Dagegensein. Sie werben eher für die Ablehnung der Energiewende, und Sie schüren Ängste.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Sie gehen an der Lebenswirklichkeit und an der Entwicklung in der Energiepolitik vorbei. Sie haben die Wirtschaftlichkeit und die Preisentwicklung noch nie im Fokus gehabt. Das haben Sie immer vergessen. Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, deshalb ist es gut, dass im Bund und im Land christlich-liberale Koalitionen am Ruder sind und am Ruder bleiben und dass die Energiewende richtig gestaltet wird. Zwei Regierungen, zwei Koalitionen, die es wollen, die es können und die es machen. Wir sorgen für eine Energiewende, die verlässlich ist, die umweltschonend ist, die bezahlbar ist, statt ideologisch verbohrte und hessenfeindlich. Wir wollen, dass Hessen

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Herr Kollege!

Peter Stephan (CDU):

der dornige Weg einer rot-grünen Regierung erspart bleibt, dass Hessen diesen Weg nicht gehen muss. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Heinrich Heidel:

Schönen Dank, Herr Stephan. – Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Gremmels das Wort.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Keine bürgerlichen Werte mehr bei CDU und FDP! Früher konntet ihr nicht genug Müll produzieren! Jetzt wollt ihr ihn nicht haben!)

Timon Gremmels (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich gleich mit dem schwierigen Thema beginnen. Ich sage Ihnen: An Hessens Weigerung, Castoren aufzunehmen, darf ein Endlagersuchgesetz nicht scheitern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen für die SPD, dass wir darüber sehr lange und sehr intensiv diskutiert haben, weil es in der Tat ein paar Argumente gibt, die gegen eine Lagerung in Biblis sprechen. Nach unserer Auffassung sollten wir die Chance nutzen, Biblis A und B möglichst schnell zurückzubauen und dort auch die Lagerplätze zu nutzen.

(Peter Stephan (CDU): Gemeinsamer Beschluss!)

Wir brauchen die vorhandene Kapazität genau für diesen Rückbau. Auch sind die Transportwege für die Rückführung der Castoren aus dem französischen La Hague nach Biblis weiter und teurer, als wenn wir sie nach Philippsburg bringen – das ist so –, von Sellafeld ganz zu schweigen. Das sind die Fakten.

Aber wir in Hessen sind aus unserer Sicht moralisch dazu verpflichtet, unseren Beitrag für einen Endlagersuchkompromiss zu liefern. Frau Puttrich, das ist eine moralische Verpflichtung, die wir haben, die wir Hessen alle haben, auch Sie. Sie hören aber gerade nicht zu; Sie stimmen sich lieber mit Ihrem Staatssekretär ab. Denn immerhin stammen 14 % des Mülls, der in La Hague und in Sellafeld liegt, aus hessischen Atomkraftwerken.

(Torsten Warnecke (SPD): Was?)

Da kann es nicht sein, dass das Motto gilt: Aus dem Auge, aus dem Sinn. – Wir haben eine Verpflichtung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Gerade Sie als CDU, die lange für eine Laufzeitverlängerung in der Atomkraft gekämpft haben, die noch eineinhalb Tage, nachdem Frau Merkel ihre 180-Grad-Wende hingelegt hat, von der Sicherheit von Biblis geschwärmt und gesprochen haben, gerade Sie haben die Verpflichtung, für den Müll, den Sie produziert haben, die Verantwortung zu übernehmen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lebhaftes Zurufe der Abg. Kurt Wiegel und Peter Stephan (CDU))

Ich finde, es ist schon eine Verdrehung der Tatsachen: Wir machen es uns als Opposition schwer. Wir könnten im Wahlkampf schön populistisch sagen: Wir haben nichts damit zu tun. – Wir aber nehmen das Thema ernst, wir stellen uns der Verantwortung und gehen den schweren Weg, dass wir sagen: Es können bis zu fünf Castoren aus La Hague nach Hessen, nach Biblis transportiert werden. – Wir stellen uns dieser schwierigen Diskussion. Sie tauchen ab und machen populistische Politik. Das ist eine verkehrte Welt. Sie machen Opposition, wir machen hier verantwortliche Politik für das Land.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Frau Puttrich, Sie haben am Samstag im Deutschlandfunk gesagt, es ginge nicht um eine parteipolitische Verteilung von Müll. Nein, darum geht es nicht. Es geht um die Verantwortung, die dieses Bundesland hat. Wir als Land Hessen mit Biblis, dem ältesten Atomkraftwerk, haben eine Verantwortung für den Müll, den wir produziert haben, Sie als Regierung auch.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir können uns durchaus vorstellen, dass geprüft wird, ob die fünf Castoren aus La Hague nach Biblis transportiert werden. Es ist 65 km weiter als Philippsburg. Aus unserer Sicht sind fünf Castoren und diese 65 km vertretbar. Dem können wir uns stellen. Da würden wir uns einer Prüfung nicht verschließen.

Am Ende darf ein Endlagersuchkompromiss, der historische Dimensionen hat, nicht an Hessen scheitern.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber die Diskussion um die Rückführung der Castoren ist symptomatisch dafür, dass diese Landesregierung die Energiewende nicht wirklich will. Es ist doch in der Tat so – Herr Stephan, Sie haben gesagt, wir würden die Menschen ärgern, wir würden Angst und Panik machen –, dass das genaue Gegenteil der Fall ist.

Es war Herr Rentsch, der jetzt leider nicht da ist: Er hat als Kreisvorsitzender der FDP in Wiesbaden brennende Windräder plakatiert und die Menschen im Taunus aufgestachelt. Es war Herr Rentsch, der dafür als Kreisvorsitzender der FDP die Verantwortung getragen hat. Das ist das erste Beispiel.

(Beifall bei der SPD)

Zweites Beispiel, der Landesentwicklungsplan. Wir hatten vor zwei Wochen hierzu im Plenarsaal eine Anhörung, und ich sage Ihnen: Der LEP ist auseinandergenommen worden. Von nahezu allen Experten wurde ihm ins Stammbuch geschrieben, dass er nicht dazu geeignet sei, das Ziel von 2 % Vorrangflächen in Hessen zu verankern. Das ist Ihnen hier von allen Experten bescheinigt worden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie kriegen es noch nicht einmal hin, für Ihre Position Experten zu benennen, die Ihren LEP hier vor Ort verteidigen. Selbst das kriegen Sie nicht einmal hin. Das zeigt, dass Sie reif für die Opposition sind.

(Zurufe von der CDU: Ach!)

Es ist in diesem Raum auch ziemlich deutlich geworden, dass vom Gutachter – er saß, glaube ich, auf dem Platz von Frau Wissler – über das TÜV-SÜD-Gutachten, das die Umweltministerin in Auftrag gegeben hat und das die Grundlage für den Windkraftausbau darlegen sollte, gesagt wurde, es sei ein Grundkonzept, und es sei nicht geeignet, daraus gesetzliche Vorgaben abzuleiten. Der Gutachter hat hier selbst eingeräumt

(Peter Stephan (CDU): Das hat er nicht gesagt!)

– Herr Stephan –, man müsse an den Standorten eigentlich ein Jahr lang messen. Er hat auch gesagt, dass das, was er berechnet habe, auf der Basis von 20 Windparks in Hessen erfolgt sei, und es sei nicht ausreichend. Das hat er gesagt.

(Beifall bei der SPD – Vizepräsident Frank Lortz übernimmt den Vorsitz.)

Herr Saebisch, das Beste ist allerdings, dass selbst das Umweltministerium, Ihr Haus und das von Frau Puttrich – Herr Saebisch, bleiben Sie hier, ich komme gerade noch auf die FDP zu sprechen –, Folgendes gemacht hat: Es gibt in meinem Wahlkreis eine Domäne. Dafür ist das Land Hessen, das Umweltministerium, zuständig. Verwaltet wird das Domänengrundstück von der Hessischen Landgesellschaft, im Aufsichtsrat sitzt Herr Saebisch. Dort soll Windkraft installiert werden. Nur dummerweise weht dort weniger als 5,75 m/s Wind. Es hätte dort eigentlich gar nicht geplant werden sollen, laut TÜV-SÜD-Gutachten.

Was macht die Hessische Landgesellschaft jetzt auf einmal? – Sie akzeptiert dieses Gutachten nicht und berechnet nach. Sie beide sind die besten Kronzeugen dafür, dass diese 5,75 m/s ein Armutzeugnis und nicht als Grundlage für einen Landesentwicklungsplan geeignet sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Holger Bellino (CDU): Das sind ganz normale Vorgänge!)

– Nein, das ist nicht das normale Vorgehen. Herr Bellino, glauben Sie mir, von diesem Thema haben Sie wirklich keine Ahnung.

(Beifall bei der SPD – Kurt Wiegel (CDU): Da haben Sie keine Ahnung!)

Dann noch einmal zu Herrn Dr. Arnold. Herr Dr. Arnold hat – ich habe es hier das letzte Mal schon ausgeführt – in der Regionalversammlung Nordhessen sozusagen den Regionalplan zur Offenlage mit beschlossen, den er in Fulda bekämpft. Seiner Kolumne in der „Fuldaer Zeitung“ war zu entnehmen, dass er den Landesentwicklungsplan mit seinen scharfen Vorgaben noch einmal verschärfen will, indem er jetzt einen Durchführungserlass zum LEP vorgeschlagen hat, um noch schärfere Vorgaben gegen Windkraft festzuschreiben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen das an dieser Stelle ziemlich deutlich: Sie haben diesen Energiekonsens in Hessen mittlerweile vollständig verlassen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die einzigen Hüter des Energiekonsenses sind SPD und GRÜNE, und das ist für Ihre Regierung ein Armutzeugnis.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Den Vogel in der Energiedebatte hat aber der Ministerpräsident am Pfingstweekenende abgeschossen. Frau Puttrich, ich weiß es nicht, aber eigentlich müsste Ihnen am Pfingstmontag die Kaffeetasse aus der Hand gefallen sein. Nachdem wir, SPD und GRÜNE, Schwarz-Gelb sozusagen einhalb Jahre lang vor uns hergetrieben und durchgesetzt haben, dass zum Thema Fracking eine Landtagsanhörung stattfindet, nachdem wir dafür gesorgt haben, dass diese in Nordhessen bei den Menschen vor Ort stattfindet und dass es endlich auch eigene hessische Gutachten zum Thema Fracking gibt, und nachdem es

(Holger Bellino (CDU): Wir haben den Energiegipfel erfunden; Sie mussten dazu getragen werden!)

mit den Gutachten vom HLUg, dem Hessischen Landesamt für Umwelt und Geologie, und der Universität Marburg, die besagten, dass Fracking in Nordhessen nicht möglich sei, endlich so weit war, dass Sie als CDU die Kuh eigentlich bis zur Landtagswahl vom Eis bekommen hatten, fällt Ihnen am Wochenende der Ministerpräsident in den Rücken und schwadroniert, dass Fracking eine Zukunftstechnologie sei.

(Beifall bei der SPD – Holger Bellino (CDU): Was? Bleiben Sie auf dem Boden!)

– Natürlich hat er schwadroniert. Ich hoffe, dass er das nicht ernst gemeint hat, Herr Bellino.

Wenn er hier wäre, hätte er dazu etwas sagen können. Kennt er denn das Gutachten vom HLUg? Hat er es gelesen? – Darin steht nämlich ziemlich deutlich, dass es in Hessen ganz wenige geeignete Flächen gibt. Es gibt zwischen Reinhardswald und Zierenberg eine Fläche, das ist die einzige Fläche, die es in Hessen gibt. Ich fordere den Ministerpräsidenten auf, hier Ross und Reiter zu benennen und zu sagen: Will er Fracking in Hessen? Und wo will er Fracking in Hessen? – Ich finde, die Menschen in unserem Bundesland haben ein Anrecht darauf, das vor der Wahl zu erfahren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde auch, dass er ein ganz spannendes Verständnis von einem Moratorium hat. Der Ministerpräsident versteht das Wort „Moratorium“ so, dass er damit über die Bundestags- und Landtagswahl kommen will. Wir haben das Wort „Moratorium“ anders verstanden. Wir wollten das Moratorium so lange haben, bis klar ist, was mit dem Fracking passiert, bis wir das Bundesbergrecht verschärft haben und bis wir klar vorliegen haben, welche Umweltauswirkungen diese Technologie hat, nicht nur aufgrund des Einsatzes der Chemikalien, sondern auch aufgrund des schädlichen Lagerstättenwassers. Das verstehen wir unter einem Moratorium.

Dass Sie bei diesem Thema nun wirklich nicht glänzen, zeigt doch, dass Sie bis heute keinen eigenen Antrag in den Landtag eingebracht haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Warum ist Ihnen das bis heute denn nicht gelungen? – Wir, Rot-Grün, haben hier einen Antrag vorgelegt. Darüber kann man gern streiten; wir sind auch gern kompromissbereit.

(Holger Bellino (CDU): Das wäre etwas ganz Neues; und die Erde ist eine Scheibe!)

Wir haben Ihnen im Umweltausschuss des Landtags mehrfach das Angebot gemacht, etwas Gemeinsames zu beschließen. Sie haben es bis heute strikt abgelehnt. Sie lassen sich die Hintertür für Fracking in Hessen sperrangelweit auf und hoffen, dass die Menschen auf Ihre Strategie reinfallen und meinen, es sei sozusagen vom Tisch.

Der Ministerpräsident hat deutlich gemacht: Fracking ist in Hessen nicht vom Tisch. Er kneift heute, indem er nicht in die Debatte eingreift und das nicht klarstellt. Er hat gestern seine Umweltministerin mit einer Pressemitteilung vorgeschickt. Am Pfingstmontag musste der Regierungssprecher die Kohlen aus dem Feuer holen. Das zeigt mir alles ziemlich klar und deutlich: Er hat sich hier vergaloppiert. Daher

erwarte ich hier vom Ministerpräsidenten, Rede und Antwort zu stehen und den Menschen zu sagen, wie er es mit Fracking in Nordhessen hält.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. Heute ist wieder einmal deutlich geworden: Die Energiewende in Hessen geht nur mit Rot-Grün, Schwarz-Gelb hat da einen Kredit verspielt. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gremmels. – Das Wort hat Herr Abg. Sürmann, FDP-Fraktion.

(Holger Bellino (CDU): Eine energiegeladene Rede war das; außer heißer Luft war nichts zu hören! Das ist das energiepolitische Konzept der SPD: heiße Luft! – Widerspruch bei der SPD)

– Meine Damen und Herren, würden wir bitte allseits dem Kollegen Sürmann zuhören.

(Günter Rudolph (SPD): Wir stören doch gar nicht!)

– Okay, dann an alle. Es geht immer an alle Seiten, ihr Lieben. – Bitte, Kollege Sürmann.

Frank Sürmann (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es war interessant, die Debatte auch einmal von hier aus zu beobachten. Nichtsdestotrotz wollen wir noch einmal beobachten, was hinter dem Antrag der GRÜNEN steckt und was Sie, insbesondere Frau Dorn, zu suggerieren versuchen.

Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass mit den Vorgaben des Landesentwicklungsplans die 2 % auch in Südhessen erreicht werden. Alle Experten sagen: Wir schaffen das mit den Kriterien, die im Landesentwicklungsplan aufgestellt wurden.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie stellen immer nur notorisch die Frage: Wie viele Prozent werden es? – Sie stellen überhaupt nicht mehr die Frage: Wie viel Energie brauchen wir denn? Wie viele Kilowattstunden müssen denn auf welcher Fläche herauskommen, damit wir genügend Energie haben, damit zum richtigen Zeitpunkt und am richtigen Ort ausreichend Energie da ist, um die Netzspannung zu einem Preis aufrechtzuerhalten, der gegenüber den Verbraucherinnen und Verbrauchern vertretbar ist, damit der Strombezug am Ende des Tages eben nicht zu einer sozialen Frage wird und wir für diejenigen Sozialhilfe leisten müssen, die es sich nicht mehr leisten können, und damit nicht schlechter Verdienende wie inzwischen im europäischen Ausland im Schnitt 25 % des Einkommens für Energie ausgegeben müssen? – Das wollen wir weder in Hessen, in Deutschland noch in Europa.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Deshalb Windkraft im Binnenland, das ist billiger!)

Diese Fragen können Sie nicht so einfach beantworten und so tun, als ob das alles mit Windkraft geschehen könnte.

Nein, dazu gehört nach wie vor ein Energiemix, und dazu gehört natürlich die Solarenergie. Dazu gehört aber auch, dass wir uns die Fragen stellen: Wie können wir mit Brennstoffzellen umgehen? Wie gehen wir mit dem Fracking um? – Ich lehne es ab, einfach herzugehen, Potenzial liegen zu lassen und zu sagen: Wir machen es nicht. – Ich sage ganz deutlich, dass ich das ablehne. Wir müssen in diesem Zusammenhang auch sehen, dass es eben unverantwortlich ist, Energiereserven liegen zu lassen, die dazu dienen können, die Preise zumindest temporär zu stützen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wer glaubt, die Energiewende sei allein in Hessen zu schaffen, der ist und bleibt ein Trautänzer. Es gehört sich nicht, so etwas zu suggerieren. Die Energiewende ist in Deutschland umzusetzen. Dazu hat Hessen seinen Beitrag zu leisten. Die Energiewende ist, wenn möglich, auch in Europa umzusetzen. Dazu hat Deutschland seinen Beitrag zu leisten; denn es ist unverantwortliche Europapolitik, die Energiewende allein auf Deutschland oder gar Hessen zu beschränken.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

So weit erst einmal zur Frage der erneuerbaren Energien und dazu, auf welchem Weg sich diese Landesregierung befindet. Mit dem Landesentwicklungsplan halten wir den Energiegipfel und seine Ergebnisse ein; es wird gelingen, ob es Ihnen gefällt oder nicht.

Nun aber zum eigentlichen Kern Ihres Antrags und dem, was Sie zum atomaren Abfall sagen. Ich sage: Gefährlicher Transport muss schnell zum Ort, gefährlicher Transport braucht kurze Wege.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ich führe Sie gerade vor, das stimmt. – Ich will das auch begründen. Warum ist das ein gefährlicher Transport? Nicht, weil die Castoren per se gefährlich sind. Das sind sie nicht. Was wirklich gefährlich ist, ist das Schottern von Gleisen und die Gewalt gegenüber den Transporteuren durch Täter,

(Beifall bei der FDP und der CDU)

die das Gefühl haben, dass – wenn auch nicht mit Billigung – insbesondere die linke Seite diese Qualität von Gewalt verharmlost. Das ist der eigentliche Grund, warum wir sagen, dass es der kürzeste Weg sein muss und überhaupt keinen Kilometer zu lang sein darf, damit wir nicht die Polizisten und die Bahnfahrer auf dem Weg nach Biblis gefährden. Da müssen auch 50 km entsprechend verkürzt werden. Das ist der wahre Grund, warum wir die kurzen Strecken brauchen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD)

Warum versuchen die GRÜNEN dies mit ihrem Antrag – es klang ja ein bisschen so an, als hätte die SPD auch solche Überlegungen angestellt –, obwohl sie damals, als Biblis noch betrieben wurde, immer gesagt haben, es sei das gefährlichste Atomkraftwerk in ganz Deutschland, es könnten Flugzeuge darauf stürzen und alles damit passieren – diese Gefahr soll nun plötzlich bei der Einlagerung von Castoren nicht mehr da sein?

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen doch nur verharmlosen, dass das, was Sie unter Rot-Grün beschlossen haben, nämlich dass atomare Zwischenlagerung an der Oberfläche stattfindet, eine falsche Entscheidung war und ist. Wir brauchen ein Endlager, das die Möglichkeit beinhaltet, den atomaren Abfall rückholbar zu machen, um uns nicht gegenüber neuen Techniken zur Behandlung des Abfalls zu verschließen, etwa der Separations- und Transmutationstechnologie. Ginge man Ihren Vorschlägen nach und würde endgültig einlagern, würden Sie sich dieser Technologie entziehen, keine Verantwortung mehr für die Bürger übernehmen und Strahlung von über einer Million Jahren Dauer in Kauf nehmen, statt die Möglichkeit auszunutzen, dass es nur noch 150 Jahre gefährlich strahlt. Dann hätten wir wirklich etwas Gutes für dieses Land getan. Das verhindern Sie und wollen Sie verdecken.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Deswegen sagen Sie, es sei ein Gebot der Fairness, atomaren Abfall auch in Biblis zu lagern. Die Wahrheit ist auch: Wenn Sie dies fordern, müsste RWE sofort einen neuen Antrag auf Erweiterung der Lagerkapazitäten stellen, zusätzlich zu dem jetzt schon beantragten Bau, der schon angefangen wurde. Angesichts des Rückbaus dieses Atomkraftwerks – den alle hier gewollt haben – brauchen wir diese Lagerkapazitäten für den atomaren Abfall, der jetzt noch entsteht, damit RWE ihn auch verantwortungsvoll lagern kann, bis endlich ein Endlager gefunden ist.

Quintessenz: Wir werden natürlich gegen diesen Antrag der GRÜNEN stimmen. Er ist nicht stimmig und versucht, eigene politische Fehler zu verdecken. Das lassen wir nicht zu. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Sürmann. – Es gibt eine Kurzintervention. Kollege Gremmels, bitte.

Timon Gremmels (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Sürmann, Sie sehen mich fast sprachlos – und das soll bei mir schon etwas heißen.

(Zuruf von der FDP)

Mit Ihrer Argumentation, immer den kürzesten Weg zu nehmen, wollen Sie erreichen, dass Biblis sozusagen ein Endlager wird. Das ist doch Ihre Argumentation, wenn man ihr in Gänze folgte, dass überhaupt kein Atom Müll mehr transportiert würde. Sie müssen doch einmal Ihre eigenen Argumente auf Sinnhaftigkeit abklopfen, Herr Sürmann.

(Beifall bei der SPD)

Zum Schluss haben Sie sich hierhin gestellt und vorzurechnen versucht, dass es in Biblis überhaupt keinen Platz mehr geben würde. Wir reden hier von fünf zusätzlichen Castoren aus La Hague, bei denen wir prüfen können, ob wir sie aufnehmen.

Ich sage Ihnen einmal etwas zur Auslastung. Zurzeit lagern 55 Castoren in Biblis. Weitere 51 Castoren kommen noch aus dem selbst produzierten Müll von Biblis. Die Gesamtkapazität bietet Platz für 135 Behälter. Das heißt, es haben

um die 30 zusätzliche Behälter im Zwischenlager in Biblis Platz. Das sind die Fakten, Herr Sürmann. Sie aber haben gerade versucht, uns Sand in die Augen zu streuen – der Beitrag war völlig falsch und völlig am Thema vorbei. Es gibt in Biblis noch Platz, um diese fünf zusätzlichen Castoren aufzunehmen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Die politische Verantwortung für Atomkraft tragen FDP und CDU. Ich finde, Sie sollten auch zu Ihrer politischen Verantwortung stehen und Ihren Beitrag leisten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen: Ich hatte Verständnis für die Castortransporte, als der Atomausstieg und die Endlagerfrage noch offen waren. Ich werde meinen Einfluss geltend machen, dass es hier bei den nächsten Transporten keine Proteste gibt. Natürlich wird es Leute geben, die auf die Straße gehen – aber die werden nicht meine Unterstützung und nicht die der SPD-Fraktion haben;

(Zurufe von der CDU: Oho!)

denn der Atom Müll ist in Deutschland, in Hessen produziert worden. Wir haben daher eine moralische Verpflichtung, uns um diesen Müll zu kümmern. Ich werde bei allen Demonstranten dafür werben, dass es zu keinen großen Demonstrationen und Auseinandersetzungen kommt. Wir stehen zu unserer Verantwortung – ich wünsche, Sie täten das auch.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der CDU: Die Demonstranten werden beeindruckt sein!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Gremmels. – Antwort, Herr Kollege Sürmann.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frank Sürmann (FDP):

Herr Al-Wazir, Sie hatten keine Kurzintervention, das war der Kollege Gremmels. – Herr Kollege Gremmels, wenn Sie gerade eben gesagt haben, die Verantwortung für die Atomkraft trägt ausschließlich FDP und CDU, dann ist es schon ein bisschen traurig, wenn man an Ihren Bundeskanzler Helmut Schmidt denkt, unter dessen Ägide unter anderem einige Atomkraftwerke gebaut worden sind. Das war auch richtig so und eine Überlegung, der man folgen konnte. Aber sich in einer Kurzintervention hierhin zu stellen und einen solchen Unsinn zu erzählen, als ob die SPD nie für Atomkraft gewesen wäre – hallo?

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Entschuldigung, aber das war ein bisschen ein Griff in die Kloschüssel.

(Zuruf von der SPD)

Zu Ihrer weiteren Argumentation: Ich habe in erster Linie mit der Gefährlichkeit des Transports argumentiert, nicht mit dem Platz. Ich habe in der zweiten Runde abgestuft damit argumentiert, dass wir keine Platzgefährdung verursachen dürfen. Das ist und bleibt auch richtig.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was für eine verstrahlte Argumentation!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Schott, DIE LINKE.

Marjana Schott (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Sürmann, Sie haben nicht mit der Gefährlichkeit des Transports argumentiert, sondern mit der Gefährlichkeit der Demonstrationen. Das finde ich eine bodenlose Unverschämtheit.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Sie stellen sich hierhin und sagen, Castoren seien nicht gefährlich, ihr Transport sei nicht gefährlich, sondern gefährlich seien die Menschen, die dagegen protestieren. Was ist denn das für eine Haltung gegenüber den demokratischen Grundrechten von Menschen, zum Ausdruck bringen zu dürfen, dass sie etwas zutiefst ablehnen?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das hat mit Demonstrationen nichts zu tun! Da werden Polizisten verletzt! – Weitere Zurufe von der CDU)

Wenn Sie die Symbolik der Aufforderung nicht verstanden haben, haben Sie die politische Methode von APO überhaupt an keiner Stelle verstanden. Sie können es nicht verstehen, weil Sie es nicht verstehen wollen. Alles, was Sie gerade hier gesagt haben, zeigt doch sehr deutlich, was Sie wollen: Sie wollen weiter diese Politik fahren, und Sie wollen weiter eine Umwelt und Menschen gefährdende Energiepolitik fahren. Das haben Sie bei Ihren Aussagen über das Fracking eben sehr deutlich gesagt. Es ist Ihnen völlig egal, dass Tausende von Menschen in diesem Land das nicht wollen.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Die Konzerne wollen das!)

Es ist Ihnen völlig egal, dass es Nachweise darüber gibt, wie gefährlich diese Methode ist. Sie stellen sich hierhin und sagen: Wir wollen das.

Worum geht es Ihnen dabei eigentlich? Geht es Ihnen darum, dieses Land mit einer sicheren Energieversorgung zu versehen? Geht es Ihnen darum, die Menschen in diesem Land mit einer Energieversorgung in Sicherheit zu wissen, welche sie nicht beschädigt? Oder geht es um etwas anderes? Dann sagen Sie aber auch, worum es hier geht.

An SPD und GRÜNE gerichtet, muss ich leider sagen:

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das sind doch Ihre Freunde!)

Sie wundern sich darüber, dass hier auf diese Weise diskutiert wird. Man muss feststellen, dass das Moratorium eben genauso wenig taugt wie der Atomkonsens damals. Man muss eindeutig sein und sagen: Fracking muss verboten werden. Das ist keine Technologie, mit der man umgehen kann.

(Beifall bei der LINKEN)

Man hätte sehr viel früher aus der Atompolitik aussteigen müssen; darüber sind wir uns im Nachhinein wohl alle klar.

(Zurufe von der CDU)

– Es täte Ihnen gut, wenn Sie einfach einmal zuzuhören versuchten, anstatt immer wieder nur dazwischenschreien.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was sagen Sie denn zu Ihren Freunden in Russland und in Venezuela? Die bauen dort gerade!)

– Gehts noch? Wir können uns nachher gern draußen bei einem Kaffee unterhalten, aber hören Sie auf, hier dazwischenschreien. Das ist unglaublich niveaulos.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Wir haben über 6.000 t radioaktiven Müll in Deutschland. Dazu kommen jedes Jahr durch die noch acht betriebenen AKWs rund 240 t hinzu. Wenn wir in den letzten Jahrzehnten irgendetwas dazugelernt haben sollten, dann, dass Atomkraft sofort gestoppt werden muss, weil sie gefährlich ist, weil der Uranabbau große Schäden verursacht, weil sie sich vom militärischen Nutzen nicht trennen lässt und weil wir keine Lösung für die strahlenden Abfälle haben.

DIE LINKE hat nach Fukushima aufgezeigt, dass ein Atomausstieg für Deutschland bis Ende 2014 möglich wäre. Mit Zustimmung von SPD und GRÜNEN hat der Bundestag ein Stufenkonzept mit Laufzeitgarantien bis 2022 beschlossen. Damit stehen auch SPD und GRÜNE für weitere 240 t strahlenden Atommüll jedes Jahr, die niemand will und für die es wie für die anderen 6.000 t noch nicht einmal ein Konzept für eine sichere Aufbewahrung gibt.

Meine Damen und Herren, die wichtigste Grundlage für einen verantwortungsvollen Umgang mit Atommüll ist, keinen neuen Müll mehr zu produzieren.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Bis eine Million Jahre muss Atommüll von der Biosphäre sicher getrennt aufbewahrt werden. Eine wirkliche Entsorgung von Atommüll – Sie haben vorhin wieder von Endlager gesprochen, im Sinne, dass man sich um den Müll nicht mehr kümmern muss – ist auf absehbare Zeit nicht in Sicht. Das gibt es nicht. Bereits über einen Zeitraum von nur wenigen Jahrzehnten lassen sich keine auch nur halbwegs sicheren Prognosen machen, weder über gesellschaftliche noch über technischen Entwicklungen.

Niemand weiß, welche Möglichkeiten uns in 200 Jahren zur Verfügung stehen werden und ob wir politisch stabile Gesellschaften haben werden. Selbst die Dauerhaftigkeit einer geologischen Schicht, zumal in einer Zeit des beschleunigten Klimawandels, kann nicht sicher vorhergesagt werden.

Bei der Entscheidung über die Lagerung von Atommüll kann es nur darum gehen, eine möglichst sichere Verwahrung auf Zeit zu suchen. Atommüll muss rückholbar gelagert werden, wie der Fall Asse mit einem hohen Preis verdeutlicht. Wir brauchen transparente Prozesse mit einer möglichst großen gesellschaftlichen Akzeptanz. Dafür ist das Endlagersuchgesetz ungeeignet. Es eröffnet keine gesellschaftliche Debatte. Es verhindert eine angemessene Beteiligung von Umweltverbänden und Gewerkschaften qua Sperrminorität.

Bereits der Begriff „Endlagerung“ verspricht genau das Gegenteil von dem, was möglich ist. SPD und GRÜNE

sind wieder mit dabei. Die SPD hat nichts dazugelernt, und die GRÜNEN haben ganz offensichtlich viel vergessen. Man darf den Menschen nichts vormachen und sie nicht für dumm verkaufen, weder was die vermeintliche Sicherheit der Verwahrung von Atommüll angeht, noch was die Länge seiner Zwischenlagerung angeht. Frühestens ab dem Jahr 2031 soll nach dem Entwurf des Endlagersuchgesetzes ein Standort für Atommüll gefunden sein. Wenn es gut läuft, kämen dann noch etwa 10 bis 15 Jahre Bauzeit hinzu.

Die zuletzt eingesetzten Brennelemente müssen ohnehin 40 Jahre oberirdisch abkühlen. Wir sprechen also über eine Zwischenlagerung von wenigstens 40 Jahren. Das heißt, viele von uns, die wir hier sitzen, werden diesen Zeitpunkt schon gar nicht mehr erleben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Na ja!)

40 Jahre Zwischenlagerung, das gilt nicht nur für die möglicherweise nach 2015 in Biblis noch einzulagernden Castoren aus Sellafield und La Hague, das gilt bereits jetzt für alle Castoren mit hoch radioaktiven Abfällen in Biblis. Das sollten die Menschen auch wissen.

Die Menschen von der Antiatombewegung wissen das. Sie haben in der Bensheimer Erklärung 2012 genau das aufgeschrieben. Dort ist das nachzulesen. Die haben sich damit auseinandergesetzt. Sie haben sich für eine Lagerung von radioaktiven Abfällen bis auf Weiteres auf dem Gelände von Biblis ausgesprochen. Hören Sie doch einmal den Menschen zu, die sich in diesem Land mit dem Prozess – –

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), zur CDU und FDP gewandt: Bürgerinitiativen sind verantwortungsvoller als Schwarz-Gelb! Sie wollen sogar noch mehr Müll produzieren!)

Hören Sie den Menschen zu, die sich seit Jahren intensiv damit auseinandergesetzt haben. Hören Sie, was sie sagen. Um gefährliche Castortransporte zu vermeiden – die Transporte sind gefährlich, und nicht die Menschen, die dagegen protestieren –,

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

soll der hoch radioaktive Müll dort bleiben, wo er entstanden ist, gesichert gegen Flugzeugabstürze und finanziert von den Kraftwerksbetreibern. So stellen sich diejenigen, die seit Jahrzehnten gegen Atomkraft kämpfen, eine verantwortungsvolle Politik vor.

Meine Damen und Herren, was Sie gemacht haben – das gilt für CDU und FDP sowie für SPD und GRÜNE –, ist unverantwortlich; unverantwortlich in einem sehr umfassenden Sinne. CDU und FDP haben Atomkraft befürwortet, verteidigt und bis vor wenigen Jahren für ihren Erhalt gekämpft. SPD und GRÜNE haben sich gleich zweimal auf faule Kompromisse beim Atomausstieg eingelassen, obwohl sie die Folgen der Technologie nicht verantworten können.

Übernehmen Sie endlich die Verantwortung, die Sie auch tatsächlich tragen können. Verhindern Sie, dass noch mehr Atommüll entsteht. Sorgen wir für die sofortige Abschaltung der restlichen AKWs. Unterstützen Sie uns dabei, dass Deutschland aus der gesamten atomaren Wertschöpfungskette aussteigt, dass keine Anreicherung, kein Handel und kein Transit von radioaktivem Material mehr in Deutschland stattfinden.

(Beifall bei der LINKEN)

Das heißt auch: keine Hermes-Bürgschaften für Atomkraftwerke in Brasilien oder anderswo. Das heißt auch: Lagerung von hoch radioaktivem Material in Biblis über viele Jahrzehnte.

Der Ausstieg aus der Atomwirtschaft und das Ende des fossilen Zeitalters brauchen eine Energiewende mit Stromerzeugung und Wärmeversorgung für alle und im Verkehr. Mehrfach hat die Opposition in den letzten Jahren festgehalten, dass wir in all diesen Bereichen – Strom, Wärme und Verkehr – relativ am Anfang stehen und noch nicht einmal die tief gehängten Klimaziele von Bund und Land erreicht werden. Daran hat auch der Hessische Energiegipfel nichts geändert.

Aus gutem Grund hat DIE LINKE dem sogenannten Energiekonsens des Hessischen Energiegipfels nicht zugestimmt. Es war von Anfang an klar, dass der Hessische Energiegipfel von der Landesregierung als Alibiveranstaltung angelegt war und der Energiekonsens nicht das Papier wert ist, auf dem er steht.

(Holger Bellino (CDU): Das glauben Sie doch wohl selbst nicht!)

Schwarz-Gelb hat in Land und Bund die Energiewende vor die Wand gefahren. Was wir in den letzten Monaten in Hessen erlebt haben, sind nur noch Abwehrkämpfe, hilflose Versuche, sich noch einmal über die kommenden Wahlen zu retten, mehr nicht. Keine politische Kultur, keine demokratische Beteiligung der Menschen in diesem Land, keine Fortschritte,

(Holger Bellino (CDU): Wo gibt es sonst noch einen Energiegipfel?)

keine tragfähigen Kompromisse, nur Ödnis und Pannen.

(Holger Bellino (CDU): Wer hat Ihnen das aufgeschrieben?)

Es gab Pannen und Fehlleistungen bei der Stilllegung von Biblis, bei der Beauftragung von Windkarten, beim Landesentwicklungsplan. Wo ich gerade bei Pannen und Fehlleistungen bin: beim Waldgesetz, bei dem Biodiversitätsbericht – wo ist er eigentlich geblieben? – bei G 8/G 9, beim KiföG, bei der Partikeltherapie in Marburg, bei Beberbeck, bei EBS, Pannen und Fehlleistungen bei Steuerfahndern, beim Verfassungsschutz, bei Kassel-Calden usw. usf.

Meine Damen und Herren, dafür haben Sie die höchste Dichte an Regierungserklärungen, die das Land je gesehen hat. Aber auch damit können Sie nicht mehr erklären, was Sie überhaupt machen. Sie haben fertig.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Horst Klee (CDU): Und Sie sind nicht mehr dabei!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Es gibt eine Kurzintervention des Kollegen Sürmann.

Frank Sürmann (FDP):

Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Kollegin von den LINKEN hat eben suggeriert, ich hätte die Gefährlichkeit der Transporte mit den Demonstranten begründet. Das habe ich nicht gemacht. Was Sie

nicht verstanden haben, ist, dass ich es damit begründet habe, dass viele gewaltbereite Menschen versuchen,

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): So ein Quatsch!)

mit Gewalttaten einen solchen Transport aufzuhalten. Dass die LINKEN das unterstützen, kann ich Ihnen zitieren. Damit es keinen Ältestenrat gibt: Ich zitiere aus „Spiegel Online“ von heute: „Anti-Castor-Protest – LINKEN-Politiker wegen ‚Schotter‘-Aufrufs verurteilt“:

Der LINKEN-Bundestagsabgeordnete Diether Dehm hat Atomkraftgegner dazu aufgefordert, Castortransporte durch das Entfernen von Schottersteinen aus dem Gleisbett zu blockieren. Das Amtsgericht Lüneburg hat den Politiker nun wegen des Aufrufs zu einer Geldstrafe verurteilt.

Das sind die Menschen, die ich meine, die das alles so gefährlich machen, nichts anderes.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das Gleiche gilt, etwas länger her, für Sevim Dagdelen, Inge Höger und Jan van Aken von den LINKEN. Das sind die Leute, die für dieses Deutschland gefährlich sind.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Schott, bitte sehr.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt geht es wieder los! Die einen „schottern“, die anderen hinterziehen Steuern!)

Marjana Schott (DIE LINKE):

Sie haben hier gesagt, und wir können das gerne im Protokoll nachlesen, die Castortransporte seien nicht gefährlich. Das ist schlicht und ergreifend die Unwahrheit. Diese Transporte sind extrem gefährlich.

Sie haben dann gesagt, gefährlich seien die Menschen, die zum „Schottern“ aufrufen und demonstrieren. Ich kriege es jetzt nicht genau hin.

(Zurufe von der CDU)

Wie viel Gefahr in diesem Land, glauben Sie, ertragen Menschen eigentlich klaglos? Jahre, Jahrzehnte sind Menschen auf die Straße gegangen, haben friedlich demonstriert, haben Polizisten und anderen Blumen geschenkt

(Lachen des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

und haben gesagt: Wir wollen diesen Atomquatsch nicht. Wir wollen diesen Atom Müll nicht. Wir wollen diese Transporte nicht.

(Holger Bellino (CDU): Auto abgestellt!)

Das alles haben Menschen getan. Was haben Sie von Schwarz-Gelb gemacht? Sie haben das Bedürfnis, in Frieden zu leben, in Sicherheit zu leben, mit Füßen getreten. Sie haben mitnichten darauf reagiert. 20 Jahre lang haben in Kassel die Frauen nach Tschernobyl auf der Straße gestanden, Mütter, die zu Zeiten von Tschernobyl kleine Kinder hatten. Haben Sie einmal eine Sekunde darüber nachgedacht, wie es diesen Menschen ergangen ist?

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das können Sie doch nicht mit deutschen Kernkraftwerken vergleichen! So ein Blödsinn!)

– Jetzt erzählen Sie mir nicht, dass man Tschernobyl nicht mit einem deutschen Kraftwerk vergleichen kann. Man konnte es sehr wohl mit Japan vergleichen, und was ist passiert? – Die Dinger sind nicht sicher, egal wo sie stehen und wo sie betrieben werden. Sie sind hochgefährlich.

(Zurufe von der CDU)

Und die Transporte sind auch hochgefährlich. Das hier zu negieren, ist einfach so an den Realitäten vorbeigeredet, wie Ihre Politik an den Bedürfnissen der Menschen in diesem Land vorbeigeht.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schott. – Jetzt hat die Umweltministerin, Frau Staatsministerin Lucia Puttrich, das Wort.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich bin schon ein Stück fasziniert, wie hier wieder eine Atomdebatte aufgemacht wird, von mir aus gesehen vom linken Flügel,

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

obwohl der Ausstieg aus der Atomkraft längst beschlossen ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich möchte erst zwei Dinge abräumen. Herr Gremmels, ich wundere mich schon, mit welcher Unverfrorenheit Sie schlicht und einfach die Ergebnisse der Anhörung zum Landesentwicklungsplan falsch wiedergeben.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Widerspruch der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich muss sagen: „mit welcher Unverfrorenheit“, wenn Sie hier das TÜV-Gutachten in dieser Art und Weise darstellen, der Gutachter hätte gesagt, es sei untauglich, es sei nicht verwendbar.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Ich appelliere: Bleiben Sie korrekt, bleiben Sie bei der Wahrheit, und stellen Sie Dinge nicht falsch dar. Sie wissen, dass die entsprechenden Einzelprüfungen von Investitionen noch vorgenommen werden müssen und insofern ein TÜV-Gutachten alles andere als einer entsprechenden Investition im Wege steht.

Der zweite Punkt. Herr Gremmels, Sie können noch so oft versuchen, dem Ministerpräsidenten das Wort im Munde herumzudrehen.

(Timon Gremmels (SPD): Ich?)

Er hat beim Thema Fracking eine klare Aussage gemacht, egal wie häufig Sie das falsch behaupten, egal wie Sie auch dazwischenrufen. Er hat deutlich gesagt, dass es in Hessen keinen Einsatz von Fracking mit umwelttoxischen Stoffen

geben wird. Das wird es nicht geben, weder vor der Wahl noch nach der Wahl.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Die Aussage ist entsprechend getroffen. Wenn Sie von Ihrer Seite durch Verdrehung von Aussagen, durch eine Ausweitung von Aussagen versuchen, in Nordhessen eine Unsicherheit herzustellen, die es längst nicht mehr gibt,

(Timon Gremmels (SPD): Ich?)

was schlicht und einfach das Regierungspräsidium durch entsprechendes Handeln zeigt,

(Fortgesetzte Zurufe des Abg. Timon Gremmels (SPD) – Glockenzeichen des Präsidenten)

wenn Sie bezüglich der Beauftragung unserer Gutachten in diesem Bereich eine Situation darstellen wollen, als sei alles wieder offen, dann stimmt das nicht. Dann machen Sie den Leuten Angst. Das ist unberechtigt. Wir haben den richtigen Weg eingeschlagen. Wir haben die Gutachten in Auftrag gegeben. Der Weg ist entsprechend vorgezeichnet. Der wird auch nicht geändert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Nächster Punkt. Wenn Sie von Ihrer Seite immer wieder behaupten, wir hätten die Ziele des Energiegipfels verlassen, will ich kurz an bestimmte Dinge erinnern. Wir sind uns ja wohl noch darüber einig – 100 % erneuerbare Energien bis 2050. Wir sind uns auch darüber einig – ich hoffe es zumindest; bei den GRÜNEN klingt das ein bisschen anders –, dass die Energiewende ein bisschen etwas anderes ist als nur der Ausbau von Windenergie.

Energiewende betrifft nicht nur den Ausbau von Windenergie, sondern im hohen Maße Energieeffizienz, Energieeinsparung. In einem Nebensatz sagte das vorhin Frau Dorn, aber auch nur in einem Nebensatz. Wir sind selbstverständlich gemeinsam der Meinung, dass wir so dezentral wie möglich und zentral wie nötig ausbauen. Das ist alles das, was wir hoffentlich nach wie vor gemeinsam tragen.

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

Aber ich darf Sie auch daran erinnern, wie wir auf 2 % Windkraft gekommen sind. 2 % Windkraft kamen daher, dass wir gesagt haben: 28 MWh werden als möglich angesehen. – Dann wurde schlicht und einfach gesagt: Welche Fläche braucht man dafür? Das werden 2 % sein. – Es gab die gemeinsame Beschlusslage, zu sagen: 2 % Vorrangfläche und 98 % Ausschlussfläche.

Ich wundere mich, dass Sie von Ihrer Seite immer wieder davon weggehen und den Eindruck erwecken, dass überall jeder Standort, der irgendwo in Hessen geeignet sei, für Windkraft verwendet werden müsste. Damit erreichen Sie keine Akzeptanz. Bleiben Sie bei diesen 2 %, die wir vereinbart haben.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Deshalb darf ich an der Stelle noch einmal daran erinnern: Ja, die 1.000 m sind richtig, und die sind auch gut, weil Menschen verlässlich wissen wollen, wie nahe Anlagen an sie herankommen, ohne ihnen Angst zu machen. Darum geht es gar nicht. Es geht um Akzeptanz.

(Holger Bellino (CDU): Um Verlässlichkeit!)

Es ist richtig, dass Anlagen auch gebündelt werden. Ich darf an der Stelle sagen – auch da hatten wir beim Energiegipfel eigentlich Konsens –, dass wir den Flächeneinsatz reduzieren wollen, so wenig Fläche wie irgend möglich, deshalb möglichst viele Anlagen an einer Stelle und nicht dort eine Anlage, dort eine Anlage, dort eine Anlage.

Wir wissen, dass wir die Flächen entsprechend reduzieren oder sparsam einsetzen wollen, weil es um entsprechende Zuwegungen und Leitungen geht, die diesbezüglich gebaut werden sollen. Es gibt schon inhaltlich Sinnvolles, auf das wir uns geeinigt hatten und wo ich mich wundere, dass Sie sich von Ihrer Seite jetzt davon abwenden.

(Timon Gremmels (SPD): Was?)

Des Weiteren: Ja, wir sind wesentlich weiter, als Sie von Ihrer Seite die Energiewende beschreiben. Ich muss wiederholen: Für mich sind die GRÜNEN inzwischen wirklich in der energiepolitischen Steinzeit.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Sie diskutieren nach wie vor nur noch über Windkraftausbau und nichts anderes. Sie beschäftigen sich nicht mit den Chancen, die wir haben. Sie beschäftigen sich nicht mit den entsprechenden Technologien. Sie beschäftigen sich nicht mit dem Thema Netzausbau, intelligentes Management, nicht mit dem Bereich Speicher.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Wenn ich mir ansehe, was wir als Land in diesem Jahr machen, nämlich eine Technologieoffensive, indem wir z. B. Großbatteriespeicher mitfinanzieren, indem wir die zur Steuerung von Netzen einsetzen wollen, wenn ich sehe, dass wir z. B. ein Brennstoffzellenprojekt beim Rechenzentrum in Frankfurt mit unterstützen, und, und, und, dann kann ich nur sagen: Zählen Sie die Windräder; wir sind weiter, wir schaffen eine Technologie, dass wir bis 2050 auch das erreichen, was wir beim Energiegipfel beschlossen haben – eine bezahlbare, eine sichere, eine verantwortbare und eine akzeptierte Energiewende. Und so bekommen wir sie auch hin.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Der letzte Punkt, den Sie angesprochen haben. Kommen wir einmal zum Zwischenlager. Wenn Sie von Ihrer Seite her eine Situation vollkommen auf den Kopf stellen und den Eindruck erwecken wollen, dass das Endlagersuchgesetz an einem Standort oder Nichtstandort Biblis für ein Zwischenlager scheitern würde, dann ist das unverfroren.

(Beifall bei der CDU)

Es ist wirklich unverfroren, weil ich bei den vielen Diskussionen dabei war, als es um das Endlagersuchgesetz ging. Das ging damals noch unter dem Minister Röttgen los. Minister Röttgen hatte damals die Diskussion geführt. Und dann konnte Rot-Grün an bestimmten Stellen nicht weiterdiskutieren, weil halt Wahlen waren.

Man wollte die Nordrhein-Westfalen-Wahl abwarten. Dann hat man die Niedersachsenwahl abgewartet. Jetzt hat man endlich einmal einen Kompromiss. Bei diesem Kompromiss, zu dem sich alle haben feiern lassen, kommen jetzt die Länder, nämlich die rot-grünen Länder, die an be-

stimmten Stellen wieder Bedenken haben, die sie vorher nicht hatten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Was?)

Wenn ich sehe, 2031 wird infrage gestellt als Jahr, in dem man endlich den Standort festlegen will, da kommen die Bedenken inzwischen von rot-grüner Seite: „Das ist aber viel zu früh“, dann sage ich mir: Wir brauchen doch entsprechende Vereinbarungen, die wir getroffen haben und die eingehalten werden müssen. Wenn wir diesen Zeitpunkt nicht einhalten, dann haben wir auch länger Zwischenlager. Und dann bekommen wir die Problematik, dass wir die Zwischenlager, die wir jetzt haben, nicht weiter nutzen können, weil die befristet sind. Bleiben Sie an den Stellen ehrlich.

Das Nächste ist die Lagerung von Castoren. Das ist doch, was die fünf von La Hague angeht, vollkommen unproblematisch. Das Problem liegt doch bei den 21 Castoren, die von Sellafeld kommen.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich darf daran erinnern, es gibt eine klare Aussage von dem nicht unbedingt der CDU nahestehenden Präsidenten des Bundesamtes für Strahlenschutz, Wolfram König. Ich darf Sie daran erinnern, dass Wolfram König damals noch vom Umweltminister Trittin eingesetzt wurde. Der hat sich Anfang dieses Jahres in der „Stuttgarter Zeitung“ deutlich dafür ausgesprochen: Es macht keinen Sinn, quer durch das Land zu fahren. Es macht keinen Sinn, einzelne Transporte aufzuteilen. Es macht auch keinen Sinn, eine Verteilungsgerechtigkeit nach Verursacherprinzip herbeizuführen,

(Zuruf des Abg. Timon Gremmels (SPD))

sondern es macht Sinn, dass man kurze Wege hat, dass man möglichst grenznahe Standorte hat. – Jetzt kommen wir zu den kurzen Wegen, zu grenznahen Standorten. Grenznahe Standorte – ja, das ist richtig. Fünf Stück, die auf dem Landweg transportiert werden, kommen von La Hague nach Philippsburg. Das ist der grenznächste Standort und an der Stelle vollkommen unproblematisch, weil die fünf auch in Philippsburg Platz haben und Ministerpräsident Kretschmann an der Stelle die entsprechende Zusage gemacht hat. Die hat er übrigens auch ganz gut machen können, weil über 40 % von EnBW dem Land Baden-Württemberg gehören – ganz am Rande.

Das Nächste sind die 21 Castoren, die über den Seeweg kommen. In der Tat, da hatte der Kollege aus Schleswig-Holstein, Herr Habeck, keine Bedenken, dass die dorthin kommen. Er hat jetzt die politische Diskussion, die nicht einfach für ihn ist.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Der Platz reicht nicht!)

Er tut mir teilweise auch ein Stück leid. Der Platz reicht im Moment nicht aus. Aber auch da ginge es durch Änderungen von Genehmigungen, durch anders Hinstellen ginge es auch. Lassen wir das auch einmal weg, weil der eine schwierige Situation hat. Und auch die GRÜNEN in Schleswig-Holstein haben eine schwierige Situation. Das ist mir an der Stelle auch klar.

Die 21 Castoren sind das Problem, nicht die fünf. Herr Al-Wazir, es sind die 21 Castoren, die über den Seeweg kommen. Es kommen also 21 über den Seeweg. Rechnen wir

einmal. Vielleicht haben 15, 16 oder 17 im Atomkraftwerk Brunsbüttel Platz. Dann ist doch zu fragen, was mit den anderen geschieht, die über den Seeweg kommen.

Jetzt können Sie doch nicht sagen: Wir fahren jetzt mit dem Milchwagen durch ganz Deutschland und stellen überall einmal eine Kanne ab, damit entsprechend der Parteiengerechtigkeit jedes Land etwas bekommen hat, weil die einen so und die anderen so regiert werden. – Das wäre verantwortungslos. Das wäre nicht sicher.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deshalb gilt: Wenn man die Entscheidung verantwortungsvoll treffen will, dann braucht man für die 21 Castoren, die auf dem Seeweg transportiert werden, eine Lösung. Eine Lösung heißt nicht, quer durch Deutschland zu fahren und zu sagen, man wolle Gerechtigkeit entsprechend den Parteien haben. Vielmehr braucht man eine sichere Lösung. Das bedeutet: möglichst wenige Transporte und möglichst kurze Transportwege. Die 21 Castoren, die über den Seeweg kommen, müssen im Norden Deutschlands untergebracht werden. Das muss an seenahen Stellen geschehen. Alles andere würde keinen Sinn machen.

Ich darf da noch einmal Herrn König zitieren, der gegenüber der „Stuttgarter Zeitung“ sagte:

Es würde dem Anspruch der Risikominimierung außerdem widersprechen, wenn Transporte aufgesplittet würden.

Der Mann ist Präsident des Bundesamtes für Strahlenschutz. Er steht weiß Gott nicht in dem Verdacht, dass bei ihm die Parteiengerechtigkeit im Vordergrund steht. Er hat schlicht und einfach das Ansinnen, dass es sichere Transporte und sichere Lösungen gibt.

Wir drücken uns also nicht vor entsprechenden Dingen in Biblis. Vielmehr ist das schlicht und einfach nicht sinnvoll.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Staatsministerin, herzlichen Dank. – Bevor wir in die zweite Runde der Debatte gehen, begrüße ich auf der Tribüne unseren langjährigen Kollegen und Regierungspräsidenten aus Nordhessen, unseren Freund Walter Lübcke. Ich grüße dich.

(Beifall)

Jetzt geht es weiter mit der zweiten Runde. Frau Kollegin Dorn hat nun für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Frau Ministerin, das ist schon wie im Tollhaus der Geschichte. Baden-Württemberg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen haben ihre Hände gereicht.

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein sind bereit, Castoren aufzunehmen. Das sind diejenigen, die die ganze Zeit gegen die Nutzung der Atomkraft waren und die dafür gekämpft haben, dass nicht mehr Atom Müll entsteht.

Als Sie hier als Umweltministerin angetreten sind, haben Sie für die Nutzung der Atomkraft gekämpft. Sie haben sie

verteidigt und gesagt, unsere Atomkraftwerke seien sicher. Jetzt sind Sie diejenigen, die sagen: mit uns nicht, das ist alles viel zu weit weg, den Weg mit den Castoren zurückzulegen wäre unverantwortlich.

Eines finde ich fast noch schlimmer. Sie beschimpfen sogar diejenigen, die Verantwortung übernehmen wollen. Sie beschimpfen diejenigen, die die ganze Zeit gegen die Nutzung der Atomkraft gekämpft haben und die jetzt Verantwortung übernehmen wollen. Frau Umweltministerin, das ist einfach unglaublich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wie ist das hinsichtlich der Abwägung der Sicherheit? Wie ist das denn mit der Abwägung hinsichtlich der Sicherheit? Wir reden darüber, ob die Castoren einige Kilometer mehr oder weniger gefahren werden sollen. Wie ist es denn in der Abwägung hinsichtlich der Sicherheit, ob da ein paar Kilometer mehr oder weniger gefahren werden zu einem sicheren Endlager?

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wie kann man denn da noch sagen, dass Sie diese Kilometer mehr nicht verantworten können? Frau Ministerin, wo soll das denn hinkommen? Frau Ministerin, Sie haben auf diese Frage immer noch keine Antwort gegeben.

Eigentlich wollen Sie suggerieren: Niedersachsen soll das doch nehmen. – Damit werden Sie den Kompromiss verhindern. Der Kompromiss wird scheitern. Sie tragen dafür die Verantwortung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Herr Sürmann, es ist schön, dass die FDP-Fraktion Sie wieder nach vorne geschickt hat, nämlich ihren alten atompolitischen Sprecher. Damit wurde noch einmal deutlich, für was die FDP eigentlich steht. Ich möchte aus dem „Mannheimer Morgen“ vom 19. März 2013 zitieren. Das Zitat stammt von Frank Sürmann. Ich zitiere:

Frank Sürmann bezeichnete die Reaktion Deutschlands auf die Reaktorkatastrophe im japanischen Fukushima als überstürzt. „Man hätte das Moratorium wie geplant abwarten sollen, unsere Kernkraftwerke waren sicher“, sagt der Spitzenkandidat und umweltpolitische Sprecher der hessischen Landtagsfraktion. Sürmann betonte, dass man sich die Windkraftdiskussion im Kreis hätte sparen können, wenn man von Anfang an „nicht kopflos, sondern mit Kopf“ geplant hätte.

Das sind die Aussagen des ehemaligen und immer noch aktuellen atompolitischen Sprechers Sürmann. Sie haben das hier am Rednerpult gerade genauso deutlich gemacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Sürmann, was haben Sie eigentlich gerade eben gesagt? – Sie haben gesagt, Sie seien für Fracking. Sie haben gesagt, Sie würden den Ministerpräsidenten spätestens nach der Wahl – eigentlich jetzt schon – darin unterstützen. Eigentlich sollten wir alle Potenziale erschließen.

(Kurt Wiegel (CDU): So ein Unsinn, den Sie da jetzt sagen!)

– Das hat er doch genau gesagt. Er hat gesagt, wir sollten die Potenziale nicht ungenutzt lassen. Ich zitiere ihn doch nur.

(Kurt Wiegel (CDU): Hören Sie auf!)

Dass Sie sich für Herrn Sürmann schämen, verstehe ich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er hat gesagt, dass wir die Transmutationstechnik hätten. Indirekt hat er damit gesagt, wir könnten eigentlich weiterhin Atomkraftwerke nutzen; denn wir hätten eine entsprechende Technik. Hinsichtlich eines Endlagers hat er gesagt: Es ist mir völlig egal, was damit passiert. – Das kann doch nicht im Ernst die verantwortungsvolle Politik der FDP-Fraktion sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Stephan, bei Ihnen frage ich mich weiterhin: Von welcher Blockade reden Sie eigentlich?

(Unruhe – Glockenzeichen des Präsidenten)

Ich sehe ihn jetzt gerade nicht.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Hier ist er!)

– Ach, hier vorne. – Von welcher Blockade in Berlin reden Sie eigentlich beim Thema Endlager? – Die Einzigen, die da gerade blockieren, sind Sie und die Bayern. Das sind diejenigen, die für den ganzen Müll, den wir aus der Nutzung der Atomkraft haben, verantwortlich sind. Alle anderen reichen die Hände. Sie sind diejenigen, die blockieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Haben Sie eigentlich mitbekommen, was in Niedersachsen gerade gesagt wurde? Sie haben etwas vereinbart. Sie haben gesagt, Sie seien bereit, dass der Salzstock in Gorleben weiterhin in die offene Suche einbezogen wird. Wer die Diskussion vor Ort kennt, der weiß, was für ein riesiger Schritt das ist. Der Schritt, den die da gehen, ist viel schwieriger auszuhalten als die Frage, ob wir hier ein paar Castoren zwischenlagern müssen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Ich möchte noch ein paar Worte zum Thema Landesentwicklungsplan sagen. Herr Stephan, ich sage deswegen, das ist das Herzstück, weil es das Einzige ist, bei dem das Land Hessen alleine vorangehen soll. Ich habe in meiner Rede betont, dass alle anderen Bereiche genauso wichtig sind.

(Peter Stephan (CDU): Energetische Sanierung machen wir doch!)

Das gilt übrigens auch für den Verkehr, den Sie völlig ausblenden. Sie können mir nicht vorwerfen, ich würde allein den Ausbau der erneuerbaren Energien bevorzugen. Wir haben ein Konzept. Wir haben einen Plan, wie wir die Energiewende schaffen wollen.

(Zuruf des Abg. Peter Stephan (CDU))

Herr Stephan, ich verstehe Sie nicht, wenn Sie dauernd dazwischenrufen, während ich rede.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin Dorn, seien Sie so lieb, und kommen Sie zum Schluss Ihrer Rede.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich komme zum Schluss meiner Rede. – Die Energiewende ist eine Herausforderung. Etwas anderes haben wir nie gesagt. Herr Stephan, ja, das ist ein dorniger Weg. Aber wir GRÜNE sind bereit, diesen dornigen und steinigen Weg zu gehen. Denn wir wissen, wofür wir kämpfen. Wir haben einen Plan. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort erhält nun Herr Kollege Greilich, der Fraktionsvorsitzende der FDP.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Herr Sürmann will auch gerne! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Er darf aber nicht! – Weitere Zurufe)

– Meine Damen und Herren, einen Moment, bitte. Wir haben vereinbart, dass Sie, während der Redner ans Pult kommt, insbesondere den Präsidenten mit seinem hohen Alter nicht durcheinanderbringen. – Herr Kollege Greilich, Sie haben das Wort.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Dorn, es war schon spannend, Ihnen zuzuhören. Denn man fragt sich schon lange, was die GRÜNEN dazu gebracht hat, Sie zur Spitzenkandidatin zu machen.

(Timon Gremmels (SPD): Schon wieder eine Unverschämtheit!)

Insofern schaut man gespannt hin und hört, was Sie uns zu sagen haben.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sagt der Topjurist dazu?)

Das hat doch einiges Gewicht. Sie sind die Frontfrau der GRÜNEN. Nachdem ich gehört habe, was Sie hier gesagt haben und wie Sie das eine oder andere betont oder verdreht haben, ist es schon erforderlich, das eine oder andere richtigzustellen. Ich habe mich zu Wort gemeldet, um zu drei Punkten in aller Kürze und in aller Ruhe einiges klarzustellen.

Sie haben Herrn Kollegen Sürmann vorgehalten, dass er der Auffassung sei, der Ausstieg aus der Nutzung der Atomenergie sei überstürzt erfolgt. Diese Auffassung vertritt er auch.

Dazu sage ich Ihnen eines – abgesehen davon, dass hier Meinungsfreiheit herrscht: Es gibt sehr viele Menschen, nicht nur in der FDP und nicht nur in diesem Parlament,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

die genau diese Auffassung haben. Es gibt viele Argumente, die dafür sprechen, dass man sich vielleicht etwas mehr Zeit hätte nehmen können oder sollen.

(Zurufe von der SPD)

Wir haben in diesem Hause entschieden, dass wir den schnellen Weg heraus aus der Atomkraft gehen. Wir setzen das konsequent um – trotz aller Steine, die Sie versuchen uns in den Weg zu werfen. Wir sorgen für die Energiewende und für eine zügige Umsetzung dieses Atomausstiegs, der nun einmal so beschlossen ist.

Ob das überstürzt war oder nicht, ist eine Frage, über die man akademisch diskutieren kann. Meinetwegen kann man die im historischen Rückblick in einigen Jahrzehnten einmal genauer untersuchen und beurteilen. Jedenfalls kann man diese Frage unterschiedlich beantworten. Wir haben den Atomausstieg beschlossen, und wir setzen ihn um.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Zweitens. Sie versuchen, hier zu suggerieren, irgendjemand in der Regierungskoalition wollte, dass wir am 22. oder 23. September, wenn wir die Wahl gewonnen haben – wovon wir ja ausgehen und offenkundig auch Sie –,

(Lachen der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

in Nordhessen dann Fracking umsetzen. Das ist eine völlige Illusion. Das hat auch Kollege Sürmann nicht gesagt.

(Timon Gremmels (SPD): Warum haben Sie dann dem Antrag nicht zugestimmt?)

Aber in der Tat haben wir, im Gegensatz zu den GRÜNEN, eine wesentliche Position: Wir lassen uns überhaupt nicht darin beirren – und sind uns darin auch mit den GRÜNEN überhaupt nicht einig –, dass Umweltschutz das oberste Prinzip ist, der Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Wir aber ziehen daraus die Konsequenzen, sehr genau zu schauen und zu prüfen, was geht und was nicht geht.

Nach derzeitigem Sachstand, nach derzeitigem Erkenntnis muss man wohl davon ausgehen, dass insbesondere in Nordhessen derzeit solches nicht möglich ist. Das heißt für uns aber keineswegs, dass wir uns der GRÜNEN-Position der Technikfeindlichkeit gegenüber allem Neuen anschließen

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

und es von vornherein ausschließen, dass es diese Möglichkeit irgendwann geben kann.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das ist wie bei den Windrädern – dagegen hat die FDP auch nichts!)

Ich will noch einen dritten Punkt ansprechen, bei dem es schon sehr ans Prinzipielle geht. Sie versuchen, zu suggerieren, wir müssten Castoren nach Hessen holen, weil das ein Stück verantwortungsvollen Umgangs mit Atommüll sei.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, verantwortungsvoller Umgang mit der Sicherheit unserer Bürger bedeutet, dass wir sehr genau entscheiden, wann wir was tun. Kollege Sürmann hat das unter anderem ausführlich erklärt: Entscheidend sind kurze Wege – weil es in diesem Land Menschen gibt, die uns in den vergangenen Jahren vorgeführt haben, angestachelt insbesondere von den GRÜNEN, aber auch von der Linkspartei, dass sie mit Gewalt gegen solche

legalen Transporte vorgehen, dass sie ihr Demonstrationsrecht missbrauchen:

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

dass sie, wie das so schön heißt, schottern, dass sie sich an Gleise anketten. Wenn man solche Risiken nicht in Kauf nehmen will, muss man sie vermeiden. Deswegen sind es hessische Interessen, die wir zu vertreten haben, die Interessen der hessischen Bürgerinnen und Bürger,

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

dass keine unnötigen Castortransporte nach Hessen stattfinden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Frau Dorn, deswegen sage ich Ihnen eines sehr deutlich, und auch das werden wir jedem, der dieses Thema mit uns diskutieren will, entsprechend deutlich sagen:

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

Was Sie hier machen, ist Verrat an den hessischen Bürgern, ist Verrat an den hessischen Interessen.

(Timon Gremmels (SPD): Ach ja?)

Sie gefährden die Sicherheit hessischer Bürger. Sie verabschieden sich auch ansonsten von der Verantwortung für dieses Land, indem Sie –

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

– Ja, Herr Al-Wazir, genau Sie. Sie sind derjenige, der uns immer erklärt, die Klage gegen den Länderfinanzausgleich sei nicht richtig. Das ist genau das gleiche Spiel.

(Widerspruch bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie verabschieden sich dann, wenn es darum geht, wirklich einmal Farbe zu bekennen und für das Land Hessen einzutreten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Frau Dorn, was Sie uns hier geboten haben, bedeutet eine neue Variante zum Thema grüner Politik: Steuererhöhungen, das haben wir heute Morgen diskutiert; Bevormundung, wo immer es geht; Technikfeindlichkeit ohne Ende

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

und gegen die hessischen Interessen. Dafür werden Sie die Quittung bekommen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Greilich, einen Moment. Der Kollege Al-Wazir wollte Ihnen eine Abschluss- oder Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

(Wolfgang Greilich (FDP): Ja, weil meine Redezeit zu Ende ist!)

– Jawohl. – Kollege Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Greilich, Sie haben gerade gesagt, wir würden die Sicherheit der hessischen Bürgerinnen und Bürger gefährden.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Ja!)

Jetzt frage ich Sie, wenn aus Ihrer Sicht die Castoren doch so gefährlich sind: Sie wollten Biblis sogar zehn Jahre länger laufen lassen. Wie viele Castoren wären denn dann entstanden? Wie viel mehr wären das denn als die fünf, über die wir gerade reden?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Greilich.

Wolfgang Greilich (FDP):

Herr Kollege Al-Wazir, ich schätze es ja, dass Sie doch generell über die notwendige Intelligenz verfügen, um das zu verstehen,

(Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist unfassbar!)

was Sie jetzt vorgeben, nicht zu verstehen. Sie wissen sehr genau, dass Castortransporte erforderlich waren, um das Lager in Gorleben zu erreichen.

Castortransporte nach Biblis sind aus keinem Gesichtspunkt erforderlich. Deswegen ist das Risiko, das insbesondere von gewaltbereiten Demonstranten ausgeht, für Hessen nicht hinnehmbar. Deswegen müssen wir uns dagegenstellen. Deswegen muss dieser Landtag sehr klar sagen: Wir sind gegen Atomtransporte nach Hessen.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Lachen bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Greilich. – Das Wort hat Frau Abg. Wissler, DIE LINKE.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Heiliger Sankt Florian, verschon mein Haus, zünd andre an!)

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Greilich, ich finde Ihre Arroganz und auch Ihre Wortwahl hier vorne wirklich unerträglich.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Blechschmidt (FDP): Vorsicht, Vorsicht, Vorsicht!)

Ich finde, das zeigt ganz gut: Wer keine Argumente hat, der muss einzelne Abgeordnete persönlich herabwürdigen. Das haben wir schon in der letzten Plenarrunde erlebt. Das spricht nicht für Sie, sondern das fällt auf Sie zurück, was Sie hier machen.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Zur Frage des überstürzten Atomausstiegs. Herr Greilich, Sie haben eben das wiederholt, was Herr Stürmann gerade gesagt hat. Das ist ja nun ein schlechter Witz. Die Warnungen vor den Risiken der Atomkraft gibt es so lange, wie es die Nutzung der Atomkraft in Deutschland gibt. Von Beginn an wurde vor diesen Risiken gewarnt. Spätestens seit Tschernobyl konnte jeder wissen, welche Risiken damit verbunden sind.

Es ist doch Ihr Problem, dass Sie es wie ein Mantra bis Fukushima vor sich hergetragen haben: „Die Atomkraft ist sicher. Die Atomkraft ist billig. Die Atomkraft ist alternativlos.“ Sie haben die Laufzeiten der Atomkraftwerke verlängert. Damit haben Sie überhaupt erst den Grundstein dafür gelegt, dass ein solch überstürzter Atomausstieg nach Fukushima eben auch nötig war. Da mussten Sie irgendwie die Kurve kriegen. Was das das Land Hessen am Ende kosten wird, werden wir noch erleben. Dass aber Sie, die bis Fukushima konsequent die Lobbyinteressen der Atomkraftbetreiber vertreten haben, jetzt von einem überstürzten Atomausstieg reden – Sie, Herr Greilich und auch Herr Stürmann –, das halte ich wirklich für einen schlechten Witz.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt zur Frage des Frackings. Frau Ministerin, es war doch nicht die Opposition, die diese Frackingdebatte neu aufgemacht hat. Das war der Ministerpräsident,

(Timon Gremmels (SPD): Jawohl!)

der darüber schwadroniert hat, Fracking solle in Deutschland nicht verboten werden, sondern müsse doch möglich bleiben. Ich frage Sie: Frau Ministerin, wie hoch ist denn das Erdgasvorkommen in Nordhessen? Das kann doch nicht den Energiebedarf der Zukunft decken. Wir reden hier vielleicht über 15 Jahre, vielleicht über 20. Frau Ministerin, dafür aber ein solches Risiko einzugehen, das ist doch vollkommen unverantwortlich.

(Beifall bei der LINKEN)

Offensichtlich ist auch dem Ministerpräsidenten das Risiko des Frackings bewusst. Allerdings macht sich der Ministerpräsident beim Risiko des Frackings offensichtlich weniger Gedanken um das Trinkwasser als um das Abschneiden der CDU bei der Landtagswahl.

Dass diese Debatte jetzt überhaupt aufgemacht wurde, ist nicht Schuld der Opposition, sondern es war der Ministerpräsident, der dieses Interview gegeben hat – obwohl die Bürgerinitiativen und die Menschen in Nordhessen dagegen sind. Trotzdem hat er dieses Fass wieder aufgemacht. Frau Ministerin, deswegen finde ich es schon ein bisschen fragwürdig, wenn Sie jetzt uns vorwerfen, wir würden Ängste in Nordhessen schüren. Bitte, richten Sie diesen Vorwurf direkt an den Ministerpräsidenten, der solche Interviews gibt.

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ein Letztes. Der Herr Kollege Gremmels hat es angesprochen: Vor Kurzem fand hier im Plenarsaal die Anhörung zum Landesentwicklungsplan statt. Dort wurde es nochmals sehr deutlich: Es ist die Landesregierung, die die

Energiewende in Hessen systematisch blockiert und verhindert – durch ihre starren Vorgaben, durch Mindestabstände von Windkraftanlagen, durch Mindestwindgeschwindigkeiten. Sie gefährden geplante Investitionen.

Das hat der Bürgermeister von Rodgau hier in diesem Raum klar gesagt: Bereits geplante Investitionen sind jetzt gefährdet, weil Sie derart starre bürokratische Vorgaben machen, mit dem einzigen Ziel: den Ausbau der Windkraftnutzung zu erschweren.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es ist auch etwas verwunderlich, weil die FDP sonst dem Markt und den Investoren blind vertraut und es am liebsten dem Markt überlassen möchte, wo investiert wird. Ich fand es als Ergebnis der Anhörung schon interessant, dass der FDP Planwirtschaft vorgeworfen wurde. Ihnen wurde vorgeworfen, bürokratische Vorgaben zu machen.

Frau Ministerin, wenn jetzt ausgerechnet die hessische CDU der Opposition vorwirft, in der energiepolitischen Steinzeit zu leben, dann halte ich das schon für ein starkes Stück. Wer so etwas behauptet, der macht am Ende auch Herrn Dr. Christean Wagner zum Zukunftsminister. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sag doch so etwas nicht, die machen das am Ende noch!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Wissler. – Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Damit ist die Debatte beendet.

Wir überweisen diesen Antrag an den zuständigen Unterausschuss. Gibt es Probleme damit? – Das ist nicht der Fall, dann machen wir das so.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 55** auf:

Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Anpassung des Kommunalen Finanzausgleichs an die Herausforderungen des demografischen Wandels und zur Stärkung des ländlichen Raums – Drucks. 18/7382 zu Drucks. 18/6887 –

mit **Tagesordnungspunkt 67**:

Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend erfolgreiche Klage gegen kommunalfeindliche Politik der Landesregierung und Steuerausfälle in dreistelliger Millionenhöhe erfordern komplettes Umsteuern in der Kommunal- und Finanzpolitik – Drucks. 18/7404 –

und **Tagesordnungspunkt 70**:

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Staatsgerichtshof stoppt verfassungswidrigen Eingriff der Landesregierung in die kommunalen Finanzen – Drucks. 18/7408 –

Die Redezeit beträgt 7,5 Minuten. Zunächst bekommt der Berichterstatter, Herr Kollege Noll, das Wort.

Alexander Noll, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich berichte aus dem Haushaltsausschuss.

(Günter Rudolph (SPD): Keine Prosa! – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Auch keine Lyrik! – Vizepräsidentin Ursula Hammann übernimmt den Vorsitz.)

– Ich werde weder Lyrik noch Prosa in Anspruch nehmen. Wenn Sie mich ausreden lassen, kann ich auch den Beschlussvorschlag vorlesen.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum mit den Stimmen der CDU und der FDP bei Stimmenthaltung der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN, den Gesetzentwurf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags in zweiter Lesung anzunehmen. – So weit der Bericht.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Noll. – Als erster Redner hat sich Herr Kollege Schäfer-Gümbel für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Finanzminister, Verantwortung ist die Pflicht des einen gegenüber dem anderen aufgrund eines normativen Anspruchs.

(Zurufe von der CDU und der FDP: Ui!)

Gemessen an dieser Herleitung von Verantwortung war der gestrige Tag eine klare Bescheinigung Ihrer Verantwortungslosigkeit, Herr Finanzminister,

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

nachdem der Staatsgerichtshof, auch aus unserer Sicht, mit überraschender Klarheit Ihren Verfassungsbruch beim Kommunalen Finanzausgleich gestoppt hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der gestrige Tag war ein guter Tag für die Städte und Gemeinden in Hessen. Genau so sind auch die Kommentierungen in den Medien am heutigen Tage. Ich will nur einige wenige aufrufen.

Das „Darmstädter Echo“ schreibt: „Scharfe Rüge für Hessens Regierung“. Die „FNP“ schreibt: „Bouffier kalt erwischt“. In der Kommentierung schreibt die „FNP“: „Der gescheiterte Minister“. – Herr Finanzminister, damit sind Sie gemeint.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Staatsgerichtshof hat am gestrigen Tag der Willkür der schwarz-gelben Landesregierung und der sie tragenden Fraktionen ein Stoppschild aufgestellt. Er hat Ihre Selbstbedienungsmentalität auf dem Rücken der Städte und Gemeinden in Hessen beendet. Sie stehen am heutigen Tage vor einem selbst geschaffenen Scherbenhaufen der Landesfinanzen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Herr Finanzminister, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Regierungsfractionen, wir haben Sie ausdrücklich, mehr als einmal, davor gewarnt, einen politisch falschen Schritt vorzunehmen, nämlich einseitig in den Kommunalen Finanzausgleich einzugreifen und Ihre eigenen, selbst geschaffenen Finanzprobleme dadurch zu lösen, dass Sie sich auf Kosten der hessischen Städte und Gemeinden bedienen. Sie haben es trotzdem getan, in vollem Bewusstsein, was das für die Handlungsfähigkeit der Städte und Gemeinden bedeutet. Dafür haben Sie am gestrigen Tag eine eindrucksvolle Quittung vom Staatsgerichtshof erhalten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Finanzminister, ich will daran erinnern, über was wir bei dieser Klage zu reden hatten. Es war ein einseitiger Eingriff in den Kommunalen Finanzausgleich mit 344 Millionen €. Im Kern war das ohne Begründung. Die einzige Begründung, die Sie wirklich substantiell geliefert haben, war, dass Sie eigene Finanzprobleme haben. Herr Finanzminister, diese eigenen Finanzprobleme haben Sie an vielen Stellen selbst geschaffen. Ich habe überhaupt keinen Anlass, Sie vor einer schwierigen Finanzlage in Schutz zu nehmen, wenn Sie gleichzeitig mit Ihrer Regierung unter Führung von Ministerpräsident Bouffier in der Lage sind, im Bundesrat Steuerermäßigungen à la Mövenpick zuzustimmen und hier über die Finanzauswirkungen zu jammern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen sind Sie von Ihren eigenen Konsequenzen eingeholt worden. Wir haben heute Morgen eine eindrucksvolle Debatte dazu erlebt. Ich weiß, dass Angriff manchmal die beste Form der Verteidigung ist. Sie haben das munter gemacht. Auf die entscheidenden Fragen, die heute Morgen von allen Oppositionsfractionen gestellt wurden, wie Sie eigentlich bei einem Haushaltsproblem von 1,5 Milliarden € einen Ausgleich schaffen wollen, wenn Sie auf der einen Seite nicht erklären, wie Sie Mehreinnahmen erheben, und auf der anderen Seite auch nicht erklären, wo Sie eigentlich Ausgaben kürzen wollen, sind Sie diese Antworten immer schuldig geblieben.

(Beifall bei der SPD)

Dieses Urteil wird für nachfolgende Landesregierungen erhebliche Auswirkungen haben.

(Zuruf des Abg. Karlheinz Weimar (CDU))

Herr Finanzminister, Ihre einzige substantielle Reaktion am gestrigen Tag – Sie haben wenigstens reagiert, der Ministerpräsident hat heute Morgen die Oppositionsfractionen wieder fulminant beschimpft, aber wenn es um die eigene Politik geht, ist er nicht da und erklärt dazu nichts – war bedenklich: Das ist ein interessantes Urteil.

(Zuruf der Abg. Karin Wolff (CDU))

Ich erspare mir jetzt jede Bemerkung über die Art und Weise der Kommentierung des Urteils des Staatsgerichtshofs. Für einen amtierenden Finanzminister finde ich das schon eine ziemlich erbärmliche Reaktion angesichts einer solchen Klatsche.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe seit Langem erhebliche Zweifel an Ihren handwerklichen – das gilt vor allem für Ihre finanzpolitischen –, aber zunehmend auch an Ihren juristischen Qualifikationen. Das hat viel damit zu tun, dass weder Ihre Steuerschätzungen funktionieren, noch dass Sie irgendwelche Prozesse gewinnen, siehe Biblis. Der gestrige Tag war dafür ein beredtes Beispiel.

Herr Schäfer, weil ich Sie als Person sehr schätze, habe ich mich ernsthaft gefragt, woran das eigentlich liegt. Inzwischen glaube ich, eine Antwort gefunden zu haben. Mein Eindruck ist, dass Sie sich zu sehr mit anderen Dingen beschäftigen. Heute Mittag ist uns durch Zufall, oder wie auch immer, ein Dokument in den Flur geflattert, überschrieben mit „Abgeordnetenbrief 07/2013, Rot-grüne Steuerpolitik – Wie der Bürger zur Kasse gebeten werden soll“.

(Günter Rudolph (SPD): Wir haben den nicht!)

Abgeordnetenbrief 7/2013: Ganz offensichtlich verwenden Sie Steuermittel, um einige Abgeordnete in diesem Hause mit Informationen – welchen auch immer – zu versorgen, und zwar regelmäßig.

(Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich finde es schon ein starkes Stück, dass Sie auf der einen Seite einen Prozess nach dem anderen versammeln, diesen Landtag an verschiedenen Stellen über das getäuscht haben, was Sie hier eigentlich machen, aber gleichzeitig Zeit und Kraft haben, Ihre Abgeordneten – offensichtlich sind das Ihre Abgeordneten – mit Informationen zu versorgen, die Sie der Opposition vorenthalten. Das wird ein Nachspiel haben.

(Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich will zum Schluss kommen. Verantwortung ist die Pflicht des einen gegenüber einem anderen aufgrund eines normativen Anspruchs. Nach der Klatsche, die Sie gestern vom Staatsgerichtshof erhalten haben, ist die einzig mögliche Konsequenz, die Ihr heute vorliegender Gesetzentwurf erfahren kann, dass Sie ihn zurückziehen und in das einbeziehen, was jetzt ansteht, nämlich endlich eine ordentliche Arbeit zu machen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schäfer-Gümbel. – Als nächster Redner spricht Herr van Ooyen für die Fraktion DIE LINKE. Bitte schön.

(Günter Rudolph (SPD): Staat und Partei in eins, das ist ja wie in Bayern hier!)

Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dieser Gesetzentwurf wird heute Gott sei Dank nicht abschließend beraten, sondern wir gehen in die dritte Lesung. Ich denke aber, dass im Vorfeld der dritten Lesung sehr grundsätzlich

darüber debattiert werden muss, wie mit dem KFA umgegangen werden kann und muss. Es geht nämlich nicht darum, dass man an kleinen Stellschrauben dreht, sondern darum, dass wir vor der sehr grundsätzlichen Frage stehen, wie der KFA ausgerichtet werden soll.

Wir stehen noch viel grundsätzlicher vor der Frage, wie der Landeshaushalt für die Jahre 2013/2014 eine Änderung erfährt, damit wir überhaupt in der Lage sind, die Finanzierung zu gewährleisten, die jetzt im Grunde genommen ansteht. Insofern glaube ich, dass die Vorlage eines Nachtragshaushalts angesagt ist und wir nicht mehr darum herkommen.

(Karlheinz Weimar (CDU): Wie denn das?)

– Die 1,5 Milliarden €, die als Risiko dabei auftreten, sind doch schon angesprochen worden, und das, was am KFA geändert werden muss, werden wir im Nachgang zu dem Gerichtsurteil von gestern noch erfahren.

Meines Erachtens hat der hessische Staatsgerichtshof mit seinem gestrigen Urteil dafür gesorgt, dass die Debatte um den KFA eine neue Facette bekommt. Der Staatsgerichtshof hat mit seinem Urteil im Sinne der Stadt Alsfeld festgehalten, dass die vorangegangene Änderung des KFA verfassungswidrig war. Damit hat das Thema „Finanzausstattung der Kommunen“ eine neue Brisanz bekommen.

Deshalb wurden gestern zwei Anträge – zunächst der von uns und dann der der SPD – mit der Forderung gestellt, sich erneut mit dem KFA und den Folgen dieses Urteils zu beschäftigen. Wir sind uns insoweit einig, dass der jetzige Ansatz, den KFA an den ländlichen Raum anzupassen, ein zumindest kleiner Schritt ist, mit dem man an die Probleme zukünftig schrumpfender Kommunen herangehen könnte.

Durch die erfolgreiche Klage der Stadt Alsfeld ist auch deutlich geworden, dass der Kommunale Finanzausgleich umfassend reformiert werden muss. Daran ist im Wesentlichen diese Landesregierung schuld. Sie war es, die den KFA bereits im Jahre 2011 in verfassungswidriger Weise um 344 Millionen € gekürzt hat. Sie war es, die mit dem Kommunalen Schutzschirm einigen besonders schlecht dastehenden Kommunen ein Kürzungsprogramm für öffentliche Leistungen auferlegt hat. Sie ist es, die in einer umfassenden Debatte, an der sowohl die Kommunen als auch alle Fraktionen dieses Hauses beteiligt waren, eine KFA-Reform anstoßen wollte. Diese ist aber letztlich gescheitert. Auch wenn es CDU und FDP gerne so hätten: Am Scheitern einer umfassenden KFA-Reform sind nicht die Kommunalen Spitzenverbände schuld, die die Interessen der Städte und der Gemeinden vertreten.

(Günter Schork (CDU): Waren Sie bei allen Gesprächen dabei? Nein, das waren Sie nicht! Sie waren bei fast keinem Gespräch dabei!)

– Ich war bei fast allen Gesprächen dabei. Wir waren durchaus vertreten. Herr Schork, Sie wissen aber, dass es manchmal kompliziert ist, wenn man nur sechs Abgeordnete hat und in drei Ausschüssen gleichzeitig sitzen muss. Solche Dinge müsste man etwas differenzierter betrachten. Wenn ich Zeit hatte und nicht in einem anderen Ausschuss saß, war ich da.

Am Scheitern einer KFA-Reform ist diese Landesregierung schuld. Es ist nämlich eine sehr schlechte Idee, erst zu verkünden, dass der Kuchen kleiner wird, und dann alle Beteiligten zu fragen, wer das kleinste Stück bekommen soll.

Nach der Ankündigung des Finanzministers, dass er im Angesicht der juristischen Niederlage, die die Landesregierung gestern erlitten hat, nun bereit ist, mit den Kommunen neu über ihren Finanzbedarf zu verhandeln, ist jedenfalls mein Optimismus, dass wir zu einer umfassenden Neuregelung des KFA kommen, auf null gesunken. Denn im gleichen Atemzug sagen Sie, Herr Dr. Schäfer, dass diese Verhandlungen auch so ausgehen können, dass es bald noch weniger Geld für die Kommunen gibt. Obwohl selbst Sie eingesehen haben, dass die überschuldeten Kommunen in Hessen Hilfe brauchen, kommt nun wieder die Drohung, dass das Land den Kommunen noch weniger Geld geben könnte.

(Zurufe von der CDU)

Herr Dr. Schäfer, man braucht sich nicht zu erhoffen, dass man sich auf dieser Grundlage mit den Kommunen über eine umfassende KFA-Reform einig wird. Vielmehr wird es immer wieder so ausgehen, dass man sich vor Gericht trifft und dort entschieden werden muss.

Deshalb fordern wir, dass die Kommunalfinanzen in Hessen endlich grundlegend saniert werden. Dafür brauchen wir höhere Einnahmen. Es gibt sicher die eine oder andere Kommune, die da mehr tun kann – sicher nicht bei den Kitagebühren, vielleicht aber bei dem einen oder anderen Gewerbesteuerhebesatz. Es ist aber vor allem Sache der Hessischen Landesregierung, hier für mehr Geld im System zu sorgen, und zwar so, wie es der hessische Staatsgerichtshof fordert, nämlich orientiert am Bedarf.

(Beifall bei der LINKEN)

Nach der heutigen Steuerdebatte sehe ich nicht, wie diese Landesregierung dazu in der Lage sein wird. Vielleicht fällt die CDU bei der Vermögensteuer aber genauso schnell um wie bei der Grunderwerbsteuer. Wir sind jedenfalls hoffnungsvoll.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege van Ooyen. – Als nächster Redner spricht Kollege Schork von der CDU-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Gibt es dazu auch einen Abgeordnetenbrief, Herr Schork?)

Günter Schork (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es war ja zu erwarten, dass die Änderung des Kommunalen Finanzausgleichs, die von uns in der Form eines Gesetzentwurfs vorgelegt wurde, nach dem Urteil des Staatsgerichtshofs von gestern in den Hintergrund und das Urteil des Staatsgerichtshofs in das Zentrum der politischen Diskussion rücken würden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Urteil hat ja auch etwas, zumindest ein bisschen, mit dem KFA zu tun!)

– Es hat ohne Zweifel damit etwas zu tun. Ich rate aber, nachdem wir jetzt die oppositionelle Schelte und starke Worte wie „Verfassungsbruch“ und „Willkür“ gehört haben, dass wir uns dem zuwenden, was in dem Gerichtsurteil tatsächlich steht.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Jetzt wird es lustig! – Weitere Zurufe von der SPD)

Wir sollten uns dem zuwenden, was das Gericht gesagt hat und welche Folgen das hat.

(Heike Habermann (SPD): Wie Sie es interpretieren!)

Das Erste, was das Gericht festgestellt hat, so steht es in der Presseerklärung – –

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wollen Sie es jetzt schönreden?)

– Nein, ich will es nicht schönreden. Das Urteil ist klar und eindeutig. Daher sollten wir uns sehr intensiv und ohne Polemik – darum bitte ich sehr herzlich –, mit dem auseinandersetzen, was im Urteil steht. Lassen Sie mich das bitte tun, Herr Kollege Frömmrich.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, da wird von „Verfassungsbruch“ gesprochen!)

Es heißt in der Presseerklärung des Staatsgerichtshofs:

Der Staatsgerichtshof hat mit seinem heutigen Urteil der Antragstellerin teilweise recht gegeben.

Frau Präsidentin, ich werde – mit Ihrer Genehmigung – jetzt mehrfach aus dem Urteil des Staatsgerichtshofs zitieren. Auf Seite 34 heißt es:

Denn der Staatsgerichtshof beanstandet nicht die Höhe der Mittelzuweisungen, sondern ausschließlich die fehlende Bedarfsanalyse.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist der entscheidende Punkt!)

Wir stellen also fest, dass der Staatsgerichtshof erstmals in einer Entscheidung eine Bedarfsanalyse gefordert hat. Alle bisherigen Änderungen am Finanzausgleichsgesetz hatten keine Bedarfsanalyse als Grundlage. Das wollen wir festhalten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Erstmals wird eine Bedarfsanalyse gefordert. Herr Schäfer-Gümbel, daher empfehle ich Ihnen, dass auch Sie Ihre Position überdenken. Sie haben nämlich bisher in Bezug auf den Kommunalen Finanzausgleich die Position vertreten, die 340 Millionen € kommen wieder in den Topf hinein, dann ist alles gut, und weitere Änderungen werden nicht benötigt. Der Staatsgerichtshof sieht das anders. Also ist das auch für Sie ein Grund zum Nachdenken.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nachdenken tun wir immer!)

Da Sie uns vorgeworfen haben, dass wir keine umfassende Reform zustande gebracht haben, sage ich Ihnen: Ich hatte eben ein kleines Wortgeplänkel mit dem Kollegen van Ooyen. Die Kommission hat nie gemeinsam mit Ausschüssen des Hessischen Landtags getagt. Es waren die SPD, die GRÜNEN und die LINKEN, die sich am Ende des Prozesses dafür ausgesprochen haben, keine große Reform zu machen. Ich habe das jetzt positiv formuliert. Übrig blieb die kleine Reform, die in dem Gesetzentwurf beschrieben ist.

Damit wir dem Ganzen gerecht werden, müssen wir uns einen weiteren Punkt anschauen. Es wird nämlich behauptet, wir müssten einen Nachtragshaushalt aufstellen. Auch

da ist die Aussage des Gerichts eindeutig. Es erklärt nämlich:

Die mit der Verfassung des Landes Hessen für unvereinbar erklärten Vorschriften des Finanzausgleichsänderungsgesetzes 2011 sind bis zum Inkrafttreten einer Neuregelung, längstens bis zum 31. Dezember 2015, weiter anwendbar.

Das heißt – das hätte der Staatsgerichtshof auch entscheiden können –, wir brauchen die 340 Millionen € zukünftig und auch rückwirkend nicht wieder dem Kommunalen Finanzausgleich zuzuführen. Vielmehr wurde ausdrücklich gesagt, dass diese Regelung bis 2015 Bestand hat und dass das beginnend ab dem Haushaltsjahr 2016 neu zu regeln ist.

Dann hat uns das Gericht in dieser Frage noch in einigen wesentlichen Punkten Hausaufgaben aufgegeben. Ich bringe im Zusammenhang mit dem ersten Punkt, den ich ansprechen will, ein wörtliches Zitat:

Für die Bestimmung des konkreten Finanzbedarfs darf der Gesetzgeber die ermittelten (Durchschnitts-) Ausgaben auf ihre Angemessenheit prüfen, indem er sich an wirtschaftlich arbeitenden Kommunen orientiert.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr gut!)

Dem Land Hessen wird also ausdrücklich das Recht zugestanden, die Ausgaben der Kommunen auf ihre Angemessenheit zu überprüfen.

Ein weiterer Punkt wird uns beschäftigen – wörtliches Zitat –:

Der übergemeindliche Finanzausgleich wird durch den Gedanken der interkommunalen Solidarität geprägt, der seinem Wesen nach nicht nur Rechte, sondern auch eine Verantwortung der Gemeinden untereinander begründet. Hierdurch wird ein Ausgleich zwischen Eigenverantwortlichkeit und Individualität der Gemeinden auf der einen und solidarisch-gemeinschaftlicher Mitverantwortung für die Existenz der übrigen Gemeinden auf der anderen Seite begründet.

Das wurde im Zusammenhang mit der Kompensationsumlage festgestellt. Weiter wird ausgeführt:

Der Zulässigkeit der Umlage steht auch nicht entgegen, dass sie nicht kreisangehörigen Gemeinden, sondern kreisfreien Städten und Landkreisen zugutekommt. Der Gedanke interkommunaler Solidarität, der die Erhebung einer Umlage bei einer kommunalen Gruppe zum Vorteil einer anderen kommunalen Gruppe rechtfertigt, gilt auch innerhalb der kommunalen Ebene insgesamt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich glaube, diese Zitate und das intensive Beschäftigen mit dem Urteil des Staatsgerichtshofs zeigen eines ganz deutlich: Mit gegenseitigen Schuldzuweisungen und gegenseitigen Vorwürfen kommen wir nicht weiter. Es ist die Aufgabe dieses Landtags, de facto heute beginnend, in den Jahren 2014 und 2015 gemeinsam mit den Kommunalen Spitzenverbänden – Sie sind ausdrücklich eingeladen, darüber mit uns als Vertretern der zukünftigen Regierung zu diskutieren – eine Regelung für den Kommunalen Finanzausgleich zu finden, die dem Urteil des Staatsgerichtshofs gerecht wird.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Ende Ihrer Rede.

Günter Schork (CDU):

Das wollen wir machen. Sie sind herzlich zu konstruktiver Mitarbeit eingeladen. Polemik hilft uns nicht weiter.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schork. – Als nächste Rednerin spricht Frau Kollegin Erfurth von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der gestrige Tag hat die KFA-Reform in ein ganz anderes Licht getaucht. Herr Kollege Schork, es hilft nicht, dass Sie jetzt versuchen, den Mantel der Liebe darüber zu decken, indem Sie sagen: Wir müssen jetzt gemeinsam schauen, wie wir mit diesem Urteil umgehen. – Ich glaube, dieses Urteil ist ganz einfach die Konsequenz Ihres bisherigen Handelns. Es ist der Scherbenhaufen, den Sie der nächsten Regierung vor die Füße gekehrt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Karlheinz Weimar (CDU): Wieso denn Scherbenhaufen? – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der Weimar!)

– Herr Weimar, das ist ein richtiger Scherbenhaufen. Ich kann mir gut vorstellen, dass Ihnen das leidtut. Sie haben einmal mit der KFA-Reform beginnen wollen und sind mit großen Zielen gestartet. Jetzt versandet das Ganze im Nichts.

Der Staatsgerichtshof hat der Landesregierung zum wiederholten Mal ein vernichtendes Zeugnis ausgestellt. Zum wiederholten Mal wurde der schwarz-gelben Landesregierung bescheinigt, dass sie sich eben nicht verfassungskonform verhält.

Ich möchte daran erinnern, worüber der Staatsgerichtshof zu entscheiden hatte: Er hatte darüber zu entscheiden, ob die Änderung des Finanzausgleichsgesetzes vom Dezember 2010 verfassungsgemäß war. Die heutige Reform baut genau auf diesem Gesetz auf. Daher können wir nicht rechtssicher darüber entscheiden, ob das, was heute zur zweiten Lesung ansteht, einer Verfassungsprüfung standhalten wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Frau Erfurth, das gilt auch für Ihre früheren Gesetze! Das ist genau dasselbe!)

– Nein, das ist überhaupt nicht dasselbe.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Doch! Unter genau denselben Gesichtspunkten waren Ihre Gesetze verfassungswidrig!)

– Nein, Herr Wagner, das ist überhaupt nicht dasselbe. Der Staatsgerichtshof hat uns erklärt, das Gesetz, auf dem wir

jetzt aufbauen, sei verfassungswidrig, es habe ein Verfallsdatum.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das gilt für Ihre früheren Gesetze genauso!)

Jetzt können wir nicht mit gutem Gewissen sagen, wir können auf diesem verfassungswidrigen Gesetz ein weiteres Gesetz aufbauen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sie haben auch keine Bedarfsanalyse durchgeführt!)

Ich denke, das geht nicht. Daher sollten wir uns die Zeit nehmen, um zu prüfen, ob die Änderung verfassungskonform ist. Wir sollten all die Fragen und auch den Antrag, den die SPD dazu gestellt hat, im Ausschuss noch einmal bearbeiten und in der nächsten Plenarrunde in dritter Lesung in aller Ruhe darüber entscheiden. Ich glaube, das ist der richtige Weg. So viel Zeit sollten wir uns nehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es hilft auch nicht, wenn der Finanzminister oder der Kollege Schork hier erklären, nach 60 Jahren habe der Staatsgerichtshof seine Rechtsauffassung geändert, und noch nie habe eine Regierung die Bedarfe der Kommunen ermitteln müssen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das stimmt doch!)

– Das stimmt. Aber warum ist das so? Das ist so, weil Sie die Schraube überdreht haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben nämlich unterschätzt, was passieren wird, wenn Sie das FAG ändern und den Kommunen in einer ganz schwierigen Situation noch einmal 344 Millionen € entziehen. Sie haben unterschätzt, welcher Widerstand Ihnen entgegenschlägt. Das haben Sie schlicht und einfach unterschätzt. Sie haben die Langmut und die Leidensfähigkeit der kommunalen Familie unterschätzt.

Herr Dr. Wagner, Sie haben es unterschätzt: Sie können dem Staatsgerichtshof nicht mit Arroganz begegnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE) – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Davon steht nichts im Urteil!)

Machen Sie weiter so; dann verlieren Sie auch die nächste Klage.

Sie haben den Kommunen doch diese immensen Probleme bereitet. Da hilft es überhaupt nichts, wenn Sie das jetzt schön- und gesundbeten wollen. Sie haben diese Eingriffe in den KFA vorgenommen, die wir immer als unsolide und unsystematisch kritisiert haben. Das haben wir in vielen Debatten getan. Wir haben aber nicht nur gemeckert.

(Günter Schork (CDU): Das stimmt!)

Auch daran möchte ich Sie erinnern. Wir waren nicht nur im Meckermodus. Wir haben Ihnen ein Konzept vorgelegt: „Hessens Kommunen fair finanzieren“, in dem wir genau dieses Problem haben angehen wollen. Wir haben gesagt: Wir müssen die Finanzverteilung zwischen dem Land und den Kommunen ändern. – Wir haben Ihnen auch einen Vorschlag gemacht. Ich habe in der Facharbeitsgruppe, in

der wir zusammengesessen haben, mehrfach versucht, darauf hinzuweisen, dass die Verteilung der Finanzen zwischen dem Land und den Kommunen geändert werden muss. Es ist niedergestimmt worden. Sie wollten nur an einer kleinen Stellschraube drehen. Sie wollten sich mit diesem Problem nicht befassen. Das heute ist die Konsequenz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Herr Schork, ich möchte Ihrem Gedächtnis nachhelfen. Wir haben uns der konstruktiven Mitarbeit in der Arbeitsgruppe nicht verweigert.

(Günter Schork (CDU): Das habe ich nicht gesagt!)

– Es kam vorhin so rüber, als wollten Sie sagen, wir hätten am Ende gesagt: „Jetzt machen wir nicht mehr mit“. Nein, wir haben immer gesagt:

(Günter Schork (CDU): Große Reform!)

Wir müssen versuchen, die Probleme der Kommunen auch finanziell in den Griff zu bekommen. Wir müssen versuchen, eine angemessene Finanzausstattung hinzubekommen. – Leider, das habe ich eben schon gesagt, hat unser Vorschlag: „Wir gehen die Finanzverteilung zwischen dem Land und den Kommunen neu an“, bei Ihnen keine Mehrheit gefunden. Herr Finanzminister Schäfer, Sie haben dann die Marschrichtung für eine erneute Minireform im Kommunalen Finanzausgleich vorgegeben, über die wir heute befinden müssen.

Die Finanzverteilung, die Sie jetzt innerhalb des bestehenden Rahmens vorgeschlagen haben, soll nur einige grobe Ungereimtheiten beseitigen. Aber auch die findet bei den Kommunalen Spitzenverbänden keine ungeteilte Zustimmung. Der Landkreistag findet nur die Hälfte gut.

(Karlheinz Weimar (CDU): Sie können es selbst organisieren! Es ist doch deren Geld!)

Der Städtetag ist froh, dass er mehr verhindert hat. Auch das, was jetzt vorliegt, findet der Städtetag nicht zustimmungsfähig. Nur der Städte- und Gemeindebund hat gesagt: „Wir finden es ganz gut, aber ihr müsst uns trotzdem die 340 Millionen € wiedergeben“.

Was macht denn jetzt der Städte- und Gemeindebund? Er hat jetzt vor dem Staatsgerichtshof gewonnen. Wird er die erneute Änderung wieder beklagen? Wird sie der Städtetag beklagen? Daher denke ich, es ist aller Mühen wert, noch einmal darüber nachzudenken, ob es sich wirklich lohnt, die Reform in dem Umfang anzugehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Auch ich möchte ein für mich wesentliches Zitat aus dem Urteil des Staatsgerichtshofs zitieren. Der Staatsgerichtshof hat dem Land bescheinigt, dass es verfahrensrechtlichen Mindestanforderungen an eine Finanzausgleichsentscheidung nicht gerecht geworden ist, indem der Finanzbedarf der Kommunen nicht ermittelt worden ist. Das ist die Basis. Herr Schork, es ist kein teilweiser Erfolg, wie Sie gesagt haben,

(Günter Schork (CDU): Ich habe zitiert!)

sondern der Staatsgerichtshof hat gesagt: Das ist so schlecht, dass ich über den Rest nicht entscheiden muss,

weil die Basis nicht stimmt, weil überhaupt nicht geklärt worden ist, wie der Finanzbedarf der Kommunen in der Zukunft aussehen wird.

Meine Damen und Herren, daher lassen Sie uns noch einmal in Ruhe darüber befinden, ob sich diese Änderung in das Verfassungsgerichtsurteil einreicht, und dann in der nächsten Plenarrunde entscheiden. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. Das war eine Punktlandung. – Als nächster Redner spricht Herr Kollege Noll für die FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Alexander Noll (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kollegin Erfurth hat davon gesprochen, dass die Landesregierung einiges unterschätzt habe. Das mag zwar sein. Aber Sie beginnen im Augenblick eines zu überschätzen, nämlich das, was im Urteil steht und was der Staatsgerichtshof tatsächlich entschieden hat.

Gehen wir von der Ausgangslage aus. Was hat die klagende Stadt gewollt? Was war die Ausgangslage? Ausgangslage war, dass der Staatsgerichtshof feststellt, dass es eine nicht zureichende Finanzausstattung der Kommunen gäbe. Das war das Begehren, mit dem die Stadt vor den Staatsgerichtshof gezogen ist.

Was hat der Staatsgerichtshof entschieden? Er hat dazu überhaupt nichts entschieden.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Er hat letztendlich nur eines gesagt: Die Bedarfsbemessung könnte dazu führen, dass die Gemeinden in Zukunft entweder besser oder aber auch dass sie schlechter ausgestattete werden. – Das hat der Staatsgerichtshof gesagt. Insofern hat der Staatsgerichtshof dem Begehren der Stadt doch überhaupt nicht stattgegeben. Meine Damen und Herren, wo ist denn da der große Sieg dieser Kommunen?

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Das Einzige, was der Staatsgerichtshof festgestellt hat, was im Übrigen seit 60 Jahren Praxis des Kommunalen Finanzausgleichs sowohl in Zeiten absoluter SPD-Regierung als auch in Zeiten der derzeitigen Regierung war, ist, dass es keine Definition des Finanzbedarfs von Kommunen gab. Genau das hat der Staatsgerichtshof eingefordert und nur aus diesem Grunde alle mit der Änderung des Kommunalen Finanzausgleichs verbundenen Vorschriften für verfassungswidrig erklärt.

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Er erklärt das auch in seiner Begründung. Er schreibt nämlich: „Der Verfahrensfehler“ – und nicht die Höhe der Ausstattung, wie auch immer, auch nicht, dass es eine Umlage war –

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

„führt zur Verfassungswidrigkeit der angegriffenen Vorschrift“.

(Norbert Schmitt (SPD): Fehlerteufel!)

Wenn das der Fall ist, dann muss das gesamte Parlament aus dieser Entscheidung Konsequenzen ziehen. Das wird auch passieren. Aber dass der Staatsgerichtshof damit den Vollzug des Finanzausgleichsgesetzes vollkommen außer Kraft gesetzt hätte – und damit auch notwendige Anpassungen bis zum erforderlichen Datum –, das ist nicht der Fall.

Meine Damen und Herren, deswegen halten wir nach wie vor an der Richtigkeit der Veränderung der Gewichtung des Kommunalen Finanzausgleichs zugunsten des ländlichen Raums und unter Berücksichtigung des demografischen Faktors fest und wollen das auch vollziehen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, an eines kann ich mich nicht erinnern. Bei aller Besserwisseri, die es jetzt nach Vorliegen des Urteils gibt, das sicherlich für alle Beteiligten in der Konsequenz, aber auch in der Begründung überraschend war: Ich kann mich nicht daran erinnern, dass sich in all den Jahren jemals jemand, beispielsweise die SPD, die sich jetzt so selbstgefällig zu diesem Thema erklärt

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

und in ihrem Antrag gleich Konsequenzen nennt, die aus dieser Rechtsprechung zu ziehen sind, zu der Frage, man brauche einen genau definierten Finanzbedarf, geäußert hat – niemals. Auch Ihre Vorstellungen waren immer eher pauschal und niemals an einer konkreten Bedarfsanalyse bemessen.

Auch in der Arbeitsgruppe, an der die Sozialdemokraten, die GRÜNEN und die LINKEN teilgenommen haben, ist dieses Thema niemals – Herr Kollege Schork war dabei – zum ernsthaften politischen Thema erhoben und in einer Weise diskutiert worden, dass es zu einer Veränderung des Finanzausgleichsgesetzes hätte führen müssen, an keiner Stelle. Es gab unterschiedliche Auffassungen über das Wie. Aber darüber, dass eine genaue Finanzbedarfsanalyse erforderlich ist, wurde niemals diskutiert.

Deswegen finde ich es schon ein bisschen ungehörig, wenn Sie sich jetzt hinstellen und so tun, als ob Sie immer auf diesem Trip gewesen sind. Das mag in unterschiedlichen Ausprägungen gewesen sein. Aber so, wie es der Staatsgerichtshof jetzt einfordert, haben Sie nie argumentiert, und wir auch nicht. Meine Damen und Herren, da wollen wir doch ehrlich sein.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Alexander Noll (FDP):

Nein, dazu ist die Redezeit zu kurz.

Herr Kollege Schork hat schon darauf hingewiesen: Was sind die Konsequenzen? Wenn es zu einer Finanzbedarfsanalyse kommen muss, dann sollten wir auch ehrlich auf die Situation und die Finanzkraft der hessischen Kommunen blicken. Da haben wir doch einige Ungereimtheiten, die letztendlich im Vergleich zu den anderen bundesdeut-

schen Kommunen sehr deutlich abstechen, z. B. auch bei der Frage: Wie ist die Ausgabenstruktur der hessischen Kommunen? – Da weicht die Lage der hessischen Kommunen in vielen Ausgabenpunkten deutlich von dem Schnitt der Kommunen in allen anderen westlichen Flächenländern ab. Es gibt deutliche Abweichungen, ob Sie jetzt den Bereich der sozialen Sicherung oder die Personalkosten usw. nehmen.

Wenn es zu einer Finanzbedarfsberechnung kommt, dann muss es ein Benchmarking geben, und dann müssen wir uns auch an Kommunen orientieren, die jenseits der Grenzen Hessens liegen und vergleichbare Aufgaben wahrnehmen. Dann bin ich einmal gespannt, wie eine korrekte Finanzbedarfsberechnung aussieht. Sie unterstellen, dass es immer mehr sei. Es könnte im schlimmsten Fall für die Kommunen auch ein Rohkrepiere werden, dass dieses Urteil so gefallen ist, indem am Ende möglicherweise die Finanzbedarfsberechnung niedriger ausfällt, als sich das jetzt einige in ihrer Wunschrechnung vorstellen. Das könnte durchaus sein.

(Karlheinz Weimar (CDU): So steht es auch im Urteil!)

So steht es im Übrigen auch im Urteil, in dem nämlich beide Richtungen offen sind. Wenn Sie also zitieren und sich auf dieses Urteil berufen, dann sollten Sie es genau lesen und auf diese Passagen genau achten.

Ich habe den Eindruck, dass leider Gottes auch die Bericht erstattende Presse genau diese Teile des Urteils geflissentlich überlesen hat und auf diese Diktion reingefallen ist: Der Staatsgerichtshof habe das Land jetzt verdonnert, die 344 Millionen € wieder in den Topf zu schmeißen. – Mitnichten, nichts ist passiert. Insofern kann man hier auch nicht davon reden, dass das Land verloren habe.

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Doch, Sie haben verloren!)

Mit diesem Urteil hat niemand gewonnen. Das Einzige, was wir aus diesem Urteil gewonnen haben, ist die Erkenntnis, dass der Kommunale Finanzausgleich bei der Berechnung des kommunalen Finanzbedarfs auf neue Beine gestellt werden muss. Das ist eine parteiübergreifende Frage und hat mit Ideologie überhaupt nichts zu tun. Wir werden es tun. Der Staatsgerichtshof hat bis zum Ende des Jahres 2015 Zeit gegeben. Wir gehen es an; lassen Sie uns diese Aufgabe erfüllen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Noll. – Für eine Kurzintervention hat sich Kollegin Erfurth von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet. Frau Kollegin, Sie haben zwei Minuten Zeit.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Kollege Noll, Sie haben es möglicherweise in der Arbeitsgruppe nicht mitbekommen, aber ich erinnere mich sehr deutlich daran, dass ich zumindest in den ersten beiden Sitzungen der Arbeitsgruppe immer wieder insistiert habe, dass wir auch die Fragen der Finanzverteilung angehen sollten. Dann ist in der Arbeitsgruppe gesagt worden: „Nein, das wird ein viel zu großes Paket; wir beschäftigen

uns nur mit den wenigen Punkten, die von den Mediatoren angesprochen worden sind.“ In der Arbeitsgruppe war das letztlich eine politische Entscheidung. Ich habe mich der Mehrheitsentscheidung gefügt und mich innerhalb dieses Rahmens in die weitere Arbeit eingebracht.

(Günter Schork (CDU): Die Spitzenverbände waren auch dagegen!)

Es ist also nicht so, dass wir nicht gesagt haben: Wir müssen an der Finanzverteilung arbeiten. – Ich glaube, dass wir da sehr viele Chancen vergeben haben, an einer fundierten Lösung zur Finanzverteilung zu arbeiten und die Kommunen ins Boot zu holen. Ich glaube, der Urfehler ist gewesen, dass wir die Kommunen nicht so beteiligt haben, dass sie auch auf Augenhöhe dabei sind, wenn es um die Finanz- und Aufgabenverteilung geht. Der Knackpunkt bei dieser Sache ist doch, dass sich die Kommunen über den Tisch gezogen fühlen.

(Günter Schork (CDU): Die Spitzenverbände waren doch dagegen!)

Noch eine Anmerkung, Herr Kollege Noll. Sie haben gesagt, es habe niemand gewonnen. – Wenn man einfach einmal in das Urteil schaut, stellt man fest, dass es dort heißt: Der Staatsgerichtshof hat für Recht erkannt – die Nummern erspare ich Ihnen jetzt –: Es ist „mit Art. 137 ... Abs. 5 Satz 1 der Verfassung des Landes Hessen unvereinbar“. Und: „Der Antragsgegner hat der Antragstellerin ihre notwendigen Auslagen zu erstatten.“

Die Kostenentscheidung ist immer die Entscheidung, die sozusagen zwischen dem Gewinnen und Verlieren entscheidet. Ich weiß nicht, wie man das klarer machen soll. Das Land Hessen hat hier ganz eindeutig verloren.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Kommen Sie bitte zum Ende.

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wir alle haben viel Arbeit gewonnen; wir müssen nämlich schauen, dass wir eine vernünftige Finanzverteilung hinkriegen. Ich bin sehr gespannt, was der Finanzminister dazu zu sagen hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Erfurth. – Herr Noll, Sie haben zwei Minuten lang Zeit zur Erwiderung. Bitte schön.

Alexander Noll (FDP):

Erster Punkt. Frau Kollegin Erfurth, es liegt mir absolut fern, Ihre Mitarbeit in der Arbeitsgruppe in irgendeiner Weise zu diskreditieren oder Ihre Vorschläge bzw. Ihre Anregungen zu verschweigen. Natürlich ist diese Diskussion geführt worden; natürlich gab es dazu Vorschläge. Aber diese Vorschläge, dass eine genaue Bedarfsberechnung erfolgen sollte, wurden eben nicht als weiterhin zu verfolgen erkannt, und zwar auch durch die Kommunalen Spitzenverbände.

Frau Erfurth, das war zu einem Zeitpunkt, als keiner von uns die Dimension der Frage, wie genau eine Finanzbedarfsberechnung der Kommunen sein muss und was die verfassungsrechtlichen Aspekte betraf, abschätzen konnte. Das wissen wir erst jetzt durch das Urteil des Staatsgerichtshofs. Zumindest sollten wir so ehrlich miteinander umgehen, Frau Erfurth. Insofern sei das mal dahingestellt.

Zweiter Punkt. Zur Frage, ob wir verloren oder gewonnen haben. Frau Erfurth, die Stadt Alsfeld ist mit der Intention in dieses Klageverfahren gegangen, am Ende mehr Geld zu bekommen, nämlich auch in Geld rückgängig zu machen, was seitens der Landesregierung 2011 am Kommunalen Finanzausgleich verändert worden ist. Das hat der Staatsgerichtshof nicht entschieden. Er hat lediglich entschieden, dass er das Verfahren insgesamt als verfassungswidrig betrachtet, weil er den Verfahrensfehler, die Finanzbedarfsberechnung als solche, als verfassungswidrig anerkannt hat.

Deswegen hat sich die Frage erübrigt, ob Kommunen gut oder schlecht ausgestattet sind. Das hat der Staatsgerichtshof überhaupt nicht entschieden. Formal können Sie natürlich sagen: Klar, mit der Entscheidung über denjenigen, der die Chose am Ende bezahlen muss, steht auch der Verlierer oder der Sieger fest. – Ich frage mich nur, wie die Stadt Alsfeld, die zwar auf der einen Seite für das Verfahren nichts bezahlen muss, dasteht, wenn sie trotz allen Urteils kein Geld nach Hause tragen kann. Auch der, der nichts nach Hause trägt, hat am Ende verloren.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege Noll, Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

Alexander Noll (FDP):

Ich bin punktgenau am Ende. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Dann vielen Dank, Herr Kollege Noll. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Dr. Schäfer. Bitte schön.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will zunächst aus einem Umstand, der in der gesamten Debatte nahezu nur am Rande eine Rolle gespielt hat, gern die Konsequenz ziehen, dass zu den Inhalten dessen, über das wir zu debattieren haben, jenseits der Frage, ob man das formal noch in ein jetzt eigentlich für verfassungswidrig erklärtes Gesetz einbringen kann oder nicht, keine Einwände bestehen. Diese habe ich in der Debatte jedenfalls nicht vernommen. Natürlich liegt es nahe, die Diskussionen um den Kommunalen Finanzausgleich dazu zu nutzen, auch über die Entscheidung des Staatsgerichtshofs von gestern zu diskutieren.

Ich darf an das anknüpfen, was Kollege Noll vorgetragen hat. Die Stadt Alsfeld und andere Kommunen sind mit der Absicht, mit der Intention vor den Staatsgerichtshof gezogen, dass der bitte erklären möge: Das Land gibt uns zu

wenig Geld, um unsere Aufgaben zu erfüllen. – Diesem Ansinnen hat der Staatsgerichtshof gerade nicht entsprochen. Der Staatsgerichtshof hat zu den Fragen, ob die kommunale Finanzausstattung angemessen sei, ob die zu wenig oder gar zu viel bekämen, nämlich ausdrücklich gesagt: Dazu äußern wir uns nicht, sondern wir äußern uns nur zu der Frage des Zustandekommens der Berechnungsparameter.

Frau Präsidentin, mit Ihrer Erlaubnis zitiere ich Ihnen das wörtlich, Seite 34 der Entscheidung:

Diese Bedarfsanalyse

– das ist das, was Sie fordern –

kann zu dem Ergebnis führen, dass die angegriffene Änderung der Steuerverbundmasse gerechtfertigt ist. Nicht auszuschließen ist, dass auch weitere Kürzungen sachgerecht wären. Denn der Staatsgerichtshof beanstandet nicht die Höhe der Mittelzuweisungen, sondern ausschließlich die fehlende Bedarfsanalyse.

Insofern hat sich der Staatsgerichtshof nur mit der Frage befasst, welcher vorbereitenden Handlungen es bedarf, um denn am Ende fehlerfrei zu einer Gesetzesfassung zu kommen. Darauf ist hingewiesen worden.

In den letzten 60 Jahren war die Steuerverbundquote von 23 % parteiübergreifend immer die gesetzte Grundlage. Wir können sicherlich in die Archive des Hessischen Landtags gehen, um viele Zitate von Rednern aller Fraktionen mit dem Bekenntnis zu diesen 23 % zu finden, die vermeintlich sakrosankt sein müssen. Aber die Festlegung dieser 23 % an der Steuerverbundmasse ist exakt das, was der Staatsgerichtshof nun kritisiert. Deshalb stehen wir jetzt vor der Aufgabe, uns auf den Weg zu machen, diese Fragestellung zu diskutieren und neu zu entscheiden.

Trotz aller verständlichen Erklärungen des gestrigen Tages, einen Prozess gewonnen zu haben: Wenn Sie am heutigen Tage mit den Vertretern der kommunalen Familie sprechen, dann wird Ihnen das eine oder andere nachdenkliche Gesicht begegnen, weil die Beteiligten natürlich wissen, dass ihrem ursprünglichen Ansinnen, vom höchsten hessischen Gericht bestätigt zu bekommen, dass ihre Auffassung, sie bekämen zu wenig Geld, richtig sei, nicht entsprochen worden und die Diskussion in der Sache völlig neu eröffnet worden ist. Und das wird sicherlich kein einfacher Prozess;

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wohl wahr!)

denn eines ist doch auch klar: Allein die in kommunalen Interessengruppen behandelte Frage, ob die Landkreise glauben, dass die kreisangehörigen Gemeinden zu viel oder zu wenig hätten oder die kreisangehörigen Gemeinden sich über die Frage Gedanken machen, ob die Kreise vielleicht zu viel oder zu wenig haben, ebenso wie die kreisfreien Städte und zum Schluss die Sonderstatusstädte im Paket – das wird eine muntere Debatte.

Eine unserer Aufgaben wird es dabei sein, zu versuchen, diesen Prozess so zu strukturieren, dass sich die Kommunalen sozusagen nicht wieder wechselseitig mit Begehrlichkeiten beschimpfen, wir am Ende aber zu keinem konsensualen Ergebnis kommen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das ist wahrscheinlich eines der größeren Risiken der Debatte der nächsten Monate, die unweigerlich zu führen sein wird.

Ich jedenfalls werde in den nächsten Wochen die Vertreter der Kommunalen Spitzenverbände zu einem ersten Gespräch einladen, um darüber zu reden, wie wir strukturell auf den Weg einer Beratung eines solchen neuen Weges kommen, damit am Ende zumindest die Chance auf eine Neuregelung besteht, die nicht nur verfassungsfest ist, sondern die eventuell auch mit einer weitestgehenden Chance versehen ist, an dieser Stelle möglichst viele inhaltlich mitzunehmen. Wie schwierig das sein wird, haben wir in der gemeinsamen Facharbeitsgruppe zum Thema KFA-Strukturreform erleben dürfen, weil am Ende doch sehr stark auf Partikularinteressen geschaut wurde.

Lassen Sie mich noch eine Bemerkung zu dem heute konkret in der Beratung befindlichen Gesetzentwurf machen und dabei auf die Stadt Alsfeld replizieren. Die Stadt Alsfeld ist mit dem Vortrag vor den Staatsgerichtshof gezogen – ich habe ihn nicht überprüft, unterstelle aber, dass er richtig war –, dass die Korrektur der 344 Millionen € die Stadt Alsfeld im Jahr 400.000 € gekostet habe. Die Umsetzung dieser kleinen ersten Stufe der KFA-Strukturreform bringt der Stadt Alsfeld, bereinigt um die Steuersteigerungseffekte, strukturell jedes Jahr 600.000 € Mehreinnahmen. – 400.000 € Mindereinnahmen, deretwegen sie vor den Staatsgerichtshof gezogen sind, stehen 600.000 € Mehreinnahmen strukturell und dauerhaft für die Stadt Alsfeld als Mittelzentrum im ländlichen Raum gegenüber, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Vielleicht nehmen sie das Geld nicht an!)

Dazu haben wir in der Zwischenzeit die Stadt Alsfeld mit etwas über 18 Millionen € aus dem Landeshaushalt entschuldet, meine Damen und Herren. Das ist praktische Politik zugunsten der Kommunen, jenseits aller Rechtsfragen.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP – Zuruf von der CDU: Und jetzt hat Alsfeld doch glatt gewonnen!)

Deshalb glaube ich, dass – unabhängig von der Frage, ob dieser Gesetzentwurf heute in zweiter Lesung zum Gesetz erhoben wird oder ob eine dritte Lesung beantragt wird; so hatte ich Frau Erfurth verstanden – die Gelegenheit besteht, im Ausschuss noch einmal das eine oder andere zu diskutieren. Dieser erste Schritt einer KFA-Strukturreform auf der horizontalen Verteilungsebene ist ein richtiger Schritt. Nicht erst seit heute wissen wir, dass ein zweiter – und seit gestern, dass ein dritter – Schritt dem werde folgen müssen. Dazu werden wir uns an die Arbeit machen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Dr. Schäfer. – Es liegt mir eine Wortmeldung von Herrn Kollegen Schmitt von der SPD-Fraktion vor. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Norbert Schmitt (SPD):

Meine Damen und Herren! Nach dem Beitrag von Herrn Minister Dr. Schäfer kann ich nur sagen, ich weiß schon, wie der nächste Abgeordnetenbrief Nr. 8 heißen wird: Kommunalfreundliche Landesregierung siegt gegen Kom-

mune vor Staatsgerichtshof. – Das war der Eindruck, den Sie hier ein bisschen vermittelt haben.

An Herrn Kollegen Noll, der in seiner Rede davon gesprochen hat, im Gesetz habe sich ein Verfahrensfehler eingeschlichen: Als hätte der Fehlerteufel dazu geführt, dass hier ein verfassungswidriger Kommunalen Finanzausgleich vorgelegt worden ist – das ist die Verniedlichung eines Urteils, das natürlich große Folgen für die nächsten Jahre haben wird.

(Zuruf des Abg. Alexander Noll (FDP))

Da hätte ich an dieser Stelle ein paar tiefer greifende Worte und auch Konzepte des Finanzministers erwartet. Diese sind aber leider nicht gekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir hätten nach diesem Urteil schon erwartet, dass Sie einige Punkte wie beispielsweise diese Bedarfsanalysen in anderen Ländern – die werden in anderen Ländern praktiziert, leider meist auch nach Urteilen von oberen Verfassungsgerichten der Länder – ansprechen, und ob Sie da schon Vorstellungen entwickelt haben. Ich glaube nicht, dass die Kommunalen Spitzenverbände – wir haben nach gestern natürlich auch mit den einen oder anderen geredet – damit zufrieden sein werden, wenn man einfach mit einem Papier hineingeht, auf dem steht: Was wollt ihr denn nun, und wie soll es weitergehen?

Ich glaube schon, dass die Landesregierung auch in Ihrer Person gefordert sein wird, darzulegen, nach welchen Konzepten, nach welchen Kriterien und vor allem mit welchem Zeitplan sie die Auflage des Gerichts – dass nämlich bis zum Jahr 2016 mit Inkrafttreten des Finanzausgleichsgesetzes auch ein verfassungsgemäßes Gesetz vorgelegt wird – umzusetzen gedenkt. Da können Sie sich nicht herausreden: „Wir werden jetzt Gespräche führen.“ Ich bin mir sehr sicher, dass die Kommunalen – wir auf jeden Fall – darauf dringen werden, dass Sie möglichst schnell darlegen, was die Kriterien für eine verfassungsgemäße Umsetzung des Kommunalen Finanzausgleichs sein werden und müssen.

Herr Finanzminister, Sie sagen, seit 60 Jahren sei der Kommunale Finanzausgleich so praktiziert worden. Damit wollen Sie festhalten, es sei immer so gemacht worden und diese Verfassungswidrigkeit immer gegeben gewesen. Dazu muss man natürlich eines wissen: Die Kürzung der 344 Millionen € hat das Fass zum Überlaufen gebracht. In den Jahren zuvor hat es gegen den Kommunalen Finanzausgleich insgesamt nie Klagen gegeben. Es gab zwar aus Unzufriedenheit auch Klagen gegen Details, aber dass der gesamte Kommunale Finanzausgleich angegangen wird, das hat es niemals gegeben. Mit der Kürzung der 344 Millionen € haben Sie die Grundlagen des Miteinanders zwischen Land und Kommunen auseinandergebrochen. Die Reaktionen und Klagen Ihrer eigenen Parteifreunde – schauen Sie sich z. B. die Bergstraße an – gegen den kommunalen Finanzausgleich und gegen die Landesregierung haben doch deutlich gemacht, wie unzufrieden man ist.

Auf die Vergangenheit zu verweisen, ist falsch: Da gab es eine solch miese Entwicklung bei den Finanzen der hessischen Kommunen nicht. Das sind Ihre Arbeit und Ihre Bilanz aus 13 Jahren Regierungstätigkeit, dass die hessischen Kommunen noch nie so schlecht dagestanden haben wie heute. Sie hatten bundesweit das höchste Defizit 2011 und mit großem Abstand auch 2012: 1,9 Milliarden €. In anderen Ländern haben die Kommunen Überschüsse gemacht,

nur in Hessen waren die Defizite so hoch. Da können Sie nicht sagen, das sei ein Fehler der Kommunen, die zu viel Geld ausgeben würden – das hat etwas mit strukturellen Problemen zu tun. Dazu müssen Sie auch etwas sagen.

Eines geht nicht, Herr Minister, nämlich dass Sie heute Morgen die Debatte mit einem Abgeordnetenbrief – dazu haben Sie auch noch nichts gesagt – über angebliche rot-grüne Steuerpläne vorbereiten. Ich möchte wissen: Was hat das gekostet, und – das war ja die siebte Ausgabe – was waren die Themen der anderen sechs?

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So etwas Kleinkariertes! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP – Gegenrufe von der SPD)

Ich sage Ihnen eines: Das ist die Fortsetzung einer Politik, in der systematisch versucht wird, die Opposition von Informationen fernzuhalten und eine einseitige Informationspolitik der Landesregierung zu fahren. Auch aus unserer Sicht ist dies ein rechtswidriger Vorgang.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Ich glaube, dem wird sicher noch einmal nachgegangen werden. Aber dass Sie dazu in dieser Debatte gar nichts sagen, geht nicht. Dazu müssen Sie jetzt Stellung nehmen, dazu fordern wir Sie auf.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schmitt. – Als nächster Redner hat sich Kollege Al-Wazir von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zur Wort gemeldet. Es gibt fünf Minuten Redezeit. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Abg. Erfurth hat für unsere Fraktion

(Zurufe von der SPD – Glockenzeichen der Präsidentin)

aus guten Gründen die dritte Lesung dieses Gesetzentwurfs beantragt. Deswegen werde ich nicht über den KFA reden, sondern ich werde darüber reden, wozu der Finanzminister nichts gesagt hat, wozu er aber vom Kollegen Schäfer-Gümbel aufgefordert wurde.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Ich finde es ein starkes Stück, dass ausgerechnet der ehemalige Justizminister, gerade als Norbert Schmitt gesagt hat, wir haben es mit einem Rechtsbruch zu tun, in schallendes Gelächter ausgebrochen ist.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ein wirklich weithin schallendes Gelächter!)

Ich lese Ihnen einmal vor, was das Bundesverfassungsgericht im Jahre 1977 in dem für alle geltenden, wegweisenden Verfassungsgerichtsurteil zur Öffentlichkeitsarbeit von Regierungen in den Leitsätzen gesagt hat.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist aber keine Öffentlichkeitsarbeit! – Gegenrufe von

der SPD: Aber was denn? – Glockenzeichen der Präsidentin)

Erster Leitsatz.

(Fortgesetzt Zurufe)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Einen Moment. Ein bisschen mehr Ruhe, bitte. Man muss den Redner auch verstehen können. – Bitte schön, Herr Al-Wazir.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Erster Leitsatz:

Den Staatsorganen ist es von Verfassungs wegen versagt, sich in amtlicher Funktion im Hinblick auf Wahlen mit politischen Parteien oder Wahlbewerbern zu identifizieren und sie unter Einsatz staatlicher Mittel zu unterstützen oder zu bekämpfen ...

Dritter Leitsatz:

Das Recht der politischen Parteien auf Chancengleichheit wird verletzt, wenn Staatsorgane als solche Partei ergreifend zugunsten oder zulasten einer politischen Partei oder von Wahlbewerbern in den Wahlkampf einwirken.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

Sie haben es doch alle. Jetzt lesen Sie einmal den ersten Absatz dieses Abgeordnetenbriefes. Ich lese Ihnen das vor. Da schreibt der Finanzminister Dr. Thomas Schäfer als Finanzminister

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das steht auf dem Briefkopf!)

an die Abgeordneten der CDU-Fraktion und die Abgeordneten der FDP-Fraktion:

Sehr geehrte Herren Fraktionsvorsitzende, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,

die Katze ist aus dem Sack – die Bundestagswahlprogramme von SPD und GRÜNEN offenbaren die wahre Geisteshaltung dieser selbst ernannten sozial Gerechten.

(Zurufe von der SPD)

Dann geht es weiter:

Daneben dann noch gut verklausuliert, die eigentlich autoritären Botschaften: Im Winter darf es keine Erdbeeren mehr geben,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Was ist daran falsch?)

Verkehr und Transport muss auf die Bahn und das Fahrrad (!) verlagert werden ...

Dann geht es weiter und weiter. Es folgen sehr viele Zahlen, von denen ich ziemlich sicher bin, dass der Finanzminister sie nicht selbst erhoben hat, sondern das Finanzministerium hat arbeiten lassen.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Holger Bellino (CDU): So etwas Plumpes!)

Dann folgt der letzte Absatz, aber zunächst noch einmal der Leitsatz:

Den Staatsorganen ist es von Verfassungen wegen versagt, sich in amtlicher Funktion im Hinblick auf Wahlen mit politischen Parteien oder Wahlbewerbern zu identifizieren und sie unter Einsatz staatlicher Mittel zu unterstützen oder zu bekämpfen ...

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Dann kommt der letzte Absatz:

Ich hoffe, ich habe Ihnen mit diesen Zahlen und Fakten darstellen können, was uns droht, wenn wir nicht konsequent für unsere Ideen werben und den Menschen zeigen, was rot-grüne Politik konkret im Lebensalltag bedeutet. ...

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und der FDP – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da klatschen die auch noch! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Für Rückfragen stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Thomas Schäfer
Staatsminister

Ich sage Ihnen, Herr Wagner: Sie verstehen es überhaupt nicht. Das ist wie damals, als sich Gottfried Milde senior am Pult des Landtags sozusagen selbst entleibte und gar nicht merkte, was er tat. Sie klatschen dann auch noch.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Ich sage Ihnen: Das wird ein Nachspiel haben. Wir werden abfragen, was die Inhalte der Abgeordnetenbriefe 1 bis 6 waren. Wir werden die Frage stellen, wie viele Beamte im Finanzministerium mit diesen Arbeiten auf Staatskosten betraut worden sind und was dieser Wahlkampf gekostet hat.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ging an die Abgeordneten! Das ist kein Wahlkampf!)

– Natürlich ist das Wahlkampf. – Wir werden abfragen, wie viele Abgeordnetenbriefe es aus den anderen Ministerien gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Da Sie offensichtlich keinerlei Unrechtsbewusstsein haben

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege!

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

– ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin –, werden wir auch die Frage prüfen, ob nicht auch eine einstweilige Anordnung des Staatsgerichtshofs infrage kommt,

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

weil Sie offensichtlich, wie ich Ihren Gesichtern ansehen kann, nach 15 Jahren an der Macht überhaupt nicht verstehen, was der Unterschied zwischen Staat und Partei ist.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Sehr geehrter Herr Kollege Dr. Wagner, Sie verstehen es überhaupt nicht mehr.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Letzter Satz.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Letzter Satz. – Deswegen fordere ich Sie noch einmal auf, Herr Minister, jetzt und hier nach vorne zu gehen und zu sagen, was Sie noch in Ihrem Ministerium für den Wahlkampf von CDU und FDP erarbeiten lassen.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN – Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Al-Wazir. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. – Doch? Bitte schön, Herr Staatsminister Dr. Schäfer, Sie haben das Wort.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, es ist ein guter parlamentarischer Brauch, dass die die Regierung tragenden Fraktionen mit den Mitgliedern der Landesregierung –

(Zuruf von der SPD: Was ist denn das für ein Staatsverständnis? – Weitere Zurufe)

– Herr Warnecke, lassen Sie mich das einfach zu Ende führen. Dann können wir in die Diskussion eintreten.

(Torsten Warnecke (SPD): Ich habe nichts gesagt! Diese Unterstellung verbitte ich mir!)

– Das ist okay. Dann für das Protokoll: Herr Warnecke hat nichts gesagt.

(Torsten Warnecke (SPD): Sie haben etwas behauptet! Ob Sie die Behauptung zurücknehmen, nicht dass ich nichts gesagt habe! Das weiß ich selbst!)

– Ich glaube, das lassen wir jetzt für die Protokollexegese des Ältestenrats einfach so stehen.

(Torsten Warnecke (SPD): Gut, dann machen wir das! Ich beantrage, dass der Ältestenrat jetzt einberufen wird! – Lachen bei der CDU und der FDP – Unruhe)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Warnecke, muss es sein? – Ich frage den parlamentarischen Geschäftsführer der Fraktion. Ältestenrat?

(Günter Rudolph (SPD): Nein! – Weitere Zurufe)

– Kein Ältestenrat. Dann machen wir weiter. – Bitte schön, Herr Staatsminister Schäfer, Sie haben das Wort.

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin – Zuruf von der CDU: Kann man erst einmal diese Frage klären? – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Der Redner hat Vorrang! – Weitere Zurufe)

– Ich denke, das sollten wir jetzt tun. – Es wurde von einer Seite gesagt, Sie sollten erklären, warum der Ältestenrat einberufen werden sollte, von der anderen Seite, dass die Fraktionen entscheiden, ob der Ältestenrat einberufen wird. Ich würde jetzt gerne eine Klärung von Ihnen haben.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Wir wollen erst den Minister hören! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), zur CDU gewandt: Im Übrigen hat sie die Sitzungsleitung, und nicht Abgeordnete der CDU!)

– Gut. Dann fahren wir jetzt fort. – Herr Staatsminister Dr. Schäfer, ich erteile Ihnen jetzt das Wort. Danach sehen wir weiter.

(Zuruf: Der Kollege hat es doch beantragt!)

– Der Kollege hat es beantragt, die Fraktion hat entschieden: nach der Rede des Staatsministers. Dann handhaben wir es so. – Bitte schön, Herr Staatsminister.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Ich versuche, das unterbrechungsfrei vorzutragen.

Es ist der gute parlamentarische Brauch, dass die die Regierung tragenden Fraktionen und die Mitglieder der Landesregierung in besonderer Weise vertrauensvoll zusammenarbeiten. Das zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass die CDU-Fraktion mich als der CDU angehörenden Staatsminister regelmäßig zu ihren Fraktionssitzungen einlädt,

(Beifall bei der CDU – Janine Wissler (DIE LINKE): Was gibt es da zu klatschen?)

ich zuweilen auch an Sitzungen der FDP-Landtagsfraktion teilnehme, wenn einzelne Sachverhalte zu erörtern sind, ich selbstverständlich, wenn ich um Informationen zu bestimmten, das Finanzministerium berührenden Sachverhalten gebeten werde, die Abgeordneten auf ihre Bitte hin auch informiere.

So, und dass die Frage der Steuerpläne von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eine ist, die das Finanzministerium in staatlicher Funktion und die Abgeordneten des Hessischen Landtags in ihrer Abgeordnetenfunktion – das hat nichts mit der Partei zu tun – interessiert, die darum gebeten haben, wie zu anderen Sachverhalten auch informiert zu werden, das ist, denke ich, weder ein Staatsgeheimnis noch ein Problem.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie mich in Ihre Fraktion mit der Bitte eingeladen hätten, über die rot-grünen Steuerpläne und ihre Auswirkungen zu referieren, wäre ich gerne gekommen und hätte es Ihnen auch schriftlich mitgegeben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich werde Sie selbstverständlich über das, was ich Ihnen heute hier im Landtag vorgetragen habe, bzw. die Abge-

ordneten auch über die Frage, wie wir jetzt weiter mit der Entscheidung des Staatsgerichtshofs umgehen – ich habe auch in der Vergangenheit zum Thema Kommunaler Finanzausgleich und allen anderen Themen die Abgeordneten der Koalition informiert –, und über die Inhalte und die Zeitpunkte sehr gerne unterrichten. Ich bin auch gerne bereit, das Parlament offiziell über Elemente und Einzelheiten zu informieren, wo Abgeordnete der Oppositionsfraktionen auf uns zugekommen sind und um bestimmte Informationen gebeten haben, die wir ihnen selbstverständlich auch erteilt haben.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): So, davon wussten wir gar nichts!)

Wir können auch gern die Zeiträume für Mitarbeiter addieren und in Personalkosten zusammenrechnen, die benötigt wurden, damit der Herr Kollege Klose Einsicht in Vergabeakten der HZD nehmen konnte – alles Serviceleistungen der Landesregierung gegenüber der Opposition.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das wussten wir ja gar nicht! – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das machen wir selbstverständlich gern. Aber jetzt machen Sie doch bitte nicht eine solche Geschichte. Wir sind für transparente Informationen. Sie bekommen selbstverständlich alle Informationen von uns, die Sie gern haben wollen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister Dr. Schäfer. – Ich habe eine Wortmeldung von Herrn Schäfer-Gümbel. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Finanzminister Schäfer, ich glaube, dass Sie das Problem nicht verstanden haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ihre Ausführungen haben hier auch nach dem, was mein Kollege Tarek Al-Wazir eben auf der Grundlage der Grundsätze des Bundesverfassungsgerichts erläutert hat, ganz offensichtlich kein Problembewusstsein gezeigt.

(Günter Rudolph (SPD): Ja! – Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Ich will Ihnen sehr klar sagen, dass der Versuch, Anfragen einzelner Abgeordneter in einen Kontext mit diesem Abgeordnetenbrief, zu dem ich gleich noch ein paar Bemerkungen mache, zu stellen, völlig abenteuerlich ist,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

weil jeder Abgeordnete dieses Hauses – völlig egal, aus welcher Fraktion er kommt – selbstverständlich Akteneinsichtsrechte hat, Auskunftsrechte hat, Informationsrechte hat, denen Sie als Regierung nachzukommen haben. Punkt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Etwas völlig anderes – Sie können im Protokoll die Grundsätze des Bundesverfassungsgerichts noch einmal nachlesen – ist, wenn ein Minister offensichtlich regelmäßig unter seinem amtlichen Briefkopf mit seiner Amtsbezeichnung eine Serie von Informationsbriefen für einen Teil der Abgeordneten auflegt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich weiß nicht, Herr Dr. Schäfer, ob Sie eine Serienanfrage aller Abgeordneten vorlegen können,

(Holger Bellino (CDU): Na klar! – Günter Rudolph (SPD): „Na klar“, sagt er!)

die Sie regelmäßig um diese Form der Informationsaufarbeitung gebeten haben. Ich will natürlich nicht nur wissen, welche Informationsbriefe es für diesen Teil des Hauses im Jahr 2013 gegeben hat. Ich will das auch für die letzten Jahre wissen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will das nicht nur aus Ihrem Hause wissen, sondern ich will das aus allen Häusern wissen, auch aus der Staatskanzlei. Dass Herr Wagner als ehemaliger Justizminister vor dem Gehörten aus den Grundsätzen des Bundesverfassungsgerichts kein Problembewusstsein zeigt, verwundert uns im Moment nicht, nach dem, was Sie an mangelndem Problembewusstsein hier dokumentieren.

Ich will Ihnen offen sagen: Es gibt andere Vorgänge, die beispielhaft sind. Als vor einiger Zeit öffentlich wurde, dass eine Sekretärin aus dem Büro des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Hannover eine Rede getippt hat,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nur getippt!)

hat anschließend Oberbürgermeister Weil die entsprechenden Auslagen der Stadtkasse zurücküberwiesen. Er hat dafür bezahlt, dass die Rede getippt wurde. Herr Schäfer, deswegen werden wir wissen wollen, was das alles gekostet hat, wer da mitgearbeitet hat.

Dieser ganze Vorgang, auch wenn Sie versuchen, das hier sehr runterzukochen, wird ein erhebliches Nachspiel haben. Wir werden diese Anfrage sehr zügig auf den Weg bringen. Ich sage Ihnen: Hier steht der Verdacht der Untreue im Raum

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

bei dem, was Sie hier transportierten. Herr Bellino, Herr Wagner und vor allem die Kolleginnen und Kollegen in der zweiten, dritten und vierten Reihe, wenn Sie in sich reinhören, dann wissen Sie ziemlich genau, um was es heute hier geht. Sie haben ganz offensichtlich kein Verhältnis mehr zum Staat. Sie machen sich den Staat untertan.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Judith Lannert (CDU): Nehmen Sie das zurück!)

Das werden wir in den nächsten 122 Tagen sehr laut, sehr deutlich und sehr transparent machen, wer hier Staat und Partei missbraucht. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schäfer-Gümbel. – Bevor ich Frau Wissler das Wort erteile, möchte ich ganz kurz auf der Besuchertribüne unseren ehemaligen Kollegen Gottfried Milde ganz herzlich begrüßen – junior.

(Allgemeiner Beifall)

Frau Kollegin Wissler, ich erteile Ihnen das Wort. Fünf Minuten.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Minister, ich bin, ehrlich gesagt, etwas fassungslos über Ihren Auftritt, weil ich bei dem, was Sie hier erzählen, den Eindruck habe, Sie reden sich wirklich um Kopf und Kragen. Sie verteilen hier einen Abgeordnetenbrief, der aber nicht an die Abgeordneten des Hessischen Landtags geht, sondern nur an die Abgeordneten von CDU und FDP, d. h. die anderen Abgeordneten kommen gar nicht in den Genuss dieses Briefes. – Ob es ein Genuss ist, das will ich dahingestellt sein lassen. Jetzt sagen Sie, wenn Sie denn aus den anderen Fraktionen gefragt würden, bekämen die die Infos genauso von Ihnen.

Ich frage Sie: Wie viele Briefe dieser Art gibt es denn eigentlich? Es müssen allein dieses Jahr mindestens sieben gewesen sein. Es ist offensichtlich der siebte, der dieses Jahr erschienen ist, Herr Minister, ein Brief – ich habe ihn mir gerade durchgelesen – voller Polemik,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Oh!)

völlig unsachlich. Das ist doch keine Information eines Ministeriums. Das ist Wahlkampf, was Sie da machen – das ist Wahlkampf.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was Sie da machen, ist, dass Sie die Mittel des Steuerzahlers dafür nutzen, im Ministerium Wahlkampfangementationshilfen für Ihre Kandidatinnen und Kandidaten erarbeiten zu lassen, Herr Minister. Das tun Sie.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Formulierungen wie auf der letzten Seite: „wenn wir nicht konsequent für unsere Ideen werben“,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Jawohl, sehr gut!)

unsere Ideen, das Finanzministerium – welche Ideen hat denn das Finanzministerium, Herr Dr. Schäfer? –, zeigen doch gerade, Sie können nicht unterscheiden, was der Staat und was die Partei ist. Das ist genau das Problem.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Judith Lannert, Manfred Pentz und Armin Schwarz (CDU))

– Frau Lannert, ja, das sage ich. Ihr Verhalten ist gerade gestern wieder als verfassungswidrig beurteilt worden. Das unterscheidet Sie von uns, Frau Lannert.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der CDU)

Als ich diesen Brief gelesen habe, bin ich erst etwas erschrocken. Aber ein bisschen schmunzeln musste ich schon, weil es wirklich so ist, dass Sie das 1 : 1 umsetzen.

Dieser ganze Käse, der darin steht, ist das, was Sie seit zwei Tagen hier erzählen, aber wirklich im Klein-Klein, das Fahrrad mit dem Ausrufungszeichen – genau der Auftritt vom Wirtschaftsminister heute Morgen.

Das Ehegattensplitting abzuschaffen, würde alle Familien treffen. Der Ministerpräsident hat den Abgeordnetenbrief offensichtlich auch gelesen und studiert. Das Einzige, was gefehlt hat, war das mit den Erdbeeren, die es im Winter nicht gibt. Offensichtlich war es auch den Abgeordneten der CDU und der FDP zu blöd, das hier zu behaupten.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, ich finde, das ist echt ein Hammer. Ich glaube, das muss ein Nachspiel haben. Es kann nicht angehen, dass die Ministerien dazu genutzt werden, derartig in den Wahlkampf einzusteigen und derartig Argumentationshilfen für Wahlkämpfer zu erarbeiten. Es geht hier um die Frage: Wurden in Ihrem Ministerium Steuermittel veruntreut? – Herr Schäfer, diese Frage wird zu klären sein.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin Wissler, vielen Dank. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Al-Wazir für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN noch einmal zu Wort gemeldet. Herr Kollege, bitte schön, Sie haben das Wort.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Finanzminister, Sie haben es gerade eben sogar noch schlimmer gemacht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Herr Al-Wazir, das sehen wir völlig anders!)

Offensichtlich fehlt Ihnen nicht nur jedes Unrechtsbewusstsein. Offensichtlich fehlt Ihnen jedes Gespür. Sie haben vor drei Jahren in diesem Plenarsaal als Staatsminister des Landes Hessen einen Eid geschworen, der mit den Worten endete: „unparteiisch“ wahren werde.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage Ihnen eines. Er hat sich dann hierhin gestellt und gesagt, man habe dem Abgeordneten Klose auch bei der Akteneinsicht zu dem Vergabeverfahren geholfen.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Ich lache mich zu Tode!)

Er hat offensichtlich nicht verstanden, dass es die Pflicht der Regierung ist, Abgeordnete bei der Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Kontrollrechte zu unterstützen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Herr Staatsminister, es ist der Regierung von Verfassungen wegen verboten, in den Wahlkampf einzugreifen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Weil Sie offensichtlich nicht zugehört haben, will ich noch einmal Folgendes sagen: Es geht da um den dritten Leitsatz des Urteils des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 1977. Das war das Grundsatzurteil zur Öffentlichkeitsarbeit der Regierungen. Es geht dabei um die unzulässige Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung vor Bundestagswahlen. Das gilt für alle Regierungen kongruent. Leitsatz 3 lautet:

Das Recht der politischen Parteien auf Chancengleichheit wird verletzt, wenn Staatsorgane als solche Partei ergreifend zugunsten oder zulasten einer politischen Partei oder von Wahlbewerbern in den Wahlkampf einwirken.

Ich zitiere jetzt etwas, was ich noch nicht zitiert habe. Es steht auf der ersten Seite Ihres Abgeordnetenbriefes.

Ich will Ihnen weitere Passagen ersparen und mich lieber konkreten Beispielen im Bereich der Steuerpolitik widmen. Ich bin überzeugt, damit können Sie als Abgeordnete den Wählerinnen und Wählern am besten klarmachen, was ihnen mit Rot-Grün droht.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist Wahlkampf pur!)

Die Unterschrift lautet: „Thomas Schäfer, Staatsminister“. Wenn Sie sich angesichts eines solchen Briefs und angesichts der glasklaren Verfassungslage hierhin stellen und weiterhin keinerlei Unrechtsbewusstsein zeigen, sondern sogar sagen, dass Sie eigentlich der Auffassung sind, das sei alles in Ordnung, und Sie würden auch so weitermachen, dann zeigen Sie damit, dass Sie offensichtlich nicht verstanden haben, dass Sie nicht Mitglied einer Staatspartei sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vielmehr ist eine Regierung etwas anderes als eine Partei.

Frau Kollegin Wissler hatte das schon angesprochen. Ich habe bisher gedacht, dass das, was wir uns seit heute Morgen hier anhören müssen, wenigstens in den Wahlkampfbriefen Peter Beuths gestanden hat. Ich muss feststellen, dass es noch nicht einmal von da herkommt, sondern es ist die Regierung, die die Satzbausteine für die Wahlkampfreden schreibt, die die Mitglieder der CDU und der FDP im Wahlkampf einsetzen wollen.

Herr Staatsminister, an keiner einzigen Stelle dieses Abgeordnetenbriefes informieren Sie über die Arbeit des hessischen Finanzministeriums. Das tun Sie an keiner Stelle.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Das geschieht an keiner Stelle, nirgendwo. An keiner Stelle beschäftigen Sie sich mit Vorstellungen zur Zukunft des Kommunalen Finanzausgleichs. Das Einzige, was Sie tun, ist, Beschlüsse der Parteien der SPD und der GRÜNEN auf Bundesebene zu nehmen und dazu Beispielrechnungen zu machen. Herr Staatsminister, im Übrigen möchte ich sagen, dass ich schon ein paar sachliche Fehler darin gefunden habe. Aber das liegt vielleicht am Wahlkampfmodus.

(Holger Bellino (CDU): Sie sind doch im Wahlkampfmodus!)

An keiner einzigen Stelle werden Sie damit Ihrer Öffentlichkeitsarbeit oder Informationspflicht gegenüber den Abgeordneten gerecht. Im Übrigen haben Sie diese Informationspflicht nicht nur gegenüber der Hälfte der Mitglieder

des Landtags. In der Verfassung steht vielmehr, dass die Regierung den Landtag zu informieren hat. Herr Staatsminister, die Worte „die Regierung tragenden Fraktionen“ gibt es in der Hessischen Verfassung nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Deswegen sage ich Ihnen: Das wird ein Nachspiel haben, und zwar ganz gewaltig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Herr Kollege Al-Wazir, vielen Dank. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Dr. Wagner für die CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Herr Kollege, bitte schön, Sie haben das Wort.

Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir wissen seit langer Zeit, dass die Vertreter der Oppositionsfraktionen in diesem Parlament Meister der Verdrehungen sind.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Heute erleben wir erneut einen Höhepunkt.

(Beifall bei der CDU)

Ich will Ihnen das im Einzelnen begründen.

Vorweg frage ich mich: Wie jämmerlich muss inzwischen Ihre innerliche politische Verfassung sein, dass Sie Abgeordnetenbriefe – es waren mehrere, das ist völlig richtig – zum Gegenstand eines solchen Klamauks machen? Das reicht bis hin zu der Frage, ob da die Straftatbestände des Meineids und der Untreue erfüllt sein sollen.

Ich will Ihnen den Sachverhalt im Einzelnen erklären. Es ist das Normalste der Welt, dass die Minister dieses Kabinetts, die der CDU angehören, an den Sitzungen der CDU-Landtagsfraktion teilnehmen. Sie werden von mir weiterhin ausdrücklich gebeten, an diesen Sitzungen, wie in den vergangenen Jahren auch, teilzunehmen und mit zu beraten. Damit sind sie dann auch Teil der politischen Willensbildung innerhalb unserer Fraktion. Das ist das Normalste der Welt. Das hat während Ihrer Regierungszeit stattgefunden. Das ist auch während unserer Regierungszeit der Fall.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

In diesen Diskussionen spielen natürlich auch die politischen Ansichten der Opposition eine Rolle. Wir setzen uns mit Ihren Argumenten auseinander, wenn es denn welche sind. Wir setzen uns mit Ihren sehr weitreichenden – das sage ich in Anführungsstrichen – „Reformvorstellungen“ auseinander, was die Steuererhöhungen und ihre schlimmen Folgen angeht. An diesen Beratungen nehmen unsere Minister natürlich auch teil.

Das, was unsere Minister wie Ihre Minister seit Jahrzehnten praktizieren, hat Herr Minister Schäfer dann zum Gegenstand der Briefe gemacht und diese nicht an die Parteien, wie Sie es jetzt verdrehen, sondern an die Abgeordneten der Koalition geschickt, die ihn tragen. Meine Damen und Herren, worin besteht eigentlich der Unterschied, wenn sich Finanzminister Schäfer in einer Fraktionssitzung mit Ihren steuerpolitischen Vorstellungen auseinandersetzt und wenn er anschließend das, was er mündlich vorgetragen hat, noch einmal schriftlich an dieselben Abgeordneten schickt?

(Beifall bei der CDU und der FDP – Janine Wissler (DIE LINKE): Da werden keine Beamten beschäftigt!)

Da gibt es keinen Unterschied. Wie kann man denn da auf die Idee kommen, dass da der Straftatbestand der Untreue oder der Straftatbestand des Meineids erfüllt wäre? Ich muss Ihnen sagen: Sie sind inzwischen in Ihrer Verkrampftheit und Verbissenheit, diese Regierung in jeder Beziehung zu bekämpfen, wenn es denn irgend geht, sie polemisch niederzumachen, so weit, dass Sie gar nicht mehr merken, dass Sie jede Verhältnismäßigkeit inzwischen verlassen haben. Sie haben jedes Niveau und jede realistische Beurteilung des Sachverhaltes verlassen.

(Unruhe – Glockenzeichen der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, deshalb sage ich klar und deutlich: Es ist ein Unterschied, ob ein Mitglied dieses Kabinetts die Abgeordneten, die es politisch tragen, informiert und sich mit ihnen argumentativ auseinandersetzt oder ob etwa eine Partei im Einzelnen mit Sachverhalten ausgestattet wird. Das ist ein großer Unterschied. Sie tun aber so, als ob das Letztere der Fall gewesen sei. Das ist es eben nicht.

Meine Damen und Herren, das ist kein Wahlkampf. Das ist ein völlig normaler Vorgang, den wir in dieser Wahlperiode praktiziert haben und auch weiterhin praktizieren werden.

(Günter Rudolph (SPD): Das stimmt!)

– Jawohl, unsere Minister nehmen weiterhin an der politischen Meinungsbildung dieser Koalitionsfraktionen teil, wie sie das immer getan haben.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluss sagen: Es ist wirklich erschreckend, welches Klamaukniveau wir mit den Beiträgen der Opposition inzwischen erreicht haben. Das Verhalten des Ministers ist nicht nur kein Wahlkampf, das ist der normalste Vorgang von gemeinsamer Regierung und Beratung

(Widerspruch bei der LINKEN)

innerhalb der Koalitionsfraktionen. Ich bleibe bei dem, was ich schon das letzte Mal gesagt habe: Wenn ich die Auftritte von Minister Schäfer und die Auftritte des Oppositionsführers Schäfer-Gümbel sehe: Es bleibt ein riesengroßer Unterschied zwischen Schäfer und Gümbel.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Dr. Wagner.

Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, zu Ihrer Information: Es kann nur eine Fraktion die Einberufung des Ältestenrats beantragen. Da das nicht geschehen ist, fahren wir in der Sitzung fort.

Es wurde die dritte Lesung beantragt. Das heißt, wir überweisen den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Anpassung des Kommunalen Finanzausgleichs an die Herausforderungen des demografischen Wandels und zur Stärkung des ländlichen Raums, Drucks. 18/7382 zu Drucks. 18/6887, zusammen mit dem Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend erfolgreiche Klagen gegen kommunalfeindliche Politik der Landesregierung und Steuerausfälle in dreistelliger Millionenhöhe erfordern komplettes Umsteuern in der Kommunal- und Finanzpolitik, Drucks. 18/7404, sowie dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Staatsgerichtshof stoppt verfassungswidrigen Eingriff der Landesregierung in die kommunalen Finanzen, Drucks. 18/7408, zur Vorbereitung der dritten Lesung an den Haushaltsausschuss.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 6 auf. – Bitte schön, Herr Rudolph, Sie haben sich zur Geschäftsordnung gemeldet.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, wir haben uns gerade bilateral verständigt – denn es gibt dann den Empfang der VhU –, dass wir jetzt noch über die Petitionen und über die Beschlussempfehlungen abstimmen und den Rest auf morgen vertagen und alle gemeinsam daran arbeiten, dass wir das morgen schaffen.

(Minister Jörg-Uwe Hahn: Das war heute das erste vernünftige Wort von Rudolph!)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Das bedeutet, dass Tagesordnungspunkt 6, die erste Lesung, Drucks. 18/7352, sowie Tagesordnungspunkt 7, die erste Lesung, Drucks. 18/7364, morgen behandelt werden.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 49** auf:

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 18/7313 –

Es wurde beantragt, über drei Petitionen getrennt abzustimmen. – Bitte schön, Herr Kollege Rudolph.

Günter Rudolph (SPD):

Frau Präsidentin, wir bitten über, die Petition Nr. 4251/18 namentlich abzustimmen.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Die namentliche Abstimmung über Petition Nr. 4251/18 wurde beantragt. Wir werden das tun. – Bitte einen kleinen Moment.

Ich lasse jetzt in namentlicher Abstimmung über die Petition Nr. 4251/18 abstimmen. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, der möge sich bitte mit Ja zu Wort melden, die anderen mit Nein.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf Ihnen das Ergebnis mitteilen. Wir haben 62, die für diese Beschlussempfehlung gestimmt haben, 51 haben dagegen gestimmt, und fünf Personen waren nicht anwesend. Somit ist diese Beschlussempfehlung angenommen worden.

Ich komme zur Abstimmung über die Petition Nr. 6164/16. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und DIE LINKE, somit das gesamte Haus.

(Widerspruch bei der LINKEN)

– DIE LINKE nicht, entschuldigen Sie bitte. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Somit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen worden.

Petition Nr. 4160/18: Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? – Das übrige Haus bei Nichtanwesenheit des fraktionslosen Abg. Paulus. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen worden.

Jetzt lasse ich über den Rest der Petitionen abstimmen, Drucks. 18/7313. Wer diesen Beschlussempfehlungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen im Hessischen Landtag. Damit sind auch diese Beschlussempfehlungen angenommen worden.

Jetzt wurde mir mitgeteilt, **Tagesordnungspunkt 40:**

Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE betreffend die Geschäftsordnung des Hessischen Landtags – Drucks. 18/7359 –

wird jetzt noch behandelt. Die Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion.

(Günter Rudolph (SPD): Ohne Aussprache!)

– Ohne Aussprache? – Dann machen wir das so.

Dann geht dieser Antrag an den Ältestenrat. So wurde es beantragt, und dem widerspricht niemand. – Dann ist es so beschlossen.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 68** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE betreffend Behandlung von Petitionen in der Sitzung des Petitionsausschusses am 24.06.2013 – Drucks. 18/7405 –

Auch dieser Antrag soll ohne Aussprache behandelt werden. Ich lasse über ihn abstimmen. Wer stimmt diesem Antrag zu? – Das sind alle Fraktionen im Hessischen Landtag. Damit ist auch dieser Antrag angenommen worden.

Jetzt bitte ich noch um etwas Geduld. Ich rufe die Beschlussempfehlungen ohne Aussprache auf. Die zur Abstimmung anstehenden Beschlussempfehlungen rufe ich in der Kurzform auf, auf die Berichterstattung wird jeweils verzichtet.

Tagesordnungspunkt 45, Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zum Thema Einbürgerungen erleichtern – Optionspflicht abschaffen. Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung erteilen möchte, den

bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktionen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 46, Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zum Thema Chemie- und Pharmastandort Hessen. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und DIE LINKE. Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion der SPD. Somit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 47, Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr zum Thema hessische Chemie- und Pharmaindustrie hat strategische Bedeutung. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion DIE LINKE. Damit ist diese Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 48, Beschlussempfehlung des Rechts- und Integrationsausschusses zum Thema Rechts- extremismus in Justizvollzugsanstalten. Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen von CDU und FDP. Wer stimmt dagegen? – Das ist das übrige Haus. Somit ist diese Beschlussempfehlung angenommen worden.

Damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung.

(Zuruf des Abg. Holger Bellino (CDU))

– Herr Bellino, Sie haben das Wort.

Holger Bellino (CDU):

Frau Präsidentin, Sie haben es vorhin wahrscheinlich nicht gehört. Ich hatte Ihnen zugerufen, dass wir den Tagesordnungspunkt 6 heute noch behandeln werden. Wir haben uns im Vorfeld auf fünf Minuten Redezeit verständigt. Es kann auch weniger sein. Nachdem wir die namentliche Abstimmung haben machen müssen, haben wir jetzt auch noch die Zeit, uns dem wichtigen Thema Verfassungsschutz zuzuwenden.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Bellino. – Mir wurde etwas anderes signalisiert, aber selbstverständlich rufe ich **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Neuausrichtung des Verfassungsschutzes in Hessen und zur Stärkung der parlamentarischen Kontrolle – Drucks. 18/7352 –

Die erste Wortmeldung kommt von Frau Kollegin Faeser. Sie haben fünf Minuten Redezeit.

Nancy Faeser (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Bellino, ich danke dafür, dass wir heute dieses wichtige Thema Verfassungsschutz noch beraten dürfen.

Meine Damen und Herren, die Aufarbeitung der rechtsterroristischen Mordserie des Nationalsozialistischen Untergrunds und die Diskussionen rund um den Verfassungsschutz haben gezeigt, dass es für eine funktionierende wehrhafte Demokratie – –

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Meine Damen und Herren, ich bitte um etwas mehr Ruhe. Man kann die Rednerin kaum verstehen.

Nancy Faeser (SPD):

Die furchtbaren Vorfälle um die rechtsterroristische Mordserie des NSU haben gezeigt, dass es für eine funktionierende wehrhafte Demokratie eines umfassend kontrollierten, modernen und transparenten Verfassungsschutzes bedarf. Allerdings ist sehr viel Vertrauen der Bevölkerung in den Verfassungsschutz und in die übrigen Sicherheitsbehörden verloren gegangen. Deswegen müssen auch wir als Gesetzgeber diese breite Verunsicherung aufgreifen und den Verfassungsschutz neu ausrichten. Wir brauchen mehr Transparenz, Kontrolle und verbindliche gesetzliche Regelungen für den Einsatz von sogenannten Vertrauensleuten und umfangreiche Informationspflichten.

(Beifall bei der SPD)

Wir legen heute einen Gesetzentwurf vor, der diesen Vorgaben entspricht. In diesem Gesetzentwurf haben wir vor allem – das ist erstmals geschehen – den Einsatz der nachrichtendienstlichen Mittel im gewaltorientierten Extremismus als Schwerpunkt geregelt. Denn vom gewaltorientierten Extremismus gehen die größten Gefahren für die freiheitlich-demokratische Grundordnung aus. Aus diesem Grund muss der Verfassungsschutz auch hierauf den größten Teil seiner Ressourcen verwenden.

Dabei wird der hessische Verfassungsschutz zu einem intensiven Informationsaustausch mit dem Bundesamt für Verfassungsschutz verpflichtet. Der Verfassungsschutz sollte aber auch seine Rolle als gesellschaftliches Frühwarnsystem durch Präventionsmaßnahmen wahrnehmen.

Aufklärung und Prävention haben die Funktion, das gesellschaftliche Bewusstsein für die Gefahren, die von Extremisten für die freiheitlich-demokratische Grundordnung ausgehen, zu stärken. Deswegen muss das auch ein Teil der Arbeit des Verfassungsschutzes sein.

Die Befugnisse des Verfassungsschutzes werden in unserem Gesetzentwurf den Anforderungen höchstrichterlicher Rechtsprechung angepasst und mit einem umfassenden Kernbereichsschutz versehen. Ist der Kernbereich der privaten Lebensgestaltung betroffen, sind die Datenerhebungen in jedem Fall unzulässig.

Wir rechnen eigentlich mit einer breiten Zustimmung. Herr Staatssekretär Koch, Sie werden es vielleicht nachher sagen, die IMK, auf der sich der Minister heute befindet, beschäftigt sich mit der Neuausrichtung des Verfassungsschutzes. Das tun sie schon seit Dezember, es braucht also

auch nicht abgewartet zu werden, wie der Bundestags-Untersuchungsausschuss entscheidet.

(Zuruf des Abg. Alexander Bauer (CDU))

In unserem Gesetzentwurf regeln wir sehr umfangreiche Informationspflichten, nämlich in § 4 des Gesetzentwurfs.

In der Nachbetrachtung der furchtbaren Morde des NSU fiel vor allen Dingen auf, dass sich die Behörden gegenseitig über ihre Maßnahmen leider nicht informiert hatten. Wir brauchen dringend eine Informationspflicht des Landesamts für Verfassungsschutz an das Bundesamt für Verfassungsschutz, und zwar nicht nur generell über Aktivitäten, sondern auch über die Frage, wo und für welche Themenbereiche V-Leute eingesetzt werden. Wir brauchen aber auch eine gegenseitige Informationspflicht der hessischen Sicherheitsbehörden. Die Bildung eines rechtsextremen Netzwerkes aus der JVA Hünfeld heraus hat gezeigt, wie wichtig es ist, sicherzustellen, dass die Justizvollzugsanstalten wissen, wen sie da aufnehmen, welchen rechtsextremistischen Hintergrund der gegebenenfalls hat.

(Beifall bei der SPD)

Herr Justizminister, die Idee, demnächst die Tattoos der Gefangenen zu fotografieren, geht völlig an der Sache vorbei. Bereits jetzt gibt § 479 Strafprozessordnung die Möglichkeit des Informationsaustauschs. Offenbar wird davon aber nicht genügend Gebrauch gemacht, weshalb wir in diesem Gesetzentwurf umfassende Informationspflichten zwischen den hessischen Behörden regeln. Ich glaube, dass das nach den gemachten Erfahrungen dringlich geboten ist.

Im Zuge der rechtsstaatlichen Ausgestaltung des Verfassungsschutzgesetzes haben wir nicht nur die höchstrichterliche Rechtsprechung umgesetzt, sondern auch bei der Bestandsdatenauskunftsregelung einen Richtervorbehalt formuliert. Das hat übrigens auch die SPD im Deutschen Bundestag am Gesetzentwurf der Bundesregierung geändert und zusätzliche Benachrichtigungspflichten durchgesetzt. Meine Damen und Herren, wir wollen in Hessen doch nicht hinter der Bundesregelung zurückbleiben, sondern eher vorne sein.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiterer wichtiger Punkt unseres Gesetzentwurfs ist, dass wir erstmals gesetzliche Regelungen für den Einsatz von V-Leuten formulieren. Der Einsatz darf künftig nicht mehr vom Landesamt für Verfassungsschutz alleine entschieden werden, sondern bedarf der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde, also die Fachabteilung des Innenministeriums. Auch das dient zusätzlicher Transparenz und Kontrolle. Gleichzeitig haben wir auch die Kriterien für die Auswahl von V-Personen definiert. Künftig sollen Menschen mit bestimmten Vorstrafen in Hessen überhaupt nicht mehr als V-Leute eingesetzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Frau Kollegin, kommen Sie bitte zum Ende Ihrer Rede.

Nancy Faeser (SPD):

Ich komme gleich zum Schluss, Frau Präsidentin. – Wichtig für das Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger in den Verfassungsschutz ist eine Öffnung. Deswegen wollen wir

auch, dass der Innenausschuss regelmäßig über die Arbeit des Verfassungsschutzes informiert wird. Wir fordern Transparenz und eine verbesserte Ausbildung der Verfassungsschutzmitarbeiterinnen und -mitarbeiter.

Meine Damen und Herren, das sind die wichtigen Punkte, um einen modernen, transparenten Verfassungsschutz in Hessen umzusetzen. Bitte unterstützen Sie unser Gesetzesvorhaben.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Faeser. – Als nächster Redner spricht Kollege Bauer von der CDU-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Alexander Bauer (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir brauchen auch weiterhin einen gut aufgestellten Verfassungsschutz, der kontrolliert, transparent und zukunftsfähig agiert. Daran besteht kein Zweifel. Den Verfassungsschutz zu stärken, ihn fit für die Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft zu machen und die richtigen Konsequenzen aus Fehlern der Vergangenheit zu ziehen, das ist sicherlich der richtige Weg.

Meine Damen und Herren, die SPD bleibt mit ihrem Gesetzentwurf aber ihrer Masche treu, wie schon in den letzten Wochen mehrfach erfolgt, einen alten Gesetzentwurf erneut vorzulegen – leider mit einem unangenehmen Beigeschmack, gerade hinsichtlich der öffentlichen Debatte um die Gerichtsverhandlung in München. Diesmal buhlt die SPD im Windschatten des NSU-Verfahrens erneut um Aufmerksamkeit. Durch die leicht modifizierte Neuauflage eines alten Gesetzentwurfs werden die alten Regelungsvorschläge jedoch nicht besser. Sie widersprechen im Übrigen vollständig den Ideen der Linkspartei, die den Verfassungsschutz abschaffen will, mit der die SPD durchaus zu koalieren erwägt.

Wie „angemessen“ Ihr Regelungsvorschlag ist, zeigt sich auch an der Reaktion Ihres weiteren potenziellen Koalitionspartners, denn der Kollege Frömmrich von den GRÜNEN kommentiert Ihren Gesetzentwurf mit den Worten: „SPD-Verfassungsschutzreform ist gut gemeint, aber zu kurz gedacht ... Die Regelung ist aus Sicht der GRÜNEN unvollständig und unzureichend.“ Da bin ich in der Tat der Meinung des Kollegen. Ich darf ihn erneut aus einer Pressemitteilung zitieren: „Die SPD wäre gut beraten gewesen, die Ergebnisse des NSU-Untersuchungsausschusses des Bundestages abzuwarten, um die gewonnenen Erkenntnisse in den Gesetzentwurf einfließen zu lassen.“ So Jürgen Frömmrich. Er hat recht. Das ist genau das Problem mit dem Schnellschuss, den Sie hier vorgelegt haben.

Wir haben in Hessen bereits Änderungen herbeigeführt. Wir haben die Weiterentwicklung des Verfassungsschutzes und dessen parlamentarische Kontrolle mit einem eigenen Antrag angestoßen. Wir haben es ermöglicht, Sachverständige zu beauftragen. Wir haben die Einbeziehung des Datenschutzbeauftragten ermöglicht. Wir haben eine Protokollierungspflicht eingeführt, ein erweitertes Akteneinsichtsrecht und die Haushaltskontrolle durch Abgeordnete. Wir haben außerdem – das vergessen viele – eine Verdachtsberichterstattung ermöglicht.

Meine Damen und Herren, man kann darüber streiten, ob die bisherigen Gesetzesänderungen ausreichend waren. Sie haben es angesprochen: Landauf, landab debattiert man über den Umbau der Sicherheitsbehörden. Warum also nicht auch in Hessen? Die in Berlin gewonnenen Erkenntnisse geben durchaus Anlass zu der Annahme, dass es im Kontext der NSU-Morde, bei deren Einschätzung, Bearbeitung und Aufklärung, bundesweit zu Fehlern gekommen ist. Das kann niemand ernsthaft bestreiten. Gerade deshalb sind die Ergebnisse des Berliner Untersuchungsausschusses grundsätzlich abzuwarten, um endgültige Schlüsse ziehen zu können. Das ist das Problem, das wir mit Ihrem Gesetzentwurf haben.

Es ist erfreulich, dass Sie die Initiative von Innenminister Boris Rhein unterstützen, der sich schon frühzeitig um die Ausbildung der Verfassungsschutzmitarbeiter bemüht hat und diese bundesweit einheitlich regeln möchte. Bereits bei der Konferenz der Innenminister in Berlin gab es ein Zehn-Punkte-Konzept, das Bausteine für die Neuausrichtung des Verfassungsschutzes enthalten hat. Anfang dieses Jahres wurden entsprechende Beschlüsse gefasst, z. B. eine beim Bund konzentrierte Sammlung von Daten – analog der Verfahren beim Gemeinsamen Terrorabwehrzentrum – im Rahmen eines Abwehrzentrum für Extremismus mit gemeinsamer Geschäftsführung für den Bund und die Länder.

Natürlich ist es sinnvoll, die Kompetenzen der Länder nicht einzuschränken, aber künftig eine Informationspflicht gegenüber dem Bund einzuführen. Natürlich ist es sinnvoll, die Zusammenarbeit zwischen den Behörden zu verbessern und zu vertiefen. Die Länder sollen künftig verpflichtet werden, Informationen an den Bund weiterzugeben. Es ist auch wichtig, dass die Auswahl der V-Leute, ihre Führung und die Kontrolle ihres Einsatzes nach klaren und verbindlichen Regelungen erfolgen. Dazu braucht man bundesweit einheitliche Standards für die Führung von V-Leuten. Dazu zählt auch, wie Innenminister Boris Rhein das schon lange vor Ihrem Gesetzentwurf angekündigt hat, eine Verbesserung der Aus- und Fortbildung. Ich sage es noch einmal: Man braucht bundeseinheitliche Standards. Ihr Vorschlag sagt zu den Themen Weiterbildung und Führung leider überhaupt nichts.

Bei der Reform und Weiterentwicklung des Verfassungsschutzes sind die Auswahl und die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Herstellung von Analysefähigkeiten bei einzelnen Verfassungsschützern wichtige Aspekte. Wie gesagt, Ihr Gesetzentwurf ist hier sehr lückenhaft.

Ich komme zum Schluss mit dem Fazit: Der Gesetzentwurf ist zwar gut gemeint, er ist aber vorschnell und schlecht gemacht, ein populistischer Schnellschuss, den wir ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bauer. – Als Nächster spricht Herr Kollege Greilich von der FDP-Fraktion. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Wolfgang Greilich (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Angesichts des durchaus wichtigen und ernsten Themas

wundere ich mich schon ein wenig über die Art und Weise, in der die hessische Opposition in der letzten Zeit ihren alten, sauer gewordenen Wein in immer neuen Schläuchen präsentiert.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Frau Fuhrmann, Ihnen schmeckt es vielleicht, mir schmeckt es nicht. – Frau Kollegin Faeser, nachdem Ihr Entwurf für ein PKV-Gesetz in diesem Hause unlängst aus gutem Grund gescheitert ist, wird der wesentliche Inhalt nun, mit ein paar weiteren Forderungen garniert, in einem geringfügig anderen Gewand erneut aufgetischt.

Ich will noch einmal in Erinnerung rufen, warum wir Ihren Entwurf seinerzeit abgelehnt haben: nicht weil wir uns einer Reform des Verfassungsschutzes verweigern und verhindern wollen, dass sich irgendetwas verändert. Im Gegenteil, wir sind davon überzeugt, es muss sich an der Arbeit der Sicherheitsbehörden in der Bundesrepublik Deutschland eine ganze Menge ändern. Das wird auch auf Hessen Auswirkungen haben. Bei Sinnvollem wollen wir uns nicht verweigern.

Wir werden über Ihren Gesetzesvorschlag natürlich so intensiv beraten, wie es dem Anspruch entspricht, den Sie darauf haben. Wir werden ihn so beraten, dass wir letztlich auf einer klaren und gesicherten Faktenlage entscheiden können. Das bedeutet sowohl auf der Bundes- als auch auf der Länderebene, dass wir gemeinsame Standards dafür entwickeln müssen, wie wir den Verfassungsschutz künftig neu regeln.

Kollege Bauer hat es schon erwähnt: Ihr Wunschkoalitionspartner BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat in Ihrem Entwurf ebenfalls einige Mängel aufgedeckt, etwa bei der Ausbildung der Verfassungsschützer oder bei der Führung, dem Einsatz und der Auswahl von V-Leuten. Frau Kollegin Faeser, wie wir alle wissen, ist das ein besonders heikles Thema.

Liebe Frau Kollegin, ein Gesetzgebungsverfahren wie dieses sollte jedoch am Ende der Diskussion und der Befassung mit den Sachverhalten stehen, nicht am Anfang. Deshalb empfinde ich es als sehr bedauerlich, dass Sie nicht in der Lage sind, zur Kenntnis zu nehmen, dass der NSU-Untersuchungsausschuss des Bundestages gerade erst seine Beweisaufnahme beendet hat und nun an der Erstellung des Abschlussberichts arbeitet. Es ist bedauerlich, dass Sie nicht abwarten mögen, zu welchen Ergebnissen und Schlussfolgerungen die Bundesländer kommen, in denen auch Untersuchungsausschüsse zu diesem Thema tagen und bei denen, im Gegensatz zu Hessen, konkrete Indizien für ein Versagen des Verfassungsschutzes vorliegen.

Es ist höchst bedauerlich, dass Sie die Bedeutung der verabscheuungswürdigen NSU-Morde in Ihren Begründungen zwar stets vor sich hertragen, Ihnen die Sachverhaltsarbeit aber offenkundig nicht schnell genug geht oder Sie sich die Zeit dafür nicht nehmen wollen. Stattdessen betreiben Sie mit Schnellschüssen Wahlkampf und wollen im Alleingang für Hessen Dinge durchsetzen, ohne alle Fakten zu kennen.

Meine Damen und Herren, ich wiederhole die Aussage, die ich Ende September 2012 an dieser Stelle gemacht habe und die Sie im Protokoll nachlesen können:

Wir brauchen ... gemeinsame Standards für die Zusammenarbeit der Sicherheitsbehörden von Ländern und Bund. Dies gilt unter anderem auch für den Ein-

satz von V-Leuten des Verfassungsschutzes und der Polizei. ... Dazu gehört auch die Definition der Qualitätsstandards für V-Leute-Führer, für V-Leute selbst, für Zahlungsmodalitäten usw.

Leider Fehlanzeige, wenn es um Lösungsvorschläge der Opposition geht.

(Nancy Faeser (SPD): Das stimmt doch gar nicht! Lesen Sie den Gesetzentwurf!)

Wir brauchen zudem einheitliche Standards für die Aufbewahrung ... von Daten und Akten, die einerseits Aspekte des Datenschutzes berücksichtigen und andererseits dem Erfordernis eines auch zeitlich bedeutsamen Gesamtbildes der Erkenntnis Rechnung tragen.

Meine Damen und Herren von der SPD-Fraktion, dieser Gesetzentwurf ist wieder nur der Versuch, ein wichtiges Thema auf den Altar des Wahlkampfes zu zerren und dort zu instrumentalisieren, noch dazu, bevor sämtliche Fakten auf dem Tisch sind.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Diesen Aktionismus nach dem Motto „Es muss etwas getan werden; das ist etwas, also wird es getan“, lassen wir Ihnen nicht durchgehen angesichts der Bedeutung der Frage, wie sich unsere wehrhafte Demokratie in Zukunft verteidigen kann. Daher wird diesem Gesetzentwurf leider das gleiche Schicksal zuteilwerden müssen wie allen unbrauchbaren Gesetzentwürfen: Er wird in der zweiten Lesung in diesem Haus scheitern. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Günter Rudolph (SPD): Ihr werdet mit eurer Überheblichkeit am 22. September scheitern!)

– Herr Kollege Rudolph, ich wünsche auch Ihnen einen schönen Abend.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Greilich. – Nächster Redner ist Kollege Frömmrich von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin mir in einer Sache sehr sicher, und ich bin auch sehr froh deswegen. Herr Kollege Greilich, ich hoffe, dass Sie so, wie Sie hier geredet haben, auch auf den kommenden Wahlveranstaltungen sprechen werden. Das ist die Charmeoffensive der FDP.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich hoffe, dass sich dann auch die Vorhersage von Herrn Hahn als richtig erweist, nämlich dass die Richtung bei den Umfrageergebnissen stimmt: nach unten, minus 11 %.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man kann in der Sache unterschiedlicher Auffassung sein, aber sich in einer derart arroganten Weise mit dem Gesetzentwurf einer Fraktion auseinanderzusetzen spottet jeder Beschreibung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Im Grundsatz begrüßen wir den Vorschlag der SPD-Fraktion; denn wir glauben, dass dort richtige Punkte angesprochen worden sind. Es ist aller Ehren wert, dass sich die Mitglieder der Fraktion hingesetzt und versucht haben, das alles aufzuschreiben.

Ich finde aber – das ist schon zitiert worden –, dass er an einigen Punkten zu kurz greift und dass einiges nicht angesprochen wird. Es ist gerade schon gesagt worden: Die Qualifizierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist ein Problem. Das haben wir erkannt. Da muss dringend etwas passieren. Wir haben festgestellt, dass die Analysefähigkeit in weiten Teilen nicht vorhanden ist. Da müssen wir nacharbeiten. Das war gerade im NSU-Komplex ein zentraler Aspekt, der aufgedeckt worden ist.

Wir brauchen eine stärkere Kontrolle und eine anders aufgestellte Parlamentarische Kontrollkommission. In dem Entwurf der SPD-Fraktion sind gute Vorschläge dazu enthalten. Ich glaube auch – diese Frage ist gerade angesprochen worden –, was das Führen, Ausbilden und Auswählen von V-Leuten angeht, brauchen wir eine grundständige Debatte und auch die Erkenntnisse, die in Berlin zusammengetragen werden, damit wir auf vernünftiger Basis über einen – dann hoffentlich gemeinsamen – Entwurf reden können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube aber nicht, dass die Arbeit, die Sie hier gemacht haben, von Erfolg gekrönt sein wird. Wir haben es gerade gemerkt: Manchmal muss man nicht mit demselben Kopf ein weiteres Mal vor dieselbe Wand rennen. Wir haben gemerkt – Herr Greilich hat es eben deutlich gemacht –, dass bei CDU und FDP der Reformwille nicht besonders ausgeprägt ist.

Ich glaube, dass es eine große Aufgabe des neu gewählten Landtags sein wird, sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Ein wichtiger Aspekt ist auch, sich mit dem auseinanderzusetzen, was der Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages zu dieser Frage festgestellt hat. Ich glaube, das ist eine gute Basis, auf der man dann arbeiten sollte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn man sich anschaut, wie in der Presse über die letzten öffentlichen Sitzungen des Untersuchungsausschusses berichtet wurde – ich will hier nur einiges zitieren –, erkennt man, dass man noch einiges erwarten kann:

Über Fraktionsgrenzen hinweg sprechen die Abgeordneten von einem „Totalversagen der Sicherheitsbehörden“.

Ich will noch einmal daran erinnern: Es wird auf der Bundesebene von einem „Totalversagen der Sicherheitsbehörden“ geredet. In Hessen hören wir dagegen, es sei kein Versagen der Sicherheitsbehörden zu erkennen. Clemens Binninger, der Obmann der CDU in diesem Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages, sagt:

Wir haben deutlich gemacht, dass das Parlament die Exekutive kontrolliert.

Das ist auch etwas, was man im Hessischen Landtag vielleicht einmal erwähnen sollte: dass das Parlament die Regierung kontrolliert. Das ist hier auch nicht besonders ausgeprägt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Zum Abschlussbericht wird in der „tageszeitung“ gesagt:

In den kommenden Monaten wird der Ausschuss seinen Abschlussbericht erarbeiten. Die Abgeordneten wollen nicht nur beschreiben, was schiefgelaufen ist, sondern auch gemeinsame Schlussfolgerungen treffen.

Meine Damen und Herren, ich erhoffe mir von diesen gemeinsamen Schlussfolgerungen, dass wir die dann auch in ein Verfassungsschutzgesetz einarbeiten werden, das aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt hat, das den Verfassungsschutz des Landes neu aufstellt, was die Frage des Umgangs mit V-Leuten und auch was die Analysefähigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter angeht. Davon erhoffe ich mir mehr. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, sehen Sie es mir nach. Ich glaube, dass wir das nach dem 22. September erledigen müssen. Da ist ein neuer Landtag gefordert, diesen Reformprozess anzufangen. Ich glaube, dann kommen wir auch weiter.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Frömmrich. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Schaus von der Fraktion DIE LINKE zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Hermann Schaus (DIE LINKE):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ohne die schrecklichen NSU-Morde, das Versagen und die Verstrickungen von Geheimdiensten und Behörden würden wir die heutige Debatte wahrscheinlich gar nicht führen. Diese schrecklichen Ereignisse haben erstmals in der jüngsten deutschen Geschichte einen kleinen Einblick in das Innere der Geheimdienstarbeit gebracht, und der ist mehr als erschreckend. Eigentlich müssten aus den jetzt schon gewonnenen Erfahrungen weitreichende Konsequenzen gezogen werden, Konsequenzen in unserer Gesellschaft, besonders im Umgang mit Neonazis, und grundlegende Konsequenzen für die Sicherheitsbehörden und die Geheimdienste selbst.

Es ist aber in Deutschland und in Hessen augenscheinlich, dass CDU und FDP überhaupt kein Interesse an einer solchen Debatte haben. Grundlegende Konsequenzen wollen Sie schon gar nicht ziehen, dient Ihnen und dem Innenminister doch die stete Berufung auf Geheimdienstkenntnisse zur Begründung Ihrer Law-and-Order-Politik, die natürlich niemand aus der Opposition mangels detaillierter, weil geheimer Informationen widerlegen kann.

Meine Damen und Herren, es ist doch eigentlich ein Treppenwitz, dass ausgerechnet die Geheimdienste nach dem NSU-Versagen noch weitere Kompetenzen erhalten haben. Man kann in diesem NSU-Sumpf kaum unterscheiden, wer wann was wusste oder wer ein staatlich bezahlter Neonazi-V-Mann war. Gerade in Hessen, wo ein hauptamtlicher Mitarbeiter des sogenannten Verfassungsschutzes bei dem NSU-Mord in Kassel sogar anwesend war, darf man wohl zu Recht fragen: Was sind das für Leute, die da arbeiten?

(Beifall bei der LINKEN)

Was ist das für ein Verfassungsschutz? Warum schützen und finanzieren wir mit Steuergeld ein hoch kriminelles V-Leute-System, wenn am Ende damit keine Verbrechen verhindert werden? Man muss sich auch vor Augen führen, dass es die Geheimdienste in Deutschland waren und noch sind, die wesentliche Aufklärung blockiert, V-Leute verborgen, Straftaten verdeckt oder Akten geschreddert haben. Zur Erinnerung: Wir reden von den staatlichen deutschen Sicherheitsbehörden und der Aufklärung einer bundesweiten Mord- und Terrorserie mit zehn Toten und Dutzenden Schwerverletzten.

Einzigste Konsequenz bisher: Auf Bundesebene wurde das sogenannte Gemeinsame Abwehrzentrum gegen Rechtsextremismus gegründet. Dieses GAR gibt ausgerechnet den Geheimdiensten neue Kompetenzen. So sollen der Austausch zwischen den Länderbehörden endlich klappen und die Geheimdienste Zugriff auf alle Daten erhalten.

Aber ich will noch auf den Gesetzentwurf der SPD eingehen. Denn immerhin bringt die SPD das Thema erneut in den Landtag. Nur, die Vorschläge der SPD wie auch die der GRÜNEN, die wir kennen, halte ich angesichts des eigentlichen Problems auf Bundes- und Landesebene für Augenwischerei. Denn wir können uns weder aus der Geschichte noch vor dem Hintergrund der NSU-Debatte sicher sein, was in diesen Diensten wirklich läuft. Kollege Frömmrich hat darauf hingewiesen und zitiert: Das Totalversagen wird im NSU-Ausschuss zum Begriff, das Totalversagen aller Dienste.

Deshalb sagen wir: Die Geheimdienste sind demokratisch eben nicht kontrollierbar. Die Geheimdienste sind in den vergangenen zwölf Jahren zu einer enormen Größe herangewachsen: immer mehr Sachmittel, immer mehr Personal, immer weiter gehende Kompetenzen. Selbst in Polizeikreisen können Sie hören, wie völlig abgehoben und unerreichbar der sogenannte Verfassungsschutz inzwischen ist. Man muss dazu natürlich nachfragen und zuhören wollen.

Wenn SPD wie auch GRÜNE vor dem Hintergrund sagen: „Wir lassen alles, wie es ist, die Größe, die Kompetenzen, sogar das V-Leute-System, das machen wir jetzt aber demokratisch und transparent“, dann ist das erneut Augenwischerei. Wenn Geheimdienste demokratisch und transparent wären, dann wären sie keine Geheimdienste mehr.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sagen: Die Geheimdienste verdienen aufgrund ihres Versagens, ihrer Verstrickungen und ihrer Vertuschungen unser Vertrauen nicht. Sie verdienen vielmehr unser uneingeschränktes Misstrauen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Kollege Schaus. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatssekretär Koch. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Werner Koch, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schaus, so, wie Sie mit unserem Verfassungsschutz, einer Institution unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung, umgehen,

(Zuruf des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

dafür habe ich, das muss ich ganz ehrlich sagen, keinerlei Verständnis. Das weise ich zurück und stelle mich ausdrücklich vor die Mitarbeiter des Verfassungsschutzes.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Denn die Probleme können nicht mit einer bundesweiten Verallgemeinerung der Probleme der Arbeit des Verfassungsschutzes gelöst werden.

Meine Damen und Herren, selbstverständlich bedarf der Verfassungsschutz einer Neuausrichtung. Es geht – das haben wir gehört – unter anderem um Ausbildungsfragen, um Standards, um Informationskanäle, Informationsstränge. Es geht um V-Leute. Das ist richtig. Aber genauso richtig ist die Einschätzung der Vorredner von CDU, FDP und auch von Herrn Frömmrich, dass es ein falscher Ansatz zum falschen Zeitpunkt ist. Liebe Frau Faeser, die Forderungen der SPD sind nicht neu. Vor einigen Monaten lagen sie schon einmal auf dem Tisch.

(Günter Rudolph (SPD): Deswegen bleiben sie trotzdem richtig!)

– Ich bestreite auch gar nicht, dass das eine oder andere dabei ist, was diskutiert wird. Da sind wir an manchen Ecken schon ein Stück weiter. Ich komme noch darauf.

Ich kann zwar nachvollziehen, dass man angesichts der schrecklichen Mordtaten, die aufs Schärfste zu verurteilen sind

(Willi van Ooyen (DIE LINKE): Aufs Allerschärfste!)

– auch aufs Allerschärfste; das ist richtig –, geneigt ist, vermeintliche Sicherheit in schnellen Forderungen zu suchen. Aber das ist nicht immer der beste Weg. Ich halte dies im Moment nicht für zielführend im Sinne der Sache. Gegenwärtig gibt es noch keine neuen Erkenntnisse für ein solches Gesetz. Die erwarte ich, die erwarten wir unter anderem aus dem Untersuchungsausschuss des Bundestages.

Ein erster Schritt ist im vergangenen Jahr mit dem LfV-Gesetz von CDU und FDP gemacht worden. Es hat für mehr Transparenz und Kontrolle gesorgt. Unabhängig davon bin ich auch selbst ein Stück weit betroffen, wenn gesagt wird: „Da ist keine größtmögliche Transparenz“. Herr Frömmrich, wir arbeiten gemeinsam – darauf will ich nicht näher eingehen – in einem Gremium dieses Hessischen Landtags. Ich habe eigentlich immer den Eindruck gehabt, dass Sie mir abgenommen haben, dass ich um größtmögliche Transparenz – das Wort „bemüht“ ist schon ein falsches Wort – bestrebt bin. Das werde ich auch in Zukunft in diesem Gremium so halten.

Vertrauen zu schaffen, ist im Bereich der inneren Sicherheit durchaus wichtig. Wir sind gerade in diesem Bereich auf das Vertrauen der Bevölkerung angewiesen. Das ist angesprochen worden. Aber es geht auch darum, die Hintergründe des Komplexes NSU gründlich aufzuarbeiten und die Bereiche herauszuarbeiten, die beim Verfassungsschutz oder bei den Sicherheitsdiensten geändert werden müssen.

Meine Damen und Herren, aus diesem Grund ist das Innenressort damit befasst, nicht zuletzt im Rahmen des eingerichteten und bundesweit in dieser Art und Weise wohl einmaligen Projekts „Neuausrichtung des Verfassungsschutzes“, das mir unterstellt ist, Antworten auf die Frage einer die Sicherheit erhöhenden Neuausrichtung in Form

von Leitlinien, sinnvoller Umorganisation und Entwürfen zur Neufassung einzelner gesetzlicher Vorschriften zu formulieren.

All diese Ergebnisse werden wir Ihnen dann in Form eines fertigen Konzepts präsentieren, wenn wir die gegenwärtig noch nicht vorliegenden Ergebnisse und Empfehlungen des Bundestags-Untersuchungsausschusses zu Rechtsterrorismus, der Bund-Länder-Kommission sowie die abschließenden Ergebnisse der Arbeitskreise II und IV der Innenministerkonferenz in den Händen halten und berücksichtigen können. Auch die aktuell stattfindende Innenministerkonferenz – Frau Faeser hat darauf hingewiesen – wird sich wieder mit der Thematik befassen. Nur, Frau Faeser, eines ist auch klar: Wir leben nicht auf einer Insel.

(Nancy Faeser (SPD): Genau!)

Wir müssen uns allein schon, wenn es um Informationen geht, gegenseitig abstimmen und gemeinsam mit den anderen Bundesländern und den Bundesbehörden einen Weg finden, wie wir die entsprechende Abstimmung durchführen werden.

(Günter Rudolph (SPD): Das hat doch in der Vergangenheit gut geklappt! Da bin ich optimistisch!)

Es ist gesagt worden, dass wir bereits Ende vergangenen Jahres mit der Neufassung des Gesetzes verschiedene Befugnisse und Kontrollrechte eingeführt haben. Ich halte nichts davon – auch das ist ein Punkt, den ich mir näher angeschaut habe –, wenn jetzt in dem Gesetz der Weg darin gesucht wird, dass eigentlich von vornherein schon mehr kontrolliert wird, als gearbeitet werden kann. Das ist, glaube ich, ein Punkt, den wir uns noch einmal vor Augen führen müssen.

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Darf ich Sie an die Redezeit der Fraktionen erinnern?

Werner Koch, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Sport:

Ich komme zum Schluss. – Die Kontrollmechanismen müssen sensibel an den richtigen Stellen verortet werden. Nicht die Masse macht es, sondern die Qualität.

Darüber hinaus haben Sie die Punkte angesprochen: Befragungsrecht, unmittelbares Eingaberecht und vieles andere. Sie kennen die Positionen unseres Ministers. Ich kann nur anfügen, dass dagegen z. B. auch Geheimhaltungsvorschriften sprechen, die wir mit Sicherheit nicht aufgeben sollten, Zuständigkeitskompetenzen anderer Gremien, die berücksichtigt werden müssen. Von daher ist das nicht mit einem Schnellschuss zu machen. Ich bitte daher darum, die Sache gemeinsam in aller Ruhe anzugehen, damit die bestmöglichen Ergebnisse herauskommen. Zu diesem Gesetzentwurf kann ich im Namen der Landesregierung allerdings keine befürwortende Stellungnahme abgeben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Ursula Hammann:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär. – Damit sind wir am Ende der ersten Lesung.

Zur Vorbereitung der zweiten Lesung überweisen wir den Gesetzentwurf, Drucks. 18/7352, an den Innenausschuss.

Damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung. Ich unterbreche die Sitzung. Wir sehen uns morgen um 9 Uhr wieder. Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Abend. Danke schön.

(Schluss: 19:24 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 49)**Abstimmungsliste über die namentliche Abstimmung**

zu der Beschlussempfehlung zu Petition Nr. 4251/18 – Drucks. 18/7313 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- gefehlt halten	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- gefehlt halten
Al-Wazir, Tarek	GRÜNE		x		Lenz, Aloys	CDU	x		
Arnold, Dr. Walter	CDU	x			Lortz, Frank	CDU			x
Bächle-Scholz, Sabine	CDU	x			Lotz, Heinz	SPD		x	
Banzer, Jürgen	CDU	x			Mack, Daniel	GRÜNE		x	
Bartelt, Dr. Ralf-Norbert	CDU	x			May, Daniel	GRÜNE		x	
Bauer, Alexander	CDU	x			Merz, Gerhard	SPD		x	
Bellino, Holger	CDU	x			Mick, Hans-Christian	FDP	x		
Beuth, Peter	CDU	x			Müller (Kassel), Karin	GRÜNE		x	
Blechschmidt, Dr. Frank	FDP	x			Müller (Schwalmstadt), Regine	SPD		x	
Blum, Leif	FDP	x			Müller (Gelnhausen), Dr. Rolf	CDU	x		
Bocklet, Marcus	GRÜNE			x	Müller (Heidenrod), Stefan	FDP	x		
Boddenberg, Michael	CDU	x			Neipp, Karin	CDU	x		
Bouffier, Volker	CDU	x			Noll, Alexander	FDP	x		
Bürger, Dr. Mattias	FDP	x			Ooyen, Willi van	LINKE		x	
Cárdenas, Barbara	LINKE		x		Öztürk, Mürvet	GRÜNE		x	
Caspar, Ulrich	CDU	x			Paulus, Jochen	fraktionslos			x
Decker, Wolfgang	SPD		x		Pauly-Bender, Dr. Judith	SPD		x	
Dietz, Klaus	CDU	x			Pentz, Manfred	CDU	x		
Dorn, Angela	GRÜNE		x		Peuser, Helmut	CDU	x		
Döweling, Mario	FDP	x			Posch, Dieter	FDP	x		
Eckert, Tobias	SPD		x		Quanz, Lothar	SPD		x	
Enslin, Ellen	GRÜNE		x		Ravensburg, Claudia	CDU	x		
Erfurth, Sigrid	GRÜNE		x		Reif, Clemens	CDU			x
Faeser, Nancy	SPD		x		Rentsch, Florian	FDP	x		
Feldmayer, Martina	GRÜNE		x		Reuscher, Wilhelm	FDP	x		
Frankenberger, Uwe	SPD		x		Reuter, Dr. Michael	SPD		x	
Franz, Dieter	SPD		x		Rock, René	FDP	x		
Frömmrich, Jürgen	GRÜNE		x		Roth, Ernst-Ewald	SPD		x	
Fuhrmann, Petra	SPD		x		Rudolph, Günter	SPD		x	
Gerling, Alfons	CDU	x			Schäfer-Gümbel, Thorsten	SPD		x	
Gnadl, Lisa	SPD		x		Schaus, Hermann	LINKE		x	
Greilich, Wolfgang	FDP	x			Schmitt, Norbert	SPD		x	
Gremmels, Timon	SPD		x		Schneider, Jan	CDU	x		
Grumbach, Gernot	SPD		x		Schorck, Günter	CDU	x		
Grüttner, Stefan	CDU	x			Schott, Marjana	LINKE		x	
Habermann, Heike	SPD		x		Schulz-Asche, Kordula	GRÜNE		x	
Hahn, Jörg-Uwe	FDP	x			Schwarz, Armin	CDU	x		
Hammann, Ursula	GRÜNE		x		Seyffardt, Hans-Peter	CDU	x		
Heidel, Heinrich	FDP	x			Siebel, Michael	SPD		x	
Heinz, Christian	CDU	x			Spies, Dr. Thomas	SPD		x	
Henzler, Dorothea	FDP	x			Stephan, Peter	CDU	x		
Herr, Dr. Norbert	CDU	x			Sürmann, Frank	FDP	x		
Hofmann, Heike	SPD		x		Tipi, Ismail	CDU			x
Hofmeyer, Brigitte	SPD		x		Utter, Tobias	CDU	x		
Honka, Hartmut	CDU	x			Wagner (Lahntal), Dr. Christean	CDU	x		
Irmer, Hans-Jürgen	CDU	x			Wagner (Taunus), Mathias	GRÜNE		x	
Kahl, Reinhard	SPD		x		Wallmann, Astrid	CDU	x		
Kartmann, Norbert	CDU	x			Warnecke, Torsten	SPD		x	
Kaufmann, Frank-Peter	GRÜNE		x		Waschke, Sabine	SPD		x	
Klaff-Isselmann, Irmgard	CDU	x			Weimar, Karlheinz	CDU	x		
Klee, Horst	CDU	x			Weiß, Marius	SPD		x	
Klein (Freigericht), Hugo	CDU	x			Wiegel, Kurt	CDU	x		
Klose, Kai	GRÜNE		x		Wiesmann, Bettina	CDU	x		
Krüger, Fritz-Wilhelm	FDP	x			Wilken, Dr. Ulrich	LINKE		x	
Kühne-Hörmann, Eva	CDU	x			Wintermeyer, Axel	CDU	x		
Landau, Dirk	CDU	x			Wissler, Janine	LINKE		x	
Lannert, Judith	CDU	x			Wolff, Karin	CDU	x		
Lenders, Jürgen	FDP	x			Ypsilanti, Andrea	SPD		x	
Lentz, Monika	GRÜNE		x		Zech, Helmut von	FDP	x		